

Victoria Mutzek

Urban Food Revolution

Städtische Ernährungsstrategien und Food Pioniere
für die Nachhaltigkeitstransformation des Ernährungssystems

Victoria Mutzek

Urban Food Revolution

Städtische Ernährungsstrategien und Food Pioniere
für die Nachhaltigkeitstransformation des Ernährungssystems

MASTERTHESIS

Urban Food Revolution

Städtische Ernährungsstrategien und Food Pioniere
für die Nachhaltigkeitstransformation des Ernährungssystems

eingereicht bei:

Prof. Dr.-Ing. Jörg Knieling M.A. (pol., soz.)
Dipl.-Ing. Toya Engel

HafenCity Universität Hamburg
Fachbereich Stadtplanung
und Regionalentwicklung

vorgelegt von:

Victoria Mutzek
B.A. Angewandte Kulturwissenschaften
Matrikelnummer: 6023774
Arnoldstraße 17a, 22765 Hamburg
victoria.mutzek@hcu-hamburg.de

Hamburg, August 2017

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, Victoria Mutzek, dass ich diese Masterthesis ohne fremde Hilfe selbständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind unter Angabe der Quellen kenntlich gemacht.

Hamburg, August 2017

Victoria Mutzek

Zur besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten jedoch gleichermaßen für beide Geschlechter und Personen, die sich nicht der dualen Geschlechterordnung zuordnen möchten.

Vorwort

Den Anlass zur Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Ernährung und Stadt bot die Kooperation des Fachgebiets Stadtplanung und Regionalentwicklung im Studiengang Stadtplanung der HafenCity Universität (HCU) Hamburg mit dem Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe im Kontext der Ausstellung „Food Revolution 5.0: Gestaltung für die Gesellschaft von morgen“. Zur wissenschaftlichen Begleitung der im Schwerpunkt designorientierten Ausstellung befassten sich zwei Studienprojekte (Bachelor und Master) aus stadtplanerischer Perspektive mit dem Thema Ernährung. In Vorbereitung der inhaltlichen Begleitung des Masterstudienprojektes im Rahmen eines Tutoriums, führten erste Nachforschungen schnell zur Erkenntnis der hohen Relevanz des Ernährungssystems für die Stadtplanung und vice versa. Der Handlungsdruck für eine Transformation dieses überaus fragilen Systems sowie das diesbezüglich bestehende Forschungsdesiderat in der deutschsprachigen Stadtplanung wurden deutlich. Während sich im Zuge der Recherchen immer mehr Zusammenhänge zwischen Ernährung und Stadt offenbarten, drängte sich die Frage auf, warum Ernährung im Studium der Stadtplanung bisher keine Rolle gespielt hat. Um diese Lücke zu schließen bzw. dafür einen ersten Schritt zu machen, widmet sich diese Masterthesis der „Urban Food Revolution“.

Danksagung

Ich bedanke mich herzlich bei Prof. Jörg Knieling und Dipl.-Ing. Toya Engel, die meine Arbeit betreut und mich mit ihren hilfreichen, kreativen Anregungen unterstützt haben. Danken möchte ich auch meinen Eltern, die mir diesen Ausbildungsweg ermöglicht haben.

Abkürzungsverzeichnis

AESOP	Association of European Schools of Planning
APA	American Planning Association
BauGB	Baugesetzbuch
BCC	Bristol City Council
BFPC	Bristol Food Policy Council
BFN	Bristol Food Network
BGCP	Bristol Green Capital Partnership
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
BMVBS	Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
bzw.	beziehungsweise
CDB	Convention on Biological Diversity
d.h.	das heißt
EIU	The Economist Intelligence Unit
et al.	et alii, und andere
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
FONA	Forschung für Nachhaltige Entwicklung
GCAP	Vancouver Greenest City 2020 Action Plan
GCMG	Bristol Green Capital Momentum Group
ggf.	gegebenenfalls
HHEAG	Hartcliff Health and Environment Action Group
IRPUD	Institut für Raumplanung, Technische Universität Dortmund
km ²	Quadratkilometer
MLP	Multi-Level-Perspective
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
ROG	Raumordnungsgesetz
SMAAB	Secretaria Municipal Adjunta de Abastecimento
SNM	Strategic Niche Management
SRU	Sachverständigenrat für Umweltfragen
TB	Transition Bristol
u.a.	unter anderem
UBA	Umweltbundesamt
USA	United States of America
UN DESA	United Nations Department of Economic and Social Affairs
VFPC	Vancouver Food Policy Council
VFPTF	Vancouver Food Policy Task Force
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen
WCED	World Commission on Environment and Development
WHO	World Health Organization
z.B.	zum Beispiel

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
1.1 Problemstellung	2
1.2 Stand der Forschung	3
1.3 Fragestellung und Zielsetzung	4
1.4 Methodisches Vorgehen und Aufbau der Arbeit	4
1.5 Eingrenzung	6
2 Von der Subsistenzwirtschaft zur Überproduktion – Urbane Lebensmittelversorgung und Visionen der Stadtplanung	9
2.1 Ernährungssysteme	10
2.1.1 Erläuterung zentraler Begrifflichkeiten	10
2.1.2 Prozessstufen und räumliche Ebenen von Ernährungssystemen	13
2.2 Lebensmittel aus der Region: Die Lebensmittelversorgung der Städte und stadtplanerische Leitbilder und Visionen in historischer Perspektive und heute	15
2.2.1 Zur landwirtschaftlichen Bodennutzung in vorindustrieller Zeit	15
2.2.2 Die Thünenschen Ringe	16
2.2.3 Die Industrialisierung der urbanen Lebensmittelversorgung	17
2.2.4 Garden City – Eine historische Vision zur Zukunft der Stadt	18
2.2.5 Urbane Lebensmittelversorgung im 20. Jahrhundert	21
2.2.6 Die Lebensmittelversorgung der Städte heute: Globale Abhängigkeiten, lokale Handlungserfordernisse	22
2.3 Auswirkungen des konventionellen Ernährungssystems	23
2.3.1 Auswirkungen auf globaler Ebene	24
2.3.2 Manifestationen des Ernährungssystems in urbanen Räumen	28
2.4 Die Transformation des Ernährungssystems und Handlungsfelder der Stadtplanung	31
3 Vom konventionellen Ernährungssystem zu einer nachhaltigen Lebens- mittelversorgung der Städte	37
3.1 Visionen der Stadtplanung für eine nachhaltige Lebensmittel- versorgung	38
3.1.1 Die Regenerative Stadt: Von der „Petropolis“ zur „Ökopolis“	38
3.1.2 „Sitopia“ – Ernährung als Gestaltungsinstrument einer idealen Stadt der Zukunft	40
3.1.3 Sitopia und die Regenerative Stadt: Orientierung für ein nachhaltiges Ernährungssystem?	41
3.2 Die Renaissance der städtischen Ernährungspolitik	42
3.2.1 Städtische Ernährungssystemplanung	44
3.2.2 Zur Rolle der Stadtplanung in der städtischen Ernährungssystem- planung	44
3.2.3 Ernährungsräte	46
3.3 Städtische Ernährungsstrategien – Visionen und Handlungsprogramme für ein urbanes Ernährungssystem	47
3.3.1 Ernährungscharters und Ernährung in Stadt- und Regionalplänen	47
3.3.2 Ernährungsstrategien	48
3.3.3 Ernährungsstrategien und Stadtplanung	50
3.3.4 Ernährungsstrategien für eine nachhaltige Stadtentwicklung?	51
3.4 Skizze eines nachhaltigen Ernährungssystems: Lebensmittel aus der Stadtregion	52

4 Die Transformation des Ernährungssystems – Theoretischer Zugang	57
4.1 Das transformative Potential von Städten	58
4.2 Zur Dynamik von Transformationen: Die Multi-Level-Perspective der Transition Theory	58
4.3 Kritik und Ergänzungen	62
4.4 Zur Rolle von Nischenakteuren für eine Transformation	62
4.4.1 Pioniere des Wandels	62
4.4.2 Food Pioniere für ein nachhaltiges Ernährungssystem	65
4.4.3 Kategorisierung von Food Pionieren	66
5 Resümee: Ansätze für die Transformation des Ernährungssystems	73
5.1 Resümee der bisherigen Erkenntnisse	74
5.2 Erkenntnisanspruch und Auswahl der Fallbeispiele	77
5.3 Methodik der Analyse	78
6 „What feeds us: Vancouver Food Strategy“ – Eine Analyse der Ernährungsstrategie von Vancouver	85
6.1 Kurzprofil der Stadt Vancouver	86
6.2 Meilensteine der Ernährungspolitik in Vancouver	87
6.3 Die Vancouver Food Strategy	90
6.3.1 Entstehungsprozess der Vancouver Food Strategy	90
6.3.2 Aufbau und Inhalte	91
6.3.3 Die Vancouver Food Strategy für einen nachhaltigen Ernährungskreislauf?	97
6.3.4 Food Pioniere in der Vancouver Food Strategy	100
6.3.5 Die Vancouver Food Strategy und Stadtplanung: identifizierte Handlungsfelder	105
6.4 Zusammenfassende Betrachtung	107
7 „Bristol Good Food Plan“ – Eine Analyse der Ernährungsstrategie von Bristol	109
7.1 Kurzprofil der Stadt Bristol	110
7.2 Meilensteine der Ernährungspolitik in Bristol	111
7.3 Die Ernährungsstrategie von Bristol	114
7.3.1 Aufbau und Inhalte des Good Food Plan	115
7.3.2 Ergänzungen zum Good Food Plan: „Who feeds Bristol“-Studie und Good Food Action Plan	117
7.3.3 Good Food Plan und Action Plan für ein nachhaltiges Ernährungssystem?	120
7.3.4 Food Pioniere im Good Food Plan und im Action Plan	120
7.3.5 Die Ernährungsstrategie von Bristol und Stadtplanung: identifizierte Handlungsfelder	126
7.4 Zusammenfassende Betrachtung	128

8 Die Ernährungsstrategien von Vancouver und Bristol – Eine vergleichende Gegenüberstellung	131
8.1 Erkenntnisse der Untersuchung	132
8.1.1 Erkenntnisse über Ernährungsstrategien	132
8.1.2 Zur Rolle von Food Pionieren in Ernährungsstrategien	135
8.1.3 Erkenntnisse für einen nachhaltigen Ernährungskreislauf	137
8.1.4 Implikationen für die Stadtplanung	139
8.2 Ernährungsstrategien und Food Pioniere für die „Urban Food Revolution“?	141
9 Ansatzpunkte und Handlungsempfehlungen für die Stadtplanung	145
9.1 Entwicklung und Umsetzung kommunaler Ernährungsstrategien: Bestehende Ansatzpunkte für die Stadtplanung	146
9.2 Handlungsempfehlungen für die Forschung	148
9.3 Handlungsempfehlungen für die Praxis	149
10 Fazit und Ausblick	155
10.1 Inhaltliches Fazit	156
10.2 Methodisches Fazit	157
10.3 Ausblick und weiterer Forschungsbedarf	158
11 Verzeichnisse	I
11.1 Literaturverzeichnis	II
11.2 Verzeichnis der Internetquellen	V
11.3 Verzeichnis der Gesetze und Verordnungen	XIII
11.4 Interviewverzeichnis	XII
11.5 Abbildungsverzeichnis	XIV
11.6 Tabellenverzeichnis	XVI
11.7 Verzeichnis der Infokästen	XVI
11.8 Verzeichnis der Anhänge	XVI
12 Anhang	XIX

Einleitung



Ernährung ist eine der wichtigsten Grundvoraussetzungen allen menschlichen Lebens. Die Versorgung mit Lebensmitteln ist „früher wie heute eine der grundlegenden Notwendigkeiten menschlicher Siedlungen, sie ist Daseinsvorsorge in ihrer fundamentalsten Form“ (Stierand 2014: 37). Die zu versorgende Bevölkerung konzentriert sich inzwischen vor allem in urbanen Räumen. Über die Hälfte der Weltbevölkerung lebt bereits in Städten – mit steigender Tendenz (UN DESA 2015: 1). Die Lebensmittelversorgung der Stadtbewohner hängt von einem Ernährungssystem ab, das durch seine nicht-nachhaltigen Funktionsweisen und globale Entwicklungstrends zunehmend unter Druck gerät. Die Frage nach der Zukunftsfähigkeit dieses Systems – die „urban food question“ (Moragues-Faus, Morgan 2015: 1569) – stellt sich mit Nachdruck und macht Ernährung im Diskurs über die Zukunft der Menschheit zu einem der „hottest topics of the moment“ (Reynolds 2010: 423).

Vor diesem Hintergrund geht diese Arbeit der Frage nach, welche Ansätze einer zukunftsfähigen Entwicklung der urbanen Lebensmittelversorgung bereits bestehen und welche Handlungsräume sich in diesem Kontext der Stadtplanung bieten.

1.1 Problemstellung

Das global vernetzte Ernährungssystem, das heute die Städte der industrialisierten Länder versorgt, ist in mehrfacher Hinsicht problematisch: Es konsumiert durch seine hohe Ressourcen- und Flächenintensität allmählich seine eigenen Grundlagen und ist in hohem Maße abhängig von fossilen Brennstoffen. Das Essen der Weltbevölkerung „schwimmt in Öl“ (übersetzt von Ladner 2011: 6) und macht das Ernährungssystem zum großen „Klimakiller“ (Stierand 2014: 7). Gleichzeitig stehen rund 795 Millionen chronisch hungerleidende Menschen vor allem in Entwicklungsländern (FAO 2015) nahezu zwei Milliarden Übergewichtigen gegenüber (WHO 2016), mit den entsprechenden gesundheitlichen und wirtschaftlichen Problematiken. Die Auswirkungen des Ernährungssystems manifestieren sich vor allem in urbanen Räumen, wenngleich die flächen- und energieintensive Lebensmit-

telproduktion inzwischen aus den Städten verschwunden ist: Supermärkte und Gastronomie prägen das Stadtbild und das öffentliche Leben, die Lebensmittelindustrie ist ein wichtiger Arbeitgeber und Lebensmitteltransporte verdichten den Stadtverkehr (Held 2017: 4). Daneben wirkt sich der vom Ernährungssystem mitverursachte Klimawandel mittelbar in Städten aus. Ein „Weiter so“ kann unter diesen Umständen nicht aufrechterhalten werden, wenn auch nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Zukunft haben sollen. Es bedarf eines radikalen Wandels des nicht-nachhaltigen Ernährungssystems, denn „urban demand for cheap food is destroying the planet“ (Steel 2013: 43). Die Entwicklung und Etablierung alternativer Ansätze für eine Transformation der urbanen Lebensmittelversorgung – die „Urban Food Revolution“ – ist unumgänglich.

Gegenströmungen zur Wachstumslogik des konventionellen Ernährungssystems entwickeln sich bereits in zahlreichen Städten. Innovative Initiativen mit Pioniercharakter – hier als Food Pioniere bezeichnet – hinterfragen die derzeitige Form der Lebensmittelversorgung urbaner Räume und entwickeln experimentell Alternativen. Parallel setzt sich in vielen Städten (vor allem im englischsprachigen Raum) die Erkenntnis durch, dass eine nachhaltige Stadtentwicklung nur möglich ist, wenn dabei auch die urbane Lebensmittelversorgung mitgedacht wird. Ergebnis ist in vielen Kommunen eine Renaissance der Ernährungspolitik, die mit fortschreitendem Wachstum der Städte und ihrer Entkopplung von der regionalen Lebensmittelproduktion lange aus den Städten verschwunden war (Mendes, Mansfield 2012: 38; Stierand 2016: 310-311; Ilieva 2016: 1). Ein wichtiges Instrument dieser Politik ist die Ernährungssystemplanung, welche an der Schnittstelle von Ernährung, räumlicher Planung und verwandten Disziplinen agiert (Ilieva 2016: 1). Die Stadtplanung wird dabei als wichtige Disziplin gesehen, deren spezifische Eignung im Diskurs über die Ernährungssystemplanung diskutiert wird. Ein zentrales Instrument der Ernährungssystemplanung sind kommunale Ernährungsstrategien, welche als „Entwicklungsprogramme für das Ernährungssystem auf der lokalen Ebene“ (Stierand 2014:

178) Visionen, Ziele und Maßnahmen für eine nachhaltige urbane Lebensmittelversorgung definieren, die vor allem auf stadregionale Lösungen setzt (Morgan, Sonnino 2010: 211-212). Die Einbettung der Stadt in ihr Umland und die Stärkung der Stadt-Land-Beziehungen soll nachhaltige Alternativen zum global vernetzten Ernährungssystem ermöglichen. Städte werden damit zu wichtigen Akteuren einer nachhaltigen Reform des Ernährungssystems (Morgan 2015: 1388). Diese Rückbesinnung auf regionale Produktionsverflechtungen (Müller, Paech 2011: 11), auf die Wertigkeit von Lebensmitteln und Eigenversorgung repräsentiert einen Strang der Wachstumskritik, die spätestens mit dem Bericht des Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ aus dem Jahr 1972 den öffentlichen Diskurs erreicht hat (Meadows et al. 2009; Seidl, Zahrt 2010). Die vorherrschenden Wirtschaftsweisen mit ihren Auswirkungen auf das Ökosystem der Erde erfordern einen Wandel zu einer nachhaltigen Gesellschaft, um die Existenzgrundlagen nachfolgender Generationen (WBGU 2011: 1) zu bewahren. Urbane Räume sind dafür „wesentliche Motoren“ (WBGU 2016: 2), denn durch die dort gegebene räumliche Nähe verschiedener Institutionen und Akteure als Faktor für „innovative activity“ (Raven et al. 2012: 65) kann Nachhaltigkeit vor allem in Städten gestaltet werden (Bulkeley et al. 2011; Smith 2011). Um den gegenwärtigen wachstumsorientierten Entwicklungspfad zu verlassen, erscheinen städtische Ernährungsstrategien und die Aktivitäten von Food Pionieren als vielversprechende Ansatzpunkte. Da in Städten die größten Konzentrationen von Konsumenten bestehen, kann und muss die „Urban Food Revolution“ dort gestaltet werden.

1.2 Stand der Forschung

Wie genau diese Revolution erfolgen soll, wird derzeit intensiv untersucht. Urbane Transformationsprozesse und die Rolle von Nischenakteuren in diesen Prozessen werden schon länger beforscht. Zahlreiche Fallstudien haben sich in diesem Rahmen in der Vergangenheit der Multi-Level-Perspective bedient (Raven et al. 2012). Wurde dabei die Rolle der räumlichen und sozialen Dimension häufig vernachlässigt (Gibbs, O’Neill 2014; Næss,

Vogel 2012; Coenen et al. 2012; Raven et al. 2012; Seyfang, Haxeltine 2012; Hodson, Marvin 2010), so erfährt diese inzwischen zunehmende Aufmerksamkeit (Wolfram et al. 2016). Ein zentraler Forschungsgegenstand ist in diesem Kontext die Rolle innovativer Nischenakteure. Akteure der kommunalen Ernährungspolitik, zu denen auch Food Pioniere zu zählen sind, werden seit einigen Jahren von verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen auf internationaler Ebene beforscht. Einen aktuellen Überblick über abgeschlossene und geplante Forschungsvorhaben sowie Forschungslücken zu „Food Policy Groups“ bietet die kommentierte Bibliographie von Santo et al. (2017: 1). Auch die offenkundig zahlreichen Interviewfragen von Forschern an Food Pioniere und Mitglieder des Ernährungsrates von Bristol spiegeln diese intensive Auseinandersetzung mit „bottom up“-Akteuren der Ernährungspolitik wider (persönliche Korrespondenz, 12.06.17 & 27.06.17). Um Nischenakteure für den Wandel zu einer nachhaltigen Gesellschaft nutzenbringend zu fördern, gilt es, ihre „Funktionsweisen“ und Einflussmöglichkeiten weiter zu erforschen.

Auf bestehende Forschungsbedarfe im Hinblick auf Transformationsprozesse verweist auch der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU 2011: 342-343; 2016: 451-463) in seinen Hauptgutachten der Jahre 2011 und 2016 und plädiert für einen Ausbau der Transformationsforschung sowie der transformativen Forschung. Dafür zeigt er wichtige Forschungslinien für Städte und die erforderlichen Wandlungsprozesse auf. Der WBGU betont in diesem Zusammenhang u.a. das Erfordernis der wissenschaftlichen Reflektion der Übertragbarkeit kontextualisierten Wissens (WBGU 2016: 463). Vor dem Hintergrund der im Rahmen dieser Arbeit zu untersuchenden Fallbeispiele mit ihren spezifischen lokalen und nationalen Kontexten, ist dies ein wichtiger Hinweis.

In der deutschen Stadtplanung spielt Ernährung bisher eine untergeordnete Rolle. Wenngleich das Ernährungssystem als „significant urban system“ (Pothukuchi, Kaufman 1999: 217) mit zahlreichen planungsrelevanten Bereichen, wie z.B. Flächennutzung und

Infrastruktur, eng verflochten ist, stellen Lebensmittel und Ernährung in der räumlichen Planung ein relativ junges Thema dar (Pothukuchi, Kaufman 1999, 2000; Morgan 2010; Buchan et al. 2015). Die Forschung zu Ernährung und Stadtplanung im Allgemeinen und zu Food Pionieren, städtischen Ernährungsstrategien und einer Nachhaltigkeitstransformation des Ernährungssystems im Speziellen befindet sich noch in ihren Anfängen. Die Ernährungssystemplanung wurde Ende der 1990er Jahre zunächst in den USA thematisiert und erlangt allmählich auch im europäischen Raum Bedeutung. Im Jahr 2008 entdeckte der deutsche Raumplanungsdiskurs Nahrungsmittel als „neues Thema“ (IRPUD 2008: 11). Mit dem *dérive*-Schwerpunktheft „Nahrungsraum Stadt“ (*dérive* – Verein für Stadtforschung 2017) erschien im April 2017 eine der bisher wenigen deutschsprachigen Veröffentlichungen, die sich explizit mit den Zusammenhängen von Ernährung und urbanen Räumen befassen.

Zu den Themenkomplexen Food Pioniere und Ernährungsstrategien, insbesondere zu ihrem Zusammenwirken für eine Transformation des Ernährungssystems, liegen bisher keine recherchierbaren Erkenntnisse der Forschung vor. Zur Schließung dieser Forschungslücke soll mit dieser Arbeit ein erster Schritt gemacht werden.

1.3 Erkenntnisinteresse und Zielsetzung

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Problemstellung ist zu untersuchen, wie sich das Zusammenspiel von Ernährungsstrategien und Food Pionieren für die Entwicklung einer nachhaltigen urbanen Lebensmittelversorgung gestalten kann und welche Implikationen dies für die Stadtplanung hat. Die folgende forschungsleitende Fragestellung ist in dieser Arbeit zu beantworten:

Über welche Potentiale verfügen Food Pioniere und städtische Ernährungsstrategien für eine Nachhaltigkeitstransformation des städtischen Ernährungssystems und über welche Handlungsmöglichkeiten verfügt die Stadtplanung, um diese Potentiale freizusetzen und zu fördern?

Den Ausgangspunkt zur Beantwortung dieser Frage bildet die Annahme, dass Ernährungsstrategien auch für deutsche Städte ein vielversprechendes Instrument zur Entwicklung einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung sein könnten und diese umso wirkungsvoller sind, wenn sie Food Pioniere integrieren. Die Fallbeispiele der kanadischen Stadt Vancouver und des englischen Bristols sollen Aufschluss darüber geben, ob und wie Food Pioniere in Ernährungsstrategien bereits integriert werden und welche Rolle sie in diesem Rahmen spielen.

Damit verfolgt diese Arbeit drei Zielsetzungen:

- Es soll die Relevanz des Themas Ernährung für urbane Räume und die Stadtplanung aufgezeigt und die Ernährungssystemplanung eingeführt werden.
- Es soll das Erfordernis einer zeitnahen Transformation des konventionellen Ernährungssystems verdeutlicht und bestehende Ansätze für diese Transformation erläutert werden.
- Es sollen Lösungswege für die Entwicklung einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung von Städten aufgezeigt und die Rolle der Stadtplanung im Zuge dieser Entwicklung skizziert werden.

Die im Rahmen dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse können als Grundlage für weiterführende Untersuchungen dienen.

1.4 Methodisches Vorgehen und Aufbau der Arbeit

Als Grundlage der Untersuchung werden in Kapitel 2 zunächst zentrale Begrifflichkeiten eingeführt, die Entwicklung des Verhältnisses von Städten zu ihrer Lebensmittelversorgung von der vorindustriellen Zeit bis heute und die Rezeption dieser Entwicklung in planerischen Überlegungen zur Zukunft der Städte dargestellt (siehe Abb. 1). Um aufzuzeigen, worin sich das Transformationserfordernis des Ernährungssystems begründet und inwiefern die Stadtplanung davon angesprochen ist, erfolgt eine umfangreiche Aufarbeitung der Problemlagen, welche durch das global vernetzte Ernährungssystem verursacht werden.

Für den eigenen Erkenntnisprozess und zur Verdeutlichung der Relevanz der bearbeiteten Thematik erscheint dies erforderlich. Kapitel 3 stellt jüngere planerische Ansätze für die Entwicklung einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung der Städte sowie die Entwicklung der kommunalen Ernährungspolitik vor. Es wird die Ernährungssystemplanung eingeführt und

die Rolle der Stadtplanung in der Ernährungssystemplanung diskutiert. Als ein zentrales Instrument der kommunalen Ernährungspolitik werden Ernährungsstrategien eingeführt. Abschließend werden Ansätze eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes skizziert. Das vierte Kapitel dieser Arbeit befasst sich mit dem theoretischen Zugang zur Transformati-

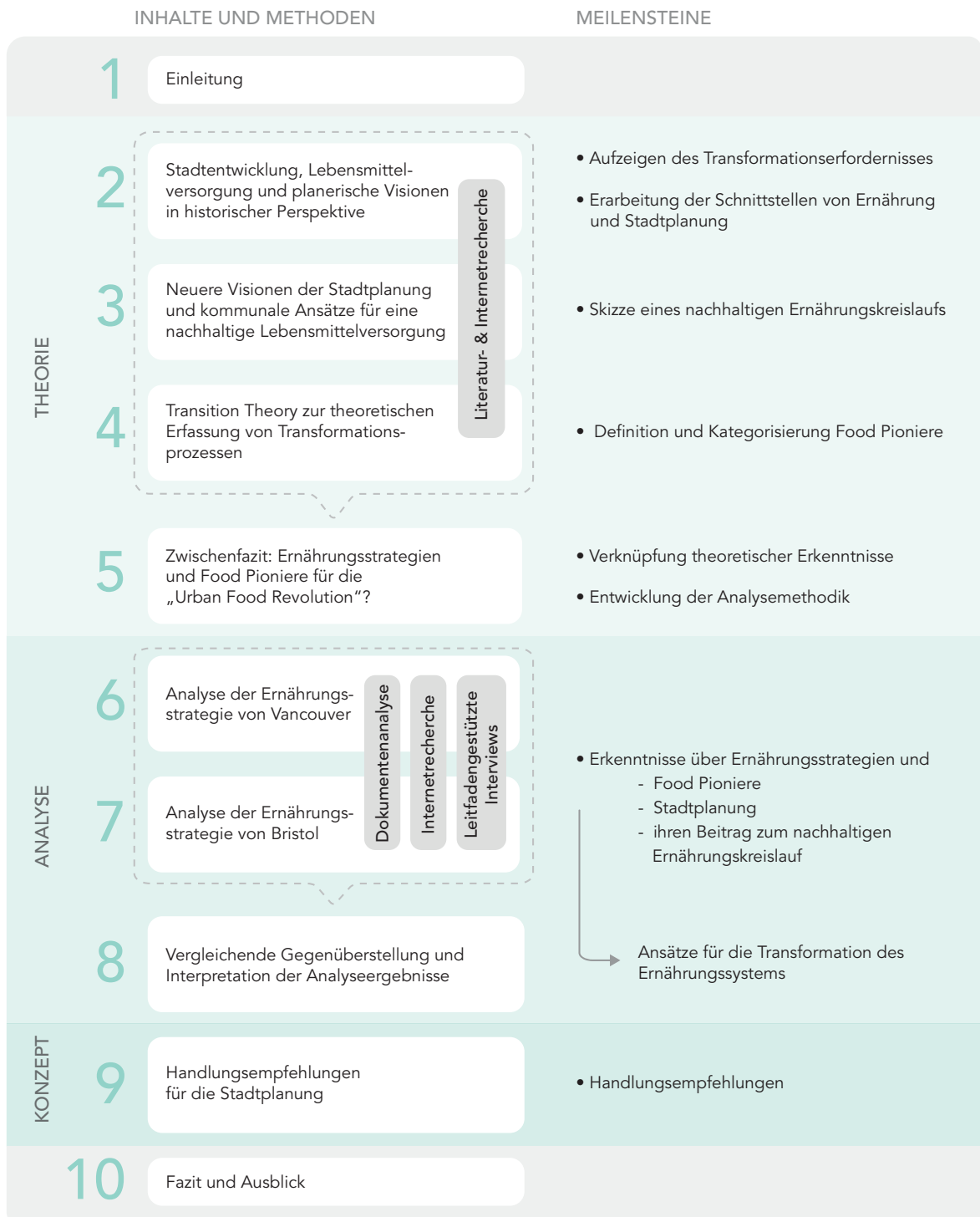


Abb. 1: Aufbau und methodisches Vorgehen

on des Ernährungssystems, stellt die Grundzüge der Transition Theory dar und führt den Begriff der Food Pioniere ein. Diese werden anhand ihrer Tätigkeitsbereiche entsprechend der Handlungsfelder des nachhaltigen Ernährungskreislaufes kategorisiert. Die Erkenntnisse der Kapitel 2 bis 4 werden im fünften Kapitel resümiert und miteinander verknüpft. Als Vorbereitung des Analyseteils dieser Arbeit werden der Erkenntnisanspruch an die Untersuchung sowie die Analysemethodik erläutert. Auf Basis der theoretischen Vorkenntnisse wird ein Analyseraster entwickelt, das die Untersuchung der Ernährungsstrategien leitet. Im sechsten und siebten Kapitel werden die Ernährungsstrategien der Städte Vancouver und Bristol untersucht. Für beide Städte wird zunächst ein Kurzprofil dargestellt, Meilensteine der kommunalen Ernährungspolitik erhoben und anschließend die Ernährungsstrategie einer inhaltlichen Analyse unterzogen. Beide Strategien sind darauf aufbauend detaillierter auf ihren Beitrag zur Entwicklung eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes, die Integration von Food Pionieren sowie die von ihnen berührten Handlungsfelder der Stadtplanung zu untersuchen. Die Ergebnisse der Analyse werden in Kapitel 8 gegenübergestellt und Erkenntnisse über Ernährungsstrategien, über die Rolle von Food Pionieren in diesen Strategien und Implikationen für die Stadtplanung abgeleitet. Abschließend wird diskutiert, inwiefern die untersuchten Ernährungsstrategien und Food Pioniere zu einer Transformation des Ernährungssystems beitragen. Im neunten Kapitel werden aufbauend auf den Erkenntnissen der vorhergehenden Ausführungen zunächst bestehende Anknüpfungspunkte für die Stadtplanung identifiziert und anschließend Handlungsempfehlungen für die Forschung und die planerische Praxis entwickelt. Kapitel 10 resümiert die Ergebnisse der Arbeit und schließt mit der Benennung weiterer Forschungsbedarfe.

Zur Beantwortung der leitenden Forschungsfrage bedient sich diese Arbeit einer umfangreichen Literatur- und Internetrecherche (Kapitel 2 bis 4) sowie einer Dokumentenanalyse und leitfadengestützter Interviews (Kapitel 6 und 7). Die Literatur- und Internetrecherche dient der Schaffung eines allgemeinen Überblicks über das zu bearbeitende Thema und der Erarbeitung einer theoretischen Grundlage für die Analyse.¹ Die Dokumentenanalyse ermöglicht die strukturierte Untersuchung der ausgewählten Ernährungsstrategien. Die Ergebnisse der Analyse werden durch leitfadengestützte Interviews ergänzt (siehe dazu ausführlicher Kap. 5.3).

1.5 Eingrenzung

Diese Arbeit beschränkt sich auf eine Betrachtung von Städten industrialisierter Länder bzw. des Globalen Nordens. Wenngleich zu berücksichtigen ist, dass sich auch die Städte industrialisierter Länder voneinander unterscheiden, ist davon auszugehen, dass sich die hier betrachteten Problemlagen und Lösungswege in Städten von Schwellen- und Entwicklungsländern noch deutlich anders darstellen.

Das hier zugrundeliegende Verständnis von Stadtplanung versteht diese im Sinne einer integrierten strategischen Stadtentwicklungsplanung, welche ressortübergreifende Querschnittsaufgaben einer gesamtstädtischen Entwicklung erfüllt (Deutscher Städtetag 2015: 5-10). Stadtplanung wird somit nicht auf die planerische Reglementierung der kommunalen Flächennutzung beschränkt.

¹ Die vorliegende Literatur zum Themenfeld Ernährung und räumliche Planung ist überwiegend in englischer Sprache verfasst und auch die zwei analysierten Fallbeispiele entstammen einem englischsprachigen Kontext. Begriffe, deren Übersetzung in die deutsche Sprache das Risiko von Ungenauigkeiten oder Bedeutungsverfälschung birgt (z.B. „policy“ und „community“), werden daher in ihrer englischen Version beibehalten und im Text entsprechend der im Deutschen gebräuchlichen Großschreibung ausgeschrieben.

Namen von Organisationen werden bei ihrer Erstnennung kursiviert und Titel von Dokumenten in Anführungsstriche gesetzt. Für eine bessere Lesbarkeit wird bei erneuter Nennung von einer Hervorhebung abgesehen.

Von der Subsistenzwirtschaft zur Überproduktion –
Urbane Lebensmittelversorgung und
Visionen der Stadtplanung



Ernährung und Stadtentwicklung waren in der Vergangenheit eng miteinander verflochten, bis sich dieses Verhältnis im Zuge der industriellen Revolution deutlich wandelte. Als Grundlage dieser Arbeit ist in diesem Kapitel herauszustellen, wie sich dieser Wandel von der vorindustriellen Zeit bis heute gestaltet und wie die Stadtplanung diese Entwicklungen rezipierte. Daneben ist auszuführen, wie die Lebensmittelversorgung der Städte in der industrialisierten Welt heute erfolgt und welche Folgen dies auf globaler und lokaler Ebene hat. Aufbauend auf der Erläuterung der urbanen Manifestationen des Ernährungssystems, sind Schnittstellen zwischen Ernährungssystem und Stadtplanung zu identifizieren.

2.1 Ernährungssysteme

Bevor näher auf die Entwicklung von Städten und das sie versorgenden Ernährungssystem eingegangen wird, sollen zunächst einige zentrale Begrifflichkeiten und Grundlagen erläutert werden, auf denen diese Arbeit aufbaut.

2.1.1 Erläuterung zentraler Begrifflichkeiten

„Food“ – Die Frage der Übersetzung

Der vorliegende Literaturkorpus zum Thema Ernährung und Stadtplanung ist überwiegend in englischer Sprache verfasst, woraus sich unweigerlich das Problem verschiedener Übersetzungsmöglichkeiten des Wortes „food“ in die deutsche Sprache ergibt. Für die Verständlichkeit dieser Arbeit erscheint eine Übersetzung jedoch sinnvoll.

Der politische und stadtplanerische Diskurs rund um „food“ ist angelsächsisch dominiert. Über 150 Fachartikel, z.B. zu systemischen, politischen, design- und planungsbezogenen Fragestellungen rund um „food“, wurden dazu in den letzten zehn Jahren in englischsprachigen Architektur- und Planungszeitschriften veröffentlicht (Ilieva 2016: 4). Zwar wurde der Umfang des deutschsprachigen Textkorpus dazu nicht abschließend erhoben, dennoch ist die Literaturrecherche zu dieser Thematik in deutscher Sprache schnell erschöpft. Dabei zeigt sich, dass sich in den vorhandenen deutschsprachigen Ausein-

dersetzungen mit „food“ im politischen oder planerischen Kontext überwiegend die Übersetzungen „Ernährung“ und „Lebensmittel“ durchgesetzt haben, welche neben den Begriffen „Nahrung“ oder „Nahrungsmittel“ oftmals recht undifferenziert synonym verwendet werden. Begrifflich sind diese Termini jedoch voneinander abzugrenzen (Prahl, Setzwein 1999: 8). Die Tatsache, dass diese verschiedenen Übersetzungen aufgrund divergierender Bedeutungen die Gefahr von Ungenauigkeiten bergen, scheint in der deutschsprachigen Literatur bisher jedoch keine Rolle gespielt zu haben. So ist beispielsweise in einem Artikel zu lokaler Ernährungspolitik und urbaner Landwirtschaft einerseits von „Lebensmittelversorgung“ und „Lebensmittelerzeugung“ (Stierand 2016: 310) die Rede, die jedoch im Kontext des „Ernährungssystems“ und einer „Ernährungspolitik“ (ebd.) zu betrachten sind. Warum nun das System anders bezeichnet wird, als seine Prozessstufen, bleibt unklar. Um begrifflichen Ungenauigkeiten vorzubeugen, sollen hier daher zunächst einige zentrale Begriffe und ihr Gebrauch in dieser Arbeit eingeführt werden.

Allgemein umfasst Ernährung „alle Prozesse der Erzeugung, Verarbeitung und Verfeinerung von Substanzen, die dem menschlichen Körper zur Entwicklung und Erhaltung seiner Funktionen zugeführt und von diesem nach dem Stoffwechsel ausgeschieden werden“ (Prahl, Setzwein 1999: 8). Darüber hinaus schließt der Ernährungsbegriff „aber auch die naturalen und sozialen Randbedingungen, die Formen der Arbeit und die ökonomischen Verhältnisse, gesellschaftlichen Ungleichheits- und Herrschaftszustände, soziokulturellen Diskurse und Symbolwelten sowie die politischen, religiösen oder wissenschaftlichen Deutungsmuster“ (ebd.) ein. Ernährung geht somit über die bloße Nahrungszufuhr hinaus.

Nahrungsmittel dienen der Versorgung des Körpers mit Energie und Aufbaustoffen zum Zwecke der Lebenserhaltung (Brockhaus 2006a: 274; Prahl, Setzwein 1999: 8). Zusammen mit Genussmitteln, die nicht primär der Ernährung dienen, sondern wegen „ihres Wohlgeschmacks, ihrer stimulierenden oder euphorisierenden Wirkung konsumiert“ (Brockhaus 2006b: 490) werden, bilden sie

die Stoffgruppe der Lebensmittel (Brockhaus 2006c: 478). Als Lebensmittel gelten demnach „alle Stoffe oder Erzeugnisse, die dazu bestimmt sind oder von denen nach vernünftigem Ermessen erwartet werden kann, dass sie in verarbeitetem, teilweise verarbeitetem oder unverarbeitetem Zustand von Menschen aufgenommen werden. Zu ‚Lebensmitteln‘ zählen auch Getränke, Kaugummi sowie alle Stoffe – einschließlich Wasser –, die dem Lebensmittel bei seiner Herstellung oder Ver- oder Bearbeitung absichtlich zugesetzt werden“ (VO (EG) Nr. 178/2002, Art. 2). Lebensmittel sind also die substanzielle Voraussetzung für die menschliche Ernährung, wengleich dies im allgemeinen Sprachgebrauch selten trennscharf berücksichtigt wird.

Auf Basis dieser Definition und in Übereinstimmung mit der vorliegenden deutschsprachigen Literatur werden in dieser Arbeit die folgenden Übersetzungen verwendet, um das dahinterstehende übergeordnete Ziel des Ernährens von Menschen zu betonen:

food system	–	Ernährungssystem
food policy	–	Ernährungspolitik
food policy council	–	Ernährungsrat
food system planning	–	Ernährungssystemplanung
food strategy	–	Ernährungsstrategie

Zur Bezeichnung der einzelnen Prozessstufen des Ernährungssystems, d.h. des Umgangs mit Lebensmitteln als materielle Substanz innerhalb ihres Lebenszyklus (siehe nachfolgendes Kap.), wird hingegen der Lebensmittelbegriff verwendet. Englische Begriffe, die auch im Deutschen gängig sind, wie z.B. Fast Food, Finger Food oder Street Food, werden in dieser Form beibehalten.

Eine eindeutige Zuordnung der untersuchten Pionierinitiativen zum Lebensmittel- oder Ernährungsbereich gestaltet sich schwierig, da ihre Aktivitäten oftmals beide Bereiche betreffen und daher nicht eindeutig abzugrenzen sind. Die Akteure werden hier daher als „Food Pioniere“ bezeichnet.

Ernährungssysteme

An diese begriffliche Annäherung anschließend, sollen nun Ernährungssysteme näher betrachtet werden. Zahlreiche Disziplinen wie die Agrarwissenschaft, die Lebensmittelwissenschaft und die Medizin, haben sich mit Ernährungssystemen auseinandergesetzt und dazu einen umfangreichen (englischsprachigen) Literaturkorpus hervorgebracht, in dem der Begriff des Ernährungssystems häufig gebraucht, aber selten spezifiziert wird (Sobal et al. 1998: 855). Verschiedene Termini werden stattdessen oft synonym verwendet, um Ernährungssysteme zu beschreiben, darunter „food system, food chain, food web, food path, food pipeline, food complex and others“ (ebd.). Der Begriff „System“ wird demnach oft recht beliebig verwendet und selten eindeutig definiert.² Diese begriffliche Unschärfe besteht nicht nur im Zusammenhang mit Ernährung: „der Ausdruck „System“ [ist] seit zweieinhalb tausend Jahren bekannt [...] und seitdem mit den verschiedensten Bedeutungen belegt worden [...]. Weithin ist der Ausdruck zu einem höchst unscharfen Allerweltswort geworden, das so ziemlich alles und jedes bezeichnen kann“ (Ropohl 2012: 21). Ohne die Etymologie des Wortes „System“ und seine verschiedenen Bedeutungsvarianten an dieser Stelle eingehender zu diskutieren, ist zunächst festzulegen, wie der Systembegriff im Folgenden verstanden wird.

Für diese Arbeit wird als Definition festgehalten: Ein System ist die Gesamtheit von miteinander verflochtenen und voneinander abhängigen Elementen, die zusammen als kollektives Ganzes funktionieren. Die Eigenschaften eines Systems übersteigen die bloße Summe seiner Teile. „Das ‚Mehr‘ besteht in den Beziehungen, die zwischen den Teilen existieren und aus der Anhäufung von Teilen erst eine Ganzheit machen“ (Ropohl 2012: 26). Innerhalb eines Systems bestehen Subsysteme. Die Grenzen eines Systems zu seiner Umwelt sind je nach Durchlässigkeit mehr oder weniger offen oder geschlossen (Sobal et al. 1998: 855). Zur Aufrechterhaltung seiner Stabilität bei internen Veränderungen oder

² Auch hier kann keine ausführliche Untersuchung des vieldiskutierten Systembegriffes vorgenommen werden, da diese den Rahmen der Arbeit übersteigen würde. Siehe für eine detailliertere Diskussion des Systembegriffes z.B. Ropohl 2012: 21-23.

notwendigen Anpassungen durch externe Einflüsse, ist ein System in der Regel dynamisch und selbstregulierend (ebd.). Zwischen Teilen des Systems und seiner Subsysteme sowie dem System und seiner Umwelt bestehen Material-, Energie- und Informationsströme. Eine ganzheitliche Systembetrachtung, wie sie die Untersuchung von Ernährungssystemen erfordert, kann folglich nicht über die isolierte Betrachtung des Systems und seiner Subsysteme erfolgen. Sie erfordert vielmehr auch die Berücksichtigung interner und externer Beziehungen und Wechselwirkungen sowie der Systemumwelt und somit auch des räumlichen Kontexts. Aus diesen Gründen wird der Systembegriff hier anderen Bezeichnungen vorgezogen, da er die Komplexität, welche dem Thema Ernährung inhärent ist, abzubilden vermag.

Um vom abstrakten Systembegriff zu einer konkreten Definition von Ernährungssystemen zu gelangen, erscheint eine Annäherung über Versorgungssysteme sinnvoll (Stierand 2008: 14). Versorgungssysteme versorgen Räume „mit den zur Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse nötigen Gütern (Wasser, Energie, Verkehrsmittel, Nahrung) und Dienstleistungen (Mobilität, Gesundheit, Kommunikation, Bildung)“ (ebd.). Darüber hinaus sind in ihnen

„ökologische, soziale, ökonomische, technische und politische Prozesse auf je spezifische Weise miteinander verwoben. Versorgungssysteme bilden Integrationsmedien zwischen Natur und Gesellschaft. Sie sind zeitlich, räumlich und kulturspezifisch variabel, aber nicht beliebig gestaltbar. Die von den Versorgungssystemen zu erbringenden Leistungen sind u.a. abhängig von der Anzahl der gegenwärtig und zukünftig zu versorgenden Menschen und deren Bedarf. Sie müssen daher auf die Bevölkerungsdynamik und auf die Veränderung von Bedürfnissen und Lebensstilen reagieren“ (Hummel et al. 2004: 16).

Versorgungssysteme sind demnach komplexe, raumzeitlich und kulturell geformte intermediäre Instanzen zwischen natürlichen und sozialen Gegebenheiten zum Zweck der Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse. Sie umfas-

sen nicht nur die öffentliche Versorgung über netzgebundene Infrastruktur, wie z.B. Wasser und Energie, sondern einem erweiterten Verständnis von Versorgungssystemen entsprechend auch die Versorgung mit Lebensmitteln (ebd.: 13-14). Ernährungssysteme sind somit eine Form von Versorgungssystemen. Dieser Eigenschaft tragen die wenigen vorliegenden Definitionen von Ernährungssystemen in der Regel Rechnung, unterscheiden sich jedoch durch den Umfang der von ihnen integrierten Prozessstufen: Einige beschränken sich auf die reine Versorgungsfunktion, d.h. sie rücken die Prozesse der Erzeugung, der Verarbeitung und des Konsums von Lebensmitteln in den Fokus, während die Entsorgung unberücksichtigt bleibt. Sie definieren das Ernährungssystem z.B. als „set of operations and processes involved in transforming raw materials into foods and transforming nutrients into health outcomes, all of which functions as a system within biophysical and sociocultural contexts“ (Sobal et al. 1998: 853). Versorgungssysteme enden jedoch nicht beim Konsumenten, sondern umfassen auch den Prozess der Entsorgung (Hummel et al. 2004: 13). Dieser Tatsache trägt folgende, umfassendere Definition Rechnung, die Ernährungssysteme als „chain of activities connecting food production, processing, distribution, consumption, and waste management, as well as all the associated regulatory institutions and activities (Pothukuchi, Kaufman 2000: 113) beschreibt.

Während erstgenannter Ansatz auch Verbindungen zum biophysischen und soziokulturellen Kontext herstellt, berücksichtigt letzterer den regulatorischen und damit auch politischen Kontext von Ernährungssystemen. Um aber beiden Rechnung zu tragen und eine tatsächlich ganzheitliche Perspektive zu ermöglichen, versteht diese Arbeit Ernährungssysteme als

„all biological processes [...] as well as the physical infrastructure involved in feeding a population: growing, harvesting, processing, packaging, transporting, marketing, consumption, and disposal of food and food-related items. It also includes the inputs needed and outputs generated at each of these steps. A food system operates within and is influenced by social, po-

litical, economic and environmental contexts. It also requires human resources that provide labor, research and education. A food system is derived from and interacts with the ecosystem in which it is located“ (FAO 2011a: 15).

Ernährungssysteme umfassen folglich alle Abschnitte des Lebensmittel-Lebenszyklus von der Erzeugung bis zur Entsorgung sowie alle benötigten Inputs und alle generierten Outputs (materieller oder immaterieller Art). Sie sind eingebettet in spezifische soziale, politische, ökonomische, ökologische und kulturelle Rahmenbedingungen, mit denen sie in wechselseitiger Beeinflussung stehen. Auf einer abstrakteren Ebene, gehören darüber hinaus auch „the frameworks, belief systems, and paradigms that define its rules and invisibly control its functioning“ (Gladek et al. 2016: 17) zu Ernährungssystemen. Ernährungssysteme können folglich als hochkomplex und multifunktional (Morgan 2015: 379) beschrieben werden.

2.1.2 Prozessstufen und räumliche Ebenen von Ernährungssystemen

Schematisch und stark vereinfacht wird der Lebenszyklus von Lebensmitteln meist über die einzelnen Subsysteme des Ernährungssystems abgebildet, die klassisch in fünf Subsysteme unterteilt werden (siehe Abb. 2). Sie beinhalten die folgenden Prozessschritte:

- Die Lebensmittelproduktion bezeichnet die landwirtschaftliche Erzeugung von Rohstoffen zur Weiterverarbeitung (Stierand 2008: 16). In subsistenzwirtschaftlichen Gesellschaften wird überwiegend für den eigenen Konsum produziert, während in Industrieländern vorrangig für den Konsum durch andere produziert wird (Sobal et al. 1998: 857).
- Die Lebensmittelverarbeitung umfasst alle Prozesse, welche die erzeugten Rohstoffe durchlaufen, bis sie als zum Verzehr geeignetes Lebensmittel in den Handel übergehen. Die Verarbeitung erfolgt in industrialisierten Gesellschaften in der Lebensmittelindustrie (Stierand 2008: 16). Zur Verarbeitung zählt auch die Konservierung von Lebensmitteln, die ihren

Transport über größere Distanzen und die Lagerung über einen längeren Zeitraum ermöglicht (Sobal et al. 1998: 857).

- Zu Lebensmitteldistribution und -handel zählen die Lagerung, der Transport sowie der Verkauf (Stierand 2008: 16). Die Distribution erfolgt über verschiedenste Kanäle: Der Groß- und Einzelhandel vertreibt Lebensmittel z.B. über Supermärkte oder Lebensmittelkooperativen, Lebensmittel-dienstleister beliefern die Gastronomie oder öffentliche Einrichtungen wie u.a. Schulumens (Sobal et al. 1998: 857). Die Lebensmitteldistribution ist die zentrale Verbindung des Konsumenten zu seiner Nahrung.

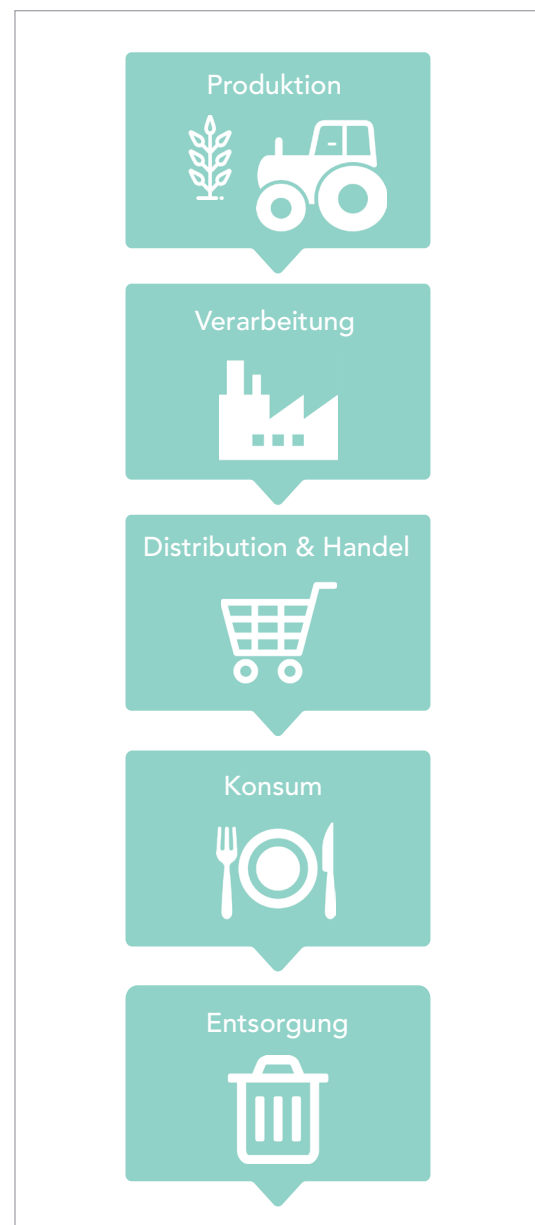


Abb. 2: Schematische Darstellung des Ernährungssystems und seiner Subsysteme

- Der Lebensmittelkonsum beschreibt die verschiedenen Formen des Verbrauchs von Lebensmitteln. (Stierand 2008: 16). Zum Konsum zählen der Einkauf, die Zubereitung, d.h. die Transformation von rohen Zutaten zu essbaren Lebensmitteln durch z.B. Kochen, und schließlich der Verzehr (Sobal et al. 1998: 857).
- Die Entsorgung von Lebensmittelabfällen und Verpackungsmaterial erfolgt in der Regel über Mülldeponien oder -verbrennungsanlagen (Stierand 2008: 16). Abfälle fallen jedoch nicht etwa ausschließlich an, nachdem vorhergenannte Stufen des Systems durchlaufen wurden, sondern entstehen in allen Stufen des Ernährungssystems (Gladek et al. 2016: 102-103).

Andere Betrachtungsweisen differenzieren einzelne Subsysteme weiter, indem sie z.B. die Lebensmitteldistribution in Lagerung, Transport und Verkauf aufgliedern (Moragues et al. 2013: 6) oder die Lebensmittelvor- und -zubereitung als eigenständiges Subsystem ergänzen (LDA 2006: 12), sodass eine feinere Untergliederung des Ernährungssystems entsteht. Andere Beschreibungen wiederum reduzieren die Anzahl der Subsysteme, indem sie z.B. Lebensmittelverarbeitung und -distribution zusammenfassen (City of Vancouver 2013: 49). Welche Einteilung auch gewählt wird, sie alle umfassen in der Regel o.g. Prozesse „from growing to throwing“ (Reynolds 2010: 419) und erfüllen die primäre Funktion, Menschen mit Lebensmitteln zu versorgen (Gladek et al. 2016: 17).

Zur räumlichen Verankerung von Ernährungssystemen

Ernährungssysteme existieren im Raum: „Alle Prozesse, die innerhalb eines Ernährungssystems stattfinden, sind flächengebunden. Sie sind folglich sichtbar und raumprägend. Somit hat das Ernährungssystem direkten Einfluss auf die Gestalt und Entwicklung der gebauten

und nicht-bebauten Umwelt“ (Galda 2013: 33). Den räumlichen Rahmen bilden z.B. die erforderliche physische Infrastruktur sowie das lokale Ökosystem, aus dem sich das Ernährungssystem speist und mit dem es in reziproker Beziehung steht. Ernährungssysteme sind demnach – auf unterschiedlichen Maßstabsebenen – immer räumlich verankert: „Sie existieren auf allen räumlichen Ebenen vom Haushalt, Stadtviertel, Stadt, Region bis zum globalen Ernährungssystem und greifen über diese Ebenen hinweg ineinander“ (Stierand 2008: 15). Dieses Ineinandergreifen erschwert eine trennscharfe räumliche Differenzierung einzelner Ernährungssysteme oder ihrer Subsysteme – so bleibt beispielsweise häufig unklar, wie ein lokales Ernährungssystem zu definieren ist und wodurch es sich von einem regionalen Ernährungssystem unterscheidet (Donald et al. 2010: 171-172). Erneut handelt es sich dabei um ein begriffliches Problem: „terms like ‘local food’, ‘local food system’ and ‘(re)localization’ are used almost interchangeably to refer to the concept of increasing reliance on foods produced near their point of consumption relative to the modern food system“ (Peters et al. 2009: 2).³

Die Literatur differenziert häufig zwei Typen von Ernährungssystemen: das global vernetzte agrarindustrielle bzw. konventionelle Ernährungssystem auf der einen Seite und lokale Ernährungssysteme als Alternative auf der anderen Seite, die sich häufig als kontrastierende Konzepte gegenübergestellt werden (Donald et al. 2010: 171; Halweil 2002: 16; Hinrichs 2000: 295; Lyson, Green 2008: 137-43). Gleichwohl existieren auch innerhalb eines Ernährungssystems verschiedene räumliche Ebenen: „The different parts of the system can be local, regional or global depending on where the food comes from“ (Gladek et al. 2016: 175). Diese unterschiedlichen räumlichen Ausprägungen sind bei der Untersuchung von Ernährungssystemen stets

³ Werden Lokalität oder Regionalität dann zusätzlich mit Nachhaltigkeit gleichgesetzt, entstehen oftmals falsche Annahmen: Häufig wird die CO₂-Bilanz eines Produktes fälschlicherweise mit den distanzabhängigen Emissionen durch den Transport eines Lebensmittels („food miles“, siehe Kap. 2.4.1) gleichgesetzt, die jedoch nur eine Dimension eines multidimensionalen Prozesses abbilden (Morgan, Sonnino 2010: 212). Grundsätzlich gestaltet sich eine eindeutige Definition nachhaltiger Ernährung schwierig, da diesbezüglich unterschiedliche Auffassungen vertreten werden – von lokaler Lebensmittelversorgung bis zu einer global vernetzten Versorgung mit Produkten, die über ein „Labeling“ als nachhaltig gekennzeichnet werden (Oosterveer, Spaargaren 2012: 132).

zu berücksichtigen. Zur Vereinfachung wird die Unterteilung in das konventionelle Ernährungssystem und lokale Ernährungssysteme hier beibehalten.⁴

2.2 Lebensmittel aus der Region: Die Lebensmittelversorgung der Städte und stadtplanerische Leitbilder und Visionen in historischer Perspektive und heute

Um die bereits in der Vergangenheit bestehende enge Verknüpfung von Städten und Ernährung darzustellen, ist in diesem Kapitel zu erläutern, wie sich die Städte heute industrialisierter Länder und ihre Lebensmittelversorgung in der Vergangenheit entwickelten und wie städtebauliche Leitbilder und Visionen – welche teilweise bis heute nachhallen – diese Entwicklungen widerspiegeln. Herauszustellen sind die tiefgreifenden Umbrüche im Zuge der Industrialisierung, welche u.a. eine massive Produktivitätssteigerung der Landwirtschaft zur Folge hatten (Stierand 2014: 15) und zum Wandel des räumlichen Maßstabs der Lebensmittelversorgung urbaner Räume – von der Subsistenz zu einem global vernetzten System – führten (ebd.: 63).

2.2.1 Zur landwirtschaftlichen Bodennutzung in vorindustrieller Zeit

Städte und Ernährung sind originär dadurch verknüpft, dass überhaupt erst die Erwirtschaftung von Lebensmittelüberschüssen die Entstehung erster Siedlungen ermöglichte (Pothukuchi, Kauman 1999: 215). Lange Zeit waren die Stadtbewohner Selbstversorger, die in der Stadt und dem direkten Umland überwiegend für den Eigenbedarf produzierten (Teuteberg 1987: 2; Stierand 2014: 15, 62). Sie „besaßen vor den Toren der Stadt kleine Felder, Wiesen und Weinberge sowie innerhalb der Städte Küchengärten, Groß- und Kleinvieh, so daß [sic!] sie ihre Vorräte nur mehr oder weniger ergänzen mußten [sic!]“ (Teuteberg 1987: 2). Der Handel mit Lebensmitteln war aufgrund der höchst unproduktiven

Landwirtschaft nur in geringem Maße möglich (Teuteberg 1987: 2; Stierand 2014: 38). Erschwert wurde dieser zusätzlich durch unzureichende Transportmöglichkeiten über weitere Strecken und stark eingeschränkte Möglichkeiten der Konservierung von Lebensmitteln (Stierand 2012a: 2; Stierand 2014: 37). Fernhandel mit Lebensmittel erfolgte daher nur in sehr geringem Umfang (Teuteberg 1987: 2) und Lebensmittel mussten vor Ort bzw. in der nahen Umgebung produziert werden. Der Versorgungsmaßstab war lokal und die Landwirtschaft zwangsläufig urban (Stierand 2012a: 2; siehe Abb. 3).



Abb. 3: Lokaler Versorgungsmaßstab.

Die Städte der vorindustriellen Zeit stellen sich als wirtschaftlich gegeneinander abschottende Einheiten dar, deren Politik „einzig und allein darauf gerichtet [war], ihre örtliche Nachfrage zu befriedigen“ (Teuteberg 1987: 6).

Das städtische Ernährungssystem war nahezu in sich geschlossen und hatte kaum Verknüpfungen nach außen. Die urbane Lebensmittelversorgung war somit maßgeblich von lokalen Faktoren, wie der Bodenqualität und jahreszeitlichen bzw. saisonalen Schwankungen abhängig (Stierand 2014: 38). Neben ihrer Bedeutung für die Versorgung der Stadtbevölkerung, prägte die städtische Landwirtschaft auch das Stadtbild. So waren in London in der Mitte des 19. Jahrhunderts „Gartenbau und

⁴ Zusätzlich ist darauf hinzuweisen, dass die Vorstellung des spezifisch Lokalen in Ernährungssystemen oftmals als „die gute“ Alternative zum globalisierten Ernährungssystem aufgefasst wird. Diese „local trap“ (Born, Purcell 2006: 195) assoziiert den räumlichen Maßstab fälschlicherweise mit Aussagen zur Güte des Systems.

Tierhaltung [...] nicht zu übersehen, der Gestank einer intensiven Tierhaltung gehörte zu den urbanen Gerüchen“ (ebd.: 52).

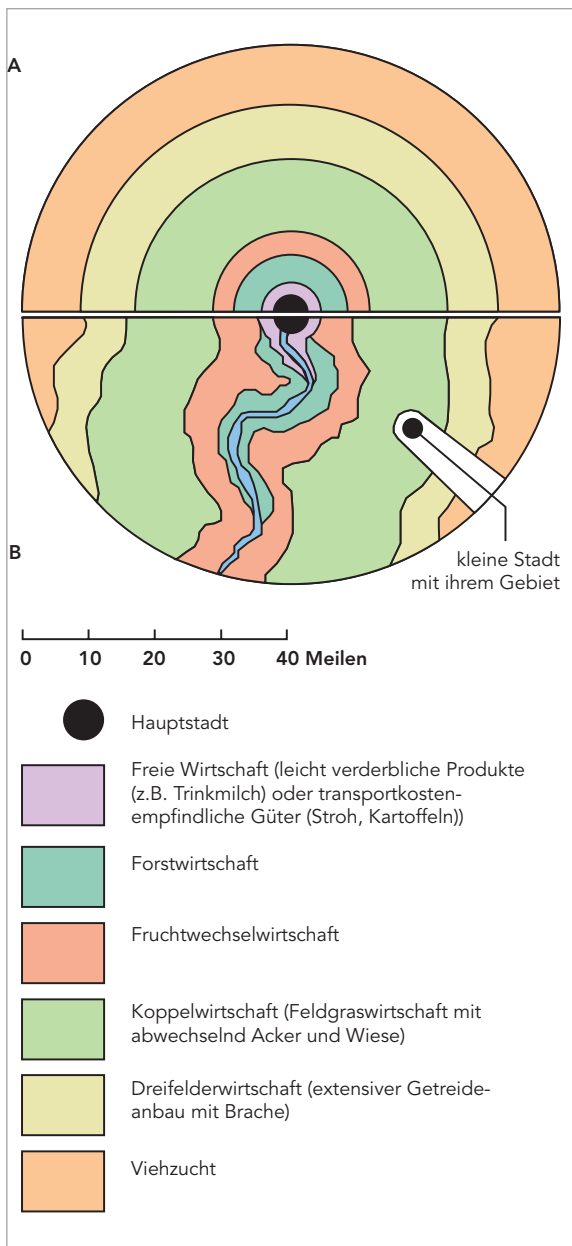


Abb. 4: Die Thünenschen Ringe (A: Idealschema; B: modifizierte Bedingungen durch schiffbaren Fluss)

2.2.2 Die Thünenschen Ringe

Mit dem idealtypischen Aufbau einer stadtabhängigen Landwirtschaft befasste sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts Johann Heinrich von Thünen (1966) und entwickelte ein theoretisches Modell, um diesen zu beschreiben. In seinem 1826 veröffentlichten Werk „Der isolierte Staat“ erörtert er, wie die landwirtschaftliche Produktion einer Region um eine Stadt herum angeordnet ist. Dabei legt er zunächst einige restriktive Annahmen zugrunde:

- Es existiert ein isolierter Staat als abgeschlossener Wirtschaftsraum mit homogenen natürlichen Faktoren, ohne topographische Merkmale (von Thünen 1966: 11).
- In der Mitte des Staates liegt eine Stadt, die als Handelszentrum fungiert, in dem alle Produkte umgesetzt werden (ebd.: 15).
- Es existiert für alle Produkte ein jeweils fixer Marktpreis (ebd.).
- Die Transportkosten eines Gutes verhalten sich direkt proportional zur Entfernung des landwirtschaftlichen Produktionsstandortes zur Stadt und sind güterabhängig (ebd.: 122-123).

Das Kernelement der Überlegungen von Thürens ist die Lagerente. Diese beschreibt den Betrag, den der Produzent eines Gutes maximal an den Verpächter des von ihm bewirtschafteten Landes bezahlen kann, ohne Verlust zu machen (Maier, Tödting 2006: 123), d.h. den Nettoerlös einer Ware nach Abzug der Transportkosten und der fixen Produktionskosten.

Für rationales Gewinnstreben bedeutet dies, „dass an jedem Standort jedes Produkt produziert wird, das dort die höchste Lagerente erreicht“ (ebd.: 128). Dieser Betrag ist abhängig von der Entfernung des Produktions- zum Nachfragestandort, dem produzierten Gut und dem erzielbaren Marktpreis (ebd.: 123). In der Nähe der Stadt müssen leicht verderbliche Produkte sowie Produkte mit hohem Gewicht oder großem Raumanspruch angebaut werden, die entsprechend hohe Transportkosten verursachen (von Thünen 1966: 12). Auf weiter von der Stadt entfernten Anbaufläche müssen Produkte erzeugt werden, „die im Verhältnis zu ihrem Wert mindere Transportkosten erfordern“ (ebd.). Je größer die Entfernung des Produktionsstandortes vom Markt, desto höher die Transportkosten und desto geringer die Lagerente. Produkte mit einem hohen Erlös pro Flächeneinheit werden somit näher am Markt angebaut, als Produkte mit geringerem Erlös. Diese Abhängigkeiten begründen die räumliche Verteilung der Agrarwirtschaft in konzentrischer Anordnung und differenziert nach Nutzungsarten um die Stadt herum (ebd.; siehe Abb. 4).

In unmittelbarer Nähe zur Stadt (erster Kreis) werden leicht verderbliches Gemüse und Obst angebaut sowie Milch als schnell verderbliches und umständlich zu transportierendes Produkt erzeugt. Diese Lebensmittel werfen genügend Profit ab, um die hohen Bodenpreise zu bezahlen. Die Produktion profitiert zudem vom angekauften Dünger aus der Stadt (von Thünen 1966: 12-13). Auf den zweiten Kreis entfällt die Nutzung zur Forstwirtschaft, da die Stadt nicht nur mit Lebensmitteln, sondern auch mit Holz als Bau- und Brennstoff versorgt werden muss (ebd.: 171). Der dritte Kreis wird für die Fruchtwechselwirtschaft genutzt (ebd.: 221), der vierte Kreis gilt der Koppelwirtschaft (ebd.: 224), gefolgt von der Dreifelderwirtschaft im fünften Kreis (ebd.: 225). Der sechste Kreis dient schließlich der Viehzucht (ebd.: 231).

Die Ausführungen von Thünens weisen aufgrund der zugrundeliegenden restriktiven Annahmen und der Ignoranz politischer, kultureller und geographischer Gegebenheiten einige Kritikpunkte auf. Dennoch gelten seine Überlegungen als die erste Standorttheorie überhaupt, welche noch heute von Relevanz ist (Maier, Tödting 2006: 121). Von Thünens Modell erklärt die Arten der landwirtschaftlichen Nutzungen von Flächen in Abhängigkeit von ihrer Lage zur Stadt und bietet eine Erklärung für die räumliche Verteilung verschiedener landwirtschaftlicher Bodennutzungsarten in vorindustrieller Zeit. Dies ermöglicht eine Darstellung der Lebensmittelversorgung vorindustrieller Städte und belegt die enge Verknüpfung von Städten zu dem Umland, das sie versorgt. Der Stadtökologe und Umweltaktivist Herbert Girardet (2011; siehe Kap. 3.1.1) bezeichnet von Thünens Modell auch als „Agropolis“, welche in „unmittelbare[r] Beziehung zu ihrer Umwelt“ (Girardet 2011: 84) steht und eine symbiotische Beziehung zu der sie umgebenden Landschaft hatte. „Agricultur und Agropolis waren so letztlich zu einer Einheit gekoppelt“ (ebd.: 85).

2.2.3 Die Industrialisierung der urbanen Lebensmittelversorgung

Mit einsetzender Industrialisierung, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Groß-

britannien und im 19. Jahrhundert auch das restliche Europa erfasste, begann ein tiefgreifender Wandlungsprozess des städtischen Ernährungssystems (Stierand 2014: 38, 40). Die Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln ging im Zuge der Verstädterung zurück, potentielle landwirtschaftliche Anbauflächen im städtischen Umland schwanden durch Bebauung und die Ausweitung der Lohnarbeit ließ nur noch wenig Zeit für die eigene Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln. Mit fortschreitendem Städtewachstum geriet die Subsistenzwirtschaft in den Städten langsam in den Hintergrund (ebd.: 41), wenngleich weite Teile der Bevölkerung ihre Bedarfe bis zum beginnenden 20. Jahrhundert weiterhin mit eigenen Erzeugnissen deckten (Prahl, Setzwein 1999: 49). Die lokal organisierte Lebensmittelversorgung stieß angesichts der steigenden Nachfrage nach Nahrungsmitteln bald an ihre Grenzen (Teuteberg 1987: 1; Stierand 2014: 38). Die Lebensmittelproduktion wurde zunehmend industriemäßig gestaltet (Prahl, Setzwein 1999: 45-46). Auch die technischen Möglichkeiten des Transports und der Konservierung entwickelten sich weiter, sodass die Lebensmittelversorgung fortan auch über größere Distanzen möglich wurde (ebd.: 46). Zugleich verloren die „städtische Landwirtschaft und die Versorgung aus dem unmittelbaren Umland [...] ihre Bedeutung“ (Stierand 2014: 45). Die Lebensmittelversorgung erfolgte nun überwiegend im regionalen Maßstab (siehe Abb. 5).



Abb. 5: Regionaler Versorgungsmaßstab.

Mit fortschreitendem Städtewachstum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg die quantitative und qualitative Nachfrage nach Grundnahrungsmitteln weiter an und das Lebensmittelangebot weitete sich aus (Teuteberg 1987: 11-12). Der Erzeuger wandelte sich zu einem Händlermarkt (Stierand 2014: 49), der Lebensmittelhandel erfuhr eine Neuorganisation durch Spezialisierung und Filialisierung (Teuteberg 1987: 13). Mit steigenden Geldeinkommen konnte ein Großteil der Menschen seinen Nahrungsmittelbedarf auf den Märkten decken und war nicht mehr auf Eigenproduktion angewiesen (Teuteberg 1987: 13; Stierand 2014: 49). Die Versorgung der Städte erfuhr einen weiteren Maßstabssprung deutlich über die Region hinaus (Stierand 2014: 47). Die Lebensmittelkonservierung in der Dose ermöglichte nun den Lebensmittelimport im großen Stil (ebd.: 48).

Wenngleich die Industrialisierung durch den technischen Fortschritt die Befriedigung der stetig wachsenden Nachfrage nach Lebensmitteln ermöglichte, führte die zunehmende Entfernung der Lebensmittelproduktion vom Ort des Konsums zu einer Entfremdung der Stadtbevölkerung von Lebensmitteln (Steel 2013: 38; Teuteberg 1987: 13). Große Produktionsbetriebe in Landwirtschaft und Industrie produzierten für einen „anonymen Massenmarkt“ (Stierand 2014: 50), der keinen Raum für den persönlichen Kontakt zwischen Produzent und Konsument bot. Zugleich kam es zu einer massiven Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Städten (Steel 2013: 55).

2.2.4 Garden City – Eine historische Vision zur Zukunft der Stadt

Als „Gegenentwurf zu den als menschenunwürdig empfundenen urbanen Räumen der Industrialisierung“ (WBGU 2016: 64), entwickelte der Londoner Parlamentsstenograf Ebenezer Howard das Konzept der „Garden City“. Erstmals im Jahr 1898 unter dem Titel „To-morrow: A Peaceful Path to Real Reform“ und 1902 erneut als „Garden Cities of To-morrow“ veröffentlicht, gilt sein Konzept heute im Kontext von Stadtentwicklung und Ernährung als „the best example by far of systematic at-

tention to food issues“ (Pothukuchi, Kauman 2000: 114).

Unter dem Einfluss der schlechten Lebensbedingungen in den englischen Städten des 19. Jahrhunderts, schlug Howard ein Konzept vor, das die Vorteile des Stadt- und Landlebens unter gleichzeitigem Ausschluss der Nachteile verbinden sollte (Posener 1968: 10, 55-58). Ergebnis der Verbindung von „Stadtmagnet“, d.h. der Vorzüge des Stadtlebens, und „Landmagnet“, also der Vorzüge des Landlebens, war der „Stadt-Land-Magnet“ (siehe Abb. 6), ein eigenständiger Stadttypus, dessen Besonderheit in den dahinterstehenden sozioökonomischen Reformansprüchen besteht (BBSR 2017a: 18).

Die Realisierung des Stadt-Land-Magneten erdachte Howard wie folgt (siehe Abb. 6): Im Mittelpunkt einer neu zu erwerbenden Fläche von 2.400 Hektar ehemaligen Agrarlandes wird eine Stadt auf ca. 400 Hektar in kreisrunder Form errichtet. Die restlichen 2.000 Hektar werden landwirtschaftlich genutzt. Der Radius des Stadtgebietes beträgt etwa einen Kilometer (Posener 1968: 61). Sechs Boulevards von je 36 Metern Breite laufen radial durch die Stadt und teilen sie damit in sechs gleichgroße Abschnitte (ebd.: 62). Das städtebauliche Grundprinzip der Garden City folgt der Funktionstrennung. Alle Funktionen der Stadt sind konzentrisch angeordnet (Ilieva 2016: 26). In der Mitte befindet sich eine Gartenanlage, rundherum öffentliche Gebäude (z.B. Rathaus, Museum, Krankenhaus), die jeweils von einem Garten umgeben sind. Daran anschließend folgt ein großer Park, der für alle Bewohner leicht zu erreichen ist. Rund um diesen zentralen Park verläuft der „Kristallpalast“, der sich zur Parkseite hin öffnet und als Markthalle fungiert. Es ist der zentrale Ort für den Warenverkauf und zugleich ein Treffpunkt für die Stadtbevölkerung (Posener 1968: 62). Auch die fünf Avenues der Garden City sind konzentrisch angeordnet (ebd.). Die Grand Avenue ist 130 Meter breit und etwa fünf Kilometer lang. Dort sind Einrichtungen der sozialen Infrastruktur angesiedelt. Am Rand der Avenue sind halbmondförmig Häuser errichtet. Am Außenring der Stadt sind Fabriken, Lagerhäuser, Märkte, Meiereien, etc. angesiedelt, deren Grundstücke an die Ringbahn

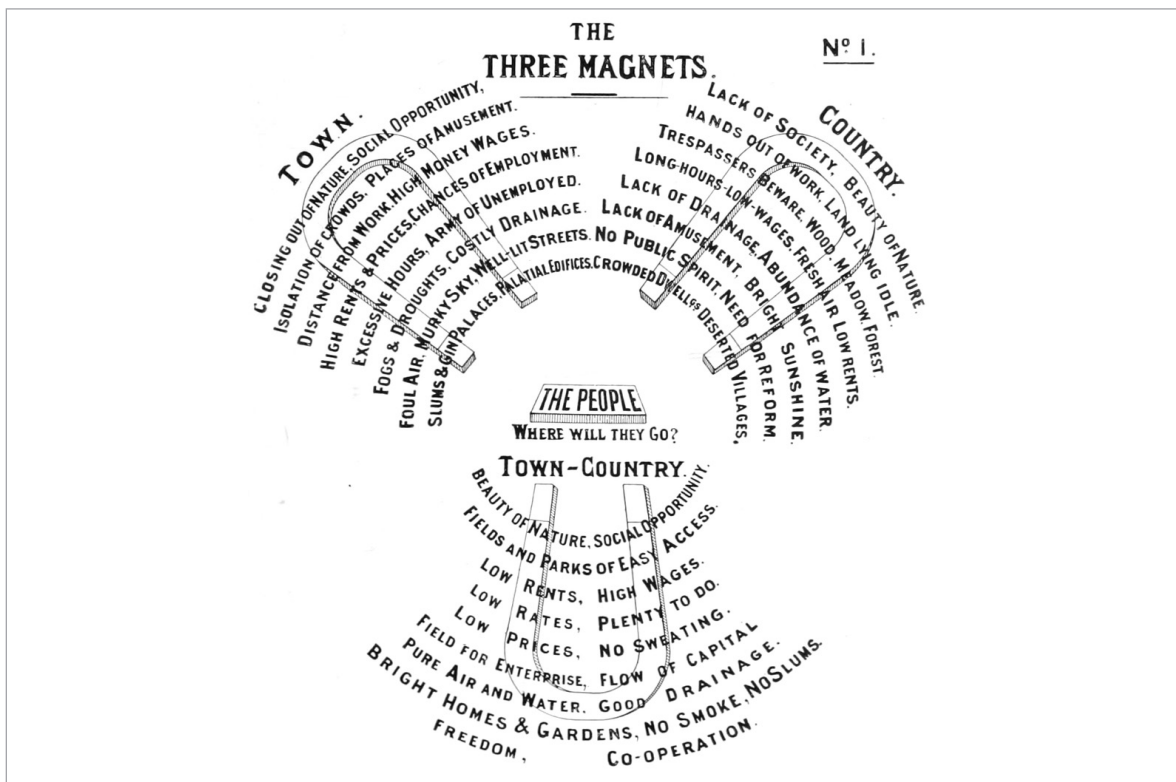


Abb. 6: Die drei Magneten

grenzen, welche die Stadt umgibt und mit einer Hauptisenbahnlinie verbunden ist. Die Garden City ist eingebettet in einen extensiv genutzten, nicht bebaubaren landwirtschaftlichen Grüngürtel (BBSR 2017a: 22; Steel 2013: 320).

Die Einwohnerzahl der Garden City ist auf maximal 32.000 Menschen begrenzt, von denen 2.000 im landwirtschaftlichen Bereich tätig sind, um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Stadt und Land sowie Leben und Arbeiten in der Stadt zu erhalten (Ilieva 2016: 25). Ist die maximale Einwohnerzahl erreicht, so wird eine neue Stadt in einiger Entfernung gegründet, damit auch sie „gleichfalls ihren eigenen besonderen ländlichen Bezirk hat“ (Posener 1968: 141). So entstehen konzentrische Städteteppen von maximal 250.000 Einwohnern, mit einer Zentralstadt von maximal 58.000 Einwohnern, welche per Eisenbahn miteinander verbunden sind und die zusammen die „Social City“ ergeben (BBSR 2017a: 27).

Howards Ideen fußen auf der Umsetzung einer progressiven Landreform, denn das Land der Garden City sollte sich im kollektiven Besitz der Gemeinschaft befinden (Steel 2013: 301; BBSR 2017a: 20). Alle Einnahmen bestanden aus Pachten, die in den städtischen Haushalt

flossen (Posener 1968: 66; BBSR 2017a: 27). Zugleich sollten den Bewohnern Mitbestimmung und Teilhabe ermöglicht werden (BBSR 2017a: 20).

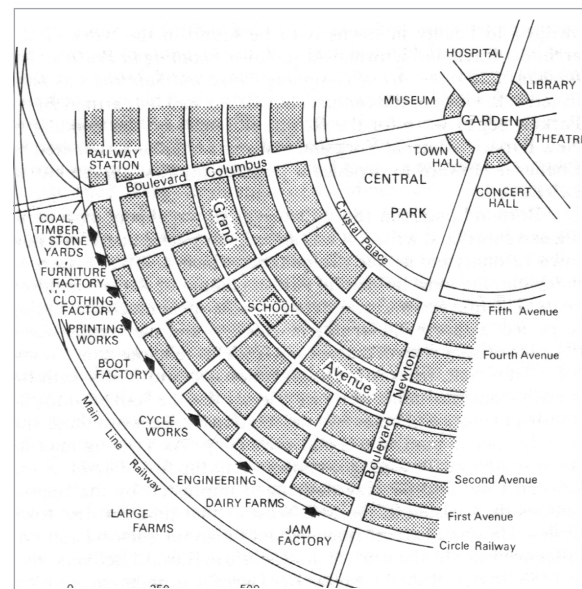


Abb. 7: Struktur der Garden City.

Howards Konzept wurde oft missverstanden als Entwurf einer Siedlung im Grünen mit großen Gärten für die Selbstversorgung (BBSR 2017a: 19, 30) bzw. grünen Vororten (Steel 2013: 300). Mehrere Garden Cities, die wenig mit dem ursprünglichen Modell Howards

gemein hatten, aber dennoch als Garden Cities bezeichnet wurden, wurden in England, Deutschland und anderen Ländern entwickelt (Ilieva 2016: 66). Vollständig realisiert wurde Howards ideale polyzentrische Soziale Stadt jedoch nie (ebd.: 29). Gleichwohl beeinflussten seine reformerischen Ideen viele seiner Zeitgenossen sowie auch nachfolgende Generationen professioneller Planer, Politiker und Immobilienentwickler (Ilieva 2016: 29). Auch heute bietet das Modell der Garden City eine Grundlage für Überlegungen zu einer nachhaltigen Entwicklung der Städte (BBSR 2017b: 12) und gilt als einer der „most persuasive and inspiring utopian tracts ever written“ (Steel 2013: 299).

Broadacre City von Frank Lloyd Wright

Nicht nur in der Garden City spielte die eigenständige Lebensmittelerzeugung in der Stadt eine Rolle. Auch das zwischen 1932 und 1958 entwickelte Konzept der „Broadacre City“ des amerikanischen Architekten Frank Lloyd Wright (Volner 2016) sieht vor, dass die Stadtbewohner Teile ihrer Lebensmittel auf ihren Grundstücken selber produzieren. Die Verbindung der Vorzüge von Stadt und Land sollten die „ideal American community of the future“ (Volner 2016: 58) ermöglichen. Da Wright jedoch von den positiven Effekten der Automobilität überzeugt war (McCarter 2010: 143) und Broadacre City mit einer großen Flächeninanspruchnahme einherging, gilt das Konzept aufgrund seines hohen CO₂-Fußabdrucks (Steel 2013: 319), als „most unsustainable pattern of urban growth“ (Ilieva 2016: 66). Aus diesem Grund wird hier nicht ausführlicher darauf eingegangen.

Zur Rolle der Ernährung in historischen Visionen zur städtischen Entwicklung

Zentrales Element von Garden City und Broadacre City war das Bestreben, Städte wieder näher an die Natur heranzuführen, um auf diese Weise die Missstände der industriellen Stadt zu beheben. Beide Modelle basieren auf der Annahme, dass die Sicherstellung einer starken Verbindung von Stadt und Land durch die Umgestaltung des städtischen Raumes zentral für eine soziale Reform ist (Ilieva 2016: 67): „An urban scale of agriculture was

conceived as a means to install traditional virtues in working classes and preserve the integrity of those family structures and morals that had endured“ (ebd.). Aus diesem Grund integrieren sie die Lebensmittelversorgung in die städtische Struktur. In Howards dezentralem Städtenetz ist die Lebensmittelerzeugung mit dem Stadtgefüge durch Kleingärten, Schulgärten und landwirtschaftliche Gürtel eng verwoben (ebd.: 27, 67). Wright integrierte die Lebensmittelproduktion in der Broadacre City über die Distribution von Privatgrundstücken, auf denen Lebensmittel für die Eigenversorgung angebaut werden sollten, lokale Nachbarschaftsfarmen und kleinere bis mittlere Bauernhöfe entlang der Autobahn, welche eine Broadacre-Siedlung mit der nächsten verbinden sollte.

Vor allem Howard hat die Lebensmittelversorgung der Garden City detailliert durchdacht – sein Konzept ist eines der wenigen städtebaulichen Leitbilder, das sich in der Vergangenheit überhaupt mit der Lebensmittelversorgung von Städten befasst hat (Stierand 2008: 52). Viele Bereiche des Ernährungssystems beschreibt er als wesentliche Bestandteile der Stadt. So ging Howard – ähnlich wie schon von Thünen (1966) – davon aus, dass sich die Produktion verschiedener landwirtschaftlicher Produkte entsprechend der erforderlichen Flächen und Fähigkeiten ohne Vorgaben bestmöglich im direkten Umland verteilen würde (Posener 1968: 64). Produzenten und Konsumenten leben in derselben Stadt, die Anbindung an das Eisenbahnnetz erleichtert das direkte Verladen und den Versand von Waren an entfernt gelegene Märkte bzw. die Anlieferung von Gütern (ebd.: 63). Dies ermöglicht einen geringen Verpackungs- und Transportaufwand sowie die Reduzierung von Verlusten durch Verderben oder Bruch (ebd.). Der Kristallpalast bietet einen dem Produktionsort nahegelegenen Absatzort für den zentralen Warenverkauf. Lebensmittelabfälle werden kompostiert und als Dünger auf die Böden zurückgeführt (ebd.: 72). Als kompakte, selbstversorgende Städte, sind die Garden Cities relativ unabhängig von Lebensmittelimporten, wenngleich Produkte wie Tee, Kaffee, Gewürze, Tropenfrüchte oder Zucker wohl weiterhin nicht regional produziert werden

könnten (ebd.: 68). Ein wichtiger und oft vernachlässigter Aspekt von Howards Konzept ist zudem die Berücksichtigung der „distinct subculture of the community of urban farmers that Howard had greatly differed from previous model cities put forward in the nineteenth century“ (Ilieva 2016: 27). Howard erkannte die Bedeutung des Gärtnerns bzw. der landwirtschaftlichen Aktivität sowohl als Mittel für stärkere soziale und sozio-ökologische Bindungen in Städten als auch als eine Art der städtischen Kultur an (ebd.).

Garden City und Broadacre City zeigen, dass die seit einiger Zeit zu beobachtende Rückkehr der Landwirtschaft in die Städte (z.B. im Rahmen von Gemeinschaftsgärten, urbanen Farmen, etc.) keine gänzlich neue Idee ist (Ilieva 2016: 23). Wenngleich das Paradigma der nachhaltigen Entwicklung dabei noch keine Rolle gespielt haben dürfte, erkannten sowohl Howard als auch Wright, dass die bisherigen Entwicklungen der Städte nicht zukunftsfähig sind. So beschreibt Howard Alternativen, die sich – zumindest in Teilen – durchaus einer nachhaltigen Entwicklung zuordnen lassen, insbesondere vor dem Hintergrund des geringen CO₂-Fußabdrucks der Garden Cities. Wrights Modell steht durch die Bedeutung der individuellen Mobilität einer nachhaltigen Entwicklung zwar eher entgegen, betont durch die Integration landwirtschaftlicher Produktion und ihrer gemeinschaftsfördernden Funktion gleichwohl Ansätze, welche einer nachhaltigen Entwicklung entsprechen.

2.2.5 Urbane Lebensmittelversorgung im 20. Jahrhundert

Im ausgehenden 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es krisenbedingt immer wieder zu Hungerzeiten, so z.B. während der „Großen Depression“ (1879 bis 1896), und in Folge des Ersten und Zweiten Weltkrieges (Prahl, Setzwein 1999: 50). Das „Wirtschaftswunder“ der 1950er Jahre führte dann zu einer allmählichen Verbesserung der Ernährungssituation (ebd.: 51). Nach dem Zweiten Weltkrieg standen zunächst die Steigerung der Effizienz sowie die Rationalisierung von Lebensmittelproduktion, -verarbeitung und des Konsums (Spaargaren et al. 2012:

1) im Vordergrund. Der Einfluss der Industrialisierung auf die Landwirtschaft verstärkte sich weiter und führte letztlich „zur Industrialisierung der Landwirtschaft selbst“ (Stierand 2014: 52-53). Diese manifestierte sich u.a. in der zunehmenden Kapitalisierung der Agrarproduktion, die im Zuge der „Grünen Revolution“ zwischen den 1930er und 1960er Jahre massiv vorangetrieben wurde (Gladek et al. 2016: 66; WWF 2016: 103; Stierand 2014: 53).

Die Lebensmittelversorgung der Stadtbewohner erfuhr erneut massive Veränderungen, vor allem durch die Entwicklungen des Lebensmittelhandels. In den Städten der Nachkriegszeit übernahmen zunächst Kleingärten eine wichtige Versorgungsfunktion, die sie jedoch im Laufe der 50er- und 60er-Jahre wieder verloren (Stierand 2014: 73). Bis in die 1960er Jahre erfolgte die Lebensmittelversorgung in Deutschland „durch ein dichtes Netz aus kleinen selbstständigen Einzelhändlern. [...] Der Konsument war auf die Lebensmittelversorgung in fußläufiger Entfernung angewiesen“ (Stierand 2014: 60). In den frühen 1960er Jahren erfolgte dann eine allmähliche Umstellung von der Bedienung des Kunden auf die Selbstbedienung in Lebensmittelgeschäften. In den 1970er und 80er Jahren verbreiteten sich großflächige Vertriebsformen und Fachmärkte. In den 1990er Jahren kamen Discounter mit großen Erfolg hinzu. Im Zuge dieser Entwicklung ist die Anzahl der Lebensmittelgeschäfte insgesamt zurückgegangen, während die Verkaufsfläche stetig zunahm und sich im gleichen Zeitraum mehr als verdoppelte (Stierand 2014: 60-61). Das Ergebnis dieser Entwicklungen war die „Ausdünnung des Netzes von Lebensmittelgeschäften [...]. Wenige große Läden müssen größere Räume mit mehr Einwohnern versorgen“ (Stierand 2014: 61). Damit ging ein Wandel von der fußläufigen Erreichbarkeit des lokalen Lebensmittelgeschäftes zu einer Erreichbarkeit mit dem Auto (ebd.), was zugleich auch eine Angewiesenheit auf den eigenen PKW nach sich zog. Der Versorgungsmaßstab änderte sich damit innerstädtisch von der kleinräumigen Quartiersebene auf großräumigere Gebiete.

Mit fortschreitender Industrialisierung aller Ebenen des Ernährungssystems seit der Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden neue räumli-

che Strukturen, welche die „Zusammenarbeit von Erzeugung, Verarbeitung und Handel [prägen]. Viele Besonderheiten des Produktes Lebensmittel konnten überwunden werden – mit den Vor- und Nachteilen der industriellen Massenproduktion“ (Stierand 2014: 61-62). Mit dem Ende des 20. Jahrhunderts war die Entwicklung des Ernährungssystems zu einem stetig wachsenden, sich diversifizierenden globalen Netzwerk abgeschlossen (van Otterloo 2012: 74).

2.2.6 Die Lebensmittelversorgung der Städte heute: Globale Abhängigkeiten, lokale Handlungserfordernisse

Mit Beginn des 21. Jahrhunderts stieg die Produktivität der Landwirtschaft weiterhin massiv an und machte die Ernährung der Stadtbewohner einfach wie nie zuvor (Stierand 2014: 15; Jones 2002: 560). Die Städte der industrialisierten Welt werden heute über ein hochindustrialisiertes, global vernetztes Ernährungssystem versorgt, das auf Massenproduktion und Kosteneffizienz ausgelegt und durch lange Wertschöpfungsketten charakterisiert ist (van der Schans, Wiskerke 2012: 250; Wiskerke 2010: 371). Die städtische Ernährungsweise bildet inzwischen die Norm, sodass sich die städtische und die ländliche Ernährungsweise heute nicht mehr unterscheiden (Stierand 2014: 63). Die ehemals vorherrschende Subsistenzwirtschaft ist nahezu obsolet, Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln erfolgen heute überwiegend unabhängig von Ort ihres Konsums (Stierand 2014: 52).⁵ Die Stadt hat sich dadurch von einem Ort, an dem Lebensmittel von der Produktion bis zur Entsorgung oder Kompostierung ursprünglich alle Stufen des Ernährungssystems durchliefen, zu einem überwiegenden Konsumort entwickelt (Stierand 2012a: 4, 52, 64).

Durch die Weiterentwicklung der Transportmöglichkeiten werden Lebensmittel heute weltweit gehandelt (Stierand 2014: 52) und räumliche Gegebenheiten, wie die Fruchtbarkeit des Bodens, Niederschlagsmengen und

jahreszeitliche Schwankungen haben nur noch wenig Einfluss auf das Lebensmittelangebot im örtlichen Supermarkt. „Heute spielen Raum und Saison für die Lebensmittelversorgung kaum noch eine Rolle“ (Stierand 2014: 63). Diese „Entzeitlichung“ (Prahl, Setzwein 1999: 181) und „Enträumlichung“ (Stierand 2008: 217, siehe Abb. 8), bzw. „Delokalisierung“ (Stierand 2008: 212) der Ernährung sind Ergebnis der Globalisierung des Ernährungssystems, die verschiedene geografische Regionen zu einer großen interdependenten Struktur verbunden hat: “Though different activities within the food system are highly dependent on local contextual factors and the severity of key impacts is likewise determined on different scales (for example, water scarcity), the central drivers of the system’s behaviour are more centrally dependent on the dynamics of the global system“ (Gladek et al. 2016: 17). Sämtliche Prozessstufen des Ernährungssystems sind damit in globale Strukturen eingebunden (Stierand 2014: 65) und die ehemals stadtreionalen Beziehungen der Lebensmittelversorgung haben sich weitestgehend aufgelöst (ebd.: 99).

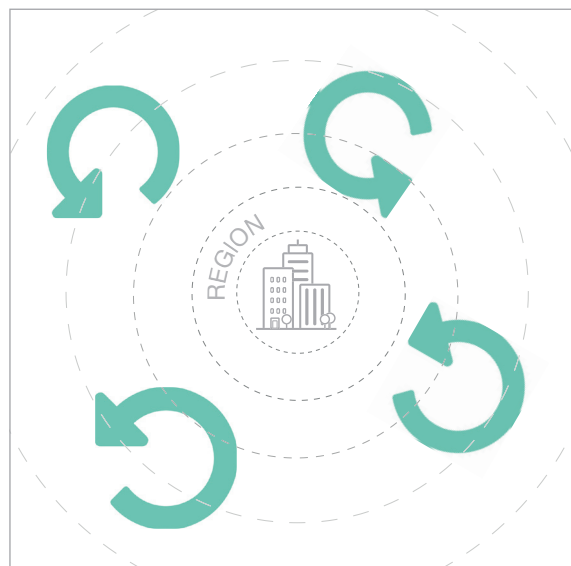


Abb. 8: „Enträumlichter“ Versorgungsmaßstab.

⁵ Mag die urbane Subsistenzwirtschaft für die Bewohner von Städten heute nicht mehr überlebenswichtig sein, so ist die urbane Landwirtschaft im städtischen Raum dennoch präsent und erlebt seit Beginn der 2000er Jahre ein „Revival“ (Stierand 2014: 70, 73-74).

Ein urbanes Ernährungssystem?

Die vorangegangenen Ausführungen zeigen: Die „städtische Lebensmittelversorgung wird heute außerhalb der Stadt gestaltet“ (Stierand 2016: 310). Das städtische Ernährungssystem wird für überflüssig gehalten, denn „für die Versorgung der Stadt wird es nicht gebraucht. Das städtische Ernährungssystem hat nichts spezifisch Städtisches mehr, es handelt sich vielmehr um Ausläufer des globalen Ernährungssystems auf der lokalen Ebene [...]. Das Ernährungssystem auf der lokalen Ebene hat [...] jeglichen Ansatz für städtischen Einfluss“ (Stierand 2014: 65) verloren.

Zugleich ist das „Thema Lebensmittel [...] ein zutiefst städtisches. [...] Seit der Urbanisierung liegt der Schwerpunkt der Ernährungssysteme in der Stadt“ (Stierand 2008: 125). Das Ernährungssystem kann in der heutigen urbanisierten Welt also nicht isoliert von seinen urbanen Verflechtungen betrachtet werden. Ist seine primäre Funktion die Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln und leben diese heute überwiegend in Städten, so versorgt das konventionelle Ernährungssystem vor allem eine urbane Bevölkerung und hat somit spezifisch urbane Implikationen: „The food system of the city is not defined by what one experiences in the city alone, yet it is urban because it serves and is driven by an increasingly urban world“ (Ilieva 2016: 72; Hervorhebung im Original). Es wird hier daher für eine Differenzierung zwischen dem „food system in the city and the food system of the city“ (ebd.; Hervorhebungen im Original) plädiert:

„The food system in the city consists of all the people, physical infrastructures, organic and inorganic inputs and outputs, as well as ideas, discourses, rules, and social practices that make food procurement, consumption, and disposal in the city possible. It can be just one link in the globalized food supply chain, or it can comprise shorter circuits through city-based food production, distribution, and recycling initiatives“ (ebd.; Hervorhebung im Original).

Dieser differenziertere Ansatz erscheint vor allem im Hinblick auf zu identifizierende Handlungsfelder der Stadtplanung wichtig (siehe Kap. 2.4), da besonders die Manifestationen des Ernährungssystems in urbanen Räumen Handlungsbedarfe für die Stadtplanung auslösen. Besonders vor dem Hintergrund der häufig konstatierten fehlenden Sichtbarkeit des Ernährungssystems als urbanes System (Pothukuchi, Kaufmann 1999: 214), ist festzuhalten, dass auch das global vernetzte, konventionelle Ernährungssystem eine ausgeprägte urbane Dimension hat.

Wenngleich die hier beschriebenen Entwicklungen einerseits bedeuten, dass der Hunger in Europa größtenteils bekämpft werden konnte (Stierand 2014: 63), so hat die Globalisierung der Lebensmittelversorgung andererseits – sowohl auf globaler, als auch auf lokaler Ebene – massive ökologische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Folgen. Diese sind Gegenstand der folgenden Ausführungen.

2.3 Auswirkungen des konventionellen Ernährungssystems

Die Auswirkungen des konventionellen Ernährungssystems sind vielfältig und manifestieren sich in unterschiedlichen Ausprägungen und Bereichen – steigende Kosten im Gesundheitssystem, schwindende natürliche Ressourcen (Morgan 2015: 1379; Morgan, Sonnino 2010: 210) sowie der Beitrag zum Klimawandel (u.a. Xue, Landis 2010: 6450) sind darunter nur einige der Kernprobleme. Die Tragweite bestehender Problematiken resultiert aus dem eingangs erläuterten multifunktionalen Charakter des konventionellen Ernährungssystems mit seinen komplexen Verflechtungen und Wechselbeziehungen. Die zentralen Auswirkungen und Probleme auf globaler Ebene und ihre Manifestation in Städten industrialisierter Länder werden im Folgenden beschrieben.⁶

⁶ Die Ausführungen zu den zahlreichen Wechselwirkungen des konventionellen Ernährungssystems mit der globalen Umwelt geben hier nur die in der Literatur mit Stadtplanungsbezug am häufigsten genannten Problemfelder wieder. Es soll verdeutlicht werden, welche komplexen kausalen Zusammenhänge rund um das Ernährungssystem bestehen. Eine abschließende Darstellung sämtlicher Problemfelder ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich und erscheint zur Beantwortung der Fragestellung auch nicht erforderlich.

2.3.1 Auswirkungen auf globaler Ebene

Risiken für Klima, Umwelt, Biodiversität und Ressourcen

Die Ernährung der Weltbevölkerung macht das agrarindustrielle Ernährungssystem zu einem schwergewichtigen Emittenten von Treibhausgasen (THG), Energiekonsumenten und -verschwender. Die Auswirkungen des konventionellen Ernährungssystems auf die Umwelt und das Klima stellen einen zentralen Kritikpunkt an der agrarindustriellen Lebensmittelversorgung dar (u.a. Stierand 2014: 28; SRU 2012: 125; Wiskerke 2010: 372). Auf allen Stufen des Ernährungssystems entstehen Belastungen für Umwelt und Klima, wobei die landwirtschaftliche Produktion, insbesondere von Fleisch, der Transport, der Lebensmittelabfall sowie das individuelle Konsumverhalten am stärksten ins Gewicht fallen (Stierand 2014: 17).

Das konventionelle Ernährungssystem verursacht zwischen 25 und 30 Prozent der globalen THG-Emissionen (WWF 2016: 95), zu denen die Landwirtschaft den größten Anteil beiträgt (Gladek et al. 2016: 98). Im Jahr 2001 überstieg der globale THG-Fußabdruck des Konsumfeldes Ernährung den des Konsumfeldes Mobilität (WBGU 2011: 145, 153; Hertwich, Peters 2009: 6417-6418). In Deutschland verursachte die Landwirtschaft im Jahr 2014 einen Anteil von 7,3 Prozent (entsprechend 66 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalente) an den Gesamtemissionen – eine Steigerung um 0,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr (UBA 2016: 70). Auf nachgeordnete Prozessstufen des Ernährungssystems entfallen weitere THG-Emissionen (WBGU 2011: 153).

Darüber hinaus trägt die industrialisierte Landwirtschaft zum rasanten Schwund der Biodiversität (CBD 2008: 4) sowie zur Belastung von Oberflächen- und Grundwasser bei (SRU 2016: 16). Gründe dafür sind vor allem der Eintrag von Pestiziden zum Pflanzenschutz (Wiskerke 2010: 372; van Eerd, Fong 1998:

228), die zunehmende Eutrophierung von Böden, Süß- und Meerwasser durch eingesetzte Dünger (SRU 2012: 109; CBD 2008: 16, 18) sowie die Flächenkonversion natürlicher Ökosysteme zu landwirtschaftlicher Fläche (WWF 2016: 20; SRU 2012: 105; CBD 2008: 17). Neben den ökologischen Belastungen, wirkt sich der Biodiversitätsverlust in der Landwirtschaft auch auf den Konsumenten aus. In Kombination mit der Standardisierung von Lebensmittelproduktion und -verarbeitung führt der Diversitätsverlust auch zum Verlust von organoleptischer, d.h. die Sinneswahrnehmung betreffender, Qualität (Wiskerke 2010: 373).

Ein weiteres Problem der industriellen Landwirtschaft ist ihr hoher Flächenverbrauch, vor allem für die Erzeugung tierischer Produkte (Gladek et al. 2016: 21; SRU 2012: 105). Weltweit beansprucht die Landwirtschaft eine Landfläche von rund 4,9 Mrd. Hektar, was einem Anteil von etwa 38 Prozent an der gesamten Landfläche der Erde entspricht (Gladek et al. 2016: 19). In Deutschland wird eine Fläche von insgesamt 16,8 Mio. Hektar – das entspricht einem Anteil von nahezu 45% der Fläche des gesamten Bundeslandes (entsprechend ca. 35,7 Mio. Hektar) (WWF Deutschland 2015: 10) für die landwirtschaftliche Produktion genutzt.⁷

Um veränderten Ernährungsgewohnheiten in Entwicklungs- und Schwellenländern, u.a. zu Gunsten von Fleisch nachzukommen und die wachsende Weltbevölkerung zu ernähren, nimmt die Landwirtschaft immer mehr Flächen in Anspruch, während die verfügbare landwirtschaftliche Fläche pro Kopf zunehmend sinkt (SRU 2012: 105). Bei weiter fortschreitendem Bevölkerungswachstum wird dies in zunehmendem Maße problematisch. Gleichwohl wird die Landwirtschaft weiter in die Fläche expandieren und damit zu einem der größten Treiber der Konversion von Ökosystemen, welche wiederum erheblich zu Bodenerosion und Klimawandel beiträgt (WWF 2016: 52; Gladek et al. 2016: 98). Darüber hinaus konsumiert die industrielle Landwirtschaft große

⁷ Obgleich ein Großteil der Lebensmittel für den Konsum in Deutschland auf deutschen Flächen gedeckt werden kann (SRU 2012: 105), beansprucht die Bundesrepublik über 5,5 Mio. Hektar zusätzliche Flächen außerhalb Deutschlands (WWF Deutschland 2015: 10).

Mengen an Wasser, wobei der größte Anteil auch hier wieder auf die Fleischproduktion entfällt (Mekonnen, Hoekstra 2012: 405). Rund 70 Prozent der globalen Wasserentnahmen und über 40 Prozent der Wasserentnahmen in OECD-Ländern sind auf die Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen zurückzuführen (OECD 2016: 1). Dies wirkt sich negativ auf den lokalen Wasserhaushalt aus und kann z.B. Auswirkungen auf die Erhaltung von Biotopen haben.

Food Miles – Transporte rund um die Welt

Der Lebensmitteltransport macht, entgegen verbreiteter Annahmen (Edwards-Jones et al. 2008: 265; Stierand 2014: 20; Gladek et al. 2016: 16), nur einen geringen Teil der Gesamtemissionen des Ernährungssystems aus (WBGU 2011: 153).⁸ Der tatsächliche Energieaufwand und die damit verbundenen Emissionen für den Transport hängen von der Distanz, dem eingesetzten Transportmittel und dem Produkt ab (Stierand 2014: 21). Grundsätzlich ist unbestritten, dass Lebensmittel heute oft über weite Strecken transportiert werden, bevor sie den Endverbraucher erreichen (Halweil 2002: 11; Steel 2013: 6). Diese sogenannten „food miles“ (u.a. Gladek et al. 2016: 16; Morgan, Sonnino 2010: 212), die Lebensmittel heute zwischen Produzenten und Endkonsumenten zurücklegen, haben sich in den letzten drei Jahrzehnten nahezu verdoppelt (Gladek et al. 2016: 98), sodass dem Ernährungssektor insgesamt (je nach Studie) zwischen 16 und 22 Prozent der gesamten THG-Emissionen Deutschlands zugerechnet werden (SRU 2012: 107). Auch aufgrund der weiten Transportstrecken, stellt die Lebensmitteldistribution ein besonders störungsanfälliges Element im Ernährungssystem dar. Die komplexe Just-in-Time-Logistik der Wertschöpfungskette führt dazu, dass die großen Lebensmittelhandelsketten ihr Inventar in der Regel derart organisieren, dass zu jeder gegebenen Zeit nur ein Dreitägsvorrat an Lebensmitteln in ihrem Versorgungssystem vorhanden ist. Dies macht

sie höchst anfällig für Unterbrechungen der Lieferkette (Cockrall-King 2012: 30-31; Steel 2013: 100; Jones 2002: 547).

Monopolisierung der Lebensmittelversorgung

Das Ernährungssystem ist durch deutliche Konzentrationstendenzen bei einigen wenigen internationalen Großkonzernen gekennzeichnet (Halweil 2002: 17; 2013: 94). Nur etwa 30 Konzerne wickelten im Jahr 2013 rund 30 Prozent des weltweiten Handels mit Lebensmitteln ab (Steel 2013: 94). Damit kontrollieren wenige große Konzerne die Ernährung zahlreicher Konsumenten, aber auch die Existenz zahlreicher agrarischer Produzenten, denn sie verfügen über die Marktmacht, Preise zu diktieren und die landwirtschaftliche Produktion zu immer höherer Produktivität zu zwingen (Cockrall-King 2012: 44-45).

Peak Oil und Ernährungs(un)sicherheit

Ein weiteres zentrales Problemfeld des konventionellen Ernährungssystems ist seine Abhängigkeit von fossilen Treibstoffen. Das konventionelle Ernährungssystem ist höchst energieintensiv und konsumiert rund 30 Prozent der weltweit verfügbaren Energie, wobei über 70 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion nachgelagert verbraucht werden (FAO 2012a: 1). Fossile Energieträger, vor allem Öl und Gas, spielen dabei eine essentielle Rolle. Wenngleich der Einsatz günstiger fossiler Brennstoffe in der Diskussion um den enormen Ressourcenbedarf der industriellen Landwirtschaft weniger prominent diskutiert wird (Steel 2013: 49; Gladek et al. 2016: 122), herrscht dennoch allgemeiner Konsens darüber, dass es sich um einen essentiellen Einsatzfaktor des konventionellen Ernährungssystems handelt (Gladek et al. 2016: 122; Stierand 2014: 7; FAO 2012a: 5; Ladner 2011: 6). Allgemein anerkannt ist ebenso die Tatsache, dass es sich bei fossilen Treibstoffen um ein endliches Gut handelt (u.a. Gladek et al. 2016: 122; Steel 2013: 50; Ladner 2011: 6-7).

⁸ Oft werden die durch den Transport von Lebensmitteln entstehenden THG-Emissionen jedoch mit dem CO₂-Fußabdruck verwechselt, der sich auf den gesamten Lebensmittellebenszyklus und somit nicht nur die „food miles“ bezieht (Morgan, Sonnino 2010: 212; Edwards-Jones et al. 2008: 266). Für Deutschland werden die ernährungsbedingten THG-Emissionen auf drei bis acht Prozent beziffert (SRU 2012: 108-109), weltweit betragen diese laut WBGU rund drei Prozent (WBGU 2011: 153).

Die Prognosen für den Zeitpunkt von „Peak Oil“, d.h. den Moment, an dem die globale Ölförderrate ihr Maximum erreicht und von dort an abnimmt, sodass die weltweite Nachfrage nicht mehr bedient werden kann, variieren (ebd.) – dass er eintritt, ist jedoch unbestritten.⁹

Angesichts schwindender fossiler Ressourcen und daraus resultierender volatiler Preise für fossile Energieträger, ist die Sicherstellung der Ernährungssicherheit (auch: Nahrungsmittelsicherheit)¹⁰ in Zukunft gefährdet (Gladek et al. 2016: 122). Schwanken die Energiepreise, so schwanken auch die Preise für Lebensmittel (FAO 2011b: IV). Statt fossiler Kraftstoffe jedoch Biokraftstoffe wie Ethanol einzusetzen, die auf pflanzlicher Biomasse basieren, stellt nur begrenzt eine Alternative zu fossilen Energieträgern dar, da diese in Konkurrenz mit der Produktion pflanzlicher Rohstoffe für die menschliche Ernährung stehen (Ladner 2011: 7; Steel 2013: 100-101). Die Gestaltung der industriellen Landwirtschaft nach Eintreten des „Peak Oil“, ist daher eine der drängenden Fragen für die Zukunft.

Soziale und gesundheitliche Auswirkungen

In gesundheitlicher (sowie auch sozialer und ökonomischer) Hinsicht, ist Fehlernährung ein großes Problem (Morgan 2015: 1390; Wisner 2010: 373). Inzwischen sind weltweit mehr Menschen übergewichtig, als an Unternährung leiden. Den rund 795 Mio. unterernährten Menschen, von denen ca. 780 Mio. in Entwicklungsländern leben (FAO 2015: 17), stehen fast zwei Mrd. übergewichtige oder fettleibige Menschen gegenüber (International Food Policy Research Institute 2016: 2). Übergewicht und Fettleibigkeit sind dabei nicht etwa ausschließlich Erscheinungen westlicher Gesellschaften, sondern eine globale

Herausforderung (International Food Policy Research Institute 2016: xix). Mit steigendem Wohlstand von Staaten, übernehmen die Menschen einen Lebensstil, der sich durch weniger körperliche Aktivität und eine kalorien- und fetthaltigere Ernährung auszeichnet (FAO 2012b: 25). Diese „nutrition transition“ (ebd.) oder „westernization“ (FAO 2015: 25) von Ernährungsgewohnheiten betrifft nicht nur wohlhabendere urbane Bevölkerungen, sondern zunehmend alle Gesellschaften der Welt (FAO 2012b: 25).

Die Ursachen für Übergewicht und Unterernährung sind jedoch nicht einfach mit Überfluss und Reichtum auf der einen und Armut und Mangel auf der anderen Seite zu erklären, denn auch in Ländern mit niedrigen Durchschnittseinkommen ist Übergewicht ein verbreitetes Phänomen (FAO 2012: 25). Übergewicht entsteht nicht etwa ausschließlich durch den Konsum von zu viel, sondern vor allem durch den Konsum von nicht ausreichend nährstoffhaltigen Lebensmitteln. In europäischen Ländern zeichnet sich dadurch eine diametrale Entwicklung ab, die sich durch stark verbreitetes Übergewicht und Fettleibigkeit bei gleichzeitigem ausgeprägtem Nährstoffmangel auszeichnet (WHO 2015: 1). Auch in Deutschland breitet sich Übergewicht nahezu epidemieartig aus (Stierand 2014: 30). Schätzungen der WHO zufolge waren im Jahr 2014 rund 48,6 Prozent der weiblichen und 64 Prozent der männlichen Deutschen über 18 Jahre übergewichtig oder fettleibig (WHO Global Health Observatory Data Repository 2016: o.S.).

Die Folgen von Fehlernährung sind hohe soziale und ökonomische Kosten – auf individueller, familiärer gemeinschaftlicher und staatlicher Ebene (WHO 2015: 1). Einerseits entstehen schwerwiegende Belastungen für

⁹ Das Hauptgutachten des WBGU aus dem Jahr 2011 kommt zu dem Ergebnis, dass fossile Energieträger durchaus noch in großen Mengen vorhanden sind (WBGU 2011: 118-121). Gleichwohl wären bei gleichbleibender Nutzung dieser Energieträger zukünftig deutliche Preisschwankungen sowie regionale und strukturelle Versorgungsengpässe und schwerwiegende Umweltbelastungen zu erwarten (ebd.: 120-121). Darüber hinaus liegt das „sicherlich größte Risiko der Nutzung fossiler Energieträger [...] in ihren klimawirksamen Emissionen (ebd.: 121) und somit ihrem Beitrag zum Klimawandel.

¹⁰ Für den Begriff der Ernährungssicherheit (englisch: food security) gibt es zahlreiche Definitionen, die stets im Kontext aktueller Herausforderungen zu betrachten sind (FAO 2003: 25ff.). Es wird hier die von der FAO entwickelte Definition zugrunde gelegt, die Ernährungssicherheit beschreibt als Zustand, „when all people, at all times, have physical, social and economic access to sufficient, safe and nutritious food which meets their dietary needs and food preferences for an active and healthy life. Household food security is the application of this concept to the family level, with individuals within households as the focus of concern“ (FAO 2003: 29).

die Gesundheitssysteme. Im Jahr 2008¹¹ entfielen rund 3,27 Prozent der Gesamtausgaben im deutschen Gesundheitssystem auf die Behandlung von Übergewicht und Fettleibigkeit (im Vergleich zu 2,1 Prozent im Jahr 2002) (Lehnert et al. 2015: 962). Insgesamt beliefen sich die durch Fettleibigkeit verursachten Kosten auf fast 16,8 Mrd. Euro (entsprechend einem Anstieg von rund 70 Prozent im Vergleich zum Jahr 2002) (ebd.). Fehlernährung hat daneben auch maßgebliche Auswirkungen auf die Lebensqualität (Lehnert et al. 2015: 956) und kann zu sozialer Ausgrenzung und Stigmatisierung führen (Stierand 2008: 152; siehe dazu auch Kap. 2.4.2).

Lebensmittelverschwendung und -abfälle

Neben dem hohen Energieeinsatz, ist die Energieverschwendung bzw. der Energieverlust ein Problem des konventionellen Ernährungssystems. Ein großer Teil der für die Lebensmittelerzeugung eingesetzten Energie ist de facto verlorene Energie: Wenn Nahrungsmittel „verloren gehen“ (sei es z.B. durch Entsorgung oder Verluste in der Verarbeitung), wird die für ihre Produktion eingesetzte Energie ebenfalls verloren (FAO 2011b: 26). Über ein Drittel der in der Erzeugung eingesetzten Energie wurde im Jahr 2011 dadurch verschwendet (ebd.).

Abfallprodukte fallen entlang der gesamten Wertschöpfungskette an, von Tierdung und landwirtschaftlichen Reststoffen bis zu Lebensmittelverpackungsmaterialien und Lebensmittelabfällen, wobei letztere den größten Anteil ausmachen (Gladek et al. 2011: 102). Rund ein Drittel aller produzierten Lebensmittel werden entsorgt (ebd.), obwohl große Mengen entsorgter Lebensmittel vermieden werden könnten. Die Vermeidungspotentiale bei Großverbrauchern (insgesamt 3,4 Mio. Tonnen Abfall) und Endverbrauchern (insgesamt 7,2 Mio. Tonnen Abfall) betragen jeweils 70 Prozent (WWF 2015: 10-11). Insgesamt könnte die Vermeidung von Lebensmittelabfällen einen signifikanten Beitrag zum

Ressourcen- und Klimaschutz leisten: Allein in Deutschland könnten rund 46 Mio. Tonnen an Treibhausgasen eingespart werden, wenn Lebensmittel, die ohnehin entsorgt werden, gar nicht erst produziert würden (WWF 2015: 12). Besonders paradox erscheinen die Ausmaße der Verschwendung von Lebensmitteln, wenn sie der großen Zahl der weltweit unterernährten Menschen gegenübergestellt werden.

Intransparenz und Misstrauen – Entfremdung der Konsumenten

Der überwiegende Teil der Lebensmittel ist verarbeitet, wenn sie den Verbraucher erreichen (Gladek et al. 2016: 45; Stierand 2014: 56). Durch komplexe Wertschöpfungsketten sind die Umstände von Produktion und Verarbeitung für den Konsumenten jedoch kaum nachzuvollziehen. Viele Konsumenten misstrauen agrarindustriell erzeugten Lebensmitteln daher. Verstärkt wird dies noch durch Lebensmittelskandale (Wiskerke 2010: 369, 373) und die durch Anonymität charakterisierte Beziehung von Produzenten bzw. Händlern von Lebensmitteln zu den Konsumenten (Wiskerke 2010: 370; Hinrichs 2000: 295). Einzige Schnittstelle zwischen Ernährungsindustrie und Verbraucher ist heute der Lebensmittel Einzelhandel (Stierand 2014: 58).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Ernährungssystem, welches aktuell die Weltbevölkerung versorgt, in vielfacher Hinsicht problematisch ist. Die dominante landwirtschaftliche Produktionsweise belastet massiv das Weltklima, natürliche Ressourcen und die biologische Vielfalt, und konsumiert damit zugleich ihre eigenen Grundlagen (SRU 2012: 106): Die naturräumlichen Gegebenheiten sind die Basis landwirtschaftlicher Produktion. Werden sie zerstört, so ist keine weitere Produktion möglich.

¹¹ Da trotz intensiver Recherche keine aktuelleren Zahlen ausfindig gemacht werden können, wird auch hier auf Daten aus 2008 zurückgegriffen.

2.3.2 Manifestationen des Ernährungssystems in urbanen Räumen

Trotz der „Enträumlichung“ des Ernährungssystems infolge der Industrialisierung, ist eine Kristallisation seiner Auswirkungen in urbanen Räumen zu beobachten (siehe Abb. 9). Zahlreiche Verbindungen bestehen „between the parts of the food system and between food and other systems“ (Pothukuchi, Kaufman 1999: 214). So betreffen z.B. viele der durch den anthropogen, d.h. auch durch das konventionelle Ernährungssystem, verursachten Klimawandel entstehenden Risiken „ein breites Spektrum städtischer Funktionen, Infrastrukturen [...] und Dienstleistungen“ (WBGU 2016: 85) sowie auch das Ernährungssystem selber (Morgan, Sonnino 2010: 210). Welche Verbindungen zwischen dem Ernährungssystem und urbanen Räumen in struktureller und funktionaler Hinsicht bestehen, ist im Folgenden zu klären.

Die Versorgung der Stadtbewohner mit Lebensmitteln ist eine der grundlegenden Funktionen des Ernährungssystems (Stierand 2008: 132). Die Versorgungsfunktion des Ernährungssystems zur Sicherstellung von Ernährungssicherheit in urbanen Räumen stellt damit eine zentrale Beziehung zwischen Städten und dem Ernährungssystem her. Die wohl offenkundigste physische Erscheinungsform des Ernährungssystems in urbanen Räumen und somit auch naheliegende Assoziation sind die Orte der Distribution und des Konsums: Supermärkte, Wochenmärkte, Einrichtungen der Gastronomie, etc. Nur ein kleiner Anteil der Nahrung, die in Städten konsumiert wird, wird dort auch produziert (WBGU 2016: 207), sodass die agrarindustrielle Produktion (und teilweise auch Verarbeitung) in urbanen Räumen kaum eine Rolle spielen. Dies bedeutet auch, dass Lebensmittel von ihrem Produktions- oder Verarbeitungsort bzw. Großhandelsstandorten zunächst in die Stadt gelangen müssen. Der entstehende Lieferverkehr nutzt städtische Verkehrsinfrastrukturen, trägt zum innerstädtischen Verkehrsaufkommen bei und verursacht Emissionen. Er ist für

die Versorgung der Stadtbewohner jedoch essentiell: Kann die bereits erwähnte Just-in-time-Logistik des Lebensmitteleinzelhandels nicht aufrechterhalten werden, so kann die Lebensmittelversorgung schon nach kurzer Zeit nicht mehr gewährleistet werden. Es kommt zu Panikkäufen und Rationierungen (Steel 2013: 100; Cockrall-King 2012: 30). Städte hängen nahezu vollständig vom Lebensmittellimport ab (WBGU 2016: 207), was jedoch den wenigsten Bewohnern tatsächlich bewusst ist. Das reichliche Angebot der Supermärkte täuscht darüber hinweg: „Urban residents are lulled into a false sense of security“ (Pothukuchi, Kaufman 1999: 214).

Neben städtischem Lieferverkehr erzeugt das konventionelle Ernährungssystem auch privaten Verkehr: Private Einkaufsfahrten zu Lebensmittelgeschäften machen einen bedeutenden Anteil des städtischen Verkehrs aus (Pothukuchi, Kaufman 1999: 217), was nicht nur Ansprüche an die Verkehrs- und Transportinfrastruktur nach sich zieht, sondern ebenso mit Umweltbelastungen durch Emissionen (Lärm, Abgase) verbunden ist. Die PKW-Nutzung für den Lebensmitteleinkauf verweist auf eine weitere Problematik: Mit „dem Abschied des Lebensmitteleinzelhandels aus den Wohnvierteln“ (Stierand 2014: 61), der oft aus logistischen Gründen in städtische Randbezirke zieht, besteht die Gefahr der Entwicklung sogenannter „food deserts“ (Furey et al. 2001: 448)¹², städtischer Räume ohne ausreichenden, erschwinglichen Zugang zu Lebensmitteln. Der PKW sowie der öffentliche Nahverkehr werden für Personen, die über kein eigenes Auto verfügen, zum zentralen Faktor für den Zugang zu Lebensmitteln, was Auswirkungen auf die Ernährungssicherung hat (Pothukuchi, Kaufman 1999: 217; Wiskerke 2010: 373-374).

Auch in industrialisierten Nationen wie Deutschland leben Menschen, die keinen ausreichenden Zugang zu Nahrungsmitteln haben (Stierand 2014: 32; Pfeiffer et al. 2015: 484), die also in „food insecurity“ (u.a. Morgan, Sonnino 2010: 221) leben. 12,5 Mio.

¹² „Food deserts“ sind bisher eher eine Problemlage nordamerikanischer Städte als von Städten im europäischen Raum (Morgan 2015: 1383)

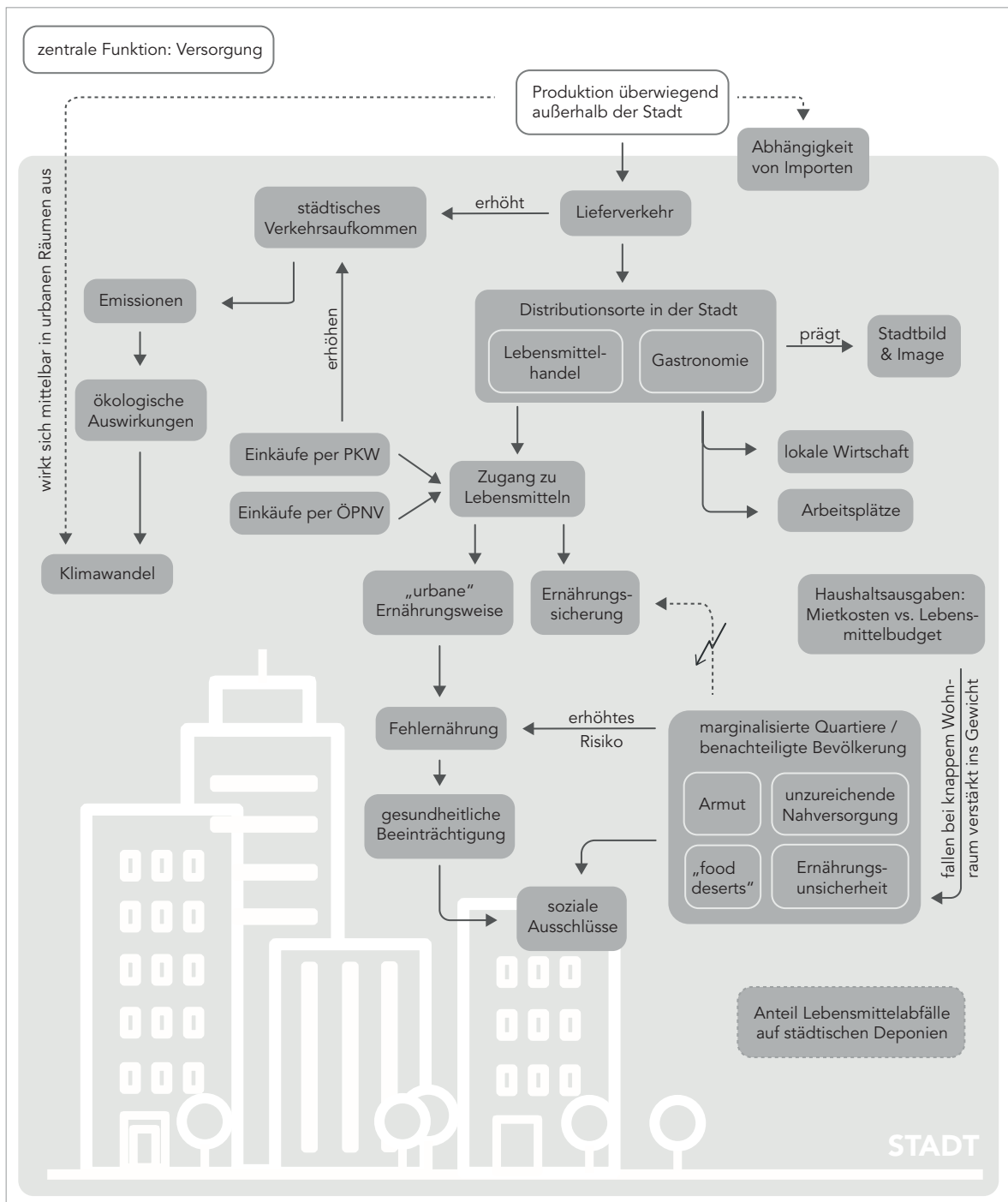


Abb. 9: Manifestationen des konventionellen Ernährungssystems in urbanen Räumen (schematische Darstellung)

Menschen leben in Deutschland in Armut (Bundesverband Deutsche Tafel e.V. 2016: 2). Ernährung spielt im Diskurs über Armut und die Sicherung eines menschenwürdigen Existenzminimums jedoch eine untergeordnete Rolle (Pfeiffer et al. 2015: 484). Dass Ernährungsarmut jedoch auch in Deutschland vorhanden ist, lässt der große Zulauf der „Tafeln“ annehmen. Im Jahr 2015 waren die insgesamt 925 „Tafeln“ Anlaufstelle für über 1,5 Mio. Bedürftige (Bundesverband Deutsche Tafel e.V. 2016: 2; zum Vergleich: im Jahr 2000 gab

es 260 „Tafeln“). Die bereits in Kap. 2.3.1 erwähnte Ernährungssicherheit kann somit auch für Deutschland als gefährdet bezeichnet werden (Pfeiffer et al. 2015: 489). Dies ist nicht nur unter gesundheitlichen Gesichtspunkten problematisch, sondern kann auch zu sozialer Exklusion führen, wenn Menschen von normativen sozialen Praktiken des Lebensmittelkonsums, wie z.B. dem gemeinsamen Essen außer Haus, ausgeschlossen werden (Pfeiffer et al. 2015: 484-285, 494). Diese sozialen Ausschlüsse gehen dann oft mit Fehlernährung

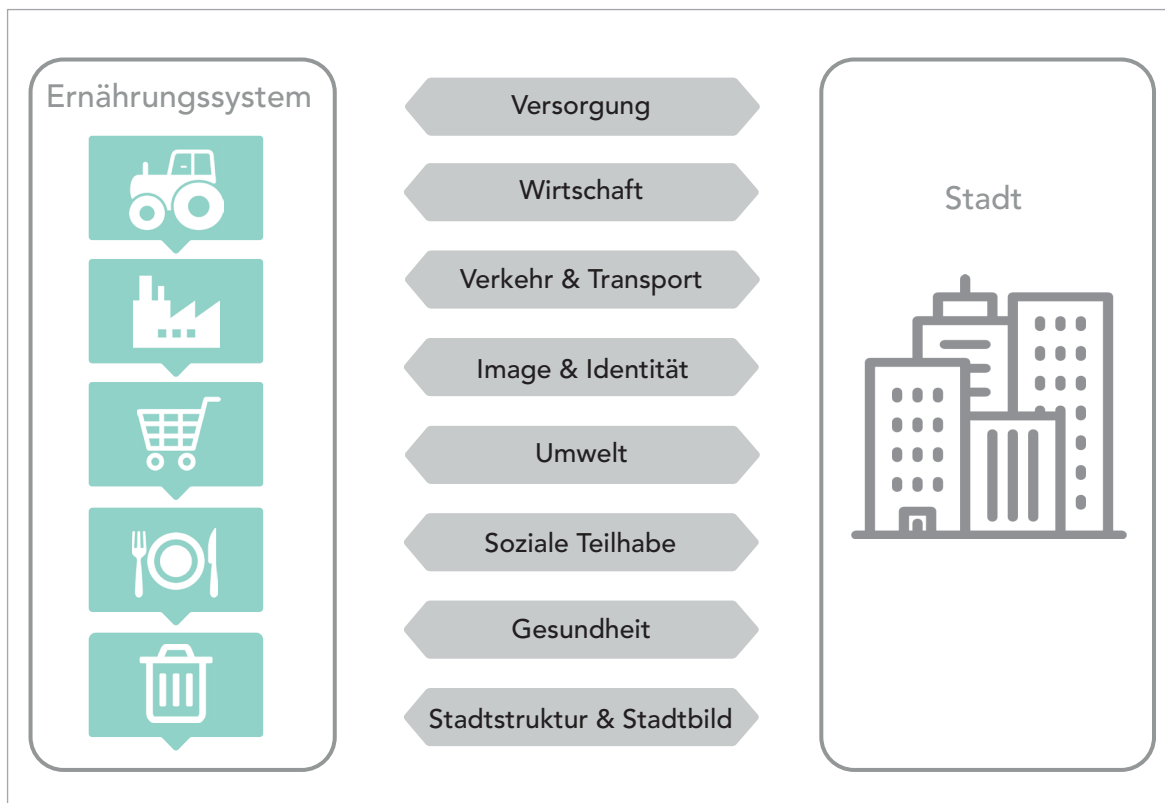


Abb. 10: Wirkungsbereiche zwischen Ernährungssystem und Stadt

und gesundheitlichen Auswirkungen einher: Innerhalb von Städten bestehen häufig große Unterschiede bei Ernährungsmustern: „Je geringer der sozioökonomische Status ist, desto ungesünder fällt die Ernährung aus, häufig gekoppelt mit einem eingeschränkten Zugang zu gesunden Lebensmitteln in einkommensschwachen Quartieren (WBGU 2016: 208). Können Menschen nicht ausreichend gesunde Lebensmittel bekommen, dann greifen sie häufig zu zucker- und fetthaltigen, kostengünstigen und lagerfähigen Lebensmitteln (Ladner 2011: 6; Stierand 2014: 34; Gladek et al. 2016: 110). Dies wird verstärkt durch die Ansiedlung von Verkaufsstellen für günstiges Fast Food in einkommensschwachen Gebieten, was wiederum ernährungsbedingte Gesundheitsprobleme begünstigt (Stierand 2014: 145). Schwerwiegende gesundheitliche und soziale Auswirkungen, die sich unmittelbar in der Stadt manifestieren, sind die Folge (Stierand 2014: 36, 145; Pothukuchi, Kaufman 1999: 217). Für Städte stellen sie in Zukunft die wohl größte Herausforderung im Zusammenhang mit Ernährung dar (Morgan 2015: 1390).

Auf Haushaltsebene machen Ausgaben für Lebensmittel einen großen Anteil der Gesamtausgaben aus (Pothukuchi, Kaufman 1999: 217). Da die Bezahlung von Wohnraum oft jedoch Priorität über den Erwerb von Lebensmitteln hat, ist die Ernährungssicherung insbesondere gefährdet, wenn bezahlbarer Wohnraum in Städten knapp ist. Die Verteuerung von Wohnraum wirkt sich auf das Haushaltsbudget aus und damit auch auf den Anteil, der für Lebensmittel ausgegeben werden kann. Vor allem ärmere Bevölkerungsgruppen sind dadurch gefährdet (ebd.). Ebenfalls auf Haushaltsebene, aber darüber hinaus auch durch Gewerbe und öffentlichen Einrichtungen verursacht, fallen große Mengen von Lebensmittelabfällen an, die auf städtischen Deponien gesammelt werden (ebd.) und somit die städtische Abfallentsorgung betreffen.

Daneben spielt das Ernährungssystem für die lokale Wirtschaft von Städten eine zentrale Rolle. Unternehmen im Ernährungssektor sind ein wichtiger Bestandteil der lokalen Wirtschaft sowie Arbeitgeber für einen großen Teil der städtischen Bevölkerung (Pothukuchi,

Kaufman 1999: 217). Durch Globalisierung und Zentralisierung in der Lebensmittelverarbeitung kann es zum Verlust von Arbeitsplätzen vor Ort kommen (Stierand 2014: 145). Dies verdeutlicht die Auswirkung globaler Entwicklung auf der lokalen Ebene.

Auch im Stadtbild manifestiert sich das Ernährungssystem (Reed, Keech 2015: 27). Oben beschriebene physische Manifestationen des Ernährungssystems z.B. durch Supermärkte und Gastronomie prägen das Bild urbaner Räume. So hat z.B. in der Vergangenheit das „Verschwinden des Lebensmittelhandwerks wie Metzgereien und Konditoreien [...] das Bild von Ortskernen und Stadtteilzentren verändert“ (Stierand 2014: 145). Auch die Gastronomie prägt das Bild von Straßenzügen, wirkt identitätsstiftend und belebend und kann das Image von Quartieren maßgeblich gestalten (Stierand 2008: 158-159). Dies macht Lebensmittel bzw. die Gastronomie zu einem zentralen Faktor der Freizeit- und Tourismuswirtschaft (ebd.: 160).

Daneben werden die ökologischen Auswirkungen des konventionellen Ernährungssystems in Städten zunehmend problematisch (Wiskerke 2010: 372). Neben lokalen Auswirkungen des Klimawandels, besteht z.B. die Gefahr der Belastung der städtischen Wasserversorgung durch den Einsatz chemischer Düngemittel und Pestizide in der stadtreionalen Landwirtschaft, die in das lokale Wassersystem einsickern (Pothukuchi, Kaufman 1999: 217). Umweltverschmutzungen können sich zudem auf die Attraktivität und Qualität von Naherholungsräumen und von Wohngebieten auswirken (Stierand 2014: 145). Stadtnahe Gebiete und somit auch das landwirtschaftlich genutzte Umland sind zudem Gegenstand von Landnutzungskonflikten. Sie sind durch die Zersiedelung und Ausdehnung von Städten bedroht. Ihr Erhalt ist eine zentrale Herausforderung der Stadtplanung (Pothukuchi, Kaufman 1999: 217)

Deutlich wird, dass das globale Ernährungssystem mit urbanen Räumen in zahlreichen Wechselbeziehungen steht, sei es z.B. über seine physisch-räumliche Manifestation (z.B. den Standorten von Supermärkten) oder seine wirtschaftliche Bedeutung für die Stadt.

Die Umweltauswirkungen des globalen Ernährungssystems „haben globale Ausmaße, die Belastungen treten jedoch lokal auf“ (Stierand 2014: 145). In diesem sowie den vorhergehenden Kapiteln ließen sich einige Ableitungen für urbane Räume treffen, welche die reziproke Beziehung von Ernährungssystem und Stadt beschreiben (siehe Abb. 10).

2.4 Die Transformation des Ernährungssystems und Handlungsfelder der Stadtplanung

Die bisherigen Ausführungen dieses Kapitels zeigen, dass der aktuelle Entwicklungspfad nicht beibehalten werden kann, wenn eine ausreichende Lebensmittelversorgung der Bevölkerung auch in Zukunft gewährleistet werden, die zahlreichen negativen Auswirkungen des Ernährungssystems jedoch eingedämmt werden sollen. Es wurde deutlich, dass es sich beim konventionellen Ernährungssystem, das heute die Lebensmittelversorgung der Städte leistet, um ein nicht nachhaltiges, kaum zukunftsfähiges System handelt: „The current functioning of the food system is the result of deeply embedded, self-reinforcing structures and paradigms“ (Gladek et al. 2016: 140). Um die Versorgung der wachsenden Weltbevölkerung in Zukunft auf nachhaltige, gerechte und anpassungsfähige Weise zu gewährleisten, ist eine signifikante Transformation erforderlich. Dieser Anspruch folgt dem Paradigma einer nachhaltigen Entwicklung, welche die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne die Möglichkeiten nachfolgender Generationen einzuschränken, ihre Bedürfnisse und Ansprüche ebenfalls zu befriedigen (WCED 1987: o.S.). Die im Jahr 1983 von den Vereinten Nationen eingesetzte World Commission on Environment and Development (WCED) – die sogenannte „Brundlandt-Kommission“ – legte mit dieser Definition im Jahr 1987 einen entscheidenden Grundstein für die weitere Entwicklung übergreifender Ansätze zur Nachhaltigkeit. In der seit bald 30 Jahren kontrovers geführten Nachhaltigkeitsdebatte changiert der Nachhaltigkeitsbegriff zwischen verschiedensten Rezeptionen: ob als inflationär gebrauchte Worthülse im Rahmen politischer Absichtsbekundungen oder etab-

lierter Begriff und international anerkanntes Leitbild für eine wünschenswerte gesellschaftliche Entwicklung (Grabe 2010: 8) – die Auslegungen von Nachhaltigkeit und des Konzepts nachhaltiger Entwicklung, wie auch die Wege zu seiner Erreichung sind zahl- und facettenreich.¹³

In ihrer 2016 infolge der Verabschiedung der Agenda 2030 neu aufgelegten Nachhaltigkeitsstrategie knüpft die deutsche Bundesregierung (2016) an die Definition der Brundtland-Kommission an und hält fest: „Jede Generation muss ihre Aufgaben selbst lösen und darf sie nicht den kommenden Generationen aufbürden.“ [...] Dafür bedarf es einer wirtschaftlich leistungsfähigen, sozial ausgewogenen und ökologisch verträglichen Entwicklung, wobei die planetaren Grenzen unserer Erde zusammen mit der Orientierung an einem Leben in Würde für alle [...] die absolute äußere Beschränkung vorgeben“ (Die Bundesregierung 2016: 24; Hervorhebung im Original). Die Bundesregierung gliedert den Begriff der Nachhaltigkeit mit dieser Definition in eine soziale, eine ökonomische und eine ökologische Dimension, die in reziproker Beziehung zueinanderstehen und über verschiedene strategische Ansätze verfolgt werden. Die ökonomische Dimension von Nachhaltigkeit konzentriert sich auf langfristige Erträge und grenzt sich somit „von einer auf kurzfristige Gewinne setzenden Logik stetigen Wirtschaftswachstums ab“ (Bauer 2008: 2). Die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit betont unter anderem den „Wert der Natur an sich sowie die nachweisbare Endlichkeit der natürlichen Ressourcen“ (ebd.), woraus sich die Notwendigkeit zum Erhalt bestehenden Naturkapitals ableitet. Im Zentrum der sozialen Dimension steht die Verteilungsgerechtigkeit, bezogen auf „den Zugang zu Chancen und Ressourcen sowohl innerhalb einzelner Länder und Gesellschaften als auch im globalen Verteilungskonflikt“ (ebd.).

Ökologische, ökonomische und soziale Ziele sind Bestandteile verschiedener Nachhaltigkeitsmodelle (z.B. Nachhaltigkeitsdreieck, Drei-Säulen-Modell), die erarbeitet wurden,

um „das Verständnis und die damit verbundenen Empfehlungen der Kommission zu operationalisieren“ (Drilling, Schnur 2012: 11). In der Regel dominiert dabei das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit, nach dem die Gleichberechtigung ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Zielsetzungen anzustreben ist (Littig, Grießler 2004: 3). Da Ernährung immer auch eine kulturelle Dimension hat (Hollerweger, Stemmann 2015: 11; Spaargaren et al. 2012: 2), erscheint es sinnvoll, eine „kulturelle Säule“ zu ergänzen und das gewichtete Säulen-Modell der Nachhaltigkeit heranzuziehen, in dem die Ökologie bzw. ein funktionierender Naturhaushalt das Fundament der Säulen-Ökonomie, Soziales und Kultur darstellt (siehe Abb. 11). Die Rolle der Ökologie wird damit explizit als Basis einer nachhaltigen Entwicklung anerkannt (Spindler o.J.: 13-14).

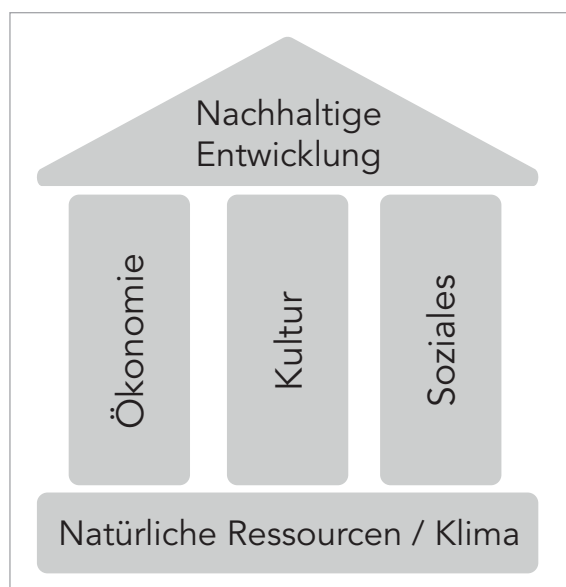


Abb. 11: Gewichtetes Säulen-Modell der Nachhaltigkeit

Auch das Wirken der Stadtplanung orientiert sich am normativen Rahmen der Nachhaltigkeit, dies ist sowohl im Baugesetzbuch (§1 BauGB) als auch im Raumordnungsgesetz (§1 Abs. 2 ROG) festgehalten. Einer der Grundsätze lautet dabei, im „Gesamtraum der Bundesrepublik Deutschland und in seinen Teilräumen [...] ausgeglichene soziale, infrastrukturelle, wirtschaftliche, ökologische und kulturelle Verhältnisse anzustreben“ (§2 Abs. 2 Satz 1 ROG). Spätestens mit Unterzeichnung

¹³ Der Diskurs zum Themenfeld nachhaltiger Entwicklung soll an dieser Stelle nicht ausführlicher dargestellt werden.

der Leipzig Charta hat sich die deutsche Bundesregierung verpflichtet, „alle Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung gleichzeitig und gleichgewichtig zu berücksichtigen. Hierzu zählen wirtschaftliche Prosperität, sozialer Ausgleich und gesunde Umwelt. Gleichzeitig sind die kulturellen und gesundheitlichen Erfordernisse zu beachten“ (BMUB 2007: 1).

Sowohl o.g. Grundsatz einer nachhaltigen Raumordnung als auch die Verpflichtung im Rahmen der Leipzig Charta spiegeln die Inhalte des gewichteten Säulenmodells der Nachhaltigkeit wider. Der Schlüssel zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung wird dabei im integrierten Handeln gesehen, die sich als „ein wirkungsvolles Instrument, mit dem die Ziele einer nachhaltigen Stadtentwicklung im Sinne der Europäischen Nachhaltigkeitsstrategie erreicht werden können“ (BMVBS 2007: 15) erwiesen hat. Die Handlungsfelder der integrierten Stadtentwicklung umfassen „Themen aus dem städtebaulichen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Bereich“ (BMVBS / BBSR 2009: 50). Explizit handelt es sich um die Handlungsfelder:

- Siedlungsräumliche Entwicklung
- Stadtgestalt und Stadtumbau
- Wohnen / Wohnraumentwicklung
- Öffentlicher Raum / Wohnumfeld
- Grün- und Freiraumentwicklung
- Umwelt / Klima
- Verkehrsentwicklung / Mobilität
- Technische Infrastruktur
- Wirtschaft
- Arbeit und Beschäftigung / Qualifizierung
- Bildung
- Soziale Infrastruktur
- Soziales / Zusammenleben / Integration
- Kultur / Freizeit / Erholung / Sport
- Gesundheit
- Stadtmarketing / Öffentlichkeitsarbeit (BMVBS/BBSR 2009: 50)

Schnittstellen von Ernährungssystem und Stadtplanung

Das Ernährungssystem ist mit zahlreichen planungsrelevanten Bereichen, wie Landnutzung, Infrastruktur und Energie (Morgan 2010: 341;

Carey 2011a: 110) eng verflochten und trägt als „significant urban system“ (Pothukuchi, Kaufman 1999: 217) maßgeblich zum Fortbestehen von Städten und ihrer Bevölkerung bei. In nahezu allen Bereichen des Ernährungssystems ist Flächennutzung ein zentrales Merkmal (Ilieva 2016: 85), denn alle Prozesse, die Lebensmittel innerhalb des Ernährungssystems durchlaufen, sind flächengebunden und somit raumprägend (Galda 2013: 3). Seine massiven ökologischen, sozio-ökonomischen und gesundheitlichen Auswirkungen manifestieren sich im Raum. Als raumgestaltende Disziplin hat die Stadtplanung somit auch Auswirkungen auf das Ernährungssystem. Plakativ lässt sich festhalten: „Das Ernährungssystem besteht im Raum. Planung gestaltet Raum. Planung beeinflusst damit auch das Ernährungssystem“ (Galda 2013: 36). Zu ergänzen ist, dass auch das Ernährungssystem den Raum gestaltet. Ernährung kann in der Stadtplanung daher als „Hilfsmittel“ (Stierand 2012a: 30) eingesetzt werden, um Stadt zu gestalten:

„In lokaler Perspektive bietet das Thema unverzichtbare Möglichkeiten zum Lösen städtischer Probleme und entscheidende Chancen für die Stadtentwicklung in den Bereichen Nachhaltigkeit, Gesundheit, Wirtschaft, Soziales, Stadtgestaltung und Lebensmittelversorgung. „Ernährung hat das Potenzial, regionale Wertschöpfung zu steigern, Arbeitsplätze in der Stadt und in der Region zu schaffen, das städtische Umland zu schützen, Verkehrsbelastung und Treibhausgasemissionen zu minimieren und das soziale Leben zu fördern“ (Stierand 2014: 145-146).

Eine Gegenüberstellung der identifizierten Problemfelder und Wirkungsbereiche des konventionellen Ernährungssystems in städtischen Räumen, mit den Handlungsfeldern einer integrierten Stadtentwicklung verdeutlicht, dass das Ernährungssystem die Handlungsfelder der integrierten Stadtentwicklung unterschiedlich stark betrifft (siehe Abb. 12; ausführliche Gegenüberstellung siehe Anhang A).

Zu allen Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung bestehen Schnittstellen,

wenngleich die Berührungspunkte des Ernährungssystems mit einigen Handlungsfeldern deutlich stärker ausgeprägt sind (z.B. Wirtschaft, Umwelt und Klima), als mit anderen (z.B. Wohnen und Wohnraumentwicklung oder Kultur, Freizeit, Erholung und Sport). Damit ist die integrierte, strategische Stadtplanung für die Transformation des Ernährungs-

systems ein wichtiger Akteur. Dennoch nimmt die Stadtplanung Ernährung bisher kaum als Handlungsbereich wahr. Die „Gefährdung der Nahversorgung [...] ist eines der wenigen Phänomene des Ernährungssystems, das die Stadtplanung heute im Blick hat“ (Stierand 2014: 145).

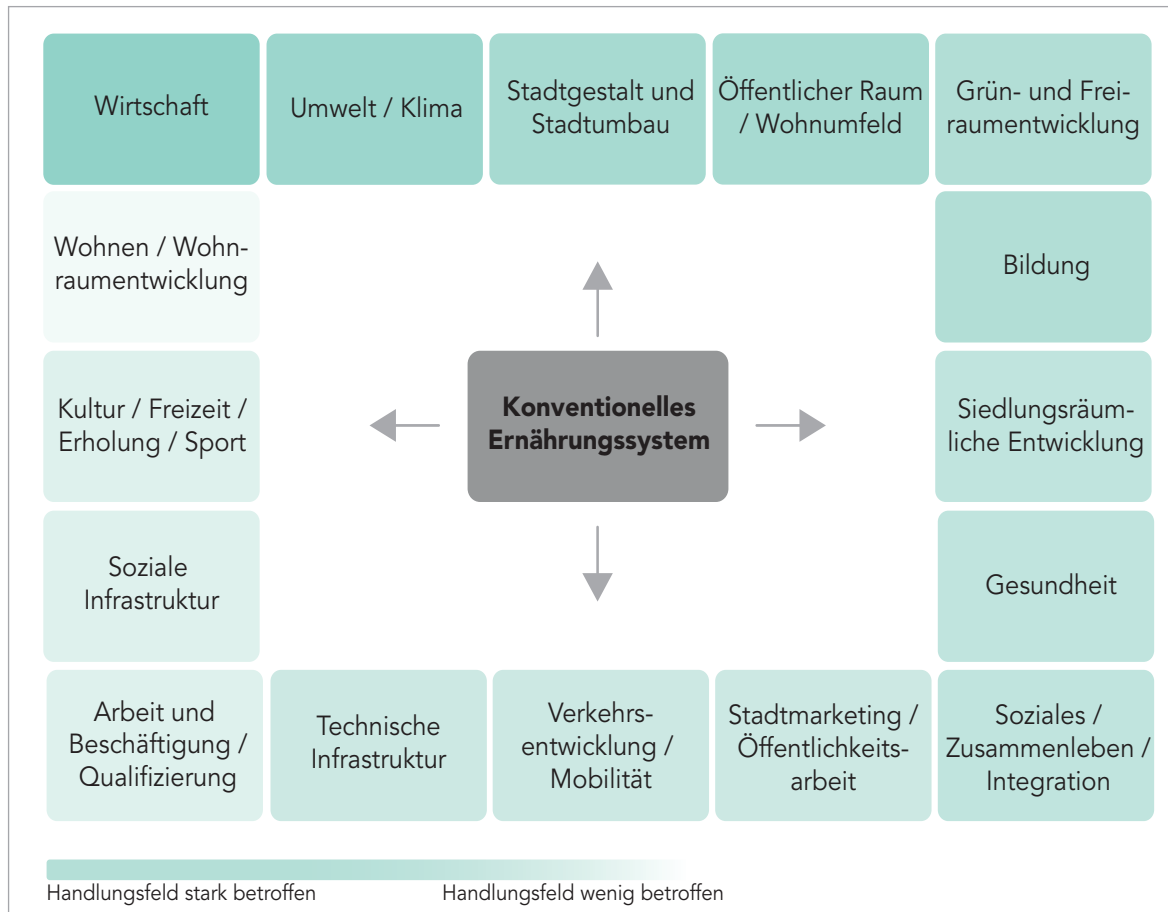


Abb. 12: Handlungsfelder der integrierten Stadtentwicklung nach Ausprägung der Berührungspunkte mit dem konventionellen Ernährungssystem

Vom konventionellen Ernährungssystem
zu einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung
der Städte



Das vorhergehende Kapitel hat gezeigt, dass die heutige Form der Lebensmittelversorgung industrialisierter Städte nicht nachhaltig, d.h. nicht tragbar ist, wenn eine Entwicklung innerhalb der „planetarischen Leitplanken“ (WBGU 2011: 34) erfolgen soll. Gegenstand dieses Kapitels sind Ansätze für eine nachhaltige Lebensmittelversorgung der Städte. Es werden zunächst Visionen der Stadtplanung vorgestellt, die ganzheitliche Lösungen für zuvor beschriebene Problemstellungen entwickeln, indem die Stadt erneut in das sie umgebende Umland eingebettet (Girardet 2011) und Ernährung zum Gestaltungsinstrument der Stadtentwicklung erhoben (Steel 2013) wird. Daran anschließend wird die Entstehung einer kommunalen Ernährungspolitik thematisiert, die Rolle der Stadtplanung im Kontext dieser Politik diskutiert sowie ernährungspolitische Instrumente erläutert. In diesem Zusammenhang werden städtische Ernährungsstrategien, welche einen Schwerpunkt dieser Arbeit bilden, vorgestellt. Auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse wird abschließend ein nachhaltiger Ernährungskreislauf skizziert.

3.1 Visionen der Stadtplanung für eine nachhaltige Lebensmittelversorgung

In der Stadtentwicklung bildet eine nachhaltige Entwicklung nicht nur den normativen Handlungsrahmen aller Vorhaben, sondern auch den Gegenstand von Überlegungen zur Zukunft der Städte und des menschlichen Zusammenlebens. Inwiefern Ernährung dabei eine Rolle spielen kann, zeigen die zwei folgenden Konzepte, welche ganzheitliche Lösungsansätze für die im vorhergehenden Kapitel beschriebenen Problemlagen entwickeln.

3.1.1 Die Regenerative Stadt: Von der „Petropolis“ zur „Ökopolis“

Hatte die „Agropolis“ (Girardet 2011: 84) in vorindustrieller Zeit eine nahezu symbiotische Beziehung zum sie umgebenden Umland, so begann mit der Auflösung dieser Beziehung im Zuge der industriellen Revolution die Entwicklung der Stadt zur „Petropolis“ (ebd.:

87). Städte wurden zunehmend in ein globales Produktions- und Handelsnetzwerk eingebunden. Der fortschreitende Ausbau von Luft-, Schienen- und Straßenverkehr förderte die Entstehung komplexer Import-Export-Beziehungen der Stadt mit globalen Handelspartnern (siehe Abb. 13). Der Einsatz fossiler Brennstoffe stellte neue Energiequellen zur Verfügung, welche die Entwicklung der modernen Städte überhaupt erst ermöglichten und von denen heute „alle modernen Städte hinsichtlich ihrer Ernährung, ihrer Energieversorgung, ihres Transports und auch ihrer Wasserversorgung [...] abhängig“ (ebd.: 86) sind. Die Beziehung von Stadt und Natur änderte sich dadurch radikal. Die „‘Petropolis’ [...] entnimmt der Natur riesige Mengen von Ressourcen, verwendet diese in einer Vielzahl von industriellen Produkten und gibt dann Abfälle aller Art an die Natur ab, die diese meist nur schlecht verdauen kann“ (ebd.: 87). Die Folgen dieses linearen Systems machen sich z.B. im Beitrag der Städte zum Klimawandel bemerkbar, denn der urbane Energieverbrauch ist Hauptverursacher des Klimawandels, der sich zugleich in Städten am stärksten niederschlägt (ebd.: 86).

Einen Gegenentwurf zur nicht nachhaltigen „Petropolis“ bietet das Konzept der „Regenerativen Stadt“ des Stadtökologen und Umweltaktivisten Herbert Girardet (2011), welches die Stadt „nicht nur als nachhaltiges, sondern als regeneratives System“ (ebd.: 90) versteht (siehe Abb. 14). Die „Ökopolis“ als Modell einer „Stadt mit Zukunft“ (ebd.: 88) ist von der Notwendigkeit einer regenerativen Beziehung zur Natur geprägt. Gleichzeitig ist sie jedoch auch eine wirtschaftlich aktive Stadt, besonders in Bezug auf Umwelttechnik und erneuerbare Energien (ebd.).

Die Ökopolis zeichnet sich durch einen zirkulären Stoffwechsel aus: „Biologische Abfälle werden kompostiert, um eine nachhaltige Landwirtschaft um die Stadt herum zu ermöglichen. Biogas wird zur Strom- und Wärmezeugung genutzt. Technische Abfälle wie Metalle, Glas und Kunststoffe werden in einem technischen Kreislauf getrennt recycelt und zu neuen Produkten verarbeitet“ (ebd.: 89). Damit orientiert sich das Modell der Ökopolis an

natürlichen Stoffkreisläufen: Alle Abfallstoffe der Natur werden von ihr absorbiert und zu organischen Nährstoffen transformiert, um neues Wachstum zu ermöglichen (ebd.: 87). Die Stadt wird erneut in das sie umgebende

Umland eingebettet (siehe Abb. 14) und profitiert dabei nicht nur vom regionalen biologisch produktiven Land, sondern zugleich von neuen technischen Möglichkeiten der Versorgung mit regenerativer Energie (WFC 2013:

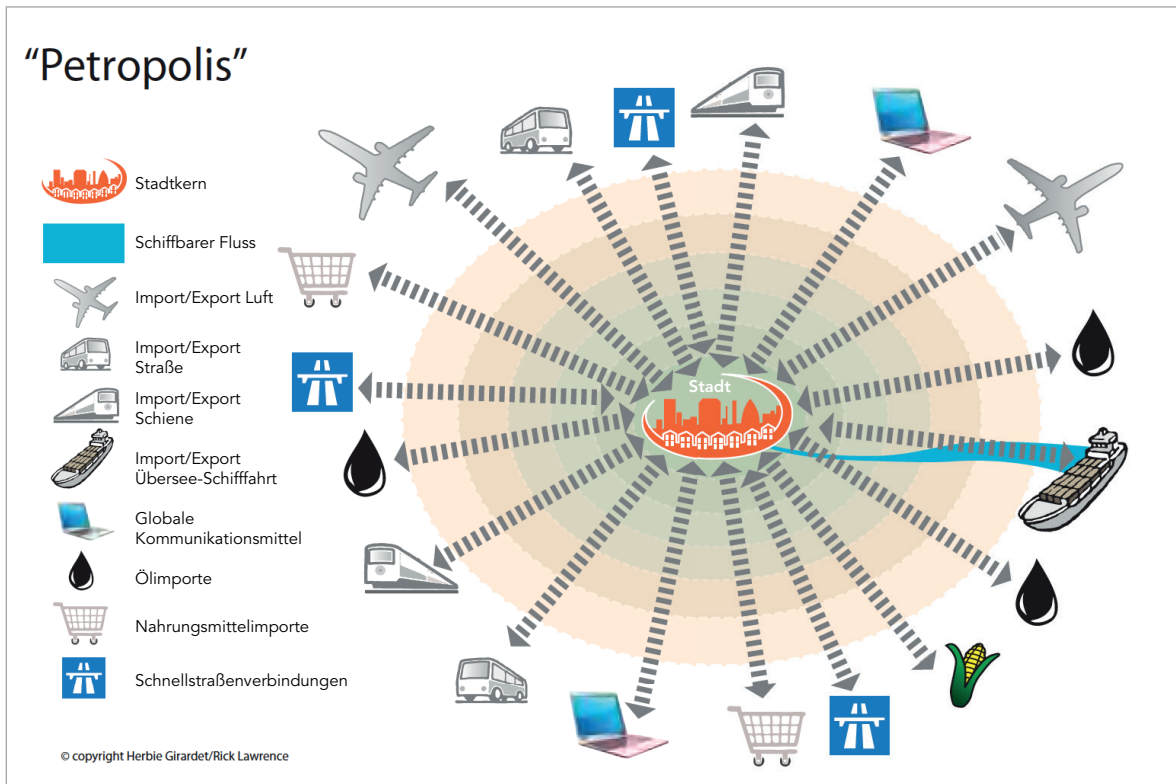


Abb. 13: Das Modell der Petropolis

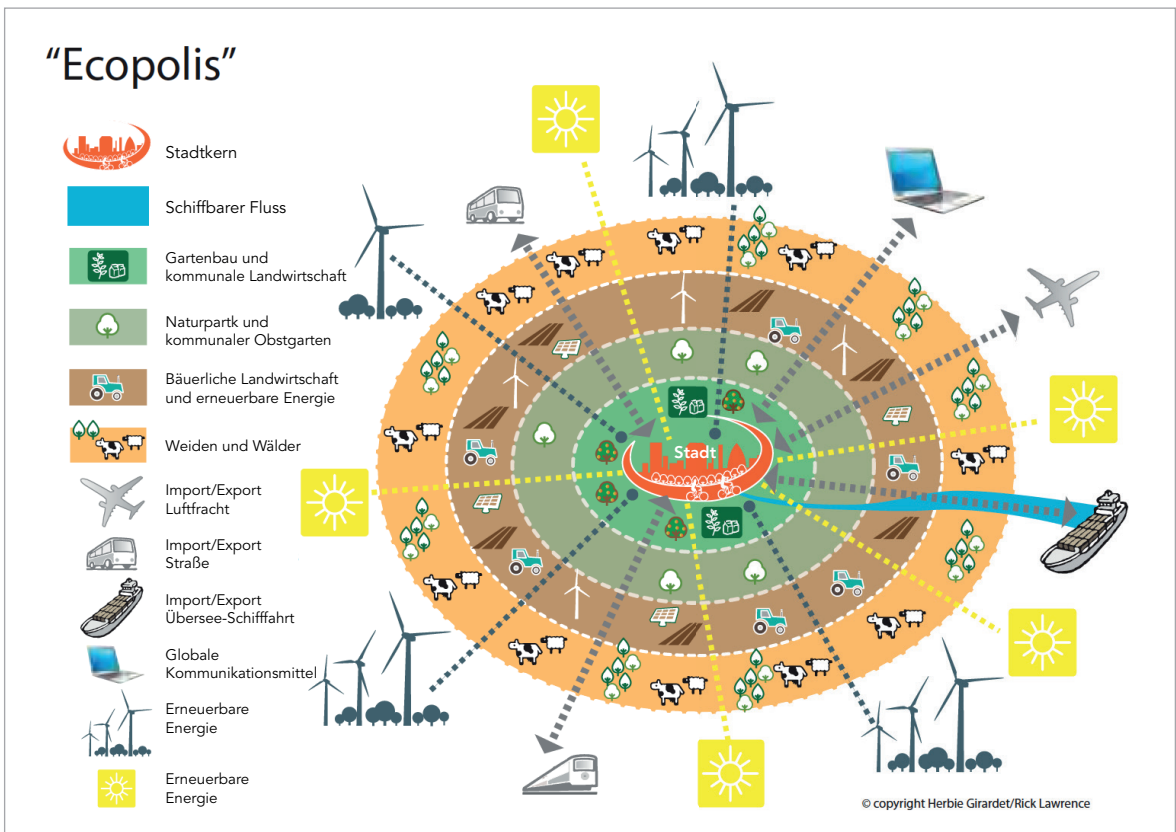


Abb. 14: Das Modell der Ökopolis

8). Die Ökopolis hat dadurch einen kleinen ökologischen Fußabdruck und ist energiesuffizient (Girardet 2011: 88). Basis ihrer Existenz ist das ökologische Wirtschaften.

Mit fortschreitender Verteuerung fossiler Brennstoffe angesichts von Peak Oil, der „den globalen Transport von vielen Produkten, besonders von Lebensmitteln, in Frage stellt“ (ebd.: 89), wird die Einbettung der Stadt in das sie umgebende Ökosystem realistisch, wenn nicht sogar erforderlich. Dies bedeutet jedoch nicht die vollständige Isolation, denn die moderne Kommunikationstechnik wird den globalen Austausch weiterhin erlauben (ebd.). Für die Realisierung der Ökopolis bedarf es entsprechender Signale der Politik (ebd.). Sowohl Entscheidungsträger als auch die breite Öffentlichkeit müssen sich dem Thema annehmen, um zukunftsfähige Entwicklungswege aufzuzeigen. Städte müssen dabei „eine dynamische neue Rolle spielen“ (Girardet 2011: 87) und stehen in der Verantwortung, „zur Regeneration gefährdeter oder bereits zerstörter Ökosysteme bei[zu]tragen“ (ebd.: 88).

Was bedeutet die Ökopolis für die Lebensmittelversorgung der Städte? Das von Girardet (2011) entwickelte Szenario sieht die Nutzung von Flächen innerhalb und an den Rändern der Städte für die Lebensmittelerzeugung vor. Gartenbau und kommunale Landwirtschaft in der Stadt sowie Obstgärten, bäuerliche Landwirtschaft und Weideland im städtischen Umland (siehe Abb. 15) könnten zumindest Teile der städtischen Lebensmittelversorgung gewährleisten. Dem Prinzip eines zirkulären Stoffwechsels folgend, würden organische Abfälle kompostiert und als Dünger auf die Felder zurückgeführt.

3.1.2 „Sitopia“ – Ernährung als Gestaltungsinstrument einer idealen Stadt der Zukunft

Ein Konzept, das Ernährung ins Zentrum seiner Überlegungen stellt, ist die „Sitopia“ der britischen Architektin und Autorin Carolyn Steel (2013). Über ein Jahrhundert nach Ebenezer Howards „Garden City“ (Posener 1968), entwarf Steel – Howards Ideen aufgreifend –

die Sitopia (Steel 2013). Dabei orientierte sie sich an Utopien der Vergangenheit, die schon damals Visionen einer besseren Gesellschaft entwickelten, welche auch heute das Ideal einer nachhaltigen Stadt prägen: „bringing man close to nature, fusing town and country, the sharing of labour, a strong sense of community“ (ebd.: 305-306). Bereits im Jahr 1516 entwickelte Sir Thomas More seine „Utopia“, in deren Hauptstadt die landwirtschaftliche Betätigung einen zentralen Bestandteil des Lebens darstellte, Grund und Boden in gemeinschaftlichem Besitz und die lokalen Gemeinschaften eng miteinander verflochten waren (ebd.: 291-292). „Land and farming, city and country, work and leisure“ (ebd.: 292) sind seitdem wiederkehrende Themen von Utopien.

Utopien sieht Steel als vielversprechende Ansätze für die Lösung der heute drängenden Probleme, da sie bereits in der Vergangenheit Problemlagen aus einer interdisziplinären Perspektive betrachteten (ebd.: 305). Eine solche ganzheitliche Betrachtung ermöglicht auch das Thema Ernährung, das die gesamte Komplexität des nicht-nachhaltigen status quo und seiner verschiedenen Problemfelder – Urbanisierung, Kapitalismus, Geopolitik, Peak Oil, Hunger, die globale Erwärmung (ebd.: 306-307) – durch die zahlreichen, zu diesen Problemfeldern bestehenden Schnittstellen, abzubilden vermag (ebd.: 307). Aufbauend auf der Vielzahl der Verbindungen, welche zwischen Ernährung und Städten bestehen – in historischer Perspektive, wie auch heute (Ilieva 2016: 61) – beschreibt Steel die Sitopia als konzeptionellen Rahmen einer pragmatischen Utopie. Dem liegt die Überlegung zugrunde, dass für eine wirklich nachhaltige Entwicklung von Städten nicht nur die gebaute Umwelt, sondern auch die Art und Weise der Lebensmittelversorgung überdacht werden muss: „If we are to make cities really ‘green’, we need to rethink not just their physical form, but the way they are fed (Steel 2013: 289). Die Stadt ist in dieser Utopie ein „place of food“ (Ilieva 2016: 60), ihre Entwicklung folgt einer Betrachtung der Stadt durch die „lense of food“ (ebd.). Zentrale Herausforderungen der Stadtentwicklung, wie Zersiedelung, soziale Kohäsion, die Schaffung lebendiger Zentren

und öffentlicher Räume und ein effektives Abfallmanagement sollen auf diesem Wege umstrukturiert werden (Ilieva 2016: 61). Ernährung wird dabei zum Instrument der Transformation, das gezielt eingesetzt wird, um das städtische Lebensumfeld zu verbessern und eine langfristige Nachhaltigkeit zu sichern (Ilieva 2016: 64).

Der Begriff Sitopia ist eine Wortschöpfung aus der Kombination des Altgriechischen „sitos“ (Lebensmittel) und „topos“ (Ort) (Steel 2013: 307). Dahinter steht die Überlegung: „while the atmosphere is what we breathe, the sitosphere [...] is what we live in“ (Steel 2013: 307; Hervorhebung im Original). Zentrales Moment der Sitopia ist das zugrundeliegende Verständnis von Ernährung als räumliches Gestaltungsinstrument einer idealen stadtreionalen Umwelt, denn „Food, the ubiquitous medium of civilisation, has always shaped the world“ (Steel 2013: 307). Dieses Gestaltungspotential macht Ernährung zu einem vielversprechenden Mittel der Stadterneuerung (ebd.: 322). Die Sitopia beschreibt Steel (ebd.) wie folgt:

„A ‘sitopic’ city would have strong links with its local hinterland through a lattice-like food network with active markets, local shops, and a strong sense of food identity. Its houses would be built with large, comfortable kitchens, there would be neighbourhood allotments, possibly a local abattoir. The local school would teach kids about food, and children would learn to grow and cook it from an early age. Above all, the city would celebrate food; use it to bring people together. The architecture could be as modern as you like, but it would not all be designed or built at once. The city plan would use food networks to ‘seed the city’, putting social and physical mechanisms in place that would evolve naturally over time. The city would thus, as cities were in the past, be partly shaped by food. Greater government protection from food monopolies would ensure the city enjoyed a high degree of food sovereignty, but it would also have access to medium-scale industrial food production, ethically managed and transparently monitored. There would be no formal limit

to the size of the city, but its emphasis on food would ensure that, whatever its scale, it would be conceived from the start as an integral part of the local organic cycle. A city designed through food, in its ideal form, is clearly utopia. [...] Sitopia is utopia grounded in reality.“

Die Sitopia ist stadtreional verankert und über ein gitterartiges Netzwerk mit ihrem Umland verbunden. Ernährung ist ein zentrales Element der physisch-räumlichen Gestaltung sowie sämtlicher städtischer Funktionen. Voraussetzung dafür und weiteres zentrales Moment von Steels Ausführungen, ist die staatliche Regulierung, welche die Sitopia fast gänzlich unabhängig von global agierenden Lebensmittelkonzernen macht. Die Sitopia ist nur möglich, wenn die aktuelle Regierungspolitik, internationale Handelsabkommen und die Rolle der Agrarindustrie hinterfragt werden und der Staat die ihm zur Verfügung stehenden Regulierungsmöglichkeiten einsetzt (ebd.: 309-310). Für eine wirkliche Veränderung, ist demnach ein entsprechender politischer Wille erforderlich.

3.1.3 Sitopia und die Regenerative Stadt: Orientierung für ein nachhaltiges Ernährungssystem?

Die Sitopia und die Regenerative Stadt repräsentieren zwei unterschiedliche Ansätze einer nachhaltigen Stadtentwicklung – einerseits ein gestalterisches Konzept, in dem Ernährung als „tool“ (Steel 2013: 307) das zentrale Gestaltungselement einer nachhaltiger Stadt darstellt, andererseits ein Entwicklungskonzept, das die regenerative Beziehung der Stadt zur Natur in den Vordergrund stellt, wobei Ernährung nur eines von vielen Elementen der zirkulären Austauschbeziehungen darstellt. Beide Konzepte unterstreichen die Erkenntnis des vorangegangenen Kapitels: Städte und ihre Lebensmittelversorgung sind eng miteinander verbunden und müssen aus diesem Grund auch für eine nachhaltige Entwicklung zusammengedacht werden. Wie ihre Vordenker Howard (Posener 1968) und Wright (Volner 2016), sind auch Steel (2013) und Girardet (2011) bestrebt, das dichotome Verhältnis von Stadt und Land aufzulösen und die

Stadt wieder in ihr Umland einzubetten. Allerdings betrachten sie bestehende Städte und entwickeln Ansätze für eine nachhaltige Entwicklung dieses Bestands. Damit tragen sie dem Umstand Rechnung, dass für eine Nachhaltigkeitstransformation Wege des Umgangs mit den bestehenden, in den industrialisierten Ländern der Welt über Jahrhunderte gewachsenen Stadtstrukturen gefunden werden müssen (WBGU 2011: 286). Die Neugründung von Städten auf der „grünen Wiese“, wie Howard und Wright sie erdachten, ist als nachhaltige Alternative zu bestehenden Städten keine Option. Stattdessen sehen beide Konzepte eine Lösungsmöglichkeit darin, Städte erneut in das sie umgebende Umland einzubetten. Beiden Konzepten ist auch der Gedanke eines zirkulären urbanen Metabolismus' gemeinsam, wenngleich dieser in der Regenerativen Stadt deutlicher im Vordergrund steht, als in der Sitopia. Damit manifestiert sich die Überzeugung, dass die Lösungen für globale Problemlagen auf der lokalen Ebene zu finden sind.

3.2 Die Renaissance der städtischen Ernährungspolitik

Vorherige Ausführungen erläutern erste Ansatzpunkte zur Lösung der urbanen Problemfelder des konventionellen Ernährungssystems. Deutlich wird in beiden Konzepten u.a. die Forderung nach einer Einmischung der Politik sowie die Erkenntnis, dass Lösungen eher auf der lokalen Ebene, als im globalen Maßstab zu finden sind. Dem wird zunehmend auf gesamtgesellschaftlicher Ebene Nachdruck verliehen. In einer Zeit, in der die Lebensmittelversorgung der Städte in industrialisierten Ländern gesichert scheint, haben sich die Ansprüche an diese Versorgung geändert: über die Grundversorgung hinaus, werden auch der Beitrag der Ernährung zur persönlichen Gesundheit, das Vertrauen in die Produkte sowie Nachhaltigkeit und Fairness bei der Lebensmittelerzeugung, und -verarbeitung sowie im Lebensmittelhandel immer wichtiger (Stierand 2016: 310; Stierand 2014: 145; Spaargaren et al. 2012: 2; Oosterveer, Spaargaren 2012: 131; Paarlberg 2010: 7). Zur Erfüllung dieser „New Urban Food Needs“ (Stierand 2012b: 69; Stierand 2016: 310-311)

entwickeln sich in zahlreichen Städten zivilgesellschaftliche Initiativen und Netzwerke, welche die Wachstumslogik des konventionellen Ernährungssystems hinterfragen und neue Ansätze zur Lebensmittelversorgung der Stadt erproben (Stierand 2014: 149).

Die zivilgesellschaftlichen Aktivitäten im Ernährungsbereich erzeugen zunehmenden Handlungsdruck auf die kommunale Politik. Viele Städte, vor allem im angelsächsischen Raum, erkennen infolgedessen allmählich den Handlungsbedarf und die Bedeutung des Ernährungssystems für eine nachhaltige Stadtentwicklung (Stierand 2016: 310-311; Ilieva 2016: 1). Seit Beginn der 2000er Jahre ist in vielen Kommunen eine „Renaissance der Ernährungspolitik“ (Stierand 2016: 311) zu beobachten, welche mit fortschreitendem Wachstum der Städte und ihrer Entkopplung von der regionalen Lebensmittelproduktion über mehrere Generationen hinweg lange auf nationaler oder internationaler Ebene gestaltet wurde (Stierand 2016: 311; Ilieva 2016: 130; Moragues-Faus, Morgan 2015: 1569; Wiskerke, Viljoen 2012: 28; Mendes 2008: 943). Nun erkennen Kommunen zunehmend die Eigenschaften von Ernährung als „universelles Vehikel für viele kommunalpolitische Themen“ (Stierand 2014: 188), das aufgrund der Vielzahl der von ihm inkorporierten Nachhaltigkeitsziele – u.a. Umweltschutz, öffentliche Gesundheit, Ernährung, Armutsbekämpfung, partizipative Entscheidungsprozesse und wirtschaftliche Entwicklung (Mendes 2008: 945-946) – zahlreiche Ansatzpunkte für eine nachhaltige Stadtentwicklung bietet. Um dieses Potential zu entfalten, muss diese Politik einen systemischen Ansatz im Sinne eines „food systems thinking“ (Pothukuchi, Kaufman 2000: 117) verfolgen und das Ernährungssystem ganzheitlich betrachten. Damit tritt Ernährung wieder auf die kommunalpolitische Agenda von Städten des Globalen Nordens (Ilieva 2016: 1).

Ernährungspolitik ist allgemein zu definieren als „decisions that affect the ways that people in cities produce, obtain, consume and dispose of their food“ (Mendes 2008: 943). Die Voraussetzung für die Implementierung einer kommunalen Ernährungspolitik ist in der Regel die Durchführung einer Bestands-

aufnahme der lokalen Ausprägungen des Ernährungssystems, seiner Wechselwirkungen, Potentiale und Hemmnisse sowie der lokalen Ernährungssituation der Bevölkerung (Stierand 2014: 158). Auf Basis dieser Erkenntnisse, können dann ein Leitbild und Ziele für ein nachhaltiges Ernährungssystem formuliert und „weiche“ (z.B. Information und Wissensvermittlung, Koordination von Interessen und Akteuren, Förderung und Initiierung von Projekten) sowie „harte“ (entsprechend den rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten von Kommunen, z.B. nachhaltige öffentliche Beschaffung von Gemeinschaftsverpflegung, Raumplanung, lokale Infrastruktur) Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden (ebd.). Typisch ist im Zuge der Leitbild- und Maßnahmenentwicklung die Integration verschiedener Politikbereiche und -ziele, die in direkter oder indirekter Verbindung zum Thema Ernährung stehen (Stierand 2016: 311).

Die übergeordnete Zielsetzung ist im Wesentlichen die Schaffung eines möglichst regionalen bzw. urbanen Ernährungssystems, um dieses in die Reichweite der kommunalen Politik zurückzuholen (Stierand 2014: 147). Ernährung wird damit wieder Gegenstand lokalen Handelns. Zur Organisation und Implementierung der städtischen Ernährungspolitik stehen Kommunen verschiedene Instrumente zur Verfügung. Dazu zählen im Kern:

- die Ernährungssystemplanung (siehe folgendes Kapitel), welche die unmittelbare physisch-räumliche, aber auch strategische Beeinflussung des Ernährungssystems zum Ziel hat,
- die Verankerung von Ernährung in Strategien, politischen Richtlinien oder übergeordneten Dokumenten der räumlichen Planung wie Ernährungsstrategien, Ernährungscharters sowie Stadt- und Regionalentwicklungsplänen,
- Ernährungsräte als Akteursplattformen und Impulsgeber (Stierand 2014: 167).¹⁴

Diese Instrumente kommen häufig parallel zum Einsatz und bilden eine Art „Gerüst“ der

kommunalen Ernährungspolitik. Die Stadtplanung spielt insbesondere im Zuge der Ernährungssystemplanung eine zentrale Rolle (siehe folgendes Kapitel; siehe Abb. 15). Zudem ist sie ein wichtiger Akteur bei der Entwicklung und Umsetzung von Ernährungsstrategien. Auch als Teil langfristiger Stadt- und Regionalentwicklungspläne berührt Ernährung die Stadtplanung. Bisher wird Ernährung jedoch selten im Rahmen solcher Entwicklungspläne berücksichtigt (Ilieva 2016: 137).

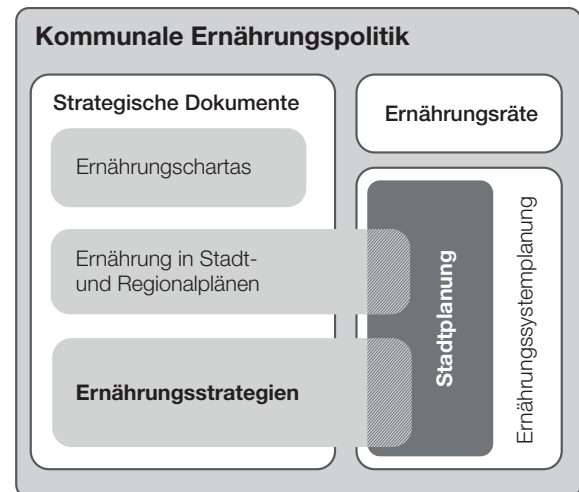


Abb. 15: Instrumente und Handlungsfelder der kommunalen Ernährungspolitik

Entsprechend der sehr breiten Definition kommunaler Ernährungspolitik, sind die Gestaltungsmöglichkeiten so zahlreich wie verschieden. Während sich z.B. im britischen Todmorden eine Bürgerinitiative mit zahlreichen Aktivitäten in der urbanen Landwirtschaft für eine nachhaltigere Ernährung der Bürger einsetzte, wurde in der brasilianischen Stadt Belo Horizonte die kommunale Regierung aktiv, und setzte Ernährung auf ihre Agenda. Sie schuf dafür eigens das Sekretariat für Ernährungspolitik und Lebensmittelversorgung (Secretaria Municipal Adjunta de Abastecimento – SMAAB), dessen übergeordnetes Ziel die Steigerung des Zugangs zu gesunder Ernährung für alle ist (Rocha, Lessa 2010: 389). Beide Beispiele – ersteres ein „bottom up“ von Bürgern gestaltetes Vorgehen, letzte-

¹⁴ Ernährungsräte werden hier nur übersichtsartig dargestellt, da sie nicht im Fokus dieser Arbeit stehen und ein gesondert zu untersuchendes Themenfeld im Rahmen der kommunalen Ernährungspolitik darstellen.

res ein „top down“-Ansatz der Stadt – zeigen vollkommen unterschiedliche Herangehensweisen einer kommunalen Ernährungspolitik, haben jedoch beide „das trojanische Pferd ‚Ernährung‘ genutzt, um die Entwicklung ihrer Stadt zu gestalten“ (Stierand 2014: 158). Sie belegen außerdem, dass die Bürger oftmals treibende Kräfte des ernährungspolitischen kommunalen Engagements sind (Stierand 2014: 148; Renting et al. 2012: 302-303).

3.2.1 Städtische Ernährungssystemplanung

Für die Integration des Ernährungssystems in die Stadtplanung wird eine Reihe verschiedener, oft synonym gebrauchter Bezeichnungen verwendet: Dazu zählen „(urban) food planning“ (z.B. Ilieva 2016; Morgan 2012), „food systems planning“ (Moragues-Faus, Morgan 2015; Cohen, Ilieva 2015; Pothukuchi, Kaufman 1999) bzw. „food system planning“ (Ladner 2011; Koc, Dahlberg 1999) oder die deutschen Äquivalente „Stadternährungsplanung“ (Stierand 2012a, 2014) und „Ernährungssystemplanung“ (Galda 2013). In dieser Arbeit wird der Begriff Ernährungssystemplanung verwendet, da dieser sich nicht auf einen konkreten Raum beschränkt und somit auf verschiedenen räumlichen Maßstabsebenen angewendet werden kann (Galda 2013: 36).

Die Ernährungssystemplanung „nimmt durch räumliche und programmatische Maßnahmen gezielten Einfluss auf das Ernährungssystem mit den Zielen, die Lebensqualität der Bürger zu sichern und zu erhöhen, die Qualität städtischer Räume zu verbessern, die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt zu fördern und die Umweltauswirkungen städtischer Lebensweisen zu minimieren“ (Stierand 2012a: 35; ähnlich bei Ilieva 2016: 77). Der Begriff der Planung ist der Ernährungssystemplanung zwar inhärent, Stadtplaner stellen darin jedoch nur eine Gruppe einer „broad constituency of urban food policy ‘entrepreneurs’“ (Ilieva 2016: 77) dar (Morgan 2012: 1; Carey 2011: 110). Gleichwohl haben sie die Ernährungssystemplanung maßgeblich vorangebracht (Ilieva 2016: 77), wie im Kap. 3.3.3 erläutert wird.

3.2.2 Zur Rolle der Stadtplanung in der städtischen Ernährungssystemplanung

In der Stadtplanung spielte das Ernährungssystem trotz zuvor beschriebener Erkenntnisse lange eine untergeordnete Rolle (Ilieva 2016; Buchan et al. 2015; Morgan 2010; Pothukuchi, Kaufman 2000). Dies steht in Diskrepanz zu den zahlreichen Verflechtungen des Themas Ernährung mit planungsrelevanten Bereichen, wie bereits in Kapitel 2.4 dargelegt wurde. Die Entwicklung des Forschungsfeldes sowie die Rolle der Stadtplanung im Rahmen der Ernährungssystemplanung sollen an dieser Stelle genauer dargelegt werden.

Entwicklung des Forschungsfeldes

Die nordamerikanische Stadtplanung begann Ende der 1990er Jahre, sich mit Ernährung auseinanderzusetzen (Pothukuchi, Kaufman 1999: 221). Nachdem die vorhandene Planungsliteratur Ernährung bis dahin wenig Aufmerksamkeit geschenkt hatte, ergab die Befragung von 22 Planungämtern zu ihrem Umgang mit Ernährung in den Jahren 1997/98 eine begrenzte Berücksichtigung der Thematik (Ilieva 2016: 77; Pothukuchi, Kaufman 2000: 114-116). In den sieben Antwortkategorien wurde dies u.a. damit begründet, dass Ernährung kein städtisches, sondern ein ländliches Themenfeld und damit kein Handlungsfeld für die Stadtplanung darstelle und dass das Ernährungssystem als funktionierendes System keinen Handlungsbedarf auslöse (ebd.: 116). Ernährung war aus diesen Gründen ein „Stranger to the Planning Field“ (Pothukuchi, Kaufman 2000: 113). Die Untersuchung von Pothukuchi und Kaufman, der „pioneers of ‘modern’ urban food planning“ (Ilieva 2016: 84), gilt allgemein als Ausgangspunkt der US-amerikanischen Diskussion über Ernährung als Thema der Stadtplanung (Stierand 2014: 189; Morgan 2010: 345). In der Folge rückte das Ernährungssystem als planungsrelevanter Gegenstand zunehmend in den Fokus der Stadtplanung – zunächst in Nordamerika, dann allmählich auch im europäischen Raum. Diese Entwicklung spiegelt sich auch im wissenschaftlichen Diskurs wider, der dem Ernährungssystem zunehmend Bedeutung einräumte (siehe Abb. 16). Auf

der nationalen Raumplanungskonferenz der American Planning Association (APA) im Jahr 2005 war „Food Planning“ zum ersten Mal Thema. In der Folge wurde das „Food Planning Committee“ gegründet (2009 umbenannt in „Food Interest Group“) und im Jahr

2007 der „Policy Guide on Community and Regional Food Planning“ veröffentlicht. Dieser stellt einleitend fest, dass Ernährung unter den grundlegenden Lebensnotwendigkeiten – Luft, Wasser, Obdach und Ernährung – das einzige Element darstellt, das bisher nicht im Fokus professioneller Planungsinteressen stand (APA 2007: o.S.). Die Veröffentlichung gilt als Durchbruch der Ernährungssystemplanung in Nordamerika (Stierand 2014: 191; Ladner 2011: 252).

In Europa fand im Jahr 2009 die Auftaktkonferenz der Association of European Schools of Planning (AESOP) zum Thema „Sustainable Food Planning“ in Almere (Niederlande) statt, in deren Rahmen die „Sustainable Food Planning Group“ gegründet wurde (Ilieva 2016: 8; Morgan 2010: 342). Jährliche Folgekonferenzen wurden seitdem u.a. zu den Themen „Innovations in Urban Food Systems“ in Montpellier (2013) und „Finding places for productive cities“ in Leuwarden (2014) abgehalten. Ende des Jahres 2017 ist eine AESOP-Konferenz zum Thema „Re-imagining sustainable food planning, building resourcefulness: Food movements, insurgent planning and heterodox economics“ in Coventry geplant. In London fand im Jahr 2011 die Konferenz „Food and Spatial Planning: How Planning Can Support a Healthy and Sustainable Food System“ statt, organisiert von „Sustain“, einer englische Nichtregierungsorganisation für nachhaltige Ernährung, und dem Royal Town Planning Institute (Ilieva 2016: 7). In den Jahren 2009 und 2012 erschienen zudem Schwerpunktheft der International Planning Studies zum Thema „Urban Food Planning“. Ein erster Sammelband mit Beiträgen zu städtischer Ernährungs-Governance, -Planung und Gestaltungsfragen erschien im Jahr 2012 unter dem Titel „Sustainable food planning: evolving theory and practice“ (Viljoen, Wiskerke 2012). Seit Beginn der 2000er Jahre wurden zudem über 150 Fachartikel zum Thema Ernährung in englischsprachigen Architektur- und Planungsfachzeitschriften veröffentlicht (Ilieva 2016: 4). Die Veröffentlichung zahlreicher Fachartikel und die Herausgabe von Schwerpunktheften und Sammelbänden zum Thema Stadtplanung und Ernährung zeigen, dass dieses an Relevanz stetig zunimmt.



Abb. 16: Entwicklung des Forschungsfeldes der Ernährungssystemplanung

Auch die Veröffentlichung der Schwerpunktheftes „Nahrungsraum Stadt“ (dérive 2017) der deutschsprachigen Zeitschrift für Stadtforschung *dérive* im April 2017 belegt dies.

Zur spezifischen Eignung von Stadtplanern

In der Diskussion über Ernährung als Thema der Stadtplanung widmet sich ein Diskussionsstrang der speziellen Eignung, die Stadtplaner durch ihre Ausbildung für die Auseinandersetzung mit dem Ernährungssystem mitbringen (Stierand 2012a: 9-10, 2014: 189; Pothukuchi 2004: 360-362; Pothukuchi, Kaufman 2000: 119). Durch ihr Wirken beeinflussen Stadtplaner das Ernährungssystem – auch wenn sie sich dessen möglicherweise nicht bewusst sind (Ilieva 2016: 81). Gängige Formen und Regularien der Raum- und Flächennutzung, Bauvorschriften und Grundbesitzverhältnisse wirken sich auf die Entwicklung von Ernährungsinfrastrukturen aus (Ilieva 2016: 7). Die Festlegung des Standortes für Supermärkte, Verarbeitungseinrichtungen oder Gemeinschaftsgärten sowie die Führung von Transportwegen (Hammer 2004: 424-425) beeinflusst das Ernährungssystem maßgeblich – „either by reducing opportunities for grassroots innovations to emerge or by reinforcing spatial (and power) asymmetries the system and thus its inefficiencies“ (Ilieva 2016: 81). Zugleich können Stadtplaner durch ihre besondere Eignung (s.o.) maßgeblich zu Lösungen beitragen, insbesondere indem sie Zielkonflikte angesichts von Unsicherheit erkennen und damit umgehen (ebd.). Die Integration einer „food systems perspective“ (Ilieva 2016: 7) in die bestehende Planungspraxis kann Vorhaben im Kontext der Entwicklung eines nachhaltigen Ernährungssystems – von Gemeinschaftsgärten bis zu regionalen „food hubs“ (ebd.) – begünstigen.

Spezifische Qualitäten von Stadtplanern werden daneben u.a. hinsichtlich ihrer methodischen Kompetenzen im Bereich der Mediation und Moderation von Prozessen mit unterschiedlichen Stakeholdern sowie ihrer interdisziplinären Perspektive und ihrer Fähigkeit, verschiedene analytische qualitative und quantitative Methoden sowie Präsentationstechniken zu kombinieren und systemisch

zu denken gesehen (Ilieva 2016: 81; Pothukuchi 2004: 360-362). „Helping communities and cities, and the institutions that govern them, ‘see’ themselves through a food system lens is one of many productive ways in which planners can contribute to bridging the divide between food and planning and between the sustainability of urban and food systems“ (Ilieva 2016: 81). Darüber hinaus, beansprucht die Stadtplanung für sich, einen ganzheitlichen Ansatz bei der Lösung komplexer sozialräumlicher Problemstellungen zu verfolgen. Sie betrachtet urbane Systeme nicht isoliert, sondern über ihre Beziehung zueinander (z.B. Flächennutzung und Transport), statt sie ausschließlich als separate Einheiten zu begreifen (Ilieva 2016: 79) und berücksichtigt die zeitlichen Dimensionen und räumlichen Verknüpfungen verschiedener Facetten des gesellschaftlichen Lebens (APA 2007: o.S.). Folgt die Stadtplanung dem Anspruch, lebenswerte Räume für die Bevölkerung zu schaffen, so muss sie Ernährung im Zuge ihrer Tätigkeiten berücksichtigen (Pothukuchi, Kaufman 2000: 118).

3.2.3 Ernährungsräte

Ernährungsräte bestehen in so großer Vielzahl, unterschiedlichen strukturellen, organisatorischen und inhaltlichen Ausrichtungen und institutionellen Verankerungen, dass eine einheitliche Definition kaum möglich ist (Ilieva 2016: 200; Stierand 2014: 169). Weiter gefasst, sind Ernährungsräte Organe der lokalen Ernährungspolitik, die als „Think-Tanks, Impulsgeber und Plattformen für das Ernährungssystem in der Stadt“ (Stierand 2014: 167) fungieren. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts sind allein in Nordamerika über 280 Ernährungsräte gegründet worden (Ilieva 2016: 200) und auch in europäischen Städten entstehen zunehmend neue Ernährungsräte. So haben z.B. Bristol (2011) und Rotterdam (2013) einen Ernährungsrat. In den deutschen Städten Köln und Berlin gründeten sich im Jahr 2016 Ernährungsräte, ein Hamburger und ein Münchner Ernährungsrat befindet sich derzeit in Gründung.

Zentrale Funktion von Ernährungsräten ist die Vernetzung verschiedener Akteure und Inter-

essen: „In den Ernährungsräten sammelt sich eine breite Vielfalt von Meinungen, Wissen und Erfahrungen. Aus diesem sollen Ideen und Interessen entwickelt und formuliert werden. Ernährungsräte wollen ihre eigenen Mitglieder, die Akteure des Ernährungssystems und die Öffentlichkeit weiterbilden“ (Stierand 2014: 170-171). Mit wenigen Ausnahmen (z.B. der Toronto Food Policy Council), bestehen Ernährungsrate außerhalb staatlicher Verwaltungsstrukturen und erfüllen eine beratende Funktion für die Stadt (Pothukuchi, Kaufman 1999: 219). Sie agieren mit minimaler Ressourcenausstattung und ohne personelle Unterstützung, sind oft abhängig vom Engagement einzelner Personen und überwiegend projektorientiert. Zu typischen Projekten von Ernährungsräten zählen

- die Analyse des lokalen Ernährungssystems,
- die Erarbeitung von Ernährungsstrategien,
- die Umsetzung ernährungsbezogener Projekte, wie die Einrichtung von Gemeinschaftsgärten und -küchen,
- die Unterstützung wirtschaftlich benachteiligter Personengruppen im Ernährungsbereich,
- die Vernetzung lokaler Produzenten und Konsumenten zur Stärkung von Stadt-Land-Beziehungen,
- Veranstaltungen zu Ernährungsthemen (Stierand 2014: 171; Pothukuchi, Kaufman 1999: 220).

Typische Organisationsformen sind die Kommission oder der kommunale Beirat, Nicht-regierungsorganisation oder eine Mischform (Stierand 2014: 171). Während ein Ernährungsbeirat auf städtischer Ebene stärkere Legitimation erfährt als eine NRO, kann letztere flexibler und unbürokratischer agieren und sich zur Kommune alternativ positionieren. Zugleich besteht jedoch die Schwierigkeit, sich von den vielen anderen NROs, die in Städten bestehen, abzugrenzen. Eine Mischform der beiden ermöglicht ein unabhängiges Agieren des Ernährungsrats bei gleichzeitigen formalen Beziehungen zur Kommune (ebd.: 172).

3.3 Städtische Ernährungsstrategien – Visionen und Handlungsprogramme für ein urbanes Ernährungssystem

Zur Festlegung eines übergeordneten Orientierungsrahmens für die Entwicklung des Ernährungssystems, gemeinsamer Ziele, Werte und Absichten verabschieden immer mehr Städte weltweit Ernährungschartas, Ernährungsstrategien oder nehmen Ernährung als eigenständiges Thema in Stadt- und Regionalentwicklungspläne auf und fördern damit eine Institutionalisierung der Ernährungspolitik (Ilieva 2016: 130). Im Folgenden werden diese vorgestellt.¹⁵

3.3.1 Ernährungschartas und Ernährung in Stadt- und Regionalplänen

In weniger als einem Jahrzehnt haben seit Beginn der 2000er Jahre über 100 lokale, regionale und nationale Verwaltungen im Globalen Norden eine Food Charta oder einen Food System Plan verabschiedet (Ilieva 2016: 130). Ernährungschartas sind Dokumente, die Erklärungen übergeordneter Werte und Prinzipien enthalten, welche die Entwicklung und Umsetzung lokaler Richtlinien, Projekte und Programme mit Ernährungsbezug leiten (ebd.: 133). Sie können auf Initiative der Stadt oder der Zivilgesellschaft und auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen entstehen. So existiert z.B. für Toronto seit 2001, für Vancouver seit 2007 und für New York seit 2009 eine Charta auf städtischer Ebene, während die York Region 2012 eine regionale Ernährungscharta verabschiedete und der Milan Urban Food Policy Pact seit 2015 – für Unterzeichnerstädte – auf internationaler Ebene gilt (ebd.: 134). Ernährungschartas sind in der Regel weniger umfangreich als Ernährungsstrategien und daher weniger aufwändig zu entwickeln (SFCN 2013: o.S.). Sie enthalten zudem keine detaillierten Handlungsempfehlungen oder Maßnahmen (ebd.).

In wenigen Fällen und bisher überwiegend im nordamerikanischen Raum, ist Ernährung

¹⁵ Da der Fokus dieser Arbeit auf Ernährungsstrategien liegt, werden Ernährungschartas und Ernährung als Thema räumlicher Entwicklungspläne der Vollständigkeit halber erwähnt, aber nur kurz skizziert.

als eigenständiges Thema auch in Stadt- oder Regionalentwicklungsplänen verankert oder Gegenstand übergeordneter räumlicher Entwicklungskonzepte¹⁶ (Ilieva 2016: 137). Ernährung wird auf diese Weise in den Kontext anderer urbaner Systeme eingeordnet, die klassischerweise Gegenstand räumlicher Planungen sind, was als Zeichen der Anerkennung von Ernährung als wichtiges Element der urbanen Infrastruktur zu werten ist.

3.3.2 Ernährungsstrategien

Während Ernährungsräte eine Plattform für den Austausch und die Vernetzung von Akteuren der lokalen Ernährungspolitik darstellen, bieten Ernährungsstrategien Möglichkeiten für die konkrete Ausgestaltung dieser Politik. Ernährungsstrategien, die einen Schwerpunkt dieser Arbeit darstellen, werden in der englischsprachigen Literatur überwiegend als „(urban) food strategies“ (u.a. Moragues et al. 2013; Morgan 2015; FAO 2015), aber auch synonym als „food system strategy“ bzw. „food system plan“¹⁷ (Ilieva 2016: 4) bezeichnet und gelten als Antwort vieler Städte auf den dringenden Bedarf einer integrierten kommunalen Ernährungspolitik (Wiskerke, Viljoen 2012: 29). Durch Ernährungsstrategien treten Städte und Metropolregionen als „food policy makers“ (ebd.: 28) und somit als neue Akteure im Rahmen der Gestaltung und Umsetzung von Ernährungspolitik auf.

Seit dem Jahr 2001 haben Städte industrialisierter Länder über 90 städtische und regionale Ernährungsstrategien und -pläne verabschiedet (Wiskerke, Viljoen 2012: 29; Ilieva 2016: 4, 142).¹⁸ Haben Städte und Metropolregionen in Nordamerika und Australien damit begonnen, so ziehen nun auch europäische Städte nach (Wiskerke 2010: 379). Das schwedische Malmö und das niederländische Amsterdam verfügen inzwischen über eige-

ne Ernährungsstrategien. Als erste deutsche Stadt hat Berlin im Jahr 2016 beschlossen, in Zusammenarbeit mit dem Berliner Ernährungsrat eine Ernährungsstrategie zu formulieren (Koalitionsvereinbarung 2016: 151).

Ernährungsstrategien variieren je nach lokalem Kontext inhaltlich und formell sowie auch im Konkretisierungsgrad der Maßnahmen: „each urban food strategy has its own unique, path-dependent history“ (Morgan 2010: 346). Gemeinsam ist ihnen jedoch ihre ganzheitliche Perspektive auf das städtische Ernährungssystem (Moragues et al. 2013: 6; Mansfield, Mendes 2012: 38) sowie die Absicht, verschiedene Politikbereiche und Handlungsfelder, die direkt oder indirekt mit Ernährung in Verbindung stehen, miteinander zu verbinden und Synergien zu erzeugen (Wiskerke, Viljoen 2012: 28; Ilieva 2016: 142). Dazu zählen u.a. die Bereiche Umwelt, räumliche Planung, Gesundheit, Bildung, Beschäftigung, soziale Gerechtigkeit und Kohäsion, Lebensqualität, usw. (Wiskerke 2010: 380; Wiskerke, Viljoen 2012: 28; Ilieva 2016: 142).

Die „Entwicklungsprogramme für das Ernährungssystem auf der lokalen Ebene“ (Stierand 2014: 178) „versuchen neue soziale, wirtschaftliche und umweltpolitische Beziehungen zwischen Landwirten, Händlern und Verbrauchern zu etablieren“ (ebd.: 179). Sie beinhalten Visionen, Ziele und Maßnahmen für ein nachhaltiges urbanes Ernährungssystem. Statt auf globale Produktion und Lieferketten zu setzen, geht es dabei überwiegend um stadregionale Lösungen der Lebensmittelherzeugung und -verarbeitung, ihrer Zubereitung und schließlich auch Entsorgung bzw. Kompostierung.

Zu diesem Zweck stellen Ernährungsstrategien Verbindungen zwischen verschiedenen Funktionen und Strukturen einer Stadt, dem

¹⁶ Dies ist z.B. bei den an späterer Stelle zu analysierenden Fallbeispielen Bristol und Vancouver der Fall, welche Ernährung als Teil des „European Green Capital 2015“-Konzeptes (BCC, BGCP 2015) bzw. im „Greenest City 2020 Action Plan“ (City of Vancouver 2012) verankert haben.

¹⁷ Hier zeigt sich, dass die Begriffe „plan“ und „strategy“ im englischsprachigen Gebrauch recht unscharf verwendet werden und im Deutschen nicht entsprechend als „Plan“ und „Strategie“ übersetzt werden können. Auch das britische Städtenetzwerk „Sustainable Food Cities“ fasst unter dem Oberbegriff „plan“ sowohl „strategies“ als auch „charters“ und „action plans“ (SFCN 2013: o.S.).

¹⁸ Für eine umfassende Übersicht der städtischen und regionalen Ernährungsstrategien und -pläne, siehe Ilieva 2016: 143-146.

öffentlichen und privaten Bereich sowie verschiedenen Perspektiven auf das gemeinschaftliche Zusammenleben (Pothukuchi, Kaufman 1999: 221) her und ermöglichen so, das Ernährungssystem ganzheitlich zu betrachten. Die Herausforderung besteht darin, alle Bereiche dieses komplexen Systems mit seinen zahlreichen Verflechtungen und Schnittstellen zu berücksichtigen (Morgan 2015: 1380). Dazu nehmen Ernährungsstrategien auf der vertikalen Ebene die Ganzheit aller Lebensmittel-Subsysteme in den Blick und berücksichtigen auf einer horizontalen Ebene verschiedene Politik- und Verwaltungsbereiche, die mit Ernährung in Beziehung stehen, wie Gesundheit, Umwelt, wirtschaftliche Entwicklung, Bildung sowie soziale und kulturelle Aspekte (Moragues et al. 2013: 6), aber auch Wohnen, Transport und Landnutzung (Pothukuchi, Kaufman 1999: 218). Damit berühren sie Bereiche, die auch für die Stadtplanung von offensichtlicher Relevanz sind.

Eine breite Definition beschreibt Ernährungsstrategien als:

„official plan or road map that helps city governments integrate a full spectrum of urban food system issues within a single policy framework that includes food production (typically referred to as urban agriculture (UA)), food processing, food distribution, food access and food waste management. A food strategy builds upon the work already underway to improve urban food systems, creates links between policies, integrates new ideas, addresses gaps, and creates a vision for the future. Not only do food strategies coordinate and integrate ‘stand-alone’ food policies, they also embed them within broader sustainability goals. The results are argued to be further reaching than ‘stand-alone’ food policies, and more in keeping with a multi-functional approach to urban planning and development that aims to increase social, economic, environmental and health outcomes“ (Mansfield, Mendes 2012: 38).

Ernährungsstrategien bauen demnach auf bestehenden lokalen Aktivitäten im Ernährungssystem auf, vernetzen verschiedene Politikfel-

der und entwickeln eine Zukunftsvision für ein nachhaltiges Ernährungssystem von Städten (Stierand 2014: 179). „Ernährungsstrategien koordinieren und integrieren nicht nur die verschiedenen Felder der Ernährungspolitik, sondern betten diese in umfassendere Nachhaltigkeitsziele ein“ (ebd.).

Ernährungsstrategien beinhalten im Idealfall eine Bestandsaufnahme des urbanen Ernährungssystems unter Berücksichtigung seiner horizontalen und vertikalen Dimensionen, eine Analyse bestehender Ansätze der Ernährungspolitik sowie von Regulierungen, Institutionen, Instrumenten und Beteiligungsstrukturen (Moragues et al. 2013: 17-18). Des Weiteren formulieren sie ein übergeordnetes Leitbild bzw. eine Vision für eine nachhaltige Ernährung in der Stadt, an der sich Ziele, Maßnahmen und Verantwortlichkeiten orientieren. Dabei ist die umfangreiche Beteiligung aller relevanten Stakeholder erforderlich, um einen Wissensaustausch zu ermöglichen, den entsprechenden Rückhalt zu gewährleisten und möglichst viele Interessen zu berücksichtigen. Beteiligungs- und Aushandlungsprozesse sind an dieser Stelle von zentraler Bedeutung. Orientiert an der entwickelten Vision werden konkrete Maßnahmen benannt. Um den Fortschritt dieser Maßnahmen zu evaluieren, sind zudem quantitative oder qualitative Messgrößen zu definieren (ebd.: 22; Stierand 2014: 181).

Im Zuge der Strategieentwicklung ist der Einbezug verschiedener Stakeholder essentiell, denn ihr Handeln spielt eine wichtige Rolle für die Gestaltung des Ernährungssystems (Moragues et al. 2013: 13, 15). Diese sind zunächst zu identifizieren und im Rahmen eines Partizipationsprozesses einzubeziehen. Die Ausgestaltung dieses Prozesses variiert je nach lokalem Kontext: Konferenzen, Lebensmittelmärkte, Workshops, die Verleihung von Preisen für innovative Ideen im Ernährungsbereich sind dabei nur einige Möglichkeiten der Partizipation (ebd.). Akteurskonstellationen sind für die erfolgreiche Umsetzung einer Ernährungsstrategie insbesondere dann von Bedeutung, wenn die Strategie nicht durch einen Ernährungsrat aufgestellt wurde (Stierand 2014: 181). Partnerschaften mit NROs, Bür-

gergruppierungen, der Wissenschaft, anderen Verwaltungsebenen und der Öffentlichkeit, sowie die Beteiligung der Bürger sind wichtig, um sich entsprechenden Rückhalt zu sichern (Stierand 2014: 181; Mansfield, Mendes 2012: 48).

Darüber hinaus können strategische „Broker“ maßgeblich zum Erfolg von Ernährungsstrategien beitragen. Ohne auf die Funktion von Brokern hier ausführlicher eingehen zu wollen, ist festzuhalten: Strategische Broker sind der lokalen Regierung häufig zwar angegliedert, aber kein formaler Teil derselben (Mansfield, Mendes 2012: 56): Sie stehen „zwischen verschiedenen Gruppen“ (Gailing, Ibert 2016: o.S.) und tragen dazu bei, die Grenzen zwischen Freiwilligen, Verwaltung, Governance und Management produktiv zu verwischen. Dadurch schaffen sie eine „new and transforming landscape of local governance in which the potential for successful implementation of food strategies can increase“ (Mansfield, Mendes 2012: 56). Broker treten oft als „verbindende Dritte [...] auf, die Parteien, die füreinander wechselseitig von Vorteil sein können, einander vorstellen und deren Zusammenarbeit initiieren. In dieser Rolle ergeben sich vor allem kollektive Werte, die sich aus der Kooperation der zuvor voneinander getrennten Partner ergeben“ (Gailing, Ibert o.S.). Für die Analyse von Transformationsprozessen und das Zusammenwirken von Ernährungsstrategien und Food Pionieren erscheint die Berücksichtigung von Brokern, welche z.B. an der Schnittstelle von Zivilgesellschaft und städtischer Verwaltung eine Vermittlungsfunktion erfüllen, von Bedeutung.

Ernährungsstrategien werden in der Regel entweder als eigenständige Dokumente oder integriert in langfristigen Planungs- und Nachhaltigkeitsstrategien entwickelt (Ilieva 2016: 136-137). Dabei können Ernährungsstrategien sowohl bottom up, auf Initiative zivilgesellschaftlicher Gruppierungen und NROs, als auch top down, aus der städtischen Verwaltung heraus, entstehen (Moragues et al. 2013: 13): „The way each food system strategy comes about is fairly unique but usually is the result of a combination of change agents at work, both within the local institutional environment and at larger scales out of the di-

rect reach of local institutions“ (Ilieva 2016: 149). Im Hinblick auf die in dieser Arbeit diskutierte Nachhaltigkeitstransformation des Ernährungssystems und die für diese „Urban Food Revolution“ relevanten Akteure, sind diese „change agents“ von besonderem Interesse (siehe Kap. 4).

Die meisten bisher veröffentlichten Ernährungsstrategien sind nicht rechtlich verbindlich und anfällig für politische Machtwechsel (Morgan, Sonnino 2010: 216; Ilieva 2016: 167). Gemeinsam ist ihnen jedoch ihre Orientierung auf „action and transformation; the type of action that goes beyond accomplishing a to-do list“ (Mah, Thang 2012: 97). Hier gilt es, einen „Mittelweg, zwischen holistischem Ansatz und konkreter Umsetzbarkeit“ (Stierand 2014: 181) zu finden. So ist z.B. die New Yorker Ernährungsstrategie „Food Works“ eher ein verwaltungsinternes Arbeitsprogramm, während die „Vancouver Food Strategy“ sehr konkrete Maßnahmen mit Zeithorizont, Zuständigkeiten und möglichen Partnern benennt (Stierand 2014: 181), wie im Analyseteil dieser Arbeit zu zeigen ist.

3.3.3 Ernährungsstrategien und Stadtplanung

Die Stadtplanung kann bei der Entwicklung und Umsetzung von Ernährungsstrategien vor allem eine strategische Rolle spielen:

„While urban planning per se is rarely the focus of policy in comprehensive food system plans and strategies, it is often mentioned when food system goals and land-use regulations and plans explicitly intersect. Planners are also frequently recognized as a necessary party in the formation of focus groups and partnerships to develop and implement local food policies“ (Ilieva 2016: 153).

Ansatzpunkte für die Stadtplanung bieten sich demnach in dreierlei Hinsicht:

- an der Schnittstelle von Ernährungssystem und Regulierungen zur Flächennutzung,
- bei der Gestaltung von Akteurskonstellationen, sowie
- im Zuge von Partizipations- und Aushandlungsprozessen im Vorfeld der Entwick-

lung von Ernährungsstrategien.

Dies beschränkt die Stadtplanung auf ihre Funktionen als regulierende, moderierende und vermittelnde Instanz, wenngleich anzunehmen ist, dass ihre Rolle durchaus darüber hinausgehen kann (siehe Kap. 9).

Einige Ernährungsstrategien erkennen die Rolle der Stadtplanung auch für die Umsetzung ernährungspolitischer Maßnahmen explizit an. So widmet die London Food Strategy dem „special status of spatial planning“ (LDA 2006: 21) ein eigenes Unterkapitel. Konkrete Aufgaben der Stadtplanung sind demnach „the development of on-farm processing facilities, the provision of sub-regional food distribution systems, the protection of street markets, farmers' markets and specialist markets, the maintenance of the High Street, tackling food 'deserts' and a host of other food-related issues“ (LDA 2006: 22). Zugleich erkennt die Strategie an, dass die Planung allein diese Maßnahmen nicht umsetzen kann und die Unterstützung durch weitere strategische und institutionelle Kräfte erforderlich ist (ebd.). Die Stadtplanung kann demnach wichtige Beiträge leisten, dies jedoch nicht isoliert, sondern nur in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren tun (Ilieva 2016: 155).

Die Bedeutung von Partizipation und Aushandlung und somit der Einbezug unterschiedlicher Akteure und Interessen in die Entwicklung von Ernährungsstrategien, lässt annehmen, dass auch innovative Nischenakteure im Ernährungsbereich – die im nachfolgenden Kapitel zu betrachtenden Food Pioniere – bei der Entwicklung und Umsetzung der Strategien eine wichtige Rolle spielen. Dies entspricht auch der Rolle der „Zivilgesellschaft als handelnder Akteur“ (Stierand 2014: 148) im übergeordneten Rahmen der Ernährungspolitik. Inwiefern diese Annahme zu bestätigen ist, ist ebenfalls im Analyseteil dieser Arbeit zu überprüfen.

3.3.4 Ernährungsstrategien für eine nachhaltige Stadtentwicklung?

Aufgrund der Kontextspezifität von Ernährungsstrategien, sind allgemeingültige Aussagen über ihren Einfluss im Hinblick auf eine nachhaltige Stadtentwicklung kaum zu treffen, sondern müssen für den Einzelfall untersucht werden. In diesem Zusammenhang sind oft fehlende Indikatoren zur Messung und Evaluation gemachter Fortschritte problematisch (Ilieva 2016: 112). Neuere Ernährungsstrategien beinhalten deshalb häufig Angaben zu Messgrößen oder werden durch ein separates Dokument mit Indikatoren ergänzt (ebd.). Um eine gemeinsame Wissensbasis zur Bewertung und Überwachung der Fortschritte auf dem Weg zu einem nachhaltigen Ernährungssystem zu schaffen, gründete sich in Großbritannien das „Sustainable Food Cities Network“ (SFCN), das u.a. in Kooperation mit der Cardiff University an einer „Toolbox“ für Monitoring und Evaluation von Maßnahmen im Rahmen von Ernährungsstrategien arbeitet (SFCN 2017: o.S.). Ein erster, unvollständiger Entwurf benennt bestehende oder potentielle Indikatoren zur Messung von Fortschritten in den Dimensionen Gesundheit, Wirtschaft und Umwelt (Moragues-Faus et al. 2016: 41-43).¹⁹

Es ist anzunehmen, dass der größte Beitrag von Ernährungsstrategien für eine nachhaltige Stadtentwicklung darin besteht, eine große Anzahl von Akteuren und Interessen rund um das Thema Ernährung zu mobilisieren, den Diskurs über ein nachhaltiges Ernährungssystem für die Stadt anzuregen und die Entstehung von Partnerschaften und Kooperationen zu fördern. Zugleich können Ernährungsstrategien eine nachhaltige Entwicklung befördern, indem sie eine Entwicklungsrichtung und -vision aufzeigen, die aufgrund der Universalität des Themas Ernährung verschiedene Akteursgruppen anspricht. Gleichwohl ist die Wirksamkeit und Reichweite von Ernährungsstrategien oft abhängig vom politischen Willen der Stadt. Ein Wechsel der städtischen Regierung kann das kommunale ernährungspolitische Engagement schnell beenden (Ilieva 2016: 151-153).

¹⁹ Für eine Übersicht potentieller Indikatoren für urbane und regionale Ernährungsstrategien siehe auch Ilieva 2016: 114-122.

3.4 Skizze eines nachhaltigen Ernährungssystems: Lebensmittel aus der Stadtregion

Die vorherigen Ausführungen verdeutlichen, dass ein Wandel zu einem nachhaltigen Ernährungssystem auf allen Stufen des Ernährungssystems erforderlich ist und nur mit Beteiligung aller Akteure, unter denen die Konsumenten mit ihren Kaufentscheidungen eine zentrale Rolle spielen (Stierand 2008: 124; Steel 2013: 150), gelingen kann. Darauf basierend, lassen sich auf den verschiedenen Ebenen des Ernährungssystems Alternativen für eine Transformation ableiten. Orientierung bieten dabei zunächst die Beschreibungen nachhaltiger Ernährungssysteme in der Literatur. Ilieva (2016) identifiziert auf Basis einer Auswertung lokaler Ernährungssystemberichte fünf übergeordnete Zielkategorien für ein nachhaltiges Ernährungssystem.²⁰ Nachhaltige Ernährungssysteme müssen demnach förderlich für die Gesundheit, umweltverträglich, gerecht, ökonomisch vielfältig und resilient sein.

Diese Ziele finden sich auch in den „Principles of a healthy, sustainable food system“ (APA 2010: o.S.) der American Planning Association (APA) wieder (siehe Tab. 1). Demnach betont und stärkt ein gesundes, nachhaltiges Ernährungssystem die interdependenten und untrennbaren Beziehungen zwischen allen Stufen (von der Produktion zur Abfallentsorgung) und Merkmalen des Ernährungssystems und verleiht ihnen Sichtbarkeit.

Mit Rekurs auf das gewichtete Säulenmodell der Nachhaltigkeit (Kap. 2.4), ist für ein nachhaltiges Ernährungssystem Nachhaltigkeit in den Bereichen Ökologie, Wirtschaft, Soziales und Kultur zu erreichen. Die Merkmale eines idealtypischen, nachhaltigen Ernährungssystems werden auf Basis der Problemfelder und Auswirkungen des konventionellen Ernährungssystems, der Erkenntnisse vorhergehender Ausführungen – insbesondere zum Leitbild der regenerativen Stadt und der Si-topia – sowie der Merkmale nachhaltiger Er-

nährungssysteme aus der Literatur abgeleitet. Zudem wird das „Nationale Programm für nachhaltigen Konsum“ (BMUB 2016) des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit herangezogen, um Rekurs auf den deutschen Kontext zu nehmen und die Relevanz von Ernährung aus Sicht der deutschen Bundesregierung zu berücksichtigen.

Das „Nationale Programm für nachhaltigen Konsum“ erläutert anhand der Bedürfnisfelder Mobilität, Ernährung, Wohnen und Haushalt, Arbeiten und Büro, Bekleidung sowie Freizeit und Tourismus Handlungsmöglichkeiten und konkrete Maßnahmen für einen nachhaltigen Konsum. Ziel der Politik im Bedürfnisfeld Ernährung ist vor dem Hintergrund der ernährungsbedingten sozialen, ökonomischen und ökologischen Auswirkungen „eine gesunde, tierschutzgerechte, umweltschonende und alltagsadäquate Ernährungsweise, die für alle Konsumentinnen und Konsumenten möglichst einfach umsetzbar und finanziell tragbar ist“ (BMUB 2016: 2). Die Maßnahmenbereiche umfassen eine nachhaltige Ernährung als gesundheitsförderndes und ökologisches Konzept (ebd.: 31), die Verringerung von Abfällen (ebd.: 33) sowie die Stärkung der Regionalität der Lebensmittelversorgung über eine regionale Produktion und Direktvermarktung (ebd.: 34).

Stufen und Struktur eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs

Die übergeordnete Zielsetzung eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes ist die Entwicklung lokaler Lösungsansätze für die komplexen Problemlagen auf globaler Ebene. Ein nachhaltiges Ernährungssystem zeichnet sich durch eine Kreislaufstruktur aus, die weitestgehend in sich geschlossen, energieeffizient und abfallarm ist und in der die Kompostierung organischer Abfälle am Ende des Lebensmittellebenszyklus die Grundlage für die erneute Produktion bietet. Es wird daher bewusst nicht mehr von einem Ernährungssystem, sondern von einem nachhaltigen Er-

²⁰ Die Erhebung basiert auf einer Stichprobe von 93 lokalen Ernährungssystemberichten, die im Hinblick auf ihre Ziele und Indikatoren für Nachhaltigkeit analysiert wurden (Ilieva 2016: 113).

Tabelle 1: Prinzipien eines gesunden, nachhaltigen Ernährungssystems

Merkmal	Beschreibung
gesundheitsfördernd	Es unterstützt die physische und mentale Gesundheit aller Landwirte, Arbeitnehmer und Konsumenten und trägt auf allen Stufen des Ernährungssystems zur öffentlichen Gesundheit bei
nachhaltig	Es bewahrt, schützt und regeneriert natürliche Ressourcen, Landschaften und Biodiversität und stellt die Befriedigung der derzeitigen Ernährungsbedürfnisse sicher, ohne die Fähigkeit des Systems, die Bedürfnisse zukünftiger Generationen zu befriedigen, zu beeinträchtigen
resilient	Es funktioniert und ist widerstandsfähig auch angesichts von Herausforderungen wie unvorhersehbarem Klimawandel, erhöhter Schädlingsresistenz sowie schwindender und zunehmend teurer Wasser- und Energieversorgung
vielfältig	<p>... hinsichtlich Größe und Maßstab – Beinhaltet vielfältige Arten der Lebensmittelproduktion, -verarbeitung, -vermarktung, -konsum und -entsorgung auf verschiedenen räumlichen Ebenen: lokal, regional, national und global</p> <p>... hinsichtlich Geografie – berücksichtigt geografische Unterschiede hinsichtlich natürlicher Ressourcen, Klima, Bräuche und Traditionen</p> <p>... hinsichtlich Kultur – Würdigt und unterstützt eine Vielfalt von Kulturen, Sozio-demografien und Lebensstilen</p> <p>... hinsichtlich Wahlmöglichkeiten – ermöglicht die Wahl einer Vielzahl gesundheitsfördernder Nahrungsmittel</p>
gerecht	Es bietet gerechte Bedingungen für alle Landwirte, Beschäftigten und Konsumenten und einen gerechten Zugang zu bezahlbaren, gesundheitsfördernden und kulturell angemessenen Lebensmitteln
ökonomisch ausgewogen	<p>Es bietet wirtschaftliche Chancengleichheit in verschiedenen geografischen Regionen, von der lokalen bis zur globalen Ebene, und für alle Akteure.</p> <p>Es ermöglicht Landwirten und Beschäftigten in allen Bereichen des Systems ein Existenzminimum.</p>
transparent	<p>Es bietet Möglichkeiten für Landwirte, Beschäftigte und Konsumenten, das entsprechende Wissen zu erwerben, um zu verstehen, wie Lebensmittel produziert, verarbeitet, distribuiert, vermarktet, konsumiert und entsorgt werden.</p> <p>Es befähigt o.g. Akteure, aktiv an Entscheidungsfindungsprozessen in allen Bereich des Ernährungssystems mitzuwirken.</p>

nährungskreislauf gesprochen. Lebensmittel müssen die verschiedenen Stufen der Wertschöpfungskette in diesem Kreislauf nicht zwangsläufig linear durchlaufen (siehe Abb. 17): Einzelne Schritte können übersprungen werden, z.B. im Falle der Direktvermarktung vom Produzenten an den Konsumenten auf Bauernmärkten oder bei der Selbsternte von Lebensmitteln, oder auf eine vorherige Stufe zurückgeführt werden, wie z.B. bei der Sammlung und Redistribution von Lebensmittelüberschüssen. Der Ernährungskreislauf wird ausgehend von diesen Beispielen zwischen der Produktion und der Verarbeitung um die Stufe „Ernte“ und zwischen Konsum und Entsorgung um die Stufe „Redistribution“ zu ins-

gesamt sieben Stufen ergänzt. Beide stellen wichtige Ergänzungen zur Wertschöpfungskette des Ernährungssystems und zentrale Wirkbereiche innovativer Nischenakteure des Ernährungssystems dar, wie im nachfolgenden Kapitel (siehe Kap. 4.4.3) deutlich wird. Die Verarbeitung (und aufwändige Verpackung) von Lebensmitteln tritt im Vergleich zum konventionellen Ernährungssystem mit seinen intensiven Verarbeitungsprozessen in den Hintergrund. Zudem werden weniger Lebensmittel entsorgt: Lebensmittelüberschüsse, die nicht mehr verkauft bzw. verzehrt werden, werden gesammelt und umverteilt. Organische Abfälle werden kompostiert.

Den raumzeitlichen Rahmen eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs bildet seine stadtregionale Verankerung, aus welcher sich die Anerkennung von Regionalität und Saisonalität als angebotsbestimmende Faktoren von Lebensmitteln ableitet.²¹ Alle Stufen des Ernährungssystems befinden sich demnach in der Stadt oder der Stadtregion.²² Dies löst nicht nur „das dichotome Verhältnis von Stadt und Land“ (Müller 2012: 10) auf, sondern ermöglicht auch kurze Transportwege, eine Reduzierung des Verkehrs und somit auch von umweltschädlichen Emissionen, eine geringe räumliche Distanz zwischen den verschiedenen Akteuren des Ernährungssystems und eine relative Unabhängigkeit von Importen und globalen Einflüssen.²³ Ist die Direktvermarktung u.a. förderlich für ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Produzent bzw. Verarbeiter und Konsument, so hat auch die Selbsternte oder allgemeiner die selbstständige Lebensmittelproduktion in der Stadt (z.B. urbanes Gärtnern) eine ganze Reihe positiver Effekte: Sie bringt die Menschen ihren Lebensmitteln näher, vermittelt Wissen über Umwelt und Ernährung, fördert Bewegung und Gesundheit und kann als gemeinschaftliche Betätigung die lokale Gemeinschaft fördern. Das Ernährungssystem wird damit auf allen Stufen umweltverträglich, transparent und widerstandsfähig gegenüber externen Einflüssen.

Für alle Akteure entlang der Wertschöpfungskette ermöglicht ein nachhaltiger Ernährungskreislauf gerechte Arbeitsbedingungen und einen gerechten Zugang zu Lebensmitteln. Neben der Gerechtigkeit für den Menschen, schließt dies auch eine artgerechte Haltung von Tieren bei der Erzeugung von Fleisch- und Milchprodukten und die umweltgerechte Produktion pflanzlicher Lebensmittel ein. Darüber hinaus fördert ein nachhaltiger Ernäh-

rungskreislauf durch die Gewährleistung eines bezahlbaren Zugangs zu gesunden, nährstoffhaltigen und frischen Lebensmitteln die physische und mentale Gesundheit der Bevölkerung.

Angebotsseitig ermöglicht ein nachhaltiger Ernährungskreislauf eine kulturell angemessene Ernährung²⁴ und verschiedene Ernährungsgewohnheiten (z.B. fleischhaltig, vegetarisch, vegan). Zudem fördert er eine vielfältige und lokal verankerte Wirtschaft im Ernährungsbereich, welche allen Akteuren zur Sicherung ihres Existenzminimums genügt. Für alle Akteure bietet ein nachhaltiger Ernährungskreislauf außerdem Bildungsmöglichkeiten über gesunde Ernährung. Die Aufklärung, Sensibilisierung und Befähigung der Bevölkerung im Umgang mit Lebensmitteln ist essentiell für eine bewusste und gesunde Ernährung. Im Ergebnis wird Ernährung damit zu einem Thema, welches die Lebensqualität in der Stadt fördert und nicht nur Lebensmittel als Voraussetzung der menschlichen Ernährung, „sondern auch die Verhältnisse, in denen sie produziert werden“ (Müller 2011: 72) in den Fokus rücken. Die kommunale Ernährungspolitik gestaltet für die Entwicklung eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs durch die beschriebenen Instrumente einen förderlichen Rahmen. Die Stadtplanung kann Ernährung dabei als „Tool“ einsetzen und die Transformation des Ernährungssystems als Motor einer nachhaltigen Stadtentwicklung nutzen. Auf diese Weise kann die Stadtplanung „nicht nur helfen, Probleme im Ernährungssystem zu lösen, sondern das Ernährungssystem kann als Instrument für Stadtplanung eingesetzt werden“ (Stierand 2012a: 31; für eine tabellarische Übersicht der Merkmale eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes siehe Anhang B).

²¹ Mit Rekurs auf Kapitel 2.1.2 ist festzuhalten, dass eine stadtregionale Verankerung des Ernährungskreislaufs alleine nicht ausreicht, um es als nachhaltig bezeichnen zu können. Sie ist jedoch eine wichtige Voraussetzung für einen nachhaltigen Ernährungskreislauf.

²² Der Radius, welcher die Stadtregion beschreibt, wird hier bewusst nicht definiert, da eine Diskussion der erforderlichen Flächen zur Nahrungsmittelversorgung einer Stadt nicht Teil dieser Arbeit ist.

²³ Eine vollständige Unabhängigkeit ist kaum möglich, es ist jedoch davon auszugehen, dass das System weniger anfällig wird.

²⁴ Die Ermöglichung einer kulturell angemessenen Ernährung erfordert die Berücksichtigung kulturell unterschiedlicher Praktiken und Rituale der Lebensmittelproduktion, -verarbeitung und des Konsums (Aronson 2014: 5).

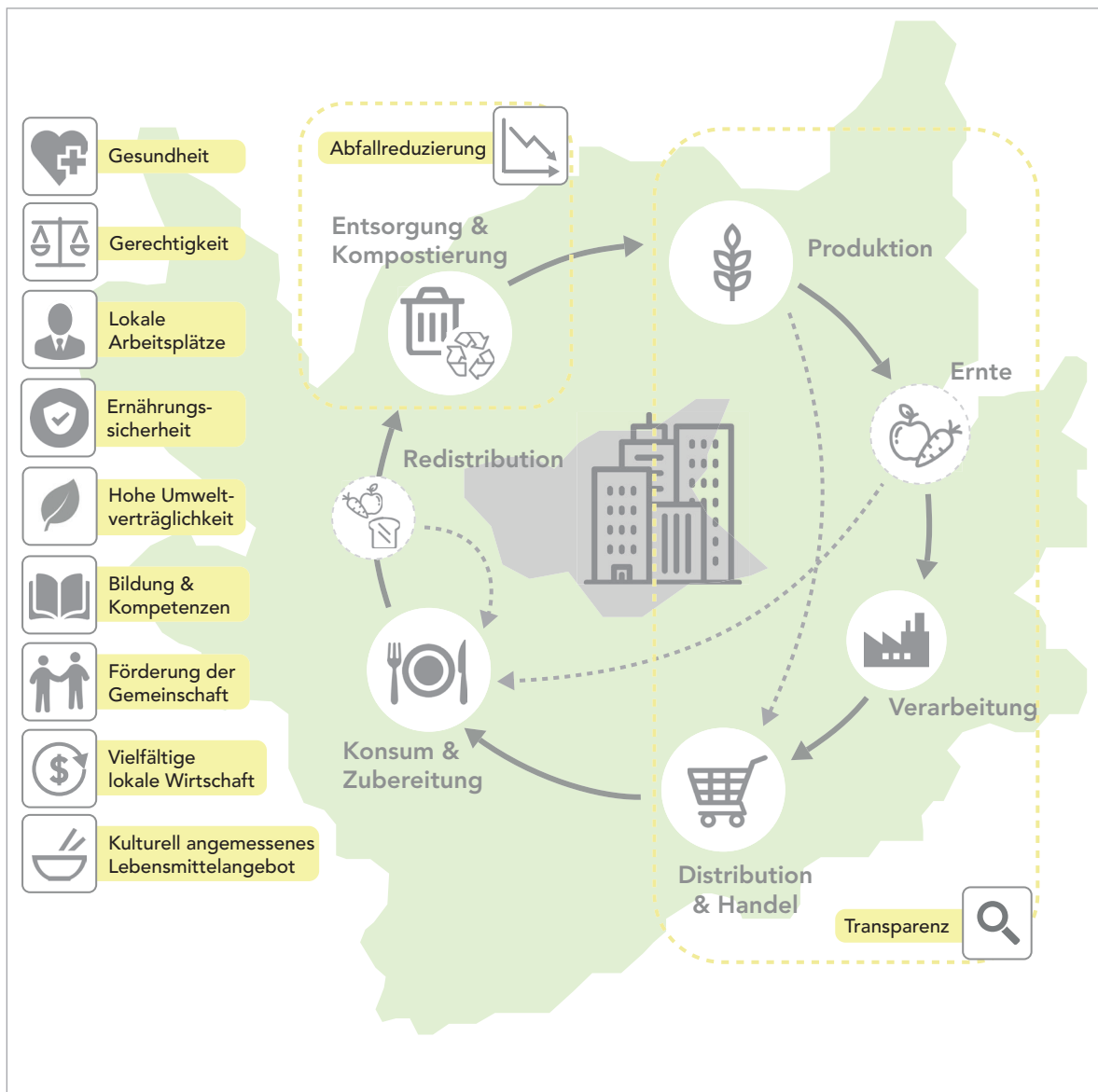


Abb. 17: Entwurf eines idealtypischen nachhaltigen Ernährungskreislaufs

Nachdem in diesem Kapitel der Idealzustand einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung für Städte skizziert wurde, soll im folgenden Kapitel dargestellt werden, wie sich der Entwicklungsprozess eines nachhaltigen Ernährungssystems theoretisch erfassen lässt und welche Akteure dabei eine zentrale Rolle spielen können.

Die Transformation des Ernährungssystems – Theoretischer Zugang



Die vorhergehenden Kapitel thematisierten die engen Zusammenhänge der Entwicklung von Städten und ihrer Lebensmittelversorgung in Vergangenheit und Gegenwart, bestehende planerische Visionen und politische Instrumente für eine nachhaltige Entwicklung von Städten und des sie versorgenden Lebensmittelsystems. Daran anschließend, wird in diesem Kapitel dargelegt, wie sich die Transformation des städtischen Ernährungssystems theoretisch erfassen lässt. Zu Beginn ist darauf einzugehen, inwiefern Städte unter dem Gesichtspunkt einer nachhaltigen Entwicklung nicht nur Problem-, sondern vor allem auch Lösungsräume sein können – und dies angesichts der dringend erforderlichen Wende zur Nachhaltigkeit auch müssen. Darauf folgt eine Erläuterung der Transition Theory, welche den theoretischen Rahmen dieser Arbeit darstellt. In diesem Zusammenhang sind auch innovative Nischenakteure, welche eine Transformation maßgeblich vorantreiben (WBGU 2011: 256-257) – die sogenannten „Pioniere des Wandels“ – vorzustellen, um darauf aufbauend Food Pioniere zu definieren und für die Analyse greifbar zu machen.

4.1 Das transformative Potential von Städten

Sind Städte – wie das vorhergehende Kapitel veranschaulichte – einerseits Räume, in denen sich multiple Problemlagen konzentrieren, so bieten sie zugleich auch förderliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung der erforderlichen Lösungsansätze (Brocchi 2017: 133-134):

„Städte ermöglichen als öffentliche Räume den Austausch und die Koordination von Individuen, Gruppen und Bewegungen in einer anderen Qualität, als dies bei nicht urbanen Räumen der Fall ist. Von Städten gingen und gehen Innovationen aus, sie waren und sind häufig der experimentelle Raum, in dem sich Wissen sammelt und Erfindungen möglich werden“ (WBGU 2016: 65).

Ein wichtiger Faktor für „innovative activity“ (Raven et al. 2012: 65) ist die räumliche Nähe verschiedener Institutionen und Akteure, welche städtische Räume bieten. Sie ermögli-

chen Kreativität und Innovation und sind die „Triebfeder für Erneuerung auf der regionalen und nationalen Ebene“ (Kersting 2017: 2). Darüber hinaus sind Städte Orte, an denen physische Infrastrukturen und tägliche Praktiken nebeneinander existieren (Cohen, Ilieva 2015: 200). Tägliche Praktiken, d.h. auch der habituelle Umgang mit Lebensmitteln im Allgemeinen – „food practices“ (Cohen, Ilieva 2015: 199) – wie z.B. der Lebensmitteleinkauf, werden in Städten geformt und routiniert und können, insbesondere in aggregierter Form, signifikante soziale, ökologische und ökonomische Auswirkungen haben (ebd.: 202). Auch dies verleiht Städten großes Potential als Lösungsräume für eine Transformation des Ernährungssystems. Für den Wandel zur Nachhaltigkeit gelten urbane Räume daher als „wesentliche Motoren“ (WBGU 2016: 2) und zentrale Gestaltungsorte einer zukunftsfähigen, nachhaltigen Entwicklung (Bulkeley et al. 2011).

Gleichwohl ist zu bedenken, dass die Rolle von Städten in Transformationsprozessen noch ungenügend erforscht ist. „Urban transformation research“ (Wolfram et al. 2016: 18) ist ein recht junges interdisziplinäres Forschungsfeld, das sich in seinen Anfängen befindet: „knowledge of which distinctively urban levers drive systemic change and how they can be activated remains limited, particularly with respect to the food system“ (Cohen, Ilieva 2015: 213).

4.2 Zur Dynamik von Transformationen: Die Multi-Level-Perspective der Transition Theory

Zur Erfassung komplexer Transformationsprozesse bieten die maßgeblich in den Niederlanden entwickelten Theorien sozio-technischer Transformationen – häufig kurz bezeichnet als „transition theories“ (Ilieva 2016: 11) – einen hilfreichen theoretischen Rahmen (Geels 2005; Geels, Schot 2007; Loorbach 2010). Transition Theories entstammen ursprünglich den Science and Technology Studies (STS) und der Evolutionsökonomik und wurden als Erklärungsrahmen für die Untersuchung radikaler sozialer und technologischer Transformationsprozesse (z.B. dem Wandel vom

Segelschiff zur Dampfschiffahrt (Geels 2002)) heranzogen (Ilieva 2016: 11).

Gesellschaftliche Transformationen werden allgemein beschrieben als „radical, structural changes of a societal (sub)system that is the result of a coevolution of economic, cultural, technological, ecological, and institutional developments at different scale levels“ (Rotmans, Loorbach 2009: 185). Es handelt sich dabei um fundamentale Wandlungsprozesse, welche als Lösung für die persistenten Probleme, die aus nicht nachhaltigen Systemen resultieren (z.B. der Klimawandel), verstanden werden (Frantzeskaki et al. 2012: 21). Diese Prozesse können mehrere Jahrzehnte dauern (ebd.; Rotmans et al. 2001: 22, 28; Spaargaren et al. 2012: 4).

Vier theoretische Rahmen zur Erfassung von Transformationsprozessen dominieren die Transformationsforschung bisher (Markard et al. 2012: 957-958):

- Das „strategic niche management“ (Kemp et al. 1998; Smith 2007), d.h. die gezielte Schaffung und Förderung strategischer Nischen,
- die „multi-level-perspective“ (Geels 2002; Geels, Schot 2007), welche sozio-technische Transformationen als Ergebnis des Zusammenspiels von Interaktionen dreier Ebenen (Nischen, Regime und „landscape“)²⁵ beschreibt,
- das „transition management“ (Rotmans et al. 2001; Loorbach 2010), welches auf Erkenntnisse aus Untersuchungen technologischer Transformationen, der komplexen Systemtheorie und Governance zurückgreift, sowie
- die „technological innovation systems“ (Hekkert et al. 2007), welche sich mit der Entwicklung neuer Technologien und den institutionellen und organisationalen Wandlungsprozessen befasst, welche die Technologieentwicklung begleiten (Markard et al. 2012: 958-959).

In dieser Arbeit wird die Multi-Level-Perspective (MLP) herangezogen, da sie als hilfreiches Analyseraster zur strukturierten Diskussion von

Transformationsprozessen erscheint, welches „hilft, die Komplexitäten, Vielschichtigkeiten und die Ungleichzeitigkeiten im Transformationsprozess (Koevolution) zu berücksichtigen und diese zugleich radikal zu vereinfachen“ (WBGU 2011: 99). Die MLP fasst sozio-technische Transformationen als Zusammenspiel von Prozessen auf verschiedenen Ebenen auf (Geels, Schot 2011: 24) und kombiniert dabei „systemische Sichtweisen (Übergang vom ‚High-carbon-‘ zum ‚Low-carbon-Regime‘), die es erlauben Pfadabhängigkeiten zu berücksichtigen, mit quasi eigendynamischen Prozessen, die zwar gestaltet, aber nicht ‚verhindert‘ werden können (Urbanisierung, Bevölkerungswachstum), sowie einer Akteursperspektive, die es ermöglicht, Handlungsspielräume auszuleuchten (Pioniere des Wandels)“ (WBGU 2011: 101).

Die MLP unterscheidet drei heuristische, analytische Ebenen, welche zwar voneinander unabhängig sind, sich jedoch wechselseitig beeinflussen (WBGU 2011: 99; siehe Abb. 18). Dabei stehen sie nicht in einem hierarchischen Verhältnis, sondern repräsentieren verschiedene Strukturierungsebenen (Grin 2012: 36). Jede Ebene ist als heterogene sozio-technische Konfiguration zu verstehen, welche „different kinds of coordination and structuration to activities in local practices“ (Geels, Schot 2011: 18) bieten. Die Ebene des sozio-technischen Regimes bildet die dominanten Denk- und Handlungsmuster innerhalb verschiedener Teilsysteme einer Gesellschaft ab, wie z.B. allgemein anerkannte kulturelle Werte und Normen. Es wird repräsentiert durch Regime-Akteure (z.B. Politiker) und stabilisiert durch Gesetze, Regulierungen und Institutionen, welche einen allgemeinen gesellschaftlichen Grundkonsens darstellen (Geels, Schot 2011: 19; Geels, Schot 2007: 399-400). Die Ebene der „landscape“ bildet die exogene Umwelt ab. „Socio-technical landscapes involve broader background structures that provide gradients for actions“ (Geels, Schot 2011: 19). Als globale Strukturen sind sie nicht direkt beeinflussbar (Geels, Schot 2007: 403). Drei Arten von Wandlungsprozessen auf der

²⁵ Da die Übersetzung des Begriffs „landscape“ durch den deutschen Begriff „Landschaft“ nicht treffend erscheint, wird hier die englische Bezeichnung beibehalten.

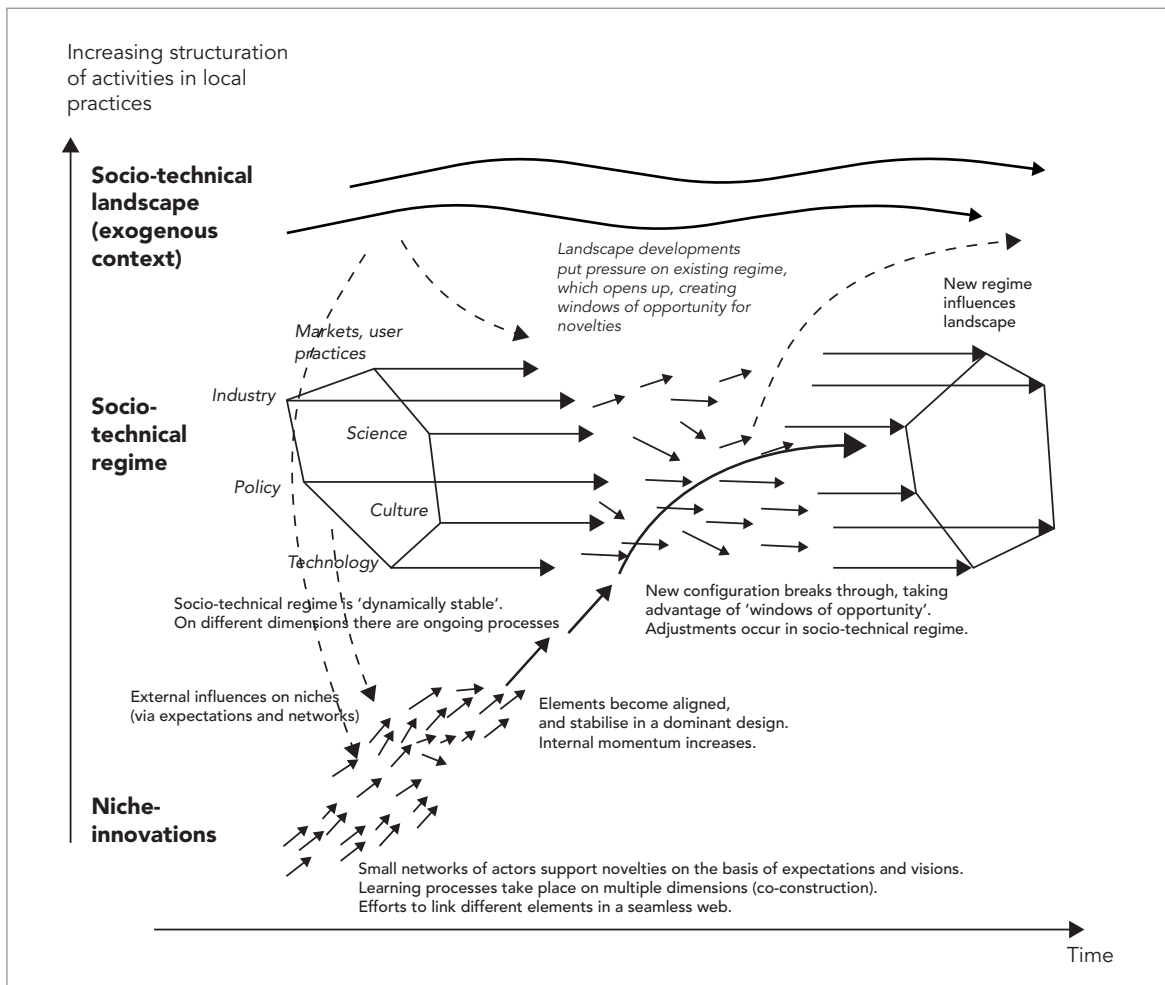


Abb. 18: Die Multi-Level-Perspective der Transition Theory

„landscape“-Ebene können grob unterschieden werden: Langsame globale Trends wie z.B. der Klimawandel, kurzfristige Schocks wie Ölpreisschwankungen oder Kriege sowie langfristige Entwicklungen, wie z.B. die deutsche Industrialisierung im 19. Jahrhundert (van Driel, Schot 2005: 54). Die Nischenebene bietet dagegen eine Art Schutzraum gegenüber dem dominanten Regime, in dem relativ regime-unabhängig und damit geschützt vor den selektiven Mechanismen des Mainstreammarktes radikale Innovationen entstehen können (Geels 2002: 1261; Geels 2005: 684; Geels, Schot 2007: 400). Dieser Schutz ist von Bedeutung, da Nischeninnovationen in der Regel instabil und wenig wirtschaftlich sind und von kleinen Netzwerken engagierter Akteure – häufig in Außenseiter- bzw. Randpositionen – vorangetrieben werden (ebd.). Nischen ermöglichen dadurch „the seeds for change“ (Geels 2002: 1261), Nischeninnovationen werden zu den „seeds of transitions“ (Geels, Schot 2011: 24). Wichtig ist, „dass es

sich bei Nischeninnovationen keinesfalls ausschließlich um technische oder organisatorische Neuerungen handelt [...]. Vielmehr sind darunter allgemeiner neue, nachhaltige Formen des Wirtschaftens und Zusammenlebens zu verstehen, die letztlich aus der parallelen Entwicklung von Technologien, Märkten und Nutzerpräferenzen entstehen und damit nicht nur technische Innovationen, sondern auch neue Praktiken umfassen“ (Norck 2015: 252-253).

Wirken o.g. Wandlungsprozesse auf der „landscape“-Ebene von außen auf das Regime ein und erzeugen einen entsprechenden Anpassungs- oder Veränderungsdruck, so kann dies zur Destabilisierung des Regimes führen. Damit können Möglichkeiten („windows of opportunity“) für Nischenakteure entstehen, in das Regime aufzusteigen, Innovationen zu etablieren und einen Prozess der Neuorientierung zu initiieren (Geels, Schot 2007: 400, 408).

Übertragen auf das Ernährungssystem, könnte sich die MLP in idealisierter, stark vereinfachter Form wie folgt darstellen (siehe Abb. 19):²⁶ „Regimes refer to the dominant ways of producing and consuming food with respect to the technologies used and the social networks and relations between food actors (companies, government, NGOs) involved“ (van Amstel et al. 2012: 182). Die Regime-Ebene repräsentiert das bestehende globalisierte, industrialisierte Ernährungssystem,²⁷ das sich einem kontinuierlichen, fortschreitenden Druck von Seiten der „landscape“ ausgesetzt sieht. Ressourcenverknappung, Klimawandel und die Näherung an Peak Oil, welche u.a. durch das konventionelle Ernährungssystem kataly-

siert werden, erzeugen diesen zunehmenden Druck. In der Nische verfolgen verschiedene Akteure alternative Aktivitäten des Umgangs mit Lebensmitteln – teilweise unstrukturiert und für sich stehend, teilweise auch in losen oder gefestigten Zusammenschlüssen in Form von Netzwerken. Sie experimentieren mit alternativen Wegen zur Lebensmittelproduktion, ernten ihre Lebensmittel selbst, kochen in Gemeinschaftsküchen und tauschen Saatgut aus, um neue Sorten zu testen und ihre Produktion zu diversifizieren.²⁸ Einige Akteurszusammenschlüsse, wie z.B. die Solidarische Landwirtschaft, entwickeln sich zu ernstzunehmenden Alternativen, sie gewinnen fortwährend Anhänger, die Aktivitäten werden

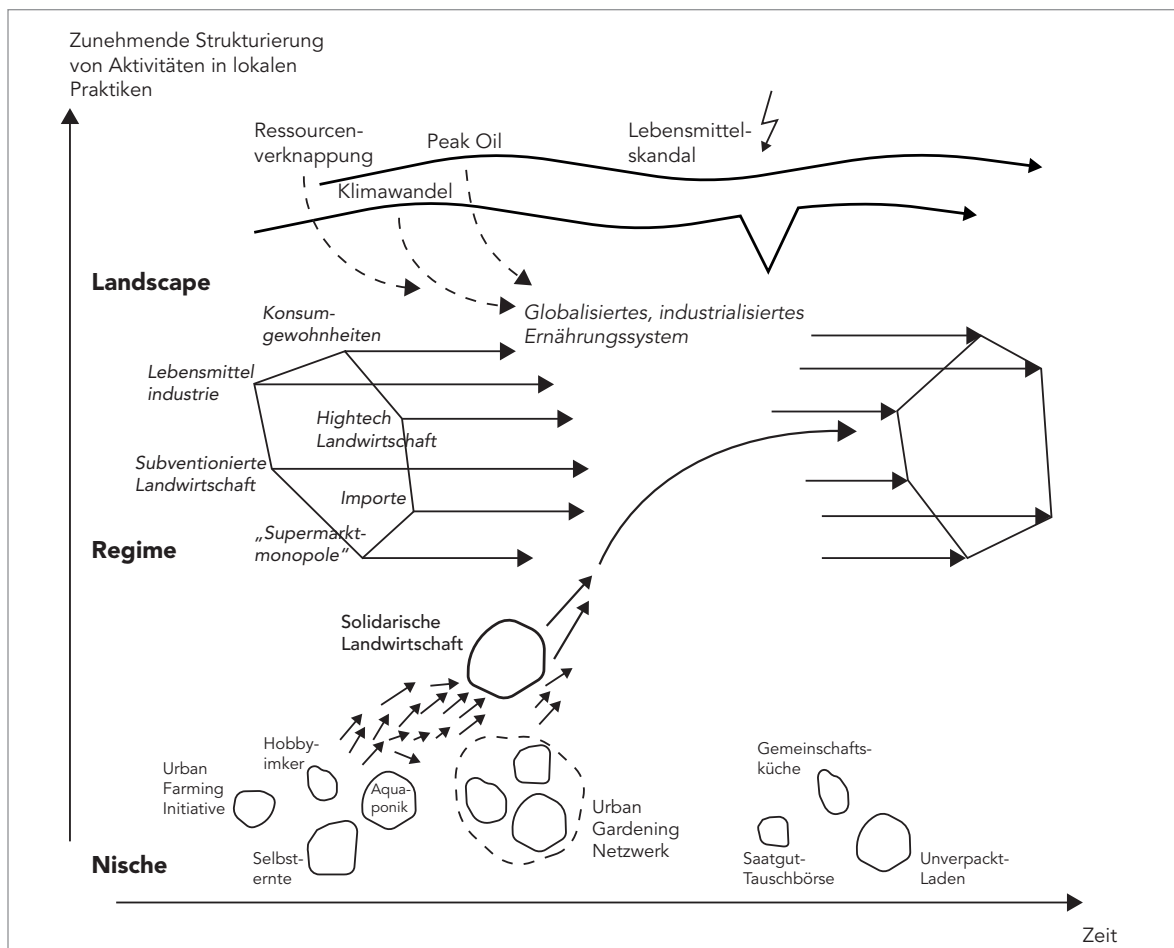


Abb. 19: Exemplarische Darstellung einer Transformation des Ernährungssystems in der MLP.

²⁶ Die hier gewählte Darstellung ist hypothetisch und dient lediglich der Veranschaulichung.

²⁷ Das Ernährungssystem ist hier bewusst an der Grenze zwischen Regime und „landscape“ eingeordnet. Es ist zwar tendenziell eher dem Regime zuzuordnen, jedoch aufgrund seines globalen Maßstabs und seiner Komplexität auch eng mit Entwicklungen der „landscape“ (z.B. Globalisierung) verflochten.

²⁸ Es sei der Vollständigkeit halber zudem darauf hingewiesen, dass auch die Ernährungssystemplanung als Nischenaktivität bzw. Graswurzel-Innovation für eine nachhaltige Entwicklung verstanden werden kann (Ilieva 2016: 15). Es wird hier nicht weiter darauf eingegangen, da eine eingehendere Betrachtung der Ernährungssystemplanung aus dieser Perspektive nicht im Fokus der Arbeit steht und ihren Rahmen übersteigen würde. Als Gegenstand weiterführender Forschungen sollte dies jedoch Berücksichtigung finden.

professionalisiert und erlangen zunehmend auch im konventionellen Ernährungssystem Sichtbarkeit. Bietet sich ein Gelegenheitsfenster, können sie sich im Regime etablieren. Ein denkbare Szenario wäre auch das Bekanntwerden eines Lebensmittelskandals (van Amstel et al. 2012: 182), welches einen plötzlichen Veränderungsdruck auf das Regime erzeugt und für Nischenakteure die Möglichkeit bietet, ihre Alternativen – sofern sie weit genug entwickelt sind – zu etablieren.

4.3 Kritik und Ergänzungen

Bietet die Transition Theory eine erste Orientierung zum Verständnis komplexer Transformationsprozesse und hat vieles zum Verständnis evolutionären Wandels in netzwerk-basierten Systemen (z.B. Mobilität und Energie) beigetragen, so ist sie durchaus auch Gegenstand von Kritik (u.a. Grin 2012: 35; Lawhon, Murphy 2012: 360; Moragues-Faus, Morgan 2015: 1561). So werden aus geografischer Perspektive vor allem die „Raumblindheit“ und die Vernachlässigung räumlicher Dimensionen und Maßstäbe der Transitionsforschung kritisiert, welche die räumliche Dimension von Wandlungsprozessen sowie die sozialräumlichen Beziehungen und Dynamiken, in deren Rahmen sich Transformationen entwickeln, bisher übersehen hat (Coenen et al. 2012: 969; Truffer, Coenen 2012: 3; Lawhon, Murphy 2012: 360; Raven et al. 2012: 65). Weitere Kritikpunkte sind

- die Betonung technologischer Innovation zulasten kontextspezifischer sozialer und politischer Beziehungen,
- die Ausrichtung auf elitäre Akteure zulasten stärker partizipatorisch ausgerichteter Entscheidungsprozesse,
- die nicht ausreichende Berücksichtigung der Bedeutung von Machtverhältnissen bei der Gestaltung soziotechnischer Systemauswirkungen (Lawhon, Murphy 2012: 360).

Daneben ist die mangelnde Berücksichtigung sozio-kultureller Aspekte ein zentraler Kritikpunkt, denn ohne sie ist ein Paradigmenwechsel zur nachhaltigen Gesellschaft nicht möglich (WBGU 2011: 1; de Haan 2012: o.S.). So verfolgt z.B. das Konzept des „Green

Growth“ bereits die auf technischen Lösungen fußenden Strategien der Effizienz und der Substitution, die das grundsätzliche Prinzip wirtschaftlichen Wachstums jedoch nicht in Frage stellen und somit auf einen Erhalt des status quo zielen. Wachstumskritische Stimmen betonen dagegen das Erfordernis eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Bewusstseins- und Wertewandels zum Gelingen der Transformation. Alternativkonzepte bieten z.B. die Überlegungen zur Postwachstumsgesellschaft (Paech 2009), das Transformationsdesign (Welzer, Sommer 2014) oder die Suffizienz- oder Subsistenzorientierung (Seidl, Zahrnt 2010). Kooperationsstrategien ergänzen dies um Ansätze zum gemeinsamen und gemeinwohlorientierten Wirtschaften, wie z.B. das „Prosumieren“ und die Allmende- und Gemeingüternutzung im Zuge einer Rückbesinnung auf die lokale und regionale Vernetzung (Loske 2016: 112).

Im Zuge der Untersuchung von Transformationsprozessen im Ernährungssystem ist zudem zu berücksichtigen, dass die Transition Theory sozialen Praktiken und der Rolle von Konsumenten oft wenig Beachtung schenkt, obwohl diese als „change agents in ‘bottom-up’ or ‘grassroots’ transitions“ (Grin 2012: 35) von zentraler Bedeutung sind (Shove, Walker 2010; Ilieva 2016: 12).

4.4 Zur Rolle von Nischenakteuren für eine Transformation

Die o.g. „change agents“ (Ilieva 2016: 12) sind Gegenstand dieses Unterkapitels, das die sogenannten „Pioniere des Wandels“ als Treiber von Veränderungsprozessen vorstellt und die in dieser Arbeit näher zu betrachtenden Food Pioniere definiert.

4.4.1 Pioniere des Wandels

Wie die Untersuchung historischer Veränderungsprozesse gezeigt hat, spielen individuelle Akteure für die Veränderung gesellschaftlicher Systeme eine essentielle Rolle (WBGU 2011: 256). Für die Initiierung, Gestaltung und Etablierung innovativer Technologien und sozialer Praktiken sind „Pioniere des Wandels“ (WBGU 2011; synonym wird häufig auch die

Bezeichnung „Change Agents“ (Kristof 2010) gebraucht) zentrale Impulsgeber und Treiber (ebd.: 256-257). Ohne sie, „ist kein transformativer Wandel möglich“ (WBGU 2011: 100).

Als „Pioniere des Wandels“ werden in der Innovations-, Diffusions- und Transitionsforschung strategische Akteure verstanden, „denen bei der Initiierung und Gestaltung von Veränderungsprozessen eine zentrale Bedeutung zukommt“ (WBGU 2011: 419). Zumeist handelt es sich dabei um Einzelpersonen, Organisationen oder Gruppen, welche den status quo kritisch hinterfragen und sich aktiv für die Schaffung einer alternativen Praxis einsetzen (Kristof 2010: 38; WBGU 2011: 257; Rückert-John et al. 2011: 8-9; Gailing, Ibert 2016: o.S.). „Sie fordern Einstellungs- und Verhaltensmuster hinaus“ (Gailing, Ibert 2016: o.S.), haben „eine überzeugende Veränderungs-idee und eine erste Idee für deren Umsetzung“ (Kristof 2010: 38). Dabei müssen sie den Gegenstand ihrer Kritik bzw. das identifizierte Problem plausibel aufzeigen können und über Narrative²⁹ verfügen, an denen sich der Veränderungsprozess ausrichten kann (WBGU 2011: 90). Pioniere des Wandels sind Vorkämpfer und „Querdenker“, die im Vergleich zum gesellschaftlichen Mainstream häufig radikale, unkonventionelle Ideen vertreten.

Typisch sind für Pioniere des Wandels „Langfristorientierung und die Überwindung von Verlust- und Risikoaversionen [...]. Pioniere des Wandels bewirken demnach nicht nur punktuell, also in ihrem eigenen Erfahrungsbereich Veränderungen, sondern stoßen vergleichsweise großflächige Transformationsprozesse dezentral und „von unten“ an. Sie finden Nachahmer und animieren andere zur Veränderung ihrer Verhaltenspraxis“ (WBGU 2011: 257). Das Agieren „von unten“ beschreibt das Wirken der Pioniere des Wandels abseits des Mainstream, in eingangs beschriebenen Nischen. Von diesem relativ geschützten Raum (Seyfang, Haxeltine 2012: 382) aus

bringen sie die „ersten Steine ins Rollen“ (WBGU 2011: 114). Erfolg und Geschwindigkeit einer Transformation hängen dann davon ab, ob die Pioniere des Wandels sich bietende oder selbst geschaffene „windows of opportunity“ (Geels, Schot 2010: 54-55) bzw. „Gelegenheitsstrukturen“ (WBGU 2011: 257) zu nutzen wissen und die von ihnen entwickelten Innovationen ausgereift genug sind, um sich etablieren zu können (Geels, Schot 2010: 54-55). Kann eine solche Gelegenheit erfolgreich genutzt werden, so bilden „die Veränderung von Routinen, der Rahmenbedingungen, die Bildung neuer Institutionen, ein Paradigmenwechsel“ (Kristof 2010: 38) den Abschluss eines Transformationsprozesses. Pioniere des Wandels sind z.B. in der Transition Town-Bewegung (Hopkins 2008) und „Do-it-yourself“- oder „Do-it-together“-Initiativen (UBA 2014) aktiv.

Kompetenzen und Aufgaben von Pionieren des Wandels

Für das Gelingen von Veränderungsprozessen müssen Pioniere des Wandels über ausreichend Macht, Ressourcen, Kreativität sowie Innovations- und Reformbereitschaft (WBGU 2011: 257) verfügen und mit bestimmten Kompetenzen ausgestattet sein. Die Anforderungen lassen sich in fünf übergeordneten Punkten zusammenfassen: Pioniere des Wandels müssen eine Vision haben, sie müssen Spaß am Verändern haben, über eine hohe Interaktionsfreudigkeit verfügen, Wirkung entfalten können und das erforderliche Fach- und Prozesswissen haben (Kristof 2010: 524-525). Die Fähigkeit zur Vernetzung und zur Motivation Gleichgesinnter ist ein zentrales Erfordernis, um eine „kritische Masse für die Veränderung zu gewinnen“ (Kristof 2010: 38) und Ideen gemeinsam weiter zu entwickeln (Kristof 2010: 38; WBGU 2011: 257). Um überhaupt Wirkung entfalten zu können, müssen die Pioniere bereits über eine gewisse Präsenz verfügen, d.h. nicht mehr gänzlich am Anfang ihrer Aktivitäten stehen. Eine gute in-

²⁹ Narrative erfüllen die Funktion von Leitbildern oder Erzählungen, welche für Entwicklungen Orientierung bieten. Sie „reduzieren Komplexität, schaffen Orientierung für aktuelle und zukunftsorientierte Handlungsstrategien, sind Grundlage der Kooperation zwischen Akteuren und fördern Erwartungssicherheit“ (WBGU 2011: 90). Für Veränderungsprozesse können sie handlungsorientierend wirken (ebd.).

terne (mit Gleichgesinnten) und externe (z.B. mit Personen an Schlüsselstellen) Vernetzung der Pioniere steigert die Erfolgswahrscheinlichkeit der entwickelten Innovation (Kristof 2010: 520). Dies erfordert eine ausreichende strategische Kompetenz, die eine Vernetzung mit anderen Pionieren des Wandels über verschiedene Ebenen hinweg – von technischen Experten, politisch-administrativen Entscheidungseliten und Managern über Konsumenten, lokale Initiativen und informelle Netzwerke bis zu Großunternehmen – ermöglicht (WBGU 2011: 259-260).

Grundsätzlich sind für die Entwicklung und Wirksamkeit von Pionieren des Wandels in der Regel eine „gewisse soziale Außenseiterstellung, die Verbindung mehrerer Wissensbereiche, die Integration in ein förderliches Netzwerk und günstige Gelegenheitsstrukturen der jeweiligen Zeit“ (WBGU 2011: 259) entscheidend. Um großmaßstäbliche Transformationen anzustoßen, müssen viele Pioniere des Wandels aktiv werden, die zahlreiche kleinskalige Maßnahmen umsetzen, um Entscheidungsträger zu ermutigen, „auch vermeintlich unpopuläre, große Weichenstellungen anzupacken“ (ebd.: 9).

Räumliche Verankerung und Raumwirksamkeit

Für die Wirksamkeit von Pionieren des Wandels spielt ihre räumliche Verankerung eine wichtige Rolle, „sie können auf kontextgebundenes Wissen zurückgreifen [...] und verstehen, was unter den jeweiligen lokalen Besonderheiten funktioniert und was nicht“ (WBGU 2011: 260). Deutlich wird dies im Zusammenhang des Bedeutungszuwachses von strategischem bzw. nachhaltigem Konsum, in dessen Kontext der Einfluss von Graswurzelinitiativen, kleinerer kommunaler Bewegungen, diskutiert wird. Sie „existieren in verschiedenen Formen loser Zusammenschlüsse über gemeinnützige Vereine bis hin zu 'sozialen Unternehmen'“ (ebd.). In der Raumentwicklungsforschung setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass es „oft bestimmte Personen [sind], die im Geschehen eine herausragende und maßgebliche Rolle spielen und eine entscheidende Wirkung entfalten, wenn es darum geht, Prozesse und Initiativen des sozio-räumlichen

Wandels zu prägen“ (Kilper, Christmann 2016: 5). Der Raum ist dabei zugleich Ressource und Gegenstand transformativen Handelns (ebd.: 7; Gailing, Ibert 2016: o.S.): Als Ressource dient der Raum zum Beispiel, wenn er als Handlungs-, Beziehungs- oder Interaktionsraum genutzt wird (Gailing, Ibert 2016: o.S.). Gegenstand transformativen Handelns ist er beispielsweise, wenn Pioniere neue Raumbedeutungen oder -bilder für einen bestimmten Raum, z.B. ein Stadtviertel, entwickeln (Kilper, Christmann 2016: 7). Diese Erkenntnis ist auch von Relevanz, wenn die Wirksamkeit von Food Pionieren für eine Transformation des Ernährungssystems betrachtet wird.

Das Konzept der „Pioniere des Wandels“ – Kritik und Ergänzungen

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Pionieren des Wandels und ihrem Beitrag zu Transformationsprozessen stellt ein relativ neues Forschungsfeld dar, weshalb Literatur nur in geringem Umfang vorliegt. Besteht einerseits der Konsens, dass sozialräumliche Wandlungsprozesse maßgeblich vom Beitrag einzelner Personen abhängen, so „fehlt [...] eine systematische Perzeption sozialwissenschaftlicher Theorien, mit deren Hilfe dieser persönliche Faktor erklärt werden könnte“ (Gailing, Ibert 2016: o.S.). Die Neuartigkeit der Erforschung von Pionieren des Wandels und die recht unscharfe Definition führen zudem zu begrifflichen Hürden, insbesondere, wenn die Analyse nicht im deutschsprachigen Raum erfolgt. So sind die Begriffe „champions“ oder „leaders“ zur Bezeichnung innovativer Nischenakteure im englischsprachigen Raum gängiger, als von „pioneers of change“ oder „innovative niche actors“ zu sprechen (Interview V1). Um dies zu umgehen, wird im Deutschen z.B. die Verwendung eines neutralen, bisher nicht mit konzeptionellen Vorannahmen aufgeladenen Begriffes, wie „Schlüsselfigur“ diskutiert (Gailing, Ibert 2016: o.S.). Zudem stellt sich auch die Frage nach der Differenzierung verschiedener Akteure. Wird davon ausgegangen, dass Pioniere häufig im Verborgenen handeln und ihr Wirken erst ab einem gewissen Grad der Etablierung „sichtbar“ wird, so stellt sich die Frage, inwiefern es sich mit diesem Sichtbarwerden nicht be-

reits um einen ersten Entwicklungsschritt zum Regime-Akteur handelt. Eine eindeutige Abgrenzung vom in der Nische handelnden Pionier zum etablierten Regime-Akteur gestaltet sich daher schwierig. Das Wirken von Pionieren im Verborgenen erschwert zudem ihre empirische Erforschung an sich.

4.4.2 Food Pioniere für ein nachhaltiges Ernährungssystem

Wie bereits in Kap. 3.2 erwähnt, spielt die Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle als Impulsgeber und Initiator städtischer Ernährungspolitik:

„Zivilgesellschaftliche Projekte und Netzwerke werden zum wichtigen Treiber von innovativen Entwicklungen im Ernährungssystem. [...] Obwohl die Initiativen klein und divers sind, haben sie gezeigt, dass sie öffentliche Meinung und Politik beeinflussen können. Die Bürger betreiben ihre Ernährungspolitik durch soziales Lernen und durch Aneignen neuer Kompetenzen. Die Projekte schaffen und nutzen städtische Räume für Experimente. In diesen Nischen werden Lebensmittelproduktion, -handel und -konsum neu organisiert; neue Lösungswege für Probleme des Ernährungssystems werden getestet“ (Stierand 2014: 149).

Diese Eigenschaften sowie ihr durch seinen experimentellen, inkrementalistischen Charakter geprägtes Vorgehen kennzeichnen auch das Wirken von Pionieren des Wandels. Die Zivilgesellschaft kann in Transformationsprozessen somit eine Rolle als „potential agents of change“ (Seyfang, Haxeltine 2012: 383) erfüllen.

Als Food Pioniere werden in dieser Arbeit Personen, Organisationen und Gruppierungen verstanden, welche durch ihr Handeln die konventionelle Form der Lebensmittelversorgung in Städten durch das agrar-industrielle Ernährungssystem hinterfragen und experimentell nachhaltige Alternativen entwickeln, um langfristig eine Transformation des Ernährungssystems zu bewirken. Es kann sich um Einzelpersonen, lose Zusammenschlüsse mehrerer Akteure oder auch stärker formali-

sierte Gruppierungen, wie z.B. Vereine oder soziale Unternehmen handeln. Food Pioniere gehen Risiken ein, testen neuartige, innovative Ansätze des Umgangs mit Lebensmitteln und regen andere zur Nachahmung an, indem sie ihre Ideen z.B. online über Soziale Medien oder Internetpräsenzen verbreiten. Ihr Handeln berührt neben den verschiedenen Prozessstufen des Lebensmittelzyklus meist auch Bereiche, die Schnittstellen zum Thema Ernährung aufweisen, wie z.B. Bildung, Politik und soziale Teilhabe. Der urbane und periurbane Raum stellt eine Kernkomponente ihres Handelns dar: Food Pioniere nutzen private oder öffentliche urbane Flächen und Räumlichkeiten (legal oder illegal) zur Produktion, Verarbeitung, Zubereitung und dem gemeinsamen Konsum von Nahrungsmitteln sowie zur Kompostierung organischer Abfälle. Die relativ hohe Akteursdichte in urbanen Räumen (siehe Kap. 4.1) kommt ihnen bei der Vernetzung mit anderen Pionieren zugute.

Dieser recht breiten Definition entsprechend, können z.B. die bereits seit Beginn der 2000er Jahre in Städten aufkeimenden Gegenbewegungen zur Wachstumslogik des konventionellen Ernährungssystems als Food Pioniere eingeordnet werden. Die Beispiele der auch unter dem Begriff „food movements“ (Giménez, Shattuck 2011: 113) zusammengefassten Akteure, die eine Transformation des Ernährungssystems anstreben, gelten als wichtige und einflussreiche Triebkräfte für einen sozialen Wandel (Giménez, Shattuck 2011: 113; Ladner 2011: 255; Renting et al. 2012: 302-303) und decken eine große Bandbreite an Themen ab. Dazu zählen u.a. Agrarreformen und Ernährungssouveränität, nachhaltige und agrarökologische Landwirtschaft, „saubere“ und gerechte Lebensmittel, fairer Handel, lokale Ernährung und Ernährungssicherheit (Giménez, Shattuck 2011: 114). Initiativen mit Pioniercharakter wie die Transition Initiatives oder das Slow Food Movement leben alternative Praktiken bewussten Lebensmittelkonsums und der Eigenproduktion vor, z.B. über die Entwicklung von „food hubs“ (Hopkins 2013) und als „co-producers“ von Lebensmitteln (Petrini 2007; WBGU 2011: 270) – beides Ansätze zur regionalen Vernetzung von Konsumenten und Produzenten und

des „Prosumierens“ (Loske 2016: 112). In Gemeinschaftsgärten, auf urbanen Farmen und in Solidarischer Landwirtschaft wird Gemüse produziert (Paech, Müller 2012: 149; Rosol 2015: 56; UBA 2016: 40) und organischer Kompost erzeugt, Foodsharing-Initiativen und „Lebensmittelretter“ setzen sich für das Teilen und die Verwertung nicht verkäuflicher oder überschüssiger Lebensmittel ein (UBA 2014: 32; Rosol 2015: 53). „Do-it-yourself“-Initiativen sammeln Allmende-Obst und ernten ihre Lebensmittel selber (UBA 2014: 28). Auch in der Lebensmittelverarbeitung und im Handel sind Food Pioniere aktiv:

„Junge Quereinsteiger versuchen sich in kleinen Brauereien oder steigen in die Tofuproduktion ein, Metzgereien und Bäckereien gehen neue Wege. Es handelt sich oft um klassisches Lebensmittelhandwerk, das aber neu gedacht wird. Im Handel gibt es Projekte, die sich mit aussortierten Lebensmitteln beschäftigen, es gibt die Unverpackt-Läden, die versuchen, einiges anders zu machen“ (Stierand 2017: 20).

Auch Lebensmittelkooperativen bieten einen alternativen Distributionsweg für lokale Lebensmittel (Martinez et al. 2010: 12; Morgan 2015: 1387) und schon seit den 1990er Jahren können sich Stadtbewohner „Grüne Kisten“ mit ökologisch produzierten Lebensmitteln liefern lassen (WBGU 2011: 271). Diese Food Pioniere hinterfragen das etablierte, global vernetzte Lebensmittelsystem und entwickeln neue Ansätze der Lebensmittelversorgung. Damit sind sie staatlichen Initiativen voraus, erfüllen eine Art Vorbildfunktion und sind damit „essential for pushing change past the powerful vested interests protecting the unsustainable status quo“ (Ladner 2011: 255).

4.4.3 Kategorisierung von Food Pionieren

Um den Begriff der Food Pioniere in dieser Arbeit greifbarer zu machen, werden diese anhand des Handlungsfeldes im nachhaltigen Ernährungskreislauf (siehe Kap. 3.4), in dem sie primär aktiv sind, charakterisiert. Die Ableitung des primären Handlungsfeldes erfolgt anhand der Beschreibung ihrer Tätigkeiten, wobei davon auszugehen ist, dass eine trenn-

scharfe Zuteilung aufgrund der Vielfalt der verfolgten Aktivitäten kaum möglich ist und Überschneidungen auftreten. Zusätzlich ist zu betrachten, welche weiteren Eigenschaften des nachhaltigen Ernährungskreislaufs die Food Pioniere durch ihr Wirken adressieren. So steht z.B. beim urbanen Gärtnern häufig nicht ausschließlich die Produktion von Lebensmitteln im Mittelpunkt, sondern auch der Bildungsaspekt, gesunde körperliche Aktivität und die Stärkung der lokalen Gemeinschaft (Ladner 2011: 195).

Die nachfolgenden Abbildungen beschreiben die Idealausprägung der Aktivitäten von Food Pionieren in den verschiedenen Handlungsbereichen des nachhaltigen Ernährungskreislaufes und nennt jeweils exemplarische Food Pioniere. Die Kategorisierung dient, neben der Konkretisierung der eher abstrakten Definition, im Analyseteil dieser Arbeit der Überprüfung, inwiefern die verschiedenen Bereiche eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs in den zu analysierenden Ernährungsstrategien über die Integration von Food Pionieren abgedeckt werden. Allen Food Pionieren ist unabhängig vom jeweiligen Handlungsfeld gemeinsam, dass sie stadtreional verankert agieren. Resultat ihres Wirkens ist – in Übereinstimmung mit der Definition eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs – stets ein Beitrag zur Erhöhung der städtischen Lebensqualität.



PRODUKTION

Im Vordergrund der Aktivitäten von Food Pionieren, die schwerpunktmäßig im Handlungsfeld Produktion aktiv sind, steht die nachhaltige, umwelt- und tierwohlverträgliche, gerechte und stadregionale Produktion von Lebensmitteln. Produzenten sind entweder professionelle Landwirte bzw. Gärtner oder Laien, welche sich die erforderlichen Fähigkeiten selber angeeignet haben. Im Fokus stehen neben der Produktion oft auch das gemeinsame Wirtschaften bzw. die gemeinschaftliche Aktivität und Bildungsaspekte. Neben Wissensvermittlung und Kompetenzentwicklung ermöglicht dies auch die Förderung der lokalen Gemeinschaft. Food Pioniere, die ihre Lebensmittel selber produzieren, wissen um die Produktionsverhältnisse (Transparenz) und die körperliche Betätigung im Zuge von Aussaat und Pflege trägt zur Gesundheit bei. Auf den Einsatz chemischer Stoffe wird vollständig verzichtet und ausschließlich umweltschonende Methoden der Bewirtschaftung eingesetzt. Die Eigenproduktion macht den Ernährungskreislauf unabhängig von Importen und damit widerstandsfähig gegen externe Einflüsse. Zudem ermöglicht sie eine Diversifizierung der Sorten, was zusätzlich zur Widerstandsfähigkeit beiträgt. Handelt es sich um professionelle Lebensmittelproduzenten, so arbeiten sie zu fairen Arbeitsbedingungen und erhalten für die erzeugten Lebensmittel faire Preise, welche ihnen ein Existenzminimum ermöglichen.

Beispielhafte Food Pioniere:

Solidarische Landwirtschaft, urbane Landwirtschaft, urbanes Imkern, urbanes Gärtnern

Abb. 20: Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Produktion



ERNTE

Die Aktivitäten der Food Pioniere im Handlungsfeld Ernte konzentrieren sich auf die eigenständige Ernte von Lebensmitteln. Dabei kann es sich um Lebensmittel handeln, welche nicht selbst gesät/gepflanzt, aber bis zur Reife eigenständig gepflegt und geerntet werden, oder um Lebensmittel, welche professionell gezüchtet und lediglich eigenständig geerntet werden. Dies schafft eine hohe bis vollständige Transparenz der Produktionsverhältnisse, trägt durch körperliche Betätigung und den direkten Bezug unverarbeiteter Lebensmittel zur Gesundheit bei und ermöglicht eine hohe Umweltverträglichkeit, z.B. durch die Vermeidung von Transport, Konservierung und Verarbeitung der Lebensmittel. Die selbstständige Ernte führt die Food Pioniere direkt an die Produktionsverhältnisse ihrer Lebensmittel heran, die lernen, wie Lebensmittel produziert werden und auch zur eigenen Produktion motiviert werden. Die gemeinschaftliche Ernte stärkt zudem die lokale Gemeinschaft.

Beispielhafte Food Pioniere:

Selbsternteprojekte, Sammlung von Allmende- oder Fall-Obst

Abb. 21: Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Ernte



VERARBEITUNG

Food Pioniere im Handlungsfeld Verarbeitung verarbeiten ausschließlich hochwertige, regional und nachhaltig produzierte Lebensmittel und sind meist auf die Herstellung weniger spezieller Lebensmittel spezialisiert. Grundsätzlich verarbeiten sie Lebensmittel schonend und in nur geringem Umfang, Inhaltsstoffe und der Verarbeitungsprozess sind transparent und für den Konsumenten somit vollständig nachvollziehbar. Dieser lernt, wie Lebensmittel verarbeitet werden und wird durch Imitation zur selbstständigen Verarbeitung von Lebensmitteln befähigt. Durch Spezialisierung tragen diese Food Pioniere zu einer vielfältigen lokalen Wirtschaft bei.

Beispielhafte Food Pioniere:
Spezialisiertes Lebensmittelhandwerk

Abb. 22: Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Verarbeitung



DISTRIBUTION & HANDEL

Die Food Pioniere im Handlungsfeld Distribution und Handel konzentrieren sich auf die Direktvermarktung frischer, lokal produzierter und somit saisonaler Lebensmittel. Erfolgt dies stationär, so treten Produzenten und Konsumenten – seltener auch Verarbeiter von Lebensmitteln – in direkten Kontakt. Die Möglichkeit des direkten Austausches über Lebensmittel, ihre Produktionsbedingungen, Herkunft, etc., wirkt vertrauensbildend und ermöglicht dem Konsumenten die Nachvollziehbarkeit der Lebensmittelherkunft. Orte des Lebensmittelhandels erfüllen zusätzlich die Funktion sozialer Treffpunkte und des gemeinschaftlichen Austausches. Daneben können Transport- und Verarbeitungskosten eingespart und die Umwelt durch die Vermeidung langer Transporte geschont werden. Die Direktlieferung von Lebensmitteln wird online beauftragt, wo Konsumenten sich ihre Lebensmittellieferung individuell zusammenstellen und über die Produktionsbedingungen und Herkunftsorte informieren können. Diese Form der Distribution ermöglicht zudem die Versorgung der Bevölkerung in Gebieten mit nicht ausreichender Nahversorgung mit gesunden Lebensmitteln. Beide Distributionsformen basieren auf der Zahlung fairer Preise an die Produzenten, welche unter gerechten Arbeitsbedingungen wirtschaften und sichern lokale Arbeitsplätze.

Beispielhafte Food Pioniere:
(Online-) Lebensmittelkooperativen, spezialisierter Lebensmitteleinzelhandel, Lebensmittelversand mit umweltschonenden Transportmitteln

Abb. 23: Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Distribution & Handel



KONSUM & ZUBEREITUNG

Die Food Pioniere im Handlungsfeld Konsum und Zubereitung konzentrieren sich auf den nachhaltigen Lebensmittelkonsum und die Zubereitung gesunder, nährstoffreicher Lebensmittel. Vor allem die Vermittlung von Fähigkeiten der Zubereitung von Lebensmitteln und die Vermeidung von Lebensmittelabfällen ist dabei von Bedeutung. Neben dem nachhaltigen Lebensmittelkonsum, werden oftmals weitere nicht nachhaltige Konsumpraktiken im Allgemeinen thematisiert, um einen Wandel zur Nachhaltigkeit anzustoßen. Die gemeinsame Zubereitung und das gemeinsame Essen stärken die lokale Gemeinschaft, zugleich fördern der gegenseitige Austausch und die Wissensvermittlung die Ernährungsbildung. Vor allem in ethnisch-kulturell vielfältigen Nachbarschaften ermöglicht dies den interkulturellen Austausch, die Förderung der zwischenmenschlichen Verständigung und somit kulturell vielfältige Gemeinschaften.

Beispielhafte Food Pioniere:

Gemeinschaftsküchen, gemeinschaftliche Kochschulen

Abb. 24: Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Konsum & Zubereitung



REDISTRIBUTION

Der Fokus der Food Pioniere im Handlungsfeld Redistribution liegt auf der Vermeidung von vermeidbaren Lebensmittelabfällen, d.h. der "Rettung" unbedenklich verzehrbaren Lebensmittel vor der Entsorgung. Dazu zählt z.B. die Sammlung von Produktionsüberschüssen und unverkäuflichen Lebensmitteln und ihre Umverteilung an Bedürftige sowie das Teilen nicht benötigter Lebensmittel. Weniger als auf die „Lebensmittelrettung“ an sich, besteht oft ein deutlicher Fokus auf die Versorgung einkommensschwacher, von Armut betroffener oder in soziale Notlagen geratener Menschen. Die Food Pioniere tragen damit zur Ermöglichung des Zugangs zu bezahlbaren, respektive kostenfreien, gesunden Lebensmitteln bei. Zusätzlich werden Lebensmittelabfälle damit vermieden und ihre Menge insgesamt reduziert. Insgesamt unterstützt die Redistribution von Lebensmitteln die Förderung einer starken lokalen Gemeinschaft, indem der Gedanke des Teilens und „sich umeinander kümmern“ betont wird.

Beispielhafte Food Pioniere:

Foodsharing, „Lebensmittelretter“

Abb. 25: Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Redistribution



ENTSORGUNG & KOMPOSTIERUNG

Die Aktivitäten der Food Pioniere im Handlungsfeld Entsorgung und Kompostierung konzentrieren sich darauf, Lebensmittelabfälle zu kompostieren, um den entstehenden nährstoffhaltigen Humus dem Boden für die erneute Lebensmittelproduktion wieder zuzuführen. Der Einsatz von Kompost ermöglicht die Substitution chemischer Düngemittel und trägt damit zu einer hohen Umweltverträglichkeit des Ernährungskreislaufes bei. Daneben wird die Menge auf städtischen Deponien entsorgter Lebensmittelabfälle reduziert.

Beispielhafte Food Pioniere:
Community Composting

Abb. 26: Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Entsorgung & Kompostierung

Resümee: Ansätze für die Transformation des
Ernährungssystems

5

Bevor die theoretischen Ausführungen der vorhergehenden Kapitel empirisch überprüft werden, wird in diesem Kapitel ein Zwischenfazit der gewonnenen Erkenntnisse gezogen, indem die Ergebnisse der theoretischen Vorarbeit resümiert und miteinander verknüpft werden. Als Grundlage der Analyse werden der Erkenntnisanspruch sowie die Auswahl der Fallstudien dargelegt und die Untersuchungsmethodik erläutert.

5.1 Resümee der bisherigen Erkenntnisse

Ernährung, Städte und Planer-Visionen in historischer Perspektive

Die Ausführungen der vorangegangenen Kapitel zeigen, dass Ernährung schon immer ein Thema der Stadtentwicklung darstellte. Die Entwicklung des Ernährungssystems und der Städte der industrialisierten Welt waren eng und nahezu symbiotisch miteinander verknüpft (Stierand 2008: 128). Waren Städte für ihr Fortbestehen vor der Industrialisierung abhängig von der innerstädtischen und stadtnahen Landwirtschaft, so verdrängten sie diese mit fortschreitender Urbanisierung und konnten – befördert durch den technischen Fortschritt – ihre Lebensmittel bald aus immer größerer Entfernung beziehen. Dieser Maßstabswandel der Lebensmittelversorgung von der Subsistenz, über eine regionale Versorgung bis hin zu einem globalisierten, „enträumlichten“ System, machte die Stadt vom Produktions- zum überwiegenden Konsument und die Bevölkerung von lokalen selbstversorgenden Produzenten zu abhängigen Konsumenten eines globalisierten Systems.

Die Zusammenhänge von Lebensmittelversorgung und Stadtentwicklung bzw. die Rolle von Ernährung in der Entwicklung lebenswerter Städte als Gegenentwurf zu den schlechten Lebensbedingungen der industriellen Städte, war in der Vergangenheit auch Gegenstand planerischer Visionen. In den Konzepten von Wright (Volner 2016) und Howard (Posener 1968) spielte nicht nur die Beziehung von Stadt und Land, bzw. stadregionale Verbindungen und die Lebensmittelproduktion im städtischen Umland eine wichtige Rolle, son-

dern auch die sozio-kulturelle Funktion von Ernährung, die sie für das gemeinschaftliche Leben erfüllt. Ernährung wurde nicht nur in ihrer Versorgungsfunktion zur Befriedigung des menschlichen Grundbedürfnisses nach Nahrung wahrgenommen, sondern auch als zentrales Element urbanen Lebens. Sind die Überlegungen Wrights aufgrund des damit verbundenen großen CO₂-Fußabdrucks heute weniger relevant, so klingen Howards Ausführungen bis heute nach und werden im Diskurs über eine nachhaltige Stadtentwicklung erneut diskutiert.

Neue Problemlagen, neue Visionen und die Rückkehr der Ernährungspolitik

Das konventionelle Ernährungssystem, welches heute die Städte der industrialisierten Welt versorgt, ist durch komplexe, globale Austauschbeziehungen charakterisiert, welche sich in verschiedenen Dimensionen – u.a. Umwelt und Klima, Gesundheit, soziale Gerechtigkeit – schwerwiegend negativ auswirken. Besonders urbane Räume sind davon betroffen, die zugleich jedoch Mitverursacher der multidimensionalen Problemlagen sind, da sie das System als Hauptnachfrager aufrechterhalten. Um die Versorgung der wachsenden Weltbevölkerung in Zukunft auf nachhaltige, gerechte und anpassungsfähige Weise zu gewährleisten, ist eine signifikante Transformation des Ernährungssystems erforderlich (Gladek et al. 2016: 140). Dieser Anspruch folgt dem Paradigma der nachhaltigen Entwicklung, welche die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne die Möglichkeiten nachfolgender Generationen einzuschränken, ihre Bedürfnisse und Ansprüche ebenfalls zu befriedigen (WCED 1987: o.S.). Auch das Wirken der Stadtplanung orientiert sich an diesem Paradigma, denn sie ist der Nachhaltigkeit u.a. über die Grundsätze der Raumordnung verpflichtet (§1 Abs. 2 ROG). Der Schlüssel zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung wird im integrierten Handeln gesehen. Eine Gegenüberstellung der Wirkungsfelder des konventionellen Ernährungssystems in urbanen Räumen mit den Handlungsfeldern einer integrierten Stadtentwicklung zeigt, dass letztere vom Ernährungssystem unterschiedlich stark berührt werden. Aufgrund der ver-

schiedenen Schnittstellen der Stadt mit dem Ernährungssystem, ist auch die Stadtplanung gefragt, sich aktiv für einen Wandel zur Nachhaltigkeit einzusetzen.

Alternativen zu den nicht nachhaltigen Städten der Gegenwart finden sich in neueren planerischen Visionen und Leitbildern, wie Steels (2013) *Sitopia* und Girardets (2011) *Regenerativer Stadt*, wieder. Sie entwerfen alternative Konzepte der Stadtentwicklung für eine nachhaltige Entwicklung. Ernährung und die Lebensmittelversorgung der Städte sind darin ein zentrales Element – in der *Sitopia* explizit als Gestaltungselement einer nachhaltigen Entwicklung, in der *Regenerativen Stadt* dem Leitbild des zirkulären Metabolismus folgend. Wenngleich Howard (Posener 1968) und Wright (Volner 2016) eher darauf abzielten, neue Städte in der Region zu errichten, als bestehende Städte zu transformieren, finden sich Elemente ihrer Ideen auch in diesen neueren Visionen wieder.

Auch real existieren bereits Gegenentwürfe zur nicht nachhaltigen Lebensmittelversorgung der Städte. Immer mehr Food Pioniere organisieren sich in urbanen Räumen und entwickeln innovative Wege zur Befriedigung ihrer „New Urban Food Needs“ (Stierand 2016: 310-311) und auch die kommunale Politik entdeckt Ernährung allmählich als „Vehikel“ zahlreicher kommunalpolitischer Themen. Die „Renaissance der Ernährungspolitik“ (Stierand 2016: 311) begann Anfang der 2000er Jahre im nordamerikanischen Raum und zeichnet sich langsam auch auf dem europäischen Kontinent ab. Immer mehr Städte beginnen im Zuge einer Ernährungssystemplanung – einem Ansatz der Stadtentwicklung, welcher Ernährung in allen Entwicklungsbereichen integriert – auf Verbesserungen des Ernährungssystems hinzuwirken. Ernährungsstrategien, und -chartas werden entwickelt, das Thema Ernährung wird in der kommunalen Stadt- und Regionalplanung verankert, Ernährungsräte gegründet und das Thema Ernährung damit auf die kommunalpolitische Agenda gesetzt. Vor allem Ernährungsstrategien wird dabei als Instrument, das die kommunalen Bestrebungen zur Entwicklung einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung mit einer gemeinsamen Zielsetzung bündelt, großes Potential zugeschrieben.

Für die Ernährungssystemplanung ist die Stadtplanung aufgrund der beschriebenen Schnittstellen zwischen Ernährung und den Handlungsfeldern der Stadtentwicklung eine zentrale Disziplin. Berührt werden davon sowohl klassische Felder der Stadtplanung wie die Bauleitplanung, als auch informelle Regelungsformen und Verfahren beispielsweise im Zuge der Bürgerbeteiligung. Stadtplaner erscheinen aufgrund ihrer Ausbildung und interdisziplinären Orientierung besonders geeignet, um in Aushandlungs- und Beteiligungsprozessen als strategische Broker aufzutreten. War das Thema Ernährung der Stadtplanung lange fremd (Pothukuchi, Kaufman 2000: 113), so widmet die Stadtplanung dem Themenfeld in Theorie und Praxis inzwischen zunehmende Aufmerksamkeit.

Ansätze für einen nachhaltigen Ernährungskreislauf

Wie soll eine nachhaltige Alternative zum konventionellen Ernährungssystem aussehen? Ein nachhaltiges Ernährungssystem zeichnet sich durch zirkuläre Strukturen aus, in denen dem Ökosystem nicht mehr als wirklich benötigt entnommen wird. Die Kompostierung organischer Abfälle, welche dem Boden als Dünger am Ende des Lebensmittellebenszyklus erneut zugeführt werden, ermöglichen eine relativ geschlossene Kreislaufstruktur. Dieser nachhaltige Ernährungskreislauf zeichnet sich durch seine stadtreionale Verankerung aus, er ist umweltverträglich, förderlich für die Gesundheit, transparent und gerecht für alle Akteure des Systems, in ökonomischer Hinsicht vielfältig und kulturell angemessen und fördert eine unabhängige lokale Wirtschaft. Gemeinschaft, Bildung und die Befähigung der Bevölkerung zum verantwortungsbewussten Umgang mit Lebensmitteln spielen eine wichtige Rolle. Ein nachhaltiger Ernährungskreislauf ermöglicht eine partielle Herauslösung der städtischen Lebensmittelversorgung aus dem komplexen globalen Geflecht des konventionellen Ernährungssystems. Dieser Kreislauf, der auf lokalen und kleinskaligen Ansätzen entlang des gesamten Lebensmittellebenszyklus basiert, bietet Lösungsansätze für die komplexen Problemlagen des multidimensionalen konventionellen Ernährungssystems.

Der theoretische Zugang

Um die Transformation des städtischen Ernährungssystems theoretisch zu erfassen, bietet die Multi-Level-Perspective (MLP) der Transition Theory einen hilfreichen Zugang. Die MLP versteht gesellschaftliche Transformationen als Gesamtheit der Interaktionen zwischen drei analytischen Ebenen unterschiedlichen Strukturierungsgrades – Landscape, Regime und Nische – welche sich zwar gegenseitig beeinflussen, voneinander jedoch unabhängig sind. Eine zentrale Rolle spielen für Transformationsprozesse innovative Akteure, die auf der Nischenebene agieren und dort experimentell Alternativen zu den dominierenden Strukturen entwickelt. Urbane Initiativen im Ernährungsbereich – hier als Food Pioniere bezeichnet – hinterfragen das konventionelle Ernährungssystem und entwickeln nachhaltige Alternativen für eine Transformation. Sie sind Impulsgeber und Treiber eines Wandels „von unten“. Wenn sich entsprechende „Gelegenheitsfenster“ bieten, streben sie auf zur Regime-Ebene, wo sie die von ihnen entwickelten Alternativen im Idealfall etablieren. Um Food Pioniere analytisch „greifbar“ zu machen, werden sie anhand der Beschreibung ihrer Aktivitäten den verschiedenen Handlungsfeldern eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes zugeordnet.

Für die „Urban Food Revolution“, die Transformation des Städte versorgenden Ernährungssystems, erscheinen Food Pioniere als potente Akteure – nicht nur, da sie alternative Ansätze des Umgangs mit Lebensmitteln entwickeln, sondern auch, weil sie Aufmerksamkeit auf die mit dem konventionellen Ernährungssystem verbundenen Problemlagen lenken. Die Entstehung kleiner Initiativen, die urbane Gärten bewirtschaften, loser Zusammenschlüsse von „Lebensmittelrettern“, die überschüssige Lebensmittel bei Supermärkten für den Eigengebrauch oder die Redistribution an andere einsammeln, aber auch größerer Zusammenschlüsse wie Projekte der Solidarischen Landwirtschaft (SoLaWi), können als Anzeichen erster Anfänge einer Transformation gewertet werden. Sie sind in unterschiedlichen Handlungsfeldern eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes aktiv und haben somit das Potential, Druck auf verschie-

dene Bereiche des Regimes auszuüben. Das Regime – charakterisiert u.a. durch die Marktmacht global agierender Lebensmittelkonzerne, eine hochtechnisierte, effizienzorientierte und staatlich subventionierte Landwirtschaft sowie Konsumgewohnheiten, die auf kostengünstige, energiereiche, oft hochverarbeitete Nahrungsmittel ausgerichtet sind – gerät zunehmend unter Handlungsdruck. Neben den beschriebenen Nischenaktivitäten, setzen auch Entwicklungen auf der Landscape-Ebene das Regime unter Zugzwang. Bemerkbar machte sich dies in der jüngeren Vergangenheit auch im Kontext plötzlicher Ereignisse, wie z.B. Lebensmittelskandalen. Die städtische Ernährungspolitik stößt damit in ein Spannungsfeld vor, in dem sich Städten derzeit kaum Steuerungsmöglichkeiten bieten. Während der Ruf nach staatlicher Einmischung immer lauter wird, haben die Städte selber „keinen signifikanten Einfluss auf die eigene Versorgung [...] und keine Möglichkeiten, das eigene städtische Ernährungssystem zu gestalten“ (Stierand 2012a: 4; ähnlich bei Morgan 2015: 1389). Als kommunalpolitischer Handlungsbereich, der – insbesondere im deutschsprachigen Raum – noch am Anfang seiner Entwicklung steht, besetzt die städtische Ernährungspolitik selber eine Nischenposition im Rahmen der Kommunalpolitik (siehe Abb. 27). Um sich zu etablieren und einen realen Wandel auf der Regimeebene zu bewirken, scheint eine Koalition mit den in Nischen agierenden Food Pionieren vielversprechend, wenngleich noch unklar ist, wie diese sich gestalten soll. Städtische Ernährungsstrategien erscheinen als geeignete Instrumente, welche durch ihre ganzheitliche, querschnittsorientierte Betrachtung des Ernährungssystems vor dem Hintergrund lokaler Gegebenheiten Möglichkeiten für die Integration von Food Pionieren bieten. Inwiefern sich diese Annahme bestätigen lässt, wird im Rahmen des analytischen Teils dieser Arbeit geprüft.

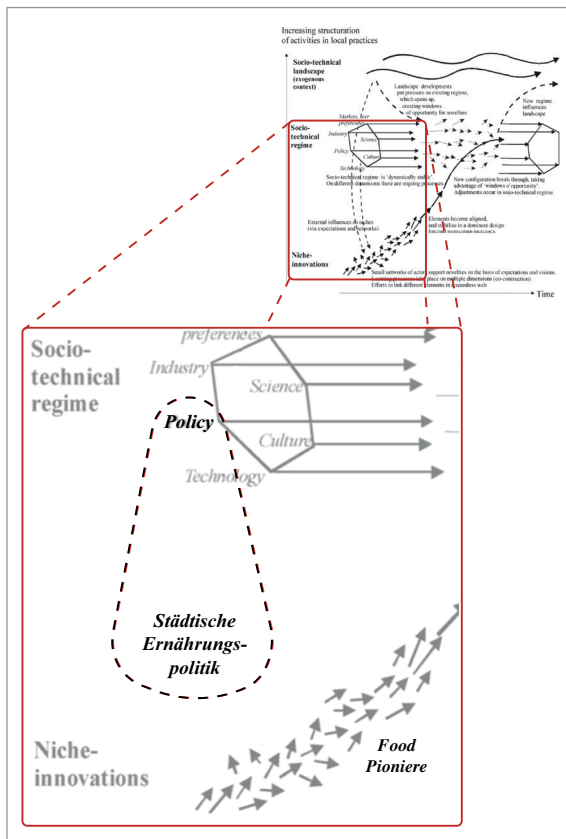


Abb. 27: Verortung der städtischen Ernährungspolitik in der Multi-Level-Perspective.

5.2 Erkenntnisanspruch und Auswahl der Fallbeispiele

Die Analyse zweier Fallbeispiele soll die Beantwortung der übergeordneten Fragestellung dieser Arbeit ermöglichen und Aufschluss darüber geben, welcher Stellenwert Food Pionieren in städtischen Ernährungsstrategien eingeräumt wird. Aufbauend auf den Kapiteln 2 bis 4 ist zu untersuchen,

- inwiefern die Ernährungsstrategien Charakteristika eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes berücksichtigen,
- inwiefern sie Food Pioniere integrieren,
- welche Handlungsfelder der Stadtplanung von der Strategie angesprochen werden.

Eine erste Annäherung an mögliche Fallbeispiele erfolgt über die Auswertung wissenschaftlicher Literatur zu Ernährungsstrategien. Hilfreich ist dabei die „Overview of urban, regional, and national food system plans released in industrialized nations over the past decade“ (Ilieva 2016: 143-146), welche eine aktuelle Übersicht zu Ernährungsstrategien in Industriestaaten enthält. Die Auswahl erfolgt

über eine Desktop-Recherche anhand der folgenden Kriterien:

- die Strategieentwicklung liegt bereits mehrere Jahre zurück, sodass Aussagen über die Wirksamkeit der Strategie getroffen werden können,
- die Strategien haben eine breite Zielgruppe über Verwaltung und Politik hinaus („Food Works“ New York ist z.B. ein internes Arbeitsprogramm, das sich der Stadtrat von NY gesetzt hat (Stierand 2014: 182)),
- die Strategien sind möglichst operativ ausgerichtet, d.h. sie beinhalten bereits konkrete Maßnahmen zur Erreichung gesetzter Ziele und sind detaillierter ausgearbeitet als z.B. übergeordnete Leitbilder oder Zielvorgaben,
- die Strategien wurden von Städten verabschiedet, in denen bereits zahlreiche Aktivitäten im Ernährungsbereich existieren, da diese hinsichtlich der Existenz und Integration von Food Pionieren vielversprechend erscheinen.

Ernährungsstrategien, die sich nach ersten Recherchen als ergiebig im Hinblick auf die Berücksichtigung von Food Pionieren zeigen, sei es,

- weil diese an der Erstellung der Strategie beteiligt waren,
- weil zur Entwicklung der Strategie ein umfangreiches partizipatorisches Verfahren zum Einsatz kam, welches auf die Beteiligung von Food Pionieren schließen lässt,
- weil diese darin inhaltliche Berücksichtigung finden,

werden eingehender betrachtet.

Als Fallbeispiele werden die Ernährungsstrategien der Städte Vancouver und Bristol ausgewählt. In beiden Städten engagieren sich seit langem zivilgesellschaftliche Initiativen im Ernährungsbereich (Mendes 2008: 944; Stierand 2014: 185; Henfrey 2015: o.S.). Darüber hinaus verfolgen beide Städte den Ansatz einer nachhaltigen Entwicklung und räumen dem Thema Ernährung dabei zentrale Bedeutung ein – Vancouver im Rahmen seiner „Greenest City“-Bestrebungen, Bristol im Zuge der Bewerbung um das „European Green Capital

2015“ und der Folgeaktivitäten.

Die Ernährungsstrategien beider Städte verfolgen einen systemischen Ansatz: Sie betrachten das Ernährungssystem ganzheitlich und setzen den komplexen globalen Problemlagen, welche das konventionelle Ernährungssystem verursacht, stadtreionale Lösungsansätze entgegen. Die „Vancouver Food Strategy“ adressiert über „food policies“ hinaus auch weiter gefasste kommunale Politikfelder, z.B. in den Bereichen Wohnungsbau, Verkehrsplanung und Stadtplanung, und adressiert die Stadtplanung somit explizit. Die Strategie stellt zudem einen wichtigen Beitrag zum übergeordneten Maßnahmenplan „Greenest City 2020 Action Plan“ dar, in dem „local food“ (City of Vancouver 2012: 65-69) einer von zehn Zielbereichen ist. Im Zuge der Strategieentwicklung wurde ein umfangreicher Partizipationsprozess durchgeführt, welcher als Indiz des Einbezugs von Food Pionieren gewertet werden kann. Auch inhaltlich erscheinen Initiativen im Ernährungsbereich als wichtige Akteure der Strategie. Die Ernährungsstrategie von Bristol erscheint als eindruckliches Beispiel für den ernährungspolitischen Einfluss zivilgesellschaftlicher Organisationen, denn das Engagement der Stadt wurde von zivilgesellschaftlichen Akteuren, namentlich dem Bristol Food Network (BFN) angestoßen, das im Jahr 2009 eine erste, inoffizielle Ernährungsstrategie für Bristol verfasste. Die 2013 verabschiedete offizielle Ernährungsstrategie Bristols, der „Good Food Plan“ verfolgt den Ansatz des „Food System Planning“ und wurde im Jahr 2016 mit dem Sustainable Food Cities Silver Award ausgezeichnet. Als Fallbeispiel erscheint Bristol daher ergiebig.

5.3 Methodik der Analyse

Dokumentenanalyse

Für beide Fallstudienstädte werden zunächst die grundlegenden Charakteristika recherchiert und in einem Kurzprofil festgehalten. Im Anschluss wird ein Analyserahmen für die Untersuchung der ausgewählten Ernährungsstrategien erarbeitet. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der inhaltlichen Analyse, während

sich die Analyse des Entstehungs- und Implementierungsprozesses auf eine Erarbeitung der Entwicklungschronologie der lokalen Ernährungspolitik beschränkt. Die Untersuchung erfolgt zunächst per Dokumentenanalyse, einer qualitativen inhaltsanalytischen Technik zur Datenerhebung, bei der Dokumente nach standardisierten Kategorien untersucht werden (Lamnek 1989: 188).

Es werden zunächst allgemeine Hintergrundinformationen zu den Strategien beschrieben. Die zuvor benannte Entwicklungschronologie wird in einem Zeitstrahl dargestellt, der Gründungen von Institutionen, Netzwerken, Vereinen, o.ä. mit ernährungspolitischem Bezug, Veröffentlichungen von politischen Dokumenten und Programmen mit explizitem Ernährungsbezug, von Dokumenten mit thematischer Relevanz für das Ernährungssystem sowie von Auszeichnungen des ernährungspolitischen Engagements der Stadt beinhaltet. Dies ermöglicht einen Einblick in die Entwicklung der lokalen ernährungspolitischen Landschaft und gibt Aufschluss über zentrale Akteure. Besondere Berücksichtigung gilt Partizipationsprozessen im Zuge der Strategieentwicklung, welche mögliche Anhaltspunkte für die Integration von Food Pionieren geben können.

Gegenstand der inhaltlichen Analyse sind der Aufbau der Strategie, der Zugang zum bestehenden Ernährungssystem, Visionen, Ziele und Maßnahmen zu ihrer Umsetzung, ihr räumlicher Bezugsraum, Kriterien für Evaluation und Monitoring sowie mögliche Schnittstellen zu weiteren Politikfeldern. Es sind zudem zentrale Akteure für die Entwicklung und Umsetzung der Strategien zu identifizieren. Die tiefere inhaltliche Analyse erfolgt dann entsprechend der drei Untersuchungsgegenstände in drei thematischen Blöcken:

THEMENBLOCK 1: Charakteristika eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes

Zu untersuchen ist, welche Charakteristika eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes von den Strategien berücksichtigt werden, um abzuleiten zu können, wie weitreichend der kommunale Anspruch an eine Transformati-

on des Ernährungssystems ist und welchen Handlungsfeldern die Städte dafür Relevanz beimessen. Zu diesem Zweck erfolgt ein Abgleich der in Kapitel 3.4 erarbeiteten Charakteristika eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes mit den in den Ernährungsstrategien genannten Zielen und Maßnahmen. Mithilfe des Ampelsystems wird bewertet, inwiefern die Ernährungsstrategien die Charakteristika des nachhaltigen Ernährungskreislaufes berücksichtigen (rot = nicht berücksichtigt, gelb = teilweise berücksichtigt, grün = vollständig berücksichtigt). Die Bewertung folgt der Frage, inwiefern sich die formulierten Zielsetzungen der Ernährungsstrategien in den benannten Maßnahmen widerspiegeln. Wenngleich nicht im Einzelnen nachzuvollziehen ist, welche Maßnahmen tatsächlich realisiert wurden bzw. werden, bieten sie einen Ansatzpunkt für die Ableitung von Annahmen.

THEMENBLOCK II: Integration von Food Pionieren in der Ernährungsstrategie

Um herauszustellen, inwiefern Food Pioniere in den Ernährungsstrategien Berücksichtigung finden und integriert werden, werden die Strategien auf die Nennung von Akteuren untersucht, welche alternative Wege des Umgangs mit Lebensmitteln verfolgen. Da der Begriff „Food Pioniere“ für diese Arbeit entwickelt wurde und nicht davon auszugehen ist, dass in den Strategien als solche zu bezeichnende Akteure tatsächlich derart benannt werden, muss eine erste Annäherung explorativ erfolgen: Für die Identifizierung von Food Pionieren werden beide Strategien auf die Nennung von Gruppierungen oder Einzelpersonen untersucht, die alternative Formen des Umgangs mit Lebensmitteln entwickeln und verbreiten. Anhand der Beschreibung ihrer Handlungsschwerpunkte, die entweder der Ernährungsstrategie zu entnehmen oder per Internetrecherche zu eruieren sind, ist festzustellen, inwiefern sie sich mit dem Thema Ernährung befassen und welche/s Handlungsfeld/er eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs sie primär und nachgelagert adressieren. Daneben sind Ableitungen zu Berührungspunkten mit weiteren Eigenschaften des nachhaltigen Ernährungskreislaufs zu treffen. Ein Abgleich der Tätigkeitsbeschreibungen der Food Pioniere

mit den in Kapitel 4.4.3 entwickelten Kategorien für Food Pioniere gibt Aufschluss darüber, inwiefern Konzentrationen in bestimmten Handlungsfeldern des nachhaltigen Ernährungskreislaufs auftreten. Daneben ist herauszufinden, ob sich Netzwerkstrukturen ausfindig machen lassen und inwiefern strategische Broker (siehe Kap. 3.3.2) zu identifizieren sind.

THEMENBLOCK III: Angesprochene Handlungsfelder der Stadtplanung

Um Schnittstellen der Ernährungsstrategien mit der Stadtplanung zu identifizieren, sind diese auf explizite Nennungen der Disziplin sowie explizite und implizite Verweise auf Handlungsfelder der Stadtplanung zu untersuchen. Dies erfolgt anhand der in Kapitel 2.4 dargestellten Handlungsfelder einer nachhaltigen Stadtentwicklung, welche mit den Inhalten der Strategien abgeglichen werden, um Schnittstellen zu identifizieren. Basierend auf der Erkenntnis, dass zahlreiche Handlungsfelder der integrierten Stadtentwicklung Berührungspunkte zum Ernährungssystem aufweisen, ist anzunehmen, dass ähnliche Überschneidungen auch in den Ernährungsstrategien vorliegen. Tabellarisch werden die Handlungsfelder der integrierten Stadtentwicklung entsprechenden Zielen (oder Teilen davon) und Maßnahmen der Strategien gegenübergestellt.

Herauszustellen ist, welche Bedeutung die Strategien der Stadtplanung für die Implementierung der Maßnahmen und somit die Realisierung eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes für die Stadt beimessen und inwiefern konkrete Ansatzpunkte für die Stadtplanung bestehen, die Strategien zu fördern und damit eine Transformation zu katalysieren. Die Strategien sind anschließend mit Rekurs auf die Fragestellung nach dem Stellenwert von Food Pionieren in den Ernährungsstrategien sowie angesprochenen Handlungsfeldern der Stadtplanung zu bewerten.

Leitfadengestützte Interviews

Leitfadengestützte Interviews ergänzen die Dokumentenanalyse. Sie dienen dazu, im Vorfeld nicht recherchierbare Informationen zu gewinnen, bisherige Erkenntnisse zu validieren und zu ergänzen sowie die Funktion und Wirkungsmacht der Ernährungsstrategien in Erfahrung zu bringen. Die erste Auswahl potentieller Interviewpartner orientiert sich an zentralen Akteursgruppen, die im Zuge der Dokumentenanalyse identifiziert werden.³⁰

Kommunale Akteure mit Beteiligung an der Entwicklung und/oder Implementierung der Ernährungsstrategie als Repräsentanten der Stadt.

Sie sollen u.a. Aufschluss darüber geben

- welche Rolle die Ernährungsstrategien im politischen Tagesgeschäft der Städte spielen,
- welche Akteure in die Entwicklung und Umsetzung der Ernährungsstrategien involviert waren bzw. sind und
- wie die Städte den Stellenwert von Food Pionieren für die Umsetzung der Ernährungsstrategien bewerten.

Food Pioniere

Sie sollen Erkenntnisse darüber ermöglichen,

- wie sich ihre Aktivitäten gestalten,
- welche förderlichen und hemmenden Faktoren ihre Aktivitäten beeinflussen
- inwiefern die Ernährungsstrategien ihre Aktivitäten beeinflussen,
- inwiefern die Strategien zur Entwicklung neuer Akteursnetzwerke beitragen,
- ob Kooperationen mit der kommunalen Verwaltung bestehen.

Die Ernährungsräte von Bristol und Vancouver

Von ihnen werden u.a. Aussagen erwartet über

- die Qualität der kommunalen Bestrebun-

gen zur Schaffung einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung,

- geplante Vorhaben, Erfolge und Rückschläge,
- bestehende Kooperationen mit Food Pionieren.

Über erste Kontaktaufnahmen sind im „Schneeball-Prinzip“ weitere Interviewpartner zu identifizieren, sodass auf eine erste Anfragerunde eine zweite und – im Falle Vancouvers – eine dritte folgt (siehe Abb. 28). Alle Interviewpartner werden per E-Mail kontaktiert. Bei positiver Rückmeldung werden Termine für ein Interview per Skype-Videokonferenz oder Telefon vereinbart. Im Zuge der Terminvereinbarung erhalten die Gesprächspartner vorab den Interviewleitfaden sowie nähere Informationen zur Untersuchung. In drei Fällen werden Fragen in persönlicher Korrespondenz per E-Mail beantwortet (siehe Anhang C9; D7).

Die Rückmeldequote ist insgesamt eher niedrig. Von 15 in Vancouver kontaktierten potentiellen Interviewpartnern melden sich sieben zurück, sechs davon sind zu einem Interview bereit.³¹ In Bristol werden 14 potentielle Interviewpartner kontaktiert, von denen sich vier zurückmelden und eine Person zum Interview bereiterklärt. Auch in diesem Fall beantworten zwei Personen zentrale Fragen per E-Mail.

Aus Vancouver können die folgenden Interviewpartner gewonnen werden:

- Mitarbeiter des Department of Social Policy, City of Vancouver, verantwortlich für die Umsetzung der Vancouver Food Strategy,
- Food Network Coordinator, Downtown Eastside Neighbourhood House Right to Food Network (NFN),
- Food Security Coordinator, Strathcona Community Centre Food Security Network,
- Food Network Coordinator, Hastings

³⁰ Daneben sollte in Erfahrung gebracht werden, welche Perspektive die städtische Planung auf die Ernährungsstrategien hat bzw. inwiefern Ernährung eine Rolle in der Stadtplanung spielt. Es wurden daher auch die für die städtische Planung verantwortlichen Instanzen der kommunalen Verwaltung kontaktiert (siehe Abb. 28), mit denen jedoch – wegen ausbleibender Rückmeldung bzw. Verweis an andere Stellen – keine Interviews geführt werden konnten.

³¹ Eine Mitvorsitzende des Vancouver Food Policy Councils erklärte sich nach der ersten Anfrage zum Interview bereit, war aber trotz mehrfacher Versuche für eine Terminvereinbarung nicht mehr zu erreichen. Das Interview konnte bis zum Abschluss dieser Arbeit nicht durchgeführt werden.

- Sunrise Community Food Network & Little Mountain Riley Park Neighbourhood Food Network,
- Renfrew Collingwood Food Security Institute.
- Per E-Mail werden Fragen beantwortet von:
- Geschäftsführer der Vancouver City Planning Commission.

Aus Bristol stellt sich zur Verfügung:

- Leiterin Bristol Food Network, kürzlich zurückgetretene Repräsentantin von Grassroots-Projekten im Bristol Food Policy Council, Mitgründerin von Sims Hill Shared Harvest (Solidarische Landwirtschaft)

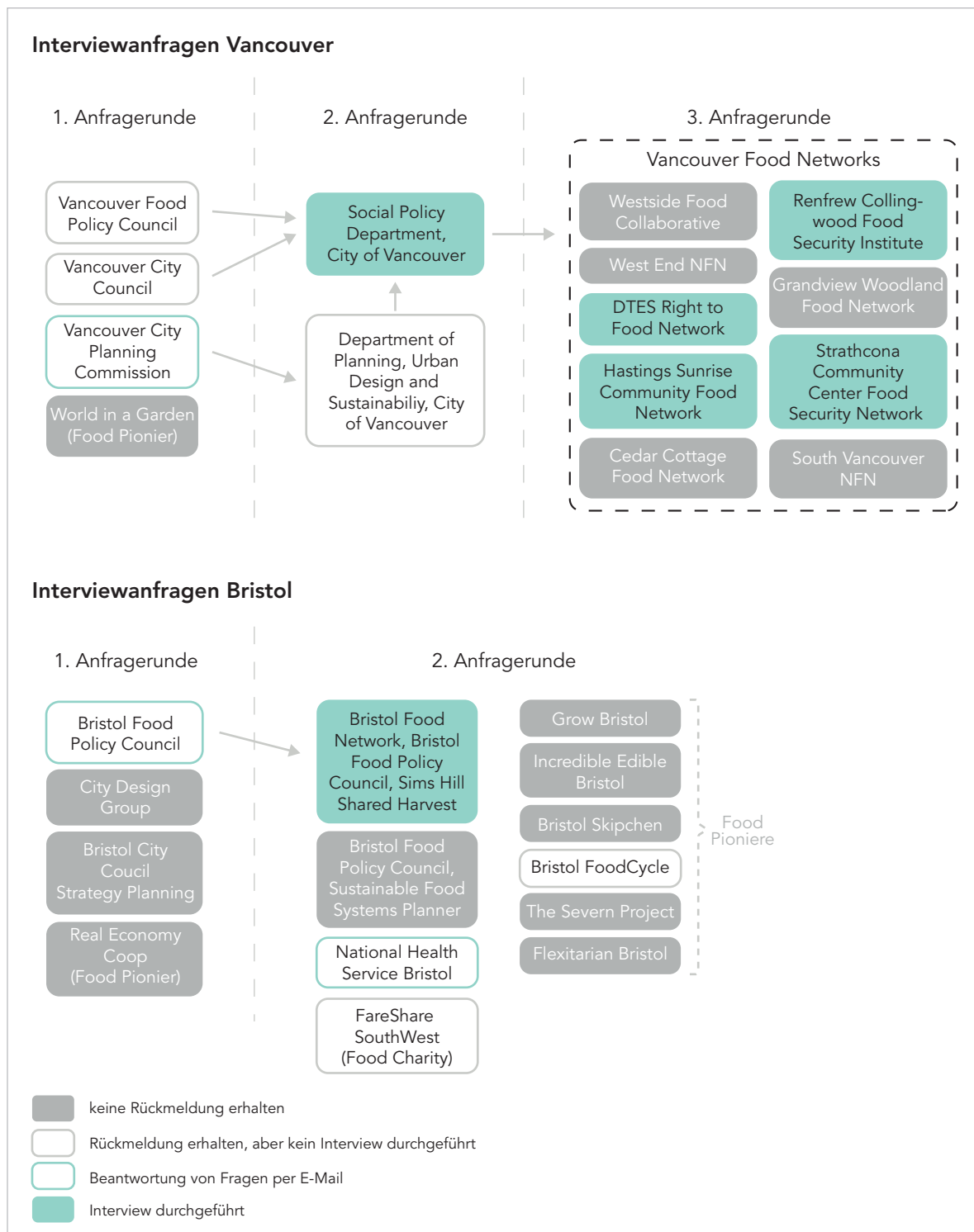


Abb. 28: Ablauf der Interviewanfragen zu den Fallbeispielen Bristol und Vancouver

Per E-Mail werden Fragen beantwortet von:

- Vorstandsmitglied des Bristol Food Networks und Verfasserin des monatlichen Newsletters „Bristol’s Local Food Update“,
- Mitglied des Bristol Food Policy Council, ehrenamtlich Engagierte bei The Community Farm, Public Health Consultant.

Die Interviews werden zwischen Anfang Juni und Mitte Juli 2017 durchgeführt. Individualisierte Interviewleitfäden (siehe Anhang) dienen dabei der inhaltlichen Vorbereitung und strukturierten Durchführung der Interviews. Die Interviews werden mit dem Einverständnis der Interviewten aufgenommen und in anonymisierten Ergebnisprotokollen ausgewertet (siehe Anhang C7, C8; D6).³²

Abschließend werden die Strategien vergleichend gegenübergestellt, um Erkenntnisse

- zu Ernährungsstrategien,
- zur Verankerung von Food Pionieren innerhalb von Ernährungsstrategien,
- für einen nachhaltigen Ernährungskreislauf und
- für die Stadtplanung

herauszuarbeiten und darauf aufbauend Handlungsempfehlungen für die Stadtplanung zu entwickeln.

³² Da für die Ergebnisprotokolle keine Freigaben vorliegen, sind diese ausschließlich Bestandteil der Gutachterexemplare dieser Arbeit.

„What feeds us: Vancouver Food Strategy“ –
Eine Analyse der Ernährungsstrategie
von Vancouver



Das erste Fallbeispiel ist die Ernährungsstrategie der Stadt Vancouver – die „Vancouver Food Strategy“. Als Grundlage der Analyse wird zunächst ein Kurzprofil der Stadt Vancouver erstellt. Darauf folgt eine überblicksartige Darstellung einiger Meilensteine der städtischen Ernährungspolitik. Anschließend werden die Hintergründe und Inhalte der Ernährungsstrategie erläutert, um diese darauf aufbauend tiefergehend analysieren zu können. Im Zentrum der Analyse stehen die Nennung von Food Pionieren und ihre Handlungsfelder im nachhaltigen Ernährungskreislauf sowie Berührungspunkte zur Stadtplanung.

6.1 Kurzprofil der Stadt Vancouver

Die Stadt Vancouver mit ihren 23 Bezirken liegt an der kanadischen Westküste im Südwesten der Provinz British Columbia und erstreckt sich auf einer Fläche von rund 114 km² auf der Burrard-Halbinsel (City of Vancouver 2017a: o.S.). Prägendes Element Vancouvers ist seine Lage

am Wasser: Die Stadt liegt an der Straße von Georgia, einem Meeresarm, der die westlich vor Vancouver liegende Insel Vancouver Island vom kanadischen Festland trennt (siehe Abb. 29). Im Süden wird die Stadt vom Fraser River begrenzt, im Osten grenzt Vancouver an die Stadt Burnaby (ebd.). Das städtische Wachstum ist somit durch überwiegend natürliche Grenzen beschränkt. Vancouver ist Teil der Metropolregion Metro Vancouver, die im Jahr 2011 rund 2,46 Mio. Einwohner beheimatete (Statistics Canada 2012: o.S.). Nach Toronto und Montréal ist Metro Vancouver die drittgrößte Metropolregion Kanadas (Statistics Canada 2006: 17).

Vancouver ist eine kontinuierlich wachsende Stadt, die als eine der lebenswertesten Städte Kanadas gilt (EIU 2012: 1). Im Jahr 2016 lebten rund 630.000 Personen in Vancouver (Statistics Canada 2017: o.S.), während die Stadt in 2011 603.502 und im Jahr 2006 578.041 Einwohner zählte (Statistics Canada



Abb. 29: Stadtgebiet von Vancouver mit seinen 23 Bezirken; Verortung an der kanadischen Westküste

2012: o.S.). Im Jahr 2011 bestand die Gesamtbevölkerung Vancouvers zu etwa 40 Prozent aus Menschen mit einem Migrationshintergrund, was Vancouver zu einer ethnisch-kulturell vielfältigen Stadt macht. (Statistics Canada 2011: o.S.). Dies spiegelt sich u.a. in der Entwicklung von Stadtvierteln wie Little India, Little Italy oder China Town wieder. Der „Port of Vancouver“ ist der drittgrößte Frachthafen Nordamerikas und macht Vancouver zu einem wichtigen Wirtschaftsstandort (Intervistas Consulting 2017: 1). Mit der Initiative „Greenest City: A Renewable City“ verfolgt die Stadt seit 2009 das Ziel, Vancouver zu einer „grünen“ Stadt zu machen (City of Vancouver 2017b: o.S.). Bürgermeister der Stadt ist seit 2008 Gregor Robertson der Mitte-Links-Partei Vision Vancouver.

6.2 Meilensteine der Ernährungspolitik in Vancouver

Die Stadt Vancouver wird aufgrund ihres langjährigen ernährungspolitischen Engagements als „leader in food policy“ (Cohen 2013: o.S.) beschrieben. Um die Vancouver Food Strategy in den Kontext der kommunalen Ernährungspolitik einbetten zu können, werden im folgenden einige Meilensteine der Ernährungspolitik der kanadischen Stadt vorgestellt (siehe Abb. 30).³¹

Am 8. Juli 2003, „after over a decade of community organizing and lobbying“ (Mendes 2008: 944), verabschiedete der *Vancouver City Council* einen Beschluss zur Entwicklung eines gerechten und nachhaltigen Ernährungssystems für die Stadt Vancouver. Ein solches definiert die Stadt als System, in dem „food production, processing, distribution, consumption and recycling of organic waste are integrated to augment environmental, economic, social and nutritional health“ (City of Vancouver 2007b: 2). Um dieses Vorhaben voranzutreiben, wurde die *Vancouver Food Policy Task Force (VFPTF)* initiiert. Im Dezember des gleichen Jahres verabschiedete der *Vancouver City Council* den von der Task Force

entwickelten „Food Action Plan“, in dem das Erfordernis einer umfassenderen Strategie erstmals festgehalten wird (VFPTF 2003: o.S.) und stellte im März 2004 die dafür erforderlichen Mittel bereit. Am 14. Juli 2004 wählte die Task Force die Mitglieder des *Vancouver Food Policy Councils (VFPC)*, welcher der städtischen Verwaltung angegliedert ist (City of Vancouver 2007b: 2). Zentrale Ziele des VFPC sind die Analyse des bestehenden Ernährungssystems, die Anregung und Leitung eines Dialogs über Ernährung, die Förderung von Projekten der städtischen Community und die Entwicklung von Vorschlägen und Empfehlungen für ein nachhaltiges Ernährungssystem (ebd.). Auf Initiative des VFPC entstand im Jahr 2007 die „Vancouver Food Charter, die eine Vision für ein Ernährungssystem vorstellt, das der Gemeinschaft und der Umwelt zugutekommt (City of Vancouver 2007a: 1) und fünf Grundsätze für ein nachhaltiges Ernährungssystem Vancouvers festhält (ebd.: 2):

- Wirtschaftliche Entwicklung der Kommune: Stärkung der lokalen und regionalen Wirtschaft, Schaffung von Arbeitsplätzen und Erhöhung der Ernährungssicherheit.
- Ökologische Gesundheit: Schutz von Umwelt und natürlichen Ressourcen durch einen ganzheitlichen systemischen Ansatz.
- Soziale Gerechtigkeit: Ernährung als grundlegendes Menschenrecht.
- Kooperation und Partizipation: Ermutigung zu zivilgesellschaftlichem Engagement, Förderung von Verantwortung, Stärkung von Communities.
- Ernährung feiern: Das Teilen von Ernährung als menschliche Grunderfahrung; Ernährung bringt Menschen zusammen, um Vielfalt und Gemeinschaft zu feiern.

Mit der Verabschiedung der Food Charter bekannte Vancouver sich zur Entwicklung einer koordinierten kommunalen Ernährungspolitik, die langfristig in einer Ernährungsstrategie verankert werden sollte (ebd.: 14). Dieses Vorhaben griff der 2011 verabschiedete „Vancouver Greenest City 2020 Action Plan“ (GCAP) erneut auf. Der GCAP bildet den übergeordneten Rahmen der Stadtentwick-

³¹ Es wird hier im Schwerpunkt auf umfassende Policy-Dokumente eingegangen, während spezifischere politische Richtlinien, wie z.B. die „Urban agriculture design guidelines“, nicht weiter thematisiert werden.

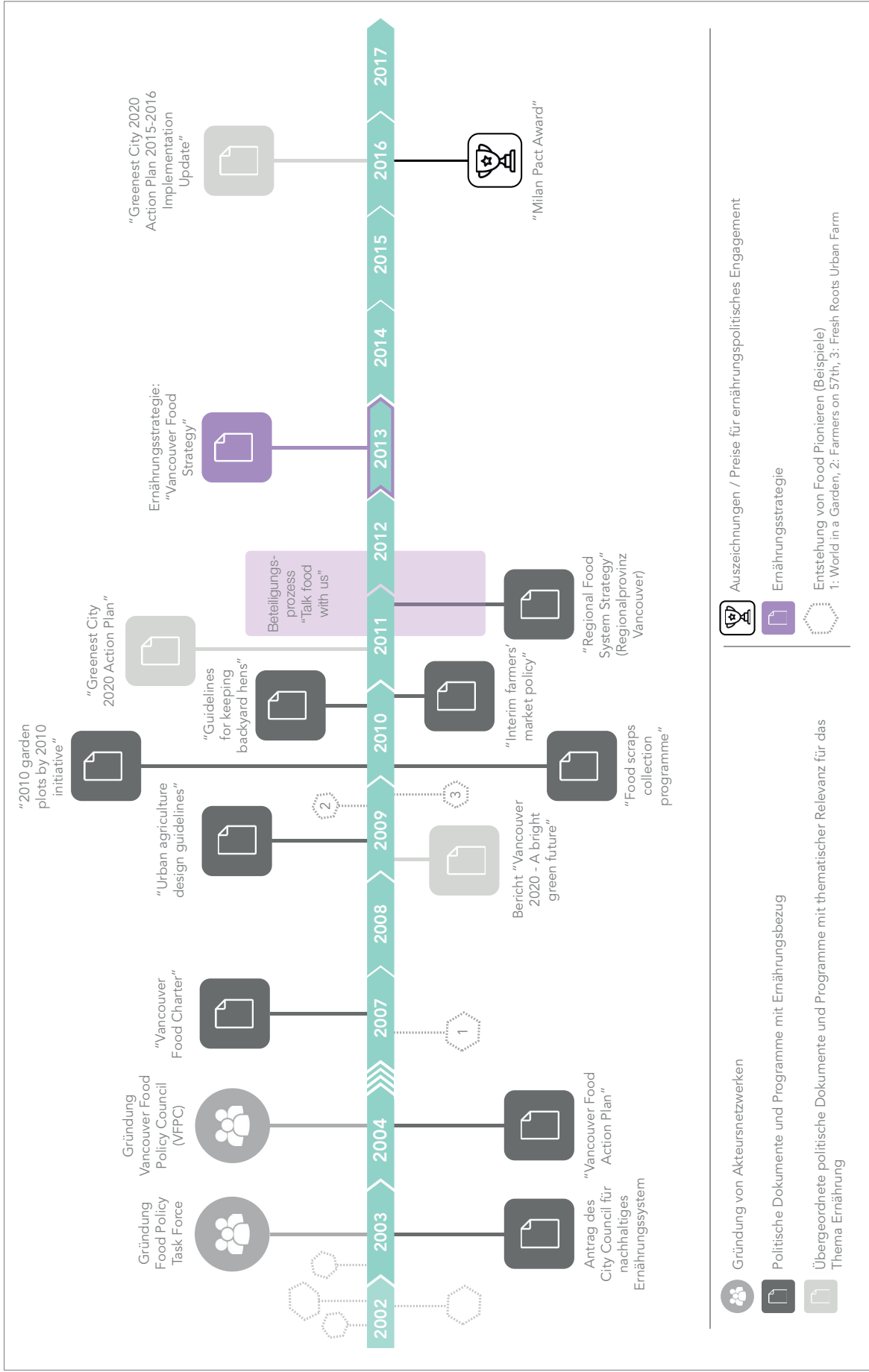


Abb. 30: Meilensteine der Ernährungspolitik in Vancouver

lung Vancouvers, das bis zum Jahr 2020 die weltweit „grünste“ Stadt werden soll (City of Vancouver 2012: 5). In zehn Zielen definiert der GCAP u.a., wie Vancouver bis 2020 den Energieverbrauch und die Treibhausgasemissionen bestehender Gebäude um 20 Prozent im Vergleich zum Jahr 2007 und seinen CO₂-Fußabdruck um 33 Prozent im Vergleich zum Jahr 2006 reduzieren will (ebd.: 23; 47). Damit spricht er Systeme an, die allgemein als urbane Systeme zu bezeichnen sind, wie Energie und Gebäude, Abfall, aber auch Wasser, Mobilität, Grünflächen. Eines der zehn Ziele ist „Local Food“ (ebd.: 65), welches im Kern die Erhöhung der urbanen Lebensmittelproduktion anstrebt. Lokale Ernährung definiert der GCAP als „all food and beverage (including wine) produced and consumed within British Columbia“ (City of Vancouver 2016: 15) – der Provinz British Columbia wird damit die räumliche Ebene des Lokalen zugeschrieben. Die Distanz „from farm to plate“ (City of Vancouver 2012: 65) soll so gering wie möglich sein. Daneben umfasst die Definition des Lokalen auch die Arbeitsbedingungen der Menschen, welche Lebensmittel anbauen und ernten, die Umweltauswirkungen der Lebensmittelproduktion inklusive des Einsatzes von Pestiziden sowie die Bezahlbarkeit oder den Zugang zu Lebensmitteln für alle Einwohner (ebd.). Dies belegt die Bedeutung des Ernährungssystems für die Erreichung vielfältiger Nachhaltigkeitsziele, „from reducing greenhouse gases emissions to increasing biodiversity and greening the economy“ (Ilieva 2016: 139).

Der GCAP erfasst das Vancouver versorgende Ernährungssystem über den Begriff der „food assets“,³² welche Ressourcen, Einrichtungen, Dienstleistungen oder Räume beschreiben, die das Ernährungssystem der Stadt stärken (City of Vancouver 2012: 69). Dazu zählen z.B. städtische Obstgärten, urbane Farmen, Gemeinschaftsgärten, Bauernmärkte und nachbarschaftliche „food hubs“ (ebd.). Für jedes Food Asset definiert der Plan ein spezifisches Wachstumsziel bis zum Jahr 2020. Insgesamt zielt der Plan auf einen Ausbau der städti-

schen Food Assets um 54,4 Prozent bis zum Jahr 2020 im Vergleich zum Jahr 2010 (ebd.: 66). In absoluten Zahlen bedeutet dies eine Erhöhung von 3.340 auf 5.158 Food Assets – Gemeinschaftsgärten machen dabei mit 3.260 Grundstücken (Ziel 5.000 Grundstücke in 2020) den größten Anteil aus (ebd.). Im Jahr 2015 betrug die Zahl bereits 4.612 Grundstücke und somit eine Erhöhung um 38 Prozent (City of Vancouver 2016: 32).

Als eine der zentralen Maßnahmen zur Erreichung der gesetzten Ziele hält der GCAP das Erfordernis der Entwicklung einer Ernährungsstrategie fest. Er betont damit die Bedeutung der Zusammenarbeit über Fachabteilungen der Stadt hinweg und mit Community-Partnern, um eine gemeinsame Vision, Ziele und Maßnahmen für das Ernährungssystem von Vancouver festzuhalten:

„A food strategy will provide a framework for an integrated approach to planning food policy and actions. This goal cannot be achieved without a coordinated collaborative approach that takes into account the big picture and uses the talents of all involved. Some ideas that may be explored in this strategy include: zoning to protect food-growing spaces, the appropriate placement and licensing of urban farms, and amended bylaws to better facilitate food production and community produce stands“ (City of Vancouver 2012: 67).

Die Ziele und Verantwortlichkeiten des GCAP wurden in der Vancouver Food Strategy integriert, wodurch die GCAP-Lenkungsgruppe zur wichtigen Umsetzungsinstanz wird, „both for food system goals, as well as broader sustainability objectives captured in the GCAP“ (City of Vancouver 2013: 125).

Das „Greenest City 2020 Action Plan 2015-2016 Implementation Update“ (im Folgenden kurz GCAP-Update) gibt einen Überblick über bisherige Fortschritte des GCAP (City of Vancouver 2016). Prospektiv hält das Dokument fest, nach der quantitativen Erhöhung inner-

³¹ Da es im Deutschen keine treffende Übersetzung der Begrifflichkeit gibt, wird dieser übernommen und entsprechend der im Deutschen gebräuchlichen Großschreibung von Substantiven als Food Assets übernommen.

städtischer Flächen für die urbane Landwirtschaft verstärkt auch auf qualitative Aspekte zu achten, um die Ästhetik bestehender Gemeinschaftsgärten und die Dynamik der öffentlichen Beteiligung aufrechtzuerhalten (ebd.: 34).

6.3 Die Vancouver Food Strategy

Die Vancouver Food Strategy wird aufbauend auf diesem kurzen Abriss der ernährungspolitischen Historie Vancouvers nun eingehender beschrieben. Es wird zunächst auf den Beteiligungsprozess „Talk food with us“, der im Rahmen der Strategieentwicklung durchgeführt wurde, eingegangen, um anschließend den Aufbau und zentrale Inhalte der Strategie vorzustellen und tiefergehender zu analysieren.

6.3.1 Entstehungsprozess der Vancouver Food Strategy

Das bereits im Jahr 2004 erkannte Erfordernis der Entwicklung einer Ernährungsstrategie setzte die Stadt im Rahmen der Greenest City-Entwicklungen im Jahr 2011 um. Um der „strong history of community involvement and activism on food system issues dating back decades“ (City of Vancouver 2013: 15) von Anfang an Rechnung zu tragen und alle relevanten Stakeholder zu beteiligen, führte die Stadt in enger Kooperation mit dem VFPC von Sommer 2011 bis Frühjahr 2012 den Beteiligungsprozess „Talk food with us“ durch (ebd.: 4). Der Beteiligungsprozess folgte vier Prinzipien und nutzte verschiedene kreative Beteiligungsformate, um eine möglichst umfangreiche Beteiligung verschiedener Akteure zu ermöglichen (ebd.: 21):

Einbezug von ethnisch-kulturell vielfältigen Communities

Um der ethnisch-kulturellen Vielfalt Vancouvers Rechnung zu tragen, wurden verschiedene Techniken und Beteiligungsformate, wie Runde Tische u.a. mit Vertretern von Migranten-Organisationen, religiösen Institutionen und Nachbarschaftstreffs und Dialogveranstaltungen eingesetzt. Informationsmaterialien wurden in sieben Sprachen (Chinesisch,

Punjabi, Farsi, Japanisch, Vietnamesisch, Spanisch und Französisch) übersetzt (ebd.: 18), um der kulturellen Diversität von Vancouvers Bevölkerung gerecht zu werden.

Integration sozioökonomisch vielfältiger Communities, unterschiedlicher Altersgruppen und schwer erreichbarer Communities durch Storytelling

Um einen möglichst breiten und niedrigschwelligen Zugang zum Thema Ernährung herzustellen, wurde die Bedeutung persönlicher „food stories“ (ebd.: 19) betont. Verschiedene Veranstaltungen und Informationsformate, wie eine „Storytelling-Night“ zum Thema Ernährung mit über 400 Teilnehmern und ein Blog, sollten die verschiedenen Arten der Beeinflussung des urbanen Lebens durch Ernährung widerspiegeln (ebd.).

Betonung von Kooperation und Partnerschaften

Das Beteiligungsverfahren folgte zudem dem Grundsatz, dass „food system goals“ nur gemeinsam in enger Zusammenarbeit von behördlichen und nicht-behördlichen Partnern erreicht werden können (ebd.: 20). Zu diesen Partnern zählen:

- Metro Vancouver,
- Vancouver Coastal Health,
- Vancouver School Board,
- Interessensverbände und zivilgesellschaftliche Zusammenschlüsse, wie der Vancouver Food Policy Council, die Vancouver Urban Farming Society und Neighbourhood Food Networks (ebd.: 19) sowie zahlreiche ernährungsbezogene Non-Profit-Organisationen.

Entwicklung von Instrumenten und Ressourcen, die über den Konsultationsprozess hinaus genutzt werden können.

Insgesamt konnten auf diese Weise rund 2.200 Personen erreicht werden (ebd.: 4). Dieser umfangreiche Beteiligungsprozess trägt der Vielfalt der in Vancouver lebenden Bevölkerung Rechnung. Die Anerkennung des langjährigen Engagements der Community und der Einbezug einer großen Bandbreite von Akteuren

signalisieren Offenheit und Lernbereitschaft seitens der Stadt sowie die Erkenntnis, dass eine erfolgreiche Umsetzung der Ernährungsstrategie des Engagements der breiten Bevölkerung bedarf, wie in der Ernährungsstrategie wiederholt betont wird (ebd.: 7, 13, 125). Dies kann als erstes Indiz des Einbezugs von Food Pionieren gewertet werden.

6.3.2 Aufbau und Inhalte

Die Ernährungsstrategie der Stadt Vancouver beginnt mit einem Vorwort der im Jahr 2013 Mitvorsitzenden des Vancouver Food Policy Council, welche das ernährungspolitische Engagement der Stadt Vancouver und die Verabschiedung der Ernährungsstrategie ausdrücklich begrüßen (City of Vancouver 2013: 1). Die darauffolgenden Seiten fassen die Inhalte der Strategie kurz zusammen und beschreiben Hintergründe und Ziele, thematische Schwerpunkte, das Selbstverständnis der Strategie sowie ihren Entstehungsprozess (ebd.: 2-7). Ein tabellarischer Überblick über die identifizierten prioritären Handlungsbereiche – Lebensmittelproduktion, Stärkung und Befähigung der Bewohner, Zugang zu Lebensmitteln, Lebensmittelverarbeitung und -distribution sowie Lebensmittelabfall – ergänzt die Zusammenfassung (ebd.: 6).

Das darauffolgende einleitende Kapitel beschreibt kurz globale Herausforderungen, welche durch das konventionelle, globalisierte Ernährungssystem entstehen und legt vor diesem Hintergrund die Relevanz von Ernährung als kommunalpolitisches Thema dar. Ein Infokasten beschreibt knapp die Implikationen einer Umstellung auf eine lokale, nachhaltige Lebensmittelproduktion:

- Eine Reduzierung oder gänzliche Vermeidung von Pestiziden, Düngern und Hormonen,
- die Sicherung von gerechten und sicheren Arbeitsbedingungen für Erzeuger,
- die Ermöglichung humaner Lebensbedingungen für Tiere,
- den Schutz und die Verbesserung von Habitat und Biodiversität und
- die Reduzierung des Energiekonsums und von Emissionen durch die Lebensmittelproduktion, -verarbeitung, -distribution

und das Abfallmanagement (ebd.: 9).

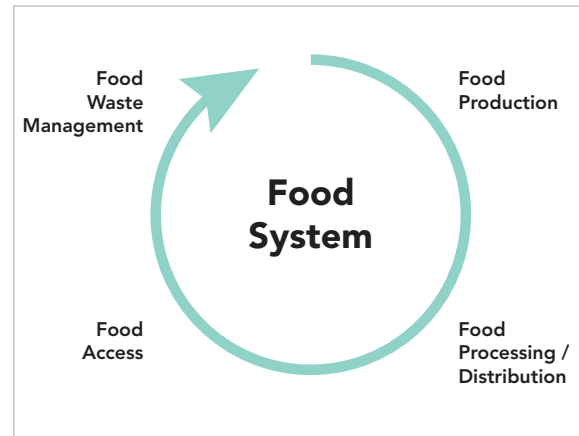


Abb. 31: Schematische Darstellung des Ernährungssystems in der Vancouver Food Strategy

Ergänzend werden die positiven Effekte für gesunde, lebendige Communities, die eine lokale und nachhaltige Ernährung als Treiber der lokalen Wirtschaft und „powerful catalyst for fostering inclusive neighbourhoods“ (ebd.) hat, erläutert. Damit wird der Wandel des Ernährungssystems kurz in seiner ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Dimension betrachtet.

Darauf folgend wird der Aufbau der Strategie vorgestellt und die Definition der Stadt Vancouver eines gerechten und nachhaltigen Ernährungssystems erläutert: „The City of Vancouver defines a just and sustainable food system as one in which food production, processing, distribution, consumption and waste management are integrated to enhance the environmental, economic, social and nutritional well-being of our city and its residents (ebd.: 10). Diese Definition führt erste zentrale Begriffe zur Beschreibung des Ernährungssystems ein und schafft eine Grundlage für die weiteren Ausführungen. Der Zugang zum Ernährungssystem wird anschließend erneut beschrieben. Wie bereits der Definition eines gerechten und nachhaltigen Ernährungssystems zu entnehmen ist, folgt Vancouver einem systemischen Zugang zum Ernährungssystem, der alle Stufen des Systems, von der Lebensmittelproduktion, über die Verarbeitung und Distribution, den Zugang und das Abfallmanagement, berücksichtigt (siehe Abb. 31; ebd.: 11). Damit trägt sie der vertikalen Dimension von Ernährungssystemen Rechnung.

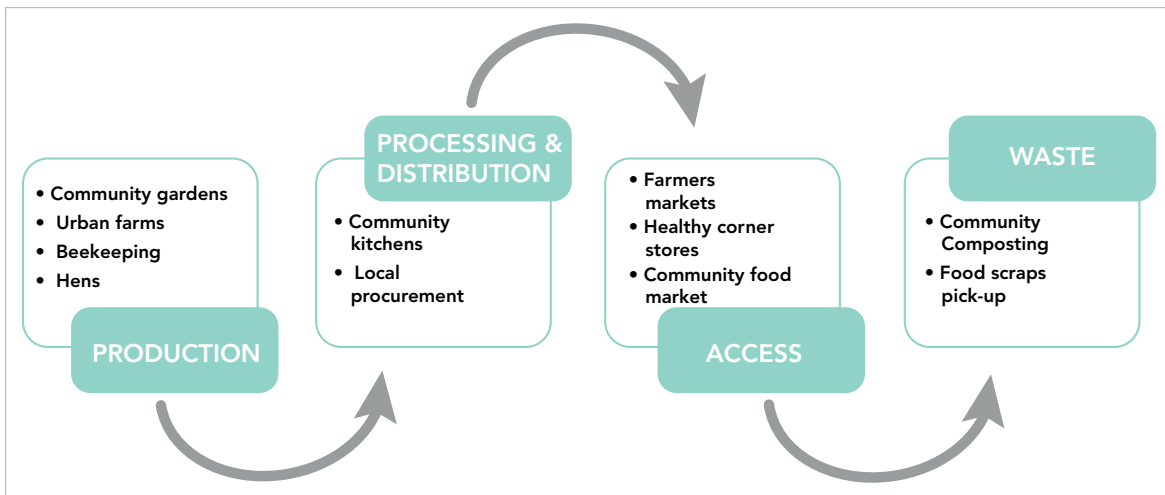


Abb. 32: Exemplarische Tätigkeiten auf den verschiedenen Stufen des Ernährungssystems.

Die Stadt Vancouver erkennt an, dass Überschneidungen verschiedener Bereiche des Ernährungssystems existieren. Zur Veranschaulichung ordnet die Strategie den verschiedenen Stufen des Ernährungssystems einige beispielhafte Tätigkeiten zu (siehe Abb. 32).

Im Anschluss stellt die Vancouver Food Strategy einige Meilensteine der kommunalen Ernährungspolitik Vancouvers seit 2003 dar und listet zentrale „food facts“ (ebd.: 12). Zu diesen „food facts“ zählen z.B. die 446 Obstbäume und 18 Obstgärten in der Stadt sowie die 103 Anbieter, die im Rahmen des „Street Food Vending Program“ zahlreiche Länder und Kulturen repräsentieren (ebd.). Zwar bilden diese Angaben Teilbereiche von Vancouvers Lebensmittelversorgung ab, sagen jedoch u.a. aufgrund fehlender Vergleichszahlen und der quantitativen Darstellung wenig über ihre Qualität aus.

Es folgt eine Beschreibung der Potentiale von Ernährungsstrategien im Allgemeinen und eine Erläuterung von Gründen, die für die Entwicklung der Vancouver Food Strategy sprechen (ebd.: 13-14). Als bisher fehlendes Element in „Vancouver’s food policy toolbox“ (ebd.: 14) sind die zentralen Funktionen der Ernährungsstrategie:

- Sie bietet einen Maßnahmenplan,
- sie integriert bestehende ernährungsbezogene Policies und Programme in einem koordinierten Rahmenprogramm,

- sie ordnet die ernährungspolitischen Ziele der Stadt in den Rahmen übergeordneter Policies ein (u.a. Wohnungs-, Gesundheits- und Transportwesen) (siehe auch Abb. 33),
- sie identifiziert Lücken und priorisiert Maßnahmen,
- sie ermöglicht das Handeln auf verschiedenen räumlichen Maßstabsebenen (orts- und bezirksbezogen sowie stadtweit) (ebd.: 13).

Auf diese Weise trägt die Ernährungsstrategie dem Ernährungssystem als Teil einer breiteren Palette von Handlungsschwerpunkten Rechnung und führt das bisherige ernährungspolitische Engagement der Stadt Vancouver in einem übergeordneten Rahmendokument zusammen. Indem „food systems as part of a broader set of priorities, instead of a stand alone topic“ (ebd.: 15) verstanden werden, berücksichtigt sie auch die horizontale Dimension des Ernährungssystems, welche verschiedene „policy domains and fields of action“ (Moragues et al. 2013: 2) umfasst.

Vancouvers Food Assets

Im Anschluss wird der aktuelle Zustand des Ernährungssystems, das Vancouver versorgt, dargestellt (ebd.: 21-32). Es wird darauf verwiesen, dass sich „food system resilience“ (ebd.: 21) kaum messen lässt, was die Datenerhebung erschwert, sodass teilweise Näherungswerte herangezogen werden müssen (ebd.).



Abb. 33: Einbettung der Vancouver Food Strategy im Rahmen kommunaler Policies.

Vancouver wird zunächst kartografisch dargestellt und im Regionalbezirk Metro Vancouver und dem geografischen Kontext der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Fraser Valley verortet (ebd.: 22). Die Verdeutlichung der Größe der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen in der Umgebung Vancouvers verweist auf die Möglichkeit einer überwiegend regionalen Lebensmittelversorgung. Um die Ausgangslage des Ernährungssystems darzustellen, zieht die Ernährungsstrategie – wie der GCAP – Food

Assets heran, die es in physischer Form (u.a. Gemeinschaftsküchen, Street Food-Verkäufer, Bauernmärkte, Gemeinschaftsgärten), aber z.B. auch in Form menschlicher Fähigkeiten oder als soziale Food Assets (z.B. Vancouver Food Policy Council, nachbarschaftliche Ernährungsnetzwerke) gibt (ebd.: 23-24).

Auch die räumliche Verteilung ausgewählter physischer Food Assets im Stadtgebiet wird kartografisch dargestellt (siehe Abb. 34; ebd.: 24-25). Ein Abgleich bestehender Food Assets mit der Bevölkerungsdichte Vancouvers veranschaulicht den Zusammenhang zwischen Bevölkerungsdichte und Anzahl der Food Assets, denn in Gebieten mit besonders hoher Bevölkerungsdichte ist auch die Dichte physischer Food Assets am höchsten (ebd.: 26). Insgesamt kann eine recht ungleiche Verteilung von Bevölkerungsdichte und Food Assets über das Stadtgebiet festgestellt werden. Es ist daher anzunehmen, dass auch die Verteilung von Stärken und Problemlagen der Lebensmittelversorgung innerhalb des Stadtgebiets variiert.

Auch „human capacity or social food assets“ (ebd.: 26) werden ausführlicher vorgestellt. Ein Schwerpunkt liegt auf „neighbourhood food networks“ (kurz NFNs; ebd.), die als primärer Indikator der sozialen Food Assets in Vancou-

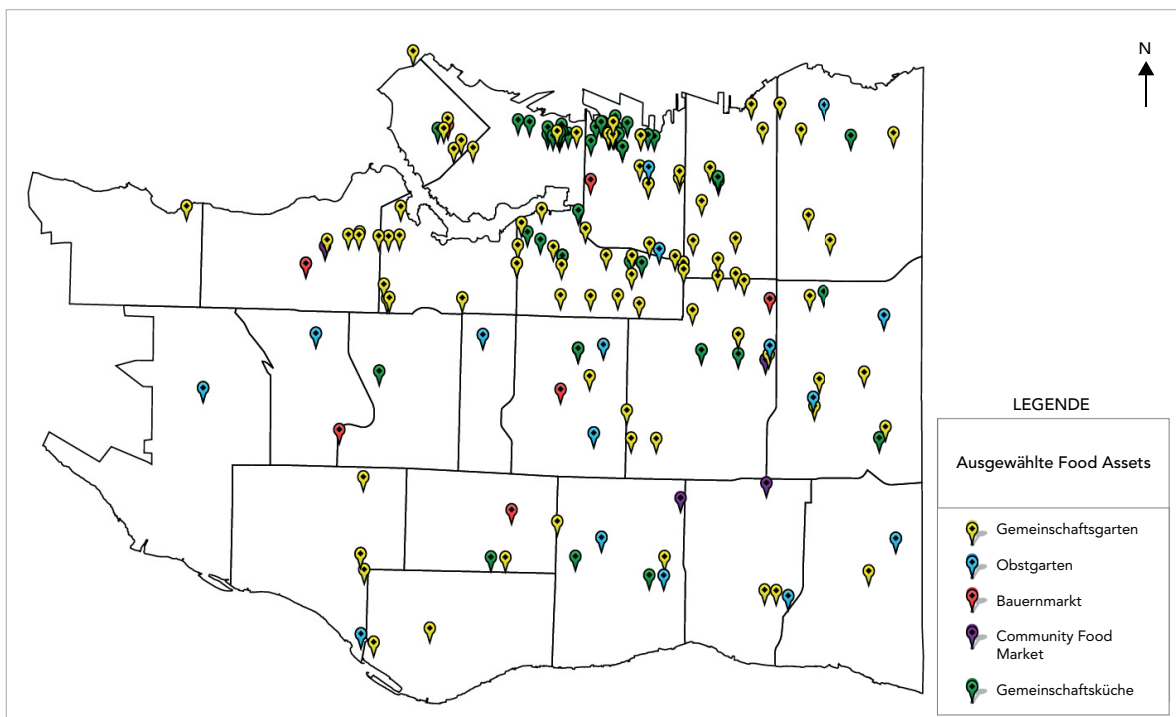


Abb. 34: Räumliche Verteilung ausgewählter Food Assets in Vancouver (Stand 2012)

Scope	Challenges
National	<ul style="list-style-type: none"> • 9.2 per cent Canadians report household food insecurity* (Over 1.1 million Canadians) (Health Canada, 2007)
Provincial	<ul style="list-style-type: none"> • 10.4 per cent of British Columbians report household food insecurity* (over 500,000 people) (Health Canada, 2007) • In 2009, B.C. had the highest child poverty rate of any province for eight consecutive years (First Call: B.C. Child and Youth Advocacy Coalition, 2011) • 31.8 per cent of Food Bank Users in B.C. were children and youth (Dietitians of Canada, 2012)
Local	<ul style="list-style-type: none"> • A family of four on income assistance in Vancouver would require over 100 per cent of their income for shelter and food (Dietitians of Canada, 2012) • Food deserts are associated with high-income regions in British Columbia cities. In B.C. cities, with every \$10,000 increase in neighbourhood income, the likelihood of accessing a large grocery store or fresh food store within one kilometre decreases by 35 per cent (Black et al., 2011) • 5 per cent of people in Vancouver report household food insecurity* (Statistics Canada, 2005)

**The term 'household food insecurity' relates to the financial ability to access adequate healthy and culturally appropriate food, which is connected with household income-level. (Health Canada, 2007)*

Abb. 35: Mit dem Ernährungssystem verbundene Herausforderungen in Kanada.

ver gesehen werden. NFNs sind „coalitions of citizens, organizations and agencies that work collaboratively in and across Vancouver neighbourhoods to address food system issues with the goal of improving access to healthy, affordable and nutritious food for all“ (ebd.; ausführlicher zu NFNs siehe Kap. 6.3.3 und 6.3.4). Zum Zeitpunkt der Strategieentwicklung waren in Vancouver zehn NFNs aktiv. Auf diese Darstellung der Assets von Vancouver Ernährungssystem, folgt die Nennung der identifizierten Schwächen und Lücken des Ernährungssystems. Eine Tabelle gibt einen Überblick über die Herausforderung auf nationaler Ebene, Provinzebene und auf lokaler Ebene (ebd.: 35; siehe Abb. 29). Es wird deutlich, dass auf allen genannten Ebenen Armut und damit verbundene Ernährungsunsicherheit eine zentrale Problemlage darstellen. Offen bleibt, wie die benannten Food Assets die offenbar tiefgreifenden strukturellen und wirtschaftlichen Probleme Vancouver beheben sollen.

Die Tabelle wird ergänzt durch die kartografische Darstellung bestehender sozioökonomischer Unterschiede auf Bezirksebene und die damit einhergehende Ernährungssicherheit auf Haushaltsebene (City of Vancouver 2013: 29-32). Ersichtlich wird eine starke Konzentration von Problemlagen in den Bezirken Down-

town Eastside und Strathcona, in Marpole und den angrenzenden Bezirken Kerrisdale, Oakridge und Sunset. Angesichts dieser räumlichen Disparitäten hält die Ernährungsstrategie zusammenfassend das Erfordernis eines ortsspezifischen Vorgehens fest. Ernährung wird als „catalyst“ (ebd.: 32) verstanden, der verschiedene Handlungsfelder der Stadt zugleich berührt und positiv beeinflusst: „Food is an issue that galvanizes communities and catalyzes action like few other topics can“ (ebd.). Ernährung fördert die Biodiversität, trägt zur lokalen Wirtschaft bei und bietet zahlreiche Möglichkeiten für Bildung, soziale Inklusion und das „community-building“ (ebd.). Zur Veranschaulichung der Diversität des Ernährungssystems in Vancouver, zeigen „Neighbourhood food system snapshots“ (ebd.: 34) der Bezirke Westside, Grandview Woodland und Downtown Eastside exemplarisch lokale Stärken und Schwächen des derzeitigen Ernährungssystems (z.B. der Anteil Bewohner, der als „food insecure“ (ebd.: 35) gilt und die Anzahl lokaler Gemeinschaftsküchen).

Vision, Ziele und Maßnahmen

Im Anschluss an die Bestandsaufnahme werden eine Vision und Grundsätze der Ernährungsstrategie abgeleitet. Diese orientieren sich an den bereits 2007 in der Food Charter festgehaltenen Grundsätzen, denen die Ent-

wicklung des Ernährungssystems folgen soll (s.o.; ebd.: 39). Als Vision hält die Ernährungsstrategie fest:

„The City of Vancouver is committed to a just and sustainable food system that:

- contributes to the economic, ecological, and social well-being of our city and region
- encourages personal, business and government food practices that foster local production and protect our natural and human resources
- recognizes access to safe, sufficient, culturally appropriate and nutritious food as a basic human right for all Vancouver residents
- reflects the dialogue between the community, government, and all sectors of the food system, and
- celebrates Vancouver’s multicultural food traditions“ (ebd.: 37).

Die eingangs festgestellte ganzheitliche, multidimensionale Betrachtung des Ernährungssystems, manifestiert sich in dieser Vision. Konkrete Ziele zur Umsetzung dieser Vision stellt nachfolgende Abbildung dar (ebd.: 41-47; siehe Abb. 36). Jedes Ziel wird durch ein eigenes Symbol illustriert und zentrale Charakteristika kurz beschrieben. Es ist jeweils ergänzt um eine Illustration, welche die zentralen Inhalte darstellt und wird auf einen räumlichen Aktionsfokus festgelegt. So sind z.B. das erste und zweite Ziel auf die Ebene der Nachbarschaft fokussiert (ebd.: 42-43), während Ziel 5 auf die Region, die Regional-



Abb. 36: Ziele der Vancouver Food Strategy

provinz und darüber hinaus gehende Gebiete abzielt (ebd.: 47).

Im anschließenden Kapitel der Ernährungsstrategie werden konkrete Maßnahmen formuliert, um die gesetzten Ziele zu erreichen, wobei erneut betont wird, dass Partnerschaften und Kooperation eine zentrale Rolle spielen (ebd.: 49). Für jede Stufe des Ernährungssystems werden verschiedene Maßnahmenfelder vorgestellt (siehe Tabelle 2; ebd.: 51-120). Sie werden jeweils definiert, ihr Beitrag zur Verwirklichung der übergeordneten Vision dargelegt, ihr aktueller Kontext in der Stadt vorgestellt sowie spezifische Maßnahmen mit entsprechendem Zeithorizont (kurzfristig = <3 Jahre, mittelfristig = 3-5 Jahre, langfristig = >5 Jahre) beschrieben. Darüber hinaus wird erläutert, zu welchen der fünf Ziele die Maßnahmen einen Beitrag leisten und teilweise Best-Practices vorgestellt (ebd.: 49-50). Ergänzt werden die Maßnahmen um systemweite Instrumente, die nicht auf einzelne Stufen des Ernährungssystems begrenzt sind, sondern eine systemische Ausrichtung haben. Dazu zählen z.B. „enabling policies, regulatory tools, toolkits or entities that have the potential to embed food system approaches in City business, whether clearly food-related or not“ (ebd.: 121).

Akteure, Evaluation & Monitoring

Im Anschluss an die Erläuterung aller Maßnahmen folgt ein Abschnitt zur Implementierung, der die Bedeutung einer kollektiven Verantwortlichkeit für die Umsetzung der Ernährungsstrategie erneut betont – nicht nur der lokalen Regierung, sondern auch von „individual citizens, community groups, institutions, agencies, businesses, governmental partners and other stakeholders“ (ebd.: 125). Offizielle Instanzen der Stadt Vancouver mit Relevanz für die Implementierung der Ernährungsstrategie sind demnach das Greenest City Action Plan Steering Committee, das City of Vancouver Food Systems Steering Committee, die City of Vancouver Inter-Departmental Technical Teams, der Vancouver Food Policy Council sowie das City of Vancouver Food Strategy Implementation Steering Committee (ebd.: 125-126). Als nicht-städtische Instanzen werden das Vancouver School Board, Metro Van-

Tabelle 2: Maßnahmenfelder der Vancouver Food Strategy

Stufe des Ernährungssystems	Maßnahmenfelder
Lebensmittelproduktion (urbane Landwirtschaft)	Gemeinschaftsgärten
	Urbane Landwirtschaft
	„Essbare Landschaftsplanung“ („Edible Landscaping“)
	Hobby-Imkern
	(Hinterhof-) Legehennenhaltung
Lebensmittelverarbeitung / -distribution	Lokaler Food Hub
	Food Business Incubator
	Lokale und nachhaltige Lebensmittelbeschaffung durch kommunale Einrichtungen
	Gemeinschaftsküchen
Zugang zu Lebensmitteln	Neighbourhood Food Networks
	Bauernmärkte
	Community Food Markets
	Gesunder Lebensmittelhandel (z.B. mobile Obst- und Gemüsehändler, Programm für „gesunde Tante-Emma-Läden“)
	Street Food Verkauf
Lebensmittelabfallmanagement	Verschiedene Formen der Kompostierung und Sammlung von Lebensmittelabfällen (Hinterhof-Kompostierung, Wurm-Kompostierung für Innenräume, stadtweite Sammlung von Lebensmittelabfällen)
Systemweite Instrumente	z.B. übergeordnete Policies und Richtlinien

couver, Vancouver Coastal Health, das B.C. Ministry of Agriculture and Lands, die University of British Columbia und die Simon Fraser University genannt (ebd.: 126). Auf konkrete Aufgaben und Kompetenzverteilungen geht die Strategie nicht weiter ein.

Das abschließende Kapitel bildet ein Abschnitt zu Evaluation und Monitoring (ebd.: 129-130), welche ebenfalls Food Assets als Messgröße heranziehen und auf bestehenden Greenest-City-Zielgrößen basieren. Zentraler Indikator zur Messung von Fortschritten ist die Existenz von NFNs (ebd.: 129-130). Dies belegt einerseits die Bedeutung, welche die Ernährungsstrategien NFNs beimisst, kann als quantitative Messgröße jedoch keine Aussagen über die Qualität der gemachten Fortschritte machen.

Der Anhang zur Ernährungsstrategie beinhaltet Tabellen zur Spezifizierung der insgesamt 71 Maßnahmen auf den einzelnen Stufen des Ernährungssystems inklusive Zeithorizont, Lead Department, möglichen Partnern sowie bereits bestehender komplementärer Instrumenten, Hebel und Policies, die von einzelnen Maßnahmen berührt werden und die Umsetzung der Strategie unterstützen können (ebd.: 134-141). Gelistet sind dabei „Com-

munity Plans“, „Community Service Grants“, „Economic Action Strategy“, „Greenest City Action Plan“, „Housing and Homeless Strategy“, „Healthy City Strategy“, „Transportation Plan“, „Park Board Local Food Asset Task Force“, „Metro Vancouver Food System Strategy“, „VCH Community Food Action Initiative“, „Vancouver School Board Sustainability Plan“.

Zusammenfassende Betrachtung

Die Vancouver Food Strategy stellt den strategischen Rahmen einer integrativen kommunalen Ernährungspolitik dar, der Ernährung einem ganzheitlichen systemischen Ansatz entsprechend als Instrument einer nachhaltigen Stadtgestaltung und -entwicklung versteht. Das Ernährungssystem wird in seiner Gänze, „from seed to table to compost heap and back again“ (ebd.: 3) berücksichtigt. Das zugrundeliegende Selbstverständnis entspricht – nahezu im gleichen Wortlaut – der eingangs dargelegten allgemeinen Definition von Ernährungsstrategien (ebd.: 3, 13; siehe auch Kap. 3.3.2). Um ihr übergeordnetes Ziel – die Entwicklung eines gerechten und nachhaltigen Ernährungssystems – zu erreichen, setzt die Vancouver Food Strategy vor allem auf kleinmaßstäbliche und ortsspezifi-

sche Maßnahmen sowie das Engagement der breiten Bevölkerung. Letzteres spiegelt sich neben der wiederkehrenden Betonung der Bedeutung einer „collective responsibility“ (ebd.: 135) auch in der formalen Gestaltung der Ernährungsstrategie wider: Die Strategie ist mit zahlreichen Bildern, Illustrationen und Piktogrammen sehr anschaulich gestaltet. Die einzelnen Kapitel der Strategie unterscheiden sich farblich voneinander, was der Strategie einen „bunten“ Eindruck verleiht. Die Erzählperspektive in „wir“-Form und die Gestaltung lassen darauf schließen, dass die Ernährungsstrategie eine möglichst breite Zielgruppe erreichen möchte und versucht, einen niedrighwelligen Zugang zu schaffen. Es sollen folglich nicht nur einige engagierte Bürger oder fachkundige Personen angesprochen werden, sondern an die Verantwortung der gesamten Bevölkerung appelliert und ein breites Engagement verschiedener Akteure angestoßen werden.

Besonders hervorzuheben ist, dass die Vancouver Food Strategy ihrem selber verordneten ganzheitlichen Ansatz tatsächlich folgt, indem ihr Bezugsrahmen zwar auf das Stadtgebiet fokussiert ist, sie darüber hinaus jedoch auch die regionale Ebene in den Blick nimmt (Cohen 2013: o.S.). So sieht z.B. Maßnahme 5.2 explizit vor, Bündnisse und Partnerschaften in der Ernährungspolitik mit anderen Kommunen in der Regionalprovinz Metro Vancouver und der Fraser Valley Region zu stärken (City of Vancouver 2013: 141). Die Strategie trägt damit der stadtreionalen Verankerung eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs Rechnung.

6.3.3 Die Vancouver Food Strategy für einen nachhaltigen Ernährungskreislauf?

Das übergeordnete Ziel der Vancouver Food Strategy ist die Schaffung eines gerechten und nachhaltigen Ernährungssystems für die Stadt Vancouver (City of Vancouver 2013: 1). Inwiefern die Inhalte der Strategie dieses Ziel widerspiegeln, zeigt ein Abgleich der identifizierten Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs (siehe Kap. 3.4) mit den in der Ernährungsstrategie genannten Zielsetzungen und Maßnahmen zu ihrer Erreichung.

Dieser Abgleich ergibt zunächst, dass sich der überwiegende Anteil der Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs in der Vancouver Food Strategy wiederfindet (siehe Anhang C1). Lediglich die Eigenschaft Transparenz wird nicht explizit benannt. Es ist jedoch davon auszugehen, dass durch die in der Strategie vorgesehene vorwiegend stadtreionale Produktion, Verarbeitung und Distribution, welche die räumliche Nähe von Produzenten, Verarbeitern und Konsumenten fördert, transparente Verhältnisse im Ernährungssystem begünstigt werden.

Die detailliertere Überprüfung der benannten Zielen mit den Maßnahmen ergibt, dass teilweise zwar Ziele formuliert werden, zu diesen jedoch keine entsprechenden Maßnahmen existieren. So soll ein gerechtes, nachhaltiges Ernährungssystem zwar gerechte Arbeitsbedingungen für landwirtschaftliche Produzenten sichern, doch konkrete Maßnahmen werden dazu nicht benannt. Unklar bleibt auch, wie der Zugang zu gesunden Lebensmitteln für die gesamte Bevölkerung gewährleistet werden soll. Dagegen konzentrieren sich zahlreiche Maßnahmen auf Gemeinschaftsgärten, die zwar zur Belebung des Stadtbildes und zur Stärkung der lokalen Gemeinschaft beitragen mögen, jedoch nicht als adäquates Mittel zur Sicherung der Lebensmittelversorgung der gesamten Bevölkerung zu betrachten sind. Gleiches gilt auch für die private Haltung von Legehennen und Honigbienen, die zwar die Sichtbarkeit der Lebensmittelproduktion in der Stadt erhöhen, aber keine flächendeckende Versorgung gewährleisten können. Festzuhalten ist somit, dass eine offenkundige Diskrepanz zwischen Zielsetzungen und der praktischen Umsetzung besteht, während die Ernährungsstrategie ihrem Anspruch, ein nachhaltiges Ernährungssystem für Vancouver zu schaffen, vordergründig gerecht wird.

Bei genauerer Betrachtung offenbart sich zudem eine Inkongruenz zwischen den benannten Maßnahmen der Ernährungsstrategie und den realen Problemfeldern in sozioökonomisch benachteiligten Bezirken der Stadt. Angesichts der verbreiteten Ernährungsunsicherheit (Interviews V2, V3, V4, V5; City of Vancouver 2013: 28) schlägt die Strategie Maßnahmen vor, die eher für Bevölkerungs-

gruppen mit solidem Einkommen relevant sind (z.B. Bauernmärkte), als für Menschen, die über sehr geringe finanzielle Mittel verfügen (Interview V5). Die Maßnahmen treffen somit nicht den Kern des Problems. Umso wichtiger werden dadurch die zuvor bereits benannten Neighbourhood Food Networks, die im Folgenden näher betrachtet werden.

Vancouver's Neighbourhood Food Networks

Die Neighbourhood Food Networks nehmen innerhalb der Ernährungsstrategie eine zentrale Position ein. Als soziale Food Assets stellen NFNs den primären Indikator zur Erhebung von Fortschritten dar (City of Vancouver 2013: 129-130). Erscheint die Beschreibung ihrer Tätigkeiten auch im Hinblick auf Pionieraktivitäten aufschlussreich, so sollen sie zunächst in ihrer Funktion für ein nachhaltiges Ernährungssystem betrachtet werden.

NFNs sind Graswurzel-Netzwerke mit starker Verankerung in der lokalen Gemeinschaft, die überwiegend in den geografischen Grenzen

ihrer Bezirke aktiv sind. Sie pflegen intensive, teilweise sehr persönliche Kontakte zur lokalen Bevölkerung (Interview V5). Die von ihnen angebotenen Programme und Dienstleistungen rund um Ernährung sind Teil der Community-Arbeit, um die Lebensbedingungen vor Ort zu verbessern. Jedes NFN ist in verschiedene ernährungsbezogene Initiativen involviert, welche den spezifischen Bedürfnissen und Interessen der Bewohner der verschiedenen Bezirke entsprechen: Sie umfassen Netzwerktreffen und andere Formen der Zusammenkunft, verschiedene gemeinschaftliche Ernährungsprojekte und -programme, Workshops, Bildungsangebote, Lobbyarbeit, sowie auch den Versand von Newslettern und andere Formen der Online-Kommunikation (Fodor 2011: 25).

Die NFNs sind keine städtischen Institutionen, sondern vielmehr eine Art „grassroots expressions of civil society that share disquietude with their respective neighbourhood food systems and devote energy to revitalizing them“ (Fodor 2011: 24). Sie setzen auf einer praktischen Ebene an Problemen an, welche die lo-

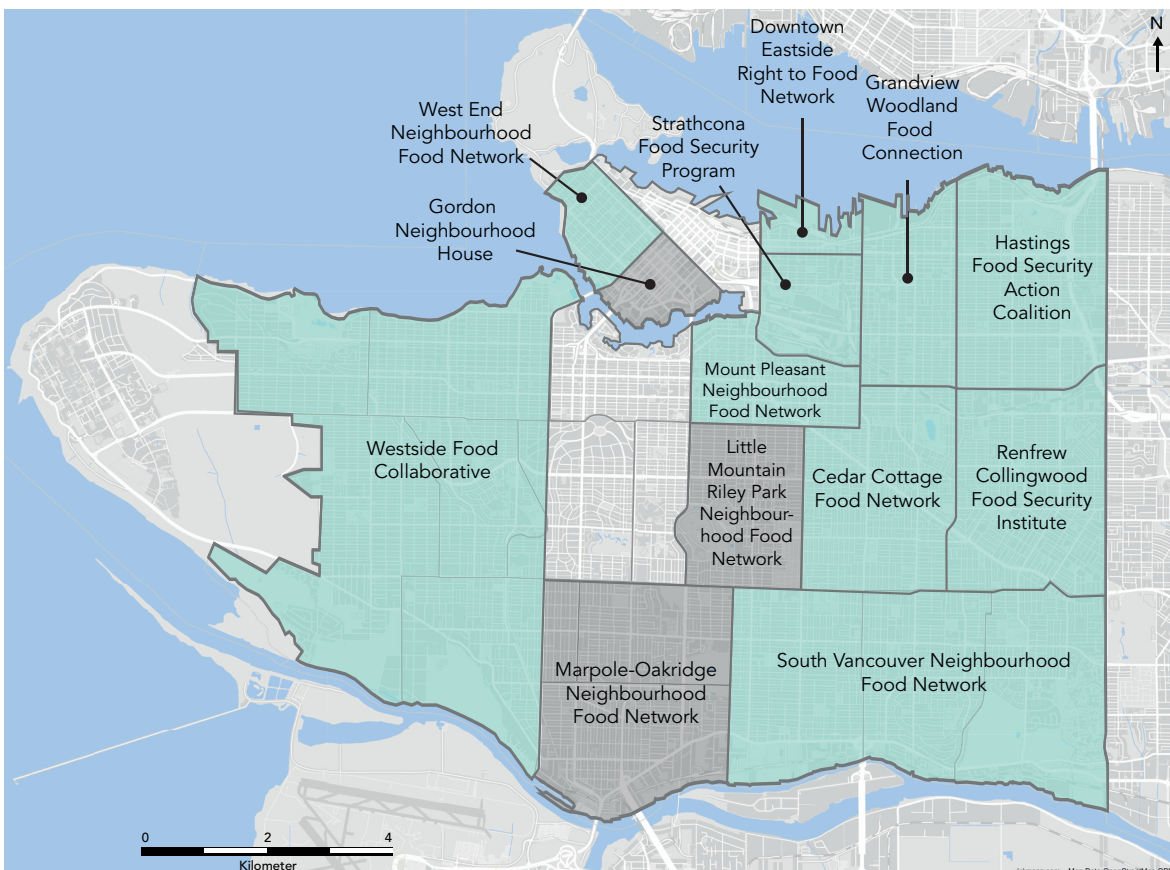


Abb. 37: Gebiete der Vancouver Neighbourhood Food Networks
 Grün hinterlegt: Bei Verabschiedung der Food Strategy bereits bestehende NFNs; grau hinterlegt: nach Verabschiedung der Food Strategy gegründete NFNs.

kale Bevölkerung unmittelbar im Alltag betreffen. Für „Vancouver’s food movement“ (Fodor 2011: 25) – Graswurzel-Initiativen und institutionelle Akteure gleichermaßen – bieten die NFNs dadurch eine Plattform für Austausch, Zusammenarbeit und gegenseitiges Lernen, mit dem gemeinsamen Ziel „to invigorate a renewed food future starting with neighbourhood building blocks“ (ebd.). In der Förderung des direkten Kontakts von Mitgliedern der Community und der Entwicklung eines Verständnisses für lokale Problemlagen liegt die Wirkungsmacht der NFNs (ebd.). Einen Überblick über die Aktivitäten der Neighbourhood Food Networks geben die Kurzsteckbriefe im Anhang (siehe Anhang C2). 13 Netzwerke sind derzeit in Vancouver aktiv, von denen zehn bereits vor Verabschiedung der Food Strategie existierten (siehe Abb. 37). Das „Village Vancouver Network of Neighbourhood Food Networks“ ist stadtweit und bezirksübergreifend aktiv. NFNs sind meist einem Community Centre oder einem Neighbourhood House angegliedert,³³ d.h. einer formellen Institution angeschlossen. Wenngleich alle NFNs die gleiche Zielsetzung verfolgen – die Verbesserung des Zugangs zu gesunden, bezahlbaren und nährstoffreichen Lebensmitteln für die gesamte Bevölkerung (City of Vancouver 2017c: o.S.) – changiert ihre inhaltliche Ausrichtung zwischen einem deutlichen Fokus auf Ernährungssicherheit und -gerechtigkeit, vor allem bei solchen NFNs, welche für das Recht auf Ernährung eintreten (Interviews V2, V3), und einer breiteren Ausrichtung, in deren Mittelpunkt vor allem ökologische Themen stehen (Carr, Fodor 2009: 31).³⁴

Laut Definition der Stadt Vancouver sind NFNs wichtige Katalysatoren von Maßnahmen zur Wissens- und Kompetenzvermittlung zu einer Vielzahl von Themen rund um das Ernährungssystem (City of Vancouver 2013: 26): „NFNs facilitate community connectedness through food-based programs including com-

munity gardening, healthy eating, multicultural cooking clubs, seniors cooking classes, and reading nutritional labels“ (ebd.: 26-27). Damit bieten NFNs ein Forum für ernährungsbezogene gemeinschaftliche Projekte und Organisationen, wie z.B. Gemeinschaftsgärten und -küchen, Veranstaltungen rund um Ernährung und Lebensmittelmärkte und berühren damit zentrale Charakteristika nachhaltiger Ernährungskreisläufe: Gesundheit, ein gerechter Zugang zu gesunden Lebensmitteln für alle, die Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit Lebensmitteln und Bildung tragen zur Förderung der lokalen Gemeinschaften bei und können somit langfristig die lokale Lebensqualität stärken. Die in der Ernährungsstrategie benannten Maßnahmen zur Bekämpfung von Ernährungsunsicherheit bzw. zur Sicherstellung des Zugangs zu Ernährung, werden von den NFNs erfüllt. Sie übernehmen damit klassische Aufgaben der Daseinsvorsorge, die mit fortschreitendem Rückzug des Staates zunehmend von privaten Akteuren geleistet wird. Die Hilfestellung für Menschen in schwierigen Lebenslagen, d.h. die Symptombekämpfung der sozialen Auswirkungen des konventionellen Ernährungssystems – ungleiche Zugangsmöglichkeiten zu nahrhaften Lebensmitteln, Gesundheitsprobleme durch Fehlernährung, soziale Ausschlüsse – im Kontext sich gegenseitig verstärkender Problemlagen wie sozialer Ungerechtigkeit und Armut und damit verbundene administrative Aufgaben, nehmen dabei so viel Zeit und Ressourcen in Anspruch, dass darüber hinaus kaum eine effektive Ursachenbekämpfung betrieben werden kann (Interviews V2, V3, V4, V5). Die Stadt lagert auf diese Weise zentrale Aufgaben der Daseinsvorsorge und damit auch die Verantwortung für Teile der sozialen Dimension eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes an die NFNs aus. Eine vollständige Verantwortlichkeit für die Gestaltung eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes übernimmt die Stadt Vancouver somit nicht.

³³ Community Centres sind dem Vancouver Park Board angegliedert und konzentrieren sich auf das Angebot von Freizeit-, sozialen und kulturellen Aktivitäten (City of Vancouver 2017d: o.S.). Neighbourhood Houses erfüllen ähnliche Funktionen wie ein Community Centre, sind jedoch nicht der Stadt angegliedert, sondern sind ein Zusammenschluss von Bewohnern, der städtischen Verwaltung, privaten Akteuren und Unternehmen. Sie haben einen eigenen Vorstand und den Auftrag, die Community als Ganzes und ihre Bedürfnisse zu fördern (Interview V2).

³⁴ Diese unterschiedliche inhaltliche Ausrichtung wird im Zuge der quantitativen Bewertung von NFNs vernachlässigt. Als Bewertungsgröße erscheint die Erhebung der Existenz von NFNs daher ungeeignet.

6.3.4 Food Pioniere in der Vancouver Food Strategy

Food Pioniere

Lange bevor die Stadt Vancouver sich offiziell mit ernährungspolitischen Themen auseinandersetzte, engagierten sich gemeinschaftlich organisierte Gruppierungen und Graswurzel-Initiativen in der Stadt zu ernährungsbezogenen Themen. Die „considerable number of organizations and high-profile champions who were instrumental in bringing about Vancouver’s municipal mandate“ (Mendes 2008: 944) trugen zur Entwicklung einer „rich tradition of food policy advocacy“ (ebd.) in der Vancouver Region bei, welche als treibende Kraft die städtische Ernährungspolitik initiierte. Auch die Vancouver Food Strategy bezieht sich auf diese Gruppierungen: Sie baut auf „food systems initiatives and grassroots community development that dates back decades in our city and province“ (City of Vancouver 2013: 3) und einer langjährigen Zusammenarbeit mit zahlreichen Community-Organisationen auf (ebd.: 11). Dieser Einbezug von zivilgesellschaftlichen Gruppierungen und Graswurzel-Initiativen kann als erstes Indiz für die Integration von Food Pionieren gewertet werden. Er verweist zudem darauf, dass ein Engagement der Zivilgesellschaft schon vor Entwicklung der Strategie bestand. Dies entspricht der Aussage, dass das Engagement der Community ausschlaggebend für das ernährungspolitische Engagement Vancouvers war (Interview V1). Die Betonung kleinmaßstäblicher Lösungsansätzen auf Ebene der Nachbarschaft (ebd.: 13, 32) stützt diese Annahmen.

Die Vancouver Food Strategy benennt – überwiegend als Best Practices zur Veranschaulichung der Maßnahmen in den vier Handlungsbereichen – acht Gruppierungen, die auf Basis ihrer Tätigkeitsbeschreibung als Food Pioniere eingeordnet werden können (siehe Kurzsteckbriefe im Anhang C3). Mit sieben Food Pionieren konzentriert sich der überwiegende Teil auf die Lebensmittelproduktion (siehe Tab. 3; Abb. 39). Vier dieser Food Pioniere sind Mitglieder der Vancouver Urban Farming Society, einem informellen Zusammenschluss von Aktivisten, die sich für eine nachhaltige Landwirtschaft einsetzen. Ein Food Pionier ist primär im Bereich Konsum und Zubereitung aktiv. Daneben sind vier Food Pioniere nachgelagert auch in Distribution & Handel aktiv, zwei Food Pioniere sind in der Ernte tätig und jeweils einer in der Verarbeitung und der Redistribution. Damit besteht eine eindeutige Konzentration von Food Pionieren im Handlungsfeld Produktion, während das Feld Entsorgung und Kompostierung gar nicht repräsentiert ist.

Über diese inhaltliche Ausrichtung auf verschiedene Handlungsfelder des nachhaltigen Ernährungskreislaufs hinaus, berühren die Food Pioniere auch andere Eigenschaften, die diesen Kreislauf charakterisieren (siehe Tab. 4). Viele Food Pioniere erfüllen auch die Funktion der Bewusstseinsbildung und der Vermittlung von ernährungsbezogenem Wissen und Kompetenzen (Food Pioniere 1, 2, 4, 5, 7) und stärken die lokale Gemeinschaft (Food Pioniere 1, 2, 4, 7). Die SOLEfood Farm stellt die Ausbildung und Befähigung der lokalen Bevölkerung in den Vordergrund, während die

Tabelle 3: Verteilung der Food Pioniere der Vancouver Food Strategy nach Handlungsfeldern des nachhaltigen Ernährungskreislaufs

Handlungsfelder des nachhaltigen Ernährungskreislaufes	Anzahl Food Pioniere, die primär in diesem Handlungsfeld aktiv sind	Anzahl Food Pioniere, die nachgelagert in diesem Handlungsfeld aktiv sind
Produktion	7	–
Ernte	–	2
Verarbeitung	–	1
Distribution & Handel	–	4
Konsum & Zubereitung	1	–
Redistribution	–	1
Entsorgung & Kompostierung	–	–

Tabelle 4: Von Food Pionieren der Vancouver Food Strategy berührte Merkmale des nachhaltigen Ernährungskreislaufs

Handlungsfeld des nachhaltigen Ernährungskreislaufs	World in a Garden	SOLEfood Farm	My Urban Farm	Farmers on 57th	Fresh Roots Urban Farm	Vancouver Urban Farming Society	Vancouver Street Food Association	Farm Folk City Folk	Anzahl Food Pioniere je Merkmal
Vollständige Transparenz von Lebensmittelproduktion und -verarbeitung		x		x	x				3
Gesundheit und Wohlbefinden für alle Akteure des Kreislaufs				x					1
Gerechte Arbeitsbedingungen und Bezahlung für alle Akteure des Kreislaufs			x			x			2
Zugang zu bezahlbaren und gesunden Lebensmitteln für alle	x								1
Umweltverträglichkeit auf allen Stufen des Kreislaufs	x	x	x					x	4
Förderung von Bildung, Aufklärung und Befähigung der gesamten Bevölkerung	x	x		x	x			x	5
Starke lokale Gemeinschaft	x	x		x	x			x	5
Vielfältige lokale Wirtschaft				x			x		2
Kulturell angemessenes Lebensmittelangebot							x		1
Reduzierung von Lebensmittelabfällen									0
Stadtregionale Verankerung des gesamten Kreislaufs	x	x	x	x	x	x	x	x	8
Förderung einer hohen Lebensqualität	x	x	x	x	x	x	x	x	8
Überwiegend geschlossene Kreislaufstruktur									0

Initiative World in a Garden sich auf den interkulturellen Austausch konzentriert. Daneben steht bei World in a Garden, My Urban Farm und Fresh Roots Urban Farm (Food Pioniere 1, 3, 5) auch die umweltverträgliche Lebensmittelerzeugung im Vordergrund. Auffällig ist, dass die Problematik des unsicheren Zugangs zu bezahlbaren und gesunden Lebensmitteln bei den identifizierten Food Pionieren keine prominente Rolle spielt. Eine der zentralen Problemlagen Vancouvers wird von den Food Pionieren somit nicht berührt.

Weitere Pioniere in der Vancouver Food Strategy

Zusätzlich zu den benannten Food Pionieren sind in der Strategie drei Pionier-Gruppierungen zu identifizieren, für die Ernährungsthemen zwar eine wichtige Rolle spielen, aber nicht ihre thematische Ausrichtung bestimmen (siehe Anhang C4). Sie werden daher nicht als Food Pioniere, sondern allgemeiner als Pioniere des Wandels bezeichnet, deren Aktivitäten Bereiche eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs berühren. Alle drei Pioniere sind schwerpunktmäßig zu Umweltthemen aktiv. Ernährung wird von ihnen als umweltre-

levantes Thema mobilisiert, um für die ökologischen Auswirkungen des konventionellen Ernährungssystems zu sensibilisieren und nachhaltige Alternativen dazu aufzuzeigen.

Strategischer Broker: Vancouver Food Policy Council

Eine zentrale Position in der ernährungspolitischen Landschaft Vancouvers besetzt der Vancouver Food Policy Council (VFPC). Der VFPC ist eine „official civic agency that advises City Council and staff on improving food sustainability in Vancouver, including program and policy changes to improve the local food system“ (VFPC 2017a: o.S.).³⁵ In seiner beratenden Funktion gibt er Empfehlungen zu Fragen der ernährungspolitischen Entwicklung ab und versteht sich damit als Bindeglied zwischen der Bevölkerung und der städtischen Verwaltung, das sich für die Entwicklung einer zukunftsfähigen kommunalen Ernährungspolitik einsetzt. Der VFPC hat 21 stimmberechtigte Mitglieder, die vom City Council für zwei Jah-

re ernannt werden. 14 Mitglieder repräsentieren spezifische Handlungsfelder des Ernährungssystems, sieben sind passive Mitglieder. Darüber hinaus gehört dem VFPC eine Reihe nicht-stimmberechtigter Vertreter des City Councils an (VFPC 2017b: o.S.). Neben der Politikberatung führt der VFPC gemeinsame Projekte mit anderen zivilgesellschaftlichen Institutionen und Partnern durch und macht Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit zu Ernährungsthemen (VFPC 2017a: o.S.). Der VFPC agiert an einer Schnittstellenposition und kann als strategischer Broker bezeichnet werden, der zwischen kommunaler Regierung und Food Pionieren agiert, wenngleich aufgrund seines recht hohen Formalisierungs- und Institutionalierungsgrades durch die Angliederung an die Stadt eine größere Nähe zur Stadt anzunehmen ist. Ein Food Pionier der Fresh Roots Urban Farm ist auch Mitglied des Vancouver Food Policy Council (siehe Abb. 38). Es bestehen somit auch personelle Verknüpfungen des VFPC zur Nischenebene. Für das Wir-

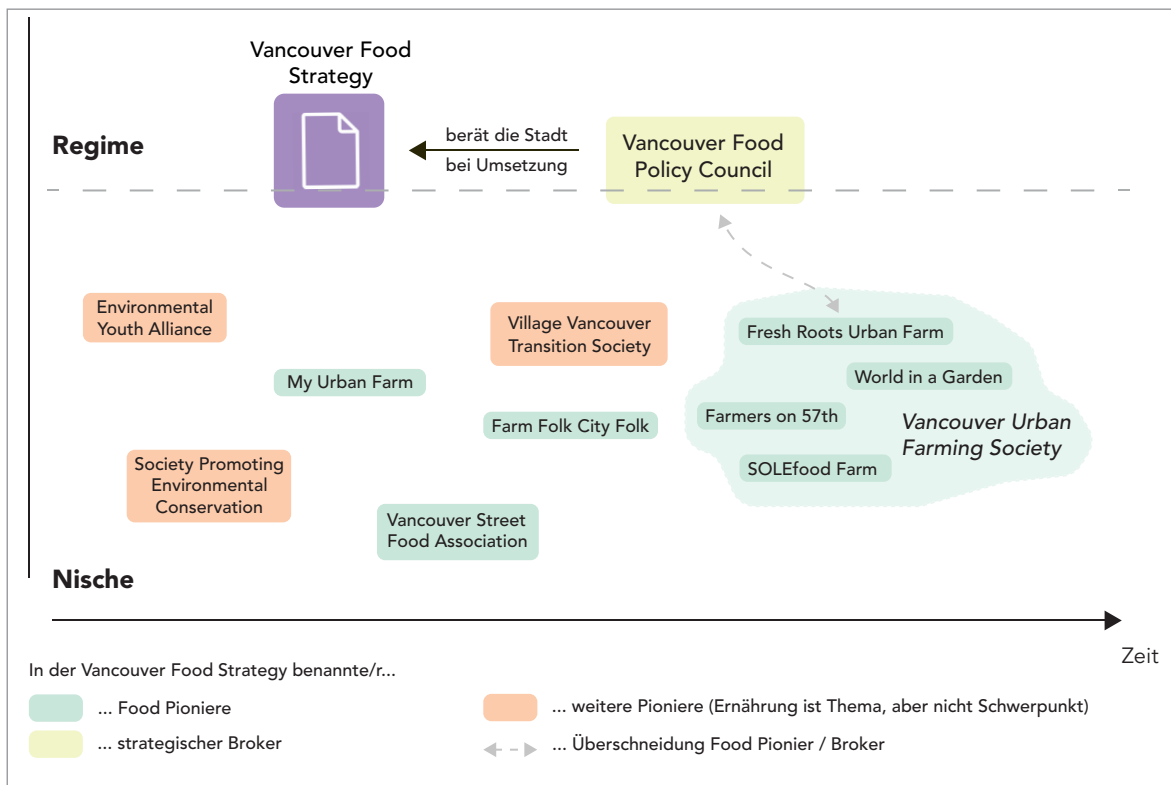


Abb. 38: Verortung von (Food) Pionieren der Vancouver Food Strategy in der Multi-Level-Perspective (Zoom auf die Nischenebene)

³⁵ Aufgrund der unterschiedlichen Organisationsstrukturen des politischen Systems in Kanada und Deutschland kann keine exakte Entsprechung einer „civic agency“ im Deutschen benannt werden. Der Begriff lässt sich in etwa übersetzen als zivilgesellschaftliche Institution.

ken von Food Pionieren kann der VFPC eine zentrale Rolle als Koordinator, Vernetzer und Vermittler spielen, der einen Überblick über in der Stadt laufende Aktivitäten und handelnde Akteure hat: Er ist in der "unique position to play a role of strategic convener as they [die Mitglieder des VFPC; Anm. d. Verf.] are able to get their 'heads above projects' [...] and take a city-wide, systemic, and policy perspective to address needs and challenges" (Fodor 2011: 80).

Vancouver NFNs als Food Pioniere?

Die im vorhergehenden Kapitel beschriebenen NFNs sind zu vielen Ernährungsthemen aktiv und können aufgrund dieser sehr breiten thematischen Ausrichtung keinem konkreten Handlungsfeld des nachhaltigen Ernährungskreislaufes zugeordnet werden. NFNs hinterfragen die aktuellen Zustände, sie fordern Veränderung und verbreiten ihre Ideen in Netzwerken vor Ort und online. Sie regen zur Nachahmung an, befähigen die Bevölkerung, selber aktiv zu werden und für ihre Interessen einzutreten. Viele NFNs haben eigene Gemeinschaftsgärten und -küchen, welche durchaus als Alternativen zum konventionellen Ernährungssystem betrachtet werden können. Gleichwohl ist die von ihnen kritisierte zugrundeliegende systemische Problematik weniger das konventionelle Ernährungssystem an sich, als vielmehr das politische und wirtschaftliche System, welches dieses Ernährungssystem hervorgebracht hat. Aus den Resultaten dieser systemischen Problemlagen – Einkommensunsicherheit, soziale Ausschlüsse, mangelhafter Zugang zu gesunder Ernährung – ziehen die NFNs ihre Daseinsberechtigung, denn sie erfüllen klassische Aufgaben der Daseinsvorsorge, welche der Staat nicht leistet. NFNs agieren nicht experimentell in relativ geschützten Nischen (Seyfang, Haxeltine 2012: 382), um radikale Veränderungs-ideen (Kristof 2010: 38) umzusetzen, sondern leisten die grundlegende Versorgung bedürftiger Bevölkerungsgruppen. Als Food Pioniere sind NFNs daher nicht einzuordnen. Vielmehr sind sie als potentiell strategische Akteure zu verstehen, welche der Bevölkerung eine Plattform für die Aneignung neuer Kompetenzen und das Experimentieren bieten und damit einen Nährboden für die Entwicklung von Food

Pionieren darstellen. Als Vernetzungsplattform könnten sie die Aktivitäten von Food Pionieren begünstigen. Die Erkenntnis, dass die NFNs als kollektive Akteure mit gemeinsamen Zielen durchaus Wirkung entfalten können und sich ein systemischer Wandel eher über den Druck der Vielen erzeugen lässt, als durch das isolierte Wirken einzelner Akteure, setzt sich bei den NFNs selber allerdings erst allmählich durch (Interviews V4, V5). Demgegenüber steht die Selbstwahrnehmung einzelner NFNs, die sich eher als singuläre Akteure mit ortsspezifischem Angebot und Zielsetzungen sehen (Interviews V2, V3). Wäre die Einnahme einer Intermediärsposition durch die NFNs theoretisch denkbar, so hängt dies praktisch davon ab, inwiefern sie einen „gemeinsamen Nenner“ finden und artikulieren können. Damit könnten sie neben der „Basisarbeit“ gezielter auch systemische Probleme adressieren und einen realen Wandel befördern.

Das Village Vancouver Network of Neighbourhood Food Networks (VNVN) – Teil der zuvor bereits beschriebenen Transition Initiative Village Vancouver – stellt als stadtweites Netzwerk einen Sonderfall unter den NFNs dar. Vor dem Hintergrund der teilweise unterschiedlichen inhaltlichen Ausrichtungen der NFNs birgt es mit seiner breiten Ausrichtung auf eine gesamtgesellschaftliche Transformation das Potential, die einzelnen Netzwerke über gemeinsame Projekte stärker zu verknüpfen und Synergien zu fördern. Eine Grundvoraussetzung wäre dafür jedoch eine Befreiung der NFNs von den institutionellen Zwängen, welche durch die notwendige finanzielle und personelle Unterstützung entstehen und sie in der Entfaltung ihrer vollen Wirkungsmacht hemmen.

Zum Stellenwert von Food Pionieren in der Vancouver Food Strategy

Food Pioniere spielen im Kontext der Vancouver Food Strategy eine Rolle als ergänzende Akteure. Sie werden als Best Practices vorgestellt und können damit als Inspiration für Nachahmer wirken. Eine zentrale Funktion für die Umsetzung der Food Strategy wird ihnen jedoch nicht zugesprochen. Dies steht der Betonung der kollektiven Verantwortlichkeit aller Stakeholder für die Umsetzung der

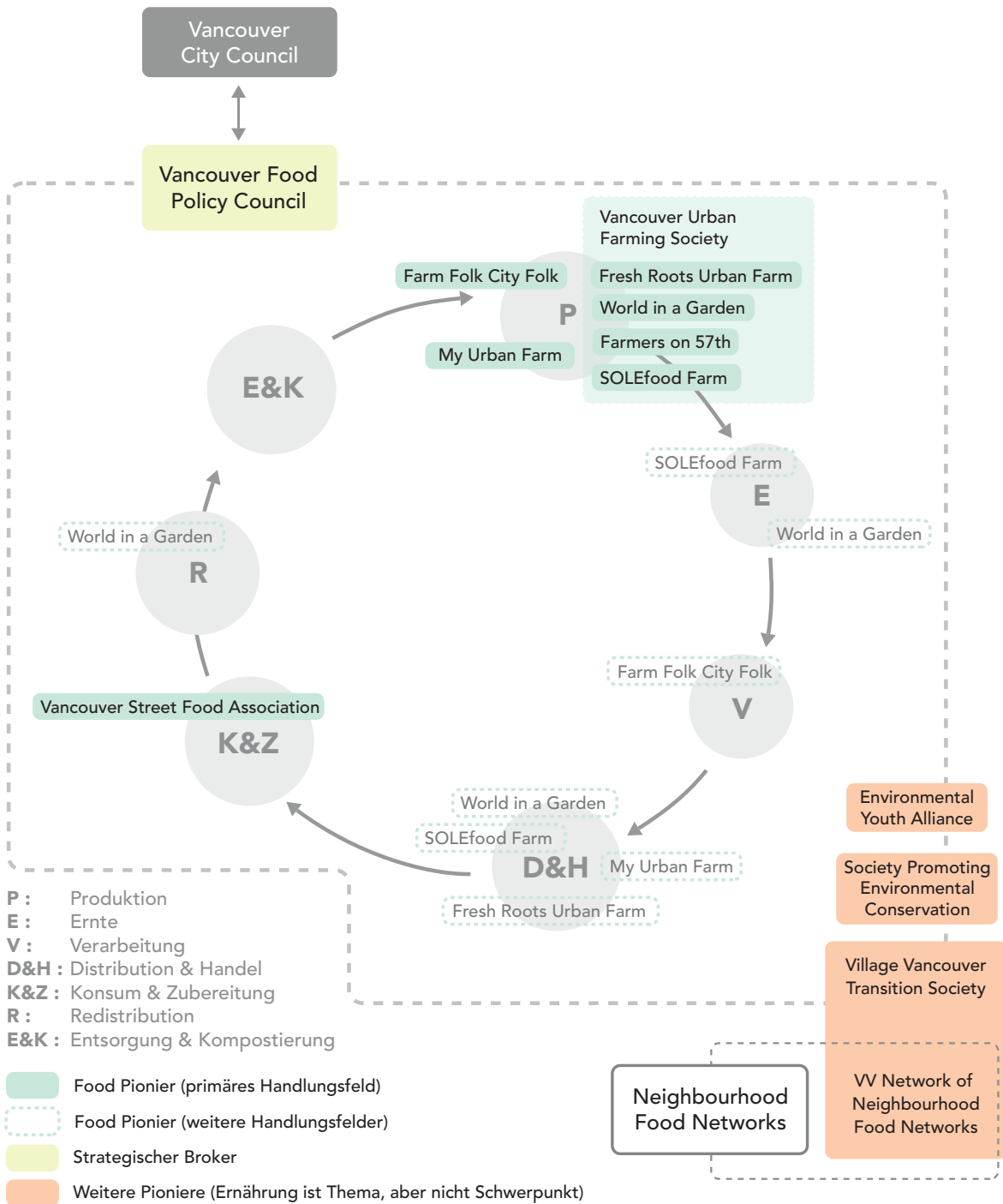


Abb. 39: Schematische Darstellung der Verteilung von Food Pionieren in der Vancouver Food Strategy nach Handlungsbe-
reichen im nachhaltigen Ernährungskreislauf.

Ernährungsstrategie (City of Vancouver 2013: 125) entgegen, entspricht jedoch dem Ansatz der Stadt Vancouver, ausschließlich mit realistischen Zielgrößen zu arbeiten und nur Maßnahmen zu entwickeln, welche die Stadt unmittelbar beeinflussen kann (Interview V1). Gleichwohl erkennt die verantwortliche Behörde die Bedeutung dieser Akteure für die ernährungspolitischen Entwicklungen in der Stadt an (Interview V1). Für zukünftige Entwicklungen könnte der Aufbau von Kooperationen zwischen der Stadt und Food Pionieren eine fruchtbare Grundlage darstellen.

Als Hinweis auf die Bedeutung von Food Pionieren bzw. die Orientierung der Stadt an innovativen Nischenaktivitäten sind die Überlegungen zur Schaffung eines „local food hub“ (City of Vancouver 2013: 79) und eines „food business incubator“ (ebd.: 80) zu werten. Die Strategie beschreibt „food hubs“ als Einrichtungen, die lokale Käufer und Verkäufer an einem Ort zusammenbringen (ebd.: 79). Es kann „food hubs“ z.B. in Form von Bauernmärkten, Gemeinschaftszentren oder auch eines „virtual online marketplace“ (ebd.) geben. Je nach Größe und Ausstattung bieten sie Unternehmen im Lebensmittelbereich u.a. die Möglichkeit, in lizenzierten Großküchen Produkte herzustellen, Ausbildungsmöglichkeiten sowie Lager- und Büroräume für lokale Lebensmittelverkäufer. Als „centres for innovation and entrepreneurial growth for the local food economy“ (ebd. 79) können „food hubs“ lokale kleine bis mittlere Unternehmen und Start-Ups im Lebensmittelbereich unterstützen und ihnen vor allem zu Beginn ihrer unternehmerischen Tätigkeit die erforderliche Infrastruktur für eine Etablierung am Markt bieten.

Ein „food business incubator“ soll Start-Ups unterstützen, indem ihnen zielgerichtet Ressourcen und Unterstützungsdienstleistungen bei der Unternehmensentwicklung zur Verfügung gestellt werden (ebd.: 80). In lizenzierten, gemeinschaftlich genutzten Mehrzweckküchen können Kleinunternehmen Lebensmittel für den Konsumentenmarkt veredeln. Daneben bieten die Inkubatoren Fortbildungsmöglichkeiten, Zugang zu Distributionsnetzwerken und externen Ressourcen. „Business incubation programs catalyse the process of starting and growing companies by

providing entrepreneurs with the expertise, networks and tools they need to make their ventures successful“ (ebd.). Die für Pioniere so wichtige Vernetzung wird somit gezielt unterstützt. Die Absicht, diese Innovation und Vernetzung fördernden Voraussetzungen zu schaffen, kann als Anerkennung der Rolle von Food Pionieren gewertet werden, für deren Aktivitäten damit ein unterstützender, förderlicher Rahmen geschaffen wird.

6.3.5 Die Vancouver Food Strategy und Stadtplanung: identifizierte Handlungsfelder

Eine explizite Nennung der Stadtplanung erfolgt im einleitenden Kapitel, welches die Entwicklung einer Ernährungsstrategie damit begründet, sie ermögliche umfassendere Ergebnisse, als individuelle „food policies“ und entspreche damit einem multifunktionalen Ansatz von Stadtplanung und -entwicklung, der soziale, wirtschaftliche, ökologische und gesundheitliche Fragestellungen zugleich betrachtet (City of Vancouver 2013: 13). Die Vancouver Food Strategy betrachtet Stadtplanung somit eher im Sinne einer umfassenden Stadtentwicklungsplanung, denn als auf Fragen der Flächennutzung begrenzte Disziplin. Die tabellarische Maßnahmenübersicht im Anhang der Ernährungsstrategie listet das Planning-Department als mitverantwortliche Behörde bei der Umsetzung einiger Maßnahmen und verweist auf konkrete Schnittstellen zur Stadtplanung (ebd.: 134-141). Zu insgesamt 22 Maßnahmen wird das Planning-Department als eine der verantwortlichen Behörden genannt. In die Verantwortlichkeit des Planning-Departments fallen z.B. kurzfristig

- die Sicherstellung der Anwendung einer „food systems lens“ (ebd.: 141) in Beteiligungsprozessen bei Planungsvorhaben,
- die Entwicklung einer entsprechenden Policy für „commercial food production (urban farming) as a defined use on zoned lands with appropriate limitations and mitigation strategies“ (ebd.: 135).

Mittelfristig soll

- eine „food system checklist to assist city staff in reviewing development applica-

tions, rezoning and/or community plans in new developments, parks and public spaces“ (ebd.: 141) entwickelt werden,

- „edible landscaping“ (ebd.: 135) die reine Zierbepflanzung der Stadt ersetzen.

Die Ernährungsstrategie berührt damit sowohl informelle Instrumente der Stadtplanung (Bürgerbeteiligung als kommunikatives Instrument, Management von Prozessen innerhalb der kommunalen Verwaltung), als auch formelle Instrumente (regulative Instrumente der Flächennutzung). Darüber hinaus berühren viele der benannten Maßnahmen Handlungsfelder der integrierten Stadtentwicklung, wie ein Abgleich der Maßnahmen der Food Strategy mit den Handlungsfeldern einer integrierten Stadtentwicklung belegt (siehe Abb. 40, ausführlichere Gegenüberstellung siehe Anhang C6). Die Gegenüberstellung offenbart zahlreiche Berührungspunkte, u.a. mit den Handlungsfeldern Verkehrsentwicklung und Mobilität, Wohnungswesen, Wirtschaft und

Gesundheit. Dies spiegelt die Einordnung der Ernährungsstrategie in den Kontext anderer kommunaler Policies – Greenest City Action Plan, Healthy City Strategy, Economic Development, Transportation Plan, Social Infrastructure Plan, Housing & Homeless Strategy, Community Planning – wider (siehe Abb. 33 in Kap. 6.3.2). Es kann daher festgehalten werden, dass die Ernährungsstrategie ihre Funktion als integrativer strategischer Rahmen, der andere Policies in einem Rahmendokument miteinander verbindet, erfüllt. Dies zeigt auch der Abgleich mit komplementären Instrumenten und Policies, welche die tabellarische Darstellung der formulierten Maßnahmen im Anhang der Strategie ergänzen und bei der Strategieimplementierung unterstützend wirken sollen (ebd.: 134-141). Den Schnittstellen des Themas Ernährung mit anderen urbanen Themenfeldern (siehe auch Kap. 2.4.2) wird damit Rechnung getragen, auch wenn diese auf den ersten Blick keinen unmittelbaren Ernährungsbezug haben mögen.

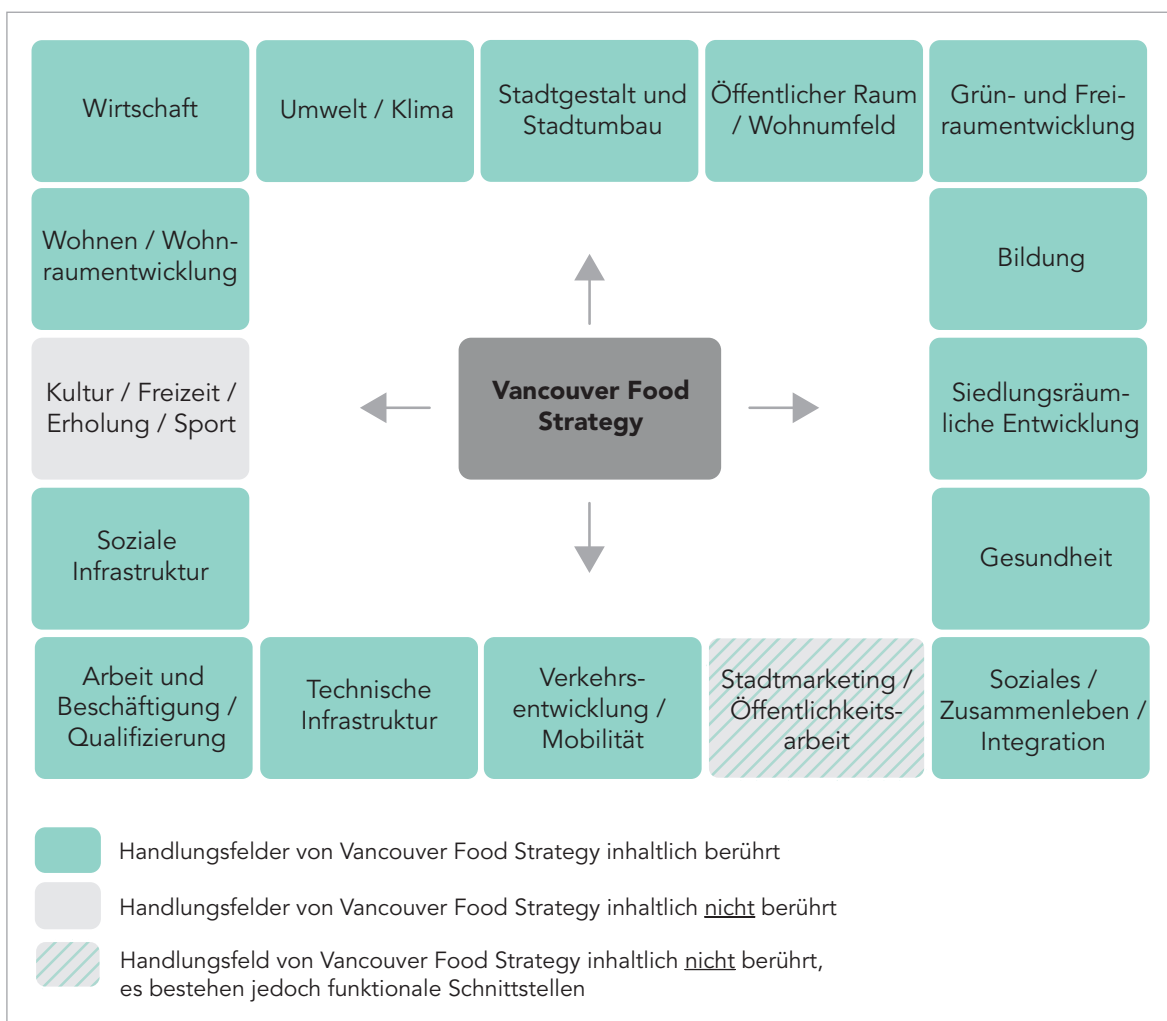


Abb. 40: Schnittstellen der Vancouver Food Strategy zu Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung

Aufschlussreich ist vor diesem Hintergrund, dass die Leitung des „Citywide and Regional Planning“ im „Department of Planning, Urban Design and Sustainability“ der Stadt Vancouver angibt, keine Aussagen zur Rolle von Ernährung in der städtischen Planung machen zu können (persönliche Korrespondenz, 23.06.17). Auch die Geschäftsführung der „Vancouver City Planning Commission“, welche dem City Council in Planungsfragen beratend zur Seite steht, gibt an, sich bisher weder eingehender mit der Rolle von Ernährung in der Stadtplanung im Allgemeinen, noch mit der Vancouver Food Strategy im Speziellen, befassen zu haben (persönliche Korrespondenz, 30.05.17 & 31.05.17). Zugleich heißt es, die Rolle von Ernährung bei der Entwicklung inklusiver und nachhaltiger Nachbarschaften und einer resilienten, anpassungsfähigen Stadt werde durchaus anerkannt (ebd.). Beide Befragten verweisen an das „Social Planning Department“ der Stadt, welches für die Implementierung der Food Strategy verantwortlich ist. Eine ressortübergreifende Verantwortung für die Strategie scheint bei der Stadt Vancouver demnach nicht zu bestehen.

6.4 Zusammenfassende Betrachtung

Die Ernährungsstrategie von Vancouver wird im wissenschaftlichen Diskurs über kommunale Ernährungspolitik als methodisch und inhaltlich vorbildliche Strategie beschrieben (Stierand 2014: 188; Cohen 2013: o.S.). Sie betont einerseits kleinmaßstäbliche und ortsspezifische Lösungsansätze auf Ebene der Nachbarschaft, nimmt andererseits aber auch das städtische Umland über die Stadtgrenzen hinaus in den Blick und berücksichtigt somit verschiedene räumliche Ebenen. Neben ihren inhaltlichen Zielen, erfüllt die Ernährungsstrategie auch eine Steuerungsfunktion, indem sie bestehende Policies mit Schnittstellen zum Thema Ernährung integriert und koordiniert. Dadurch ermöglicht sie ein ganzheitliches Vorgehen, welches Ernährung als relevanten Handlungsbereich neben anderen Themen der kommunalen Politik verankert. Gleichwohl sind zwischen den in der Ernährungsstrategie formulierten Maßnahmen und den real bestehenden Problemlagen Diskrepanzen

festzustellen: Die Stadt Vancouver setzt auf Maßnahmen, die zwar einen Mehrwert für das Stadtbild und die lokale Gemeinschaft erzeugen können, die grundlegenden Probleme einer unzureichenden Daseinsvorsorge jedoch nicht beheben (Interviews V4, V5). Bauernmärkte und Gemeinschaftsgärten sprechen z.B. eher eine gut situierte Mittelschicht an, als die Ernährungssicherheit von Menschen ohne oder mit geringem Einkommen zu gewährleisten.

Vancouver's Food Pioniere spielen für die Umsetzung der Vancouver Food Strategy eine untergeordnete Rolle: Sie erfüllen eher die Funktion ergänzender Akteure, denn als zentrale Motoren einer Transformation des Ernährungssystems. Zwar erkennt die Stadt die Rolle innovativer Nischenakteure für die Etablierung nachhaltiger Alternativen zum nicht-nachhaltigen status quo durchaus an (Interview V1), bezieht diese jedoch nicht nutzenbringend ein. Aufgrund der theoretischen Erkenntnisse zum Transformationspotential von Nischenakteuren (siehe Kap. 4), ist anzunehmen, dass Kooperationen zwischen Stadt und Food Pionieren bisher ungenutzte Entwicklungspotentiale für die Ernährungswende bieten könnten.

Die Stadtplanung wird von der Ernährungsstrategie als verantwortliches Ressort zur Umsetzung spezifischer Maßnahmen benannt. Daneben ist die planerische Praxis selbst Gegenstand von Modifikationen: So soll im Zuge von Beteiligungsprozessen eine „food systems lense“ (City of Vancouver 2013: 141) etabliert, das Ernährungssystem also stets mitberücksichtigt werden, und bei der Begründung des öffentlichen Raumes fruchttragende Bepflanzung die Zierbepflanzung ersetzen. In der kommunalen Planungspraxis scheint Ernährung bisher jedoch keine nennenswerte Rolle zu spielen.

„Bristol Good Food Plan“ –
Eine Analyse der Ernährungsstrategie von Bristol



Als zweites Fallbeispiel wird im Folgenden die Ernährungsstrategie der Stadt Bristol untersucht. Auch hier ist darzustellen, welchen Stellenwert Food Pioniere in der Strategie einnehmen und welche Handlungsfelder der Stadtplanung von der Strategie berührt werden. Als Basis der Analyse wird zunächst ein kurzes Profil Bristols skizziert, um anschließend einige ernährungspolitische Meilensteine der Stadt zu erläutern. Darauffolgend werden die Inhalte der Ernährungsstrategie erarbeitet, um im Anschluss analysieren zu können, welche Elemente eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes die Strategie aufgreift, inwiefern Food Pioniere benannt werden, welche Funktion sie für die Ernährungsstrategie erfüllen und welche Schnittstellen zur Stadtplanung bestehen.

7.1 Kurzprofil der Stadt Bristol

Die Hafenstadt Bristol (siehe Abb. 41) liegt etwa 170 km Luftlinie von der britischen Hauptstadt London entfernt an der Severn-Mündung. Mit einer Fläche von rund 110 km² ist sie die größte Stadt im Südwesten Englands (Moragues-Faus, Morgan 2015: 1565) und steht unter den größten Städten Großbritanniens an zehnter Stelle. Das Stadtgebiet von Bristol ist in 34 Bezirke unterteilt. Im Jahr 2016 lebten rund 449.300 Personen in Bristol (BCC 2016: 3). Mit einer Bevölkerung aus über 180 verschiedenen Geburtsländern, die mindestens 45 unterschiedliche Religionen ausüben und wenigstens 91 verschiedene Sprachen sprechen, ist die Bevölkerung der Stadt ethnisch-kulturell vielfältig (ebd.). Zwischen 2001 und 2016 ist die Bevölkerung, welche nicht in die Kategorie „White British“ fällt, von zwölf



Abb. 41: Stadtgebiet von Bristol; Verortung in England

auf 22 Prozent gestiegen (ebd.), was ebenfalls für eine zunehmend ethnisch-kulturelle Diversität spricht. Bürgermeister der Stadt ist seit 2016 Marvin Rees, Mitglied der Labour Party.

Bristol hat einen Ruf als kreative, alternativ geprägte Stadt und ist u.a. bekannt für ihre vielfältige Musik- und Street Art-Szene sowie eine ausgeprägte unternehmerische Energie (BCC 2015: 9). Zudem gilt sie als sehr „grüne“ Stadt mit einer „vibrant food culture which is both a cause and a consequence of a green urban civil society“ (Moragues-Faus, Morgan 2015: 1565; ähnlich bei Reed, Keech 2015: 26-27). Die Stadt blickt zurück auf ein langjähriges zivilgesellschaftliches und basisdemokratisches Engagement für Umweltbelange, welches seine Anfänge in den 1960er Jahren hatte (Henfrey 2015: o.S.). Seit 2007 ist Bristol eine „Transition Town“ und setzt sich als Teil des weltweiten „Transition Movement“ für einen Wandel zu Nachhaltigkeit ein (TB 2017: o.S.). In den Folgejahren entstanden zahlreiche weitere Initiativen zu Themen wie Energie, Ernährung, Bildung, Gesundheit und Mobilität (Henfrey 2015: o.S.). Im Jahr 2012 wurde die Lokälwährung Bristol Pound als stadtweite komplementäre Währungseinheit eingeführt, um die lokale Wirtschaft zu stärken (BFPC 2013: 29). Bristol Pound werden inzwischen von über 600 Geschäften in Bristol akzeptiert (BCC 2015: 9).

7.2 Meilensteine der Ernährungspolitik in Bristol

Die Ernährungspolitik der Stadt Bristol wird seit langem maßgeblich vom Engagement ihrer innovativen Zivilgesellschaft angetrieben (Carey, Raffle 2017: o.S.; Moragues-Faus, Morgan 2015: 1559). Dieses begann bereits in den 1970er und 80er Jahren mit ersten ernährungsbezogenen Projekten, die in einem breiteren Nachhaltigkeitsdiskurs verhaftet waren (Carey, Raffle 2017: o.S.). Im Jahr 1997 gründete der *Bristol City Council* im Rahmen der Lokalen Agenda 21 die Dachorganisation *Bristol Food Links* (Moragues-Faus, Morgan 2015: 1559; Carey 2013: 112), einen Zusammenschluss aus Mitgliedern der kommunalen Verwaltung, des *National Health Service (NHS)* und lokaler Aktivisten (Carey, Raffle

2017: o.S.). Aufgabe der Dachorganisation war die Förderung einer gesunden, nachhaltigen und bezahlbaren Ernährung in der Stadt, indem sie „community food initiatives“ (Carey 2013: 112) unterstützte. Ihre Gründung kann als erster Meilenstein der Ernährungspolitik in Bristol bezeichnet werden (siehe Abb. 42). Mit Auslaufen der Förderung durch die Stadt im Jahr 2007, wurde aus dem voll finanzierten Bristol Food Links das *Bristol Food Network (BFN)*.

Bristol Food Network

Das Bristol Food Network (BFN) ist ein Netzwerk von in Bristol tätigen Ernährungsaktivisten und versteht sich als Plattform zur Vernetzung, Information und Unterstützung von Einzelpersonen, Community-Projekten, Organisationen und Unternehmen, denen die Vision gemeinsam ist, Bristol zu einer nachhaltigen „food city“ zu machen. Die Bandbreite der verschiedenen Akteure reicht von solchen, die sich für eine radikale soziale Transformation des Ernährungssystems einsetzen, bis zu Ortsansässigen, die ein kleines Stück Land in ihrer Nachbarschaft bewirtschaften (Reed, Keech 2015: 27). Das BFN verfügt über minimale Ressourcen, hauptsächlich kleinere Förderungen für spezifische Projekte im Rahmen des Bristol Good Food Plan und zur Unterstützung des *Bristol Food Policy Council (BFPC)*. Für das stadtweite Netzwerk von Ernährungsaktivisten organisiert das BFN alle zwei Monate eine Netzwerkveranstaltung (Bristol 2015: 5). Die übergeordneten Zielsetzungen des BFN leiten sich aus den Good Food Plan ab. Der Vorstand besteht aus Personen, die ihrerseits eigene Projekte im Ernährungsbereich verfolgen (BFN 2017: o.S.). Es bestehen personelle Überschneidungen zum BFPC, mit dem das BFN eng zusammenarbeitet.

Das BFN entwickelte auf Basis eines breiten Beteiligungsprozesses die „Sustainable Food Strategy for Bristol“ (BFN 2009), die auf 48 Seiten beschreibt, wie das Ziel einer „sustainable and resilient food economy for Bristol based on mutually supportive collaboration between Bristol communities and producers, processors, suppliers in and around Bristol that supports the health and wellbeing of communities and the environment now and in

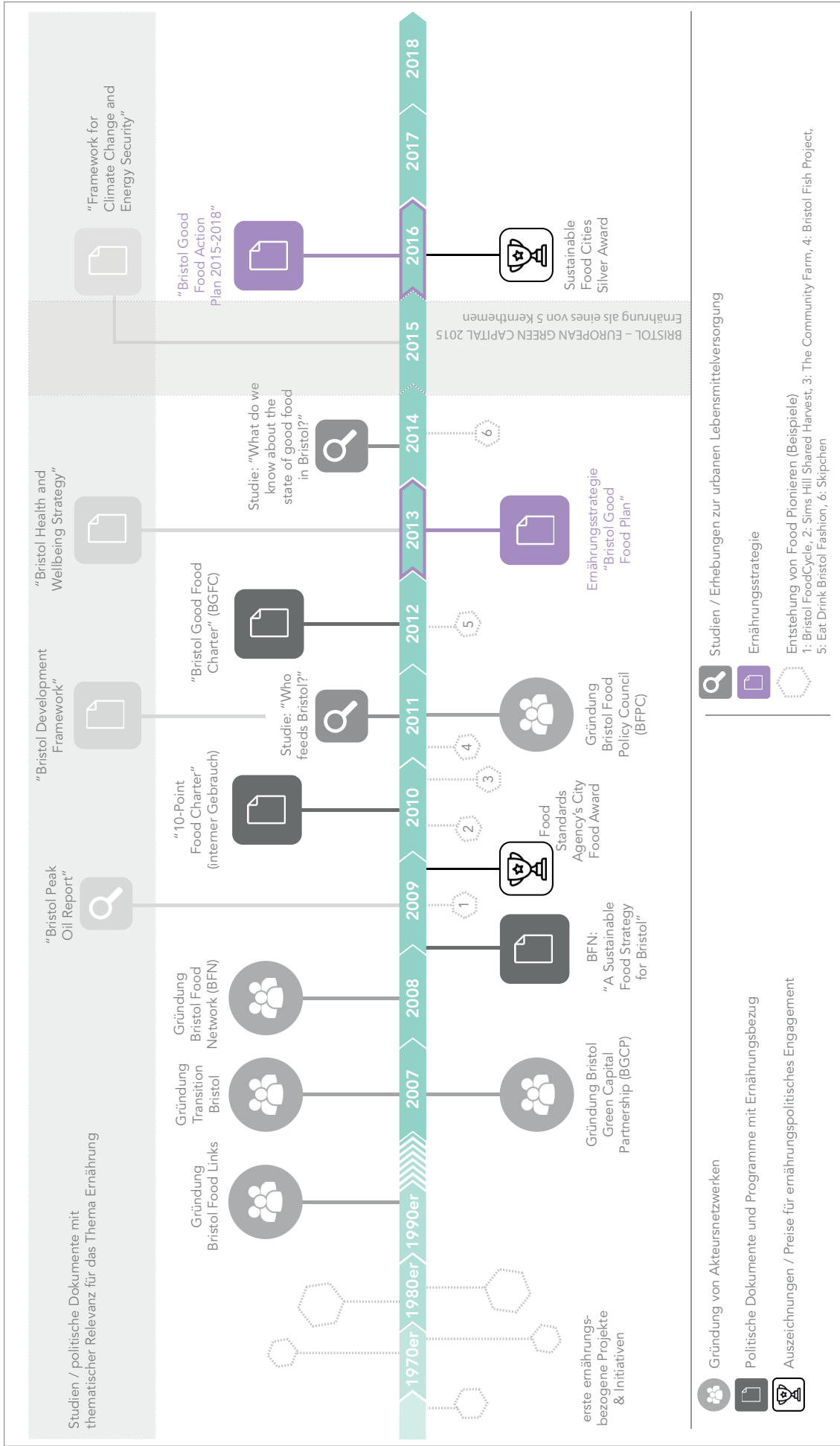


Abb. 42: Meilensteine der Ernährungspolitik von Bristol

the future“ (ebd.: 1) zu erreichen ist. Sie empfiehlt u.a. den Schutz von Flächen in Bristol und seinem Umland, lokale Beschaffung für die Gastronomie, Ausbildung und Aufklärung sowie den Ausbau der lokalen Infrastruktur zur Unterstützung lokaler Lebensmittelverarbeitung und des Handels (Carey 2013: 113). Der Stadtrat übernahm diese Strategie wegen bürokratischer Hürden nicht, verabschiedete im Jahr 2010 jedoch eine eigene 10-Punkte-Food-Charter für den internen Gebrauch (Carey 2013: 113; Moragues-Faus, Morgan 2015: 1566).

Parallel zu den beschriebenen Entwicklungen wurde im Jahr 2007 die *Bristol Green Capital Momentum Group (GCMG)* für die Bewerbung Bristols als „European Green Capital“ gegründet. Die GCMG beauftragte im Jahr 2009 den „Bristol Peak Oil Report“, der u.a. die Abhängigkeit der Lebensmittelversorgung Bristols von fossilen Brennstoffen und großen Supermärkten sowie die fortschreitende Degradation landwirtschaftlicher Nutzfläche durch Übernutzung verdeutlichte (BCC, GCMG 2009: 39-43). Er hob damit die Bedeutung des Ernährungssystems für eine nachhaltige Stadtentwicklung hervor (Moragues-Faus, Morgan 2015: 1566), was zur Beauftragung der vom NHS Bristol und dem Bristol City Council finanzierten Studie „Who feeds Bristol“ (Carey 2011a) führte. Diese untersuchte die Stärken und Schwächen des Bristol versorgenden Ernährungssystems und bestätigte die Erkenntnisse des Peak Oil Reports (ebd.: 108). Zugleich zeigte sie auf, wie Bristol eine zentrale Rolle dabei spielen kann, die Art der Lebensmittelerzeugung und -beschaffung für die Bewohner und Besucher der Stadt umzugestalten (ebd.). Um dieses Vorhaben voranzutreiben, wurde im Jahr 2011 mit dem Bristol Food Policy Council (BFPC) der erste Ernährungsrat einer britischen Stadt gegründet (BFPC 2013: 32; Carey 2013: 111; Moragues-Faus, Morgan 2015: 1565).

Bristol Food Policy Council

Der BFPC wurde 2011 im Rahmen der Bristol Food Conference und auf Empfehlung der Studie „Who feeds Bristol?“ (Carey 2011a: 124) gegründet (BFPC 2017: o.S.). Er wird vom City Council administrativ unterstützt, ist jedoch kein formaler Teil des Councils (Reed, Keech 2015: 28; Moragues-Faus, Morgan 2015: 1566). Der Ernährungsrat nimmt eine systemische Perspektive auf die verschiedenen Elemente des Ernährungssystems ein (von der Produktion bis zur Entsorgung/Kompostierung), um ein gesünderes, nachhaltigeres und resilienteres Ernährungssystem für Bristol zu fördern. Der BFPC setzt sich aus einer kleinen Gruppe von Stakeholdern unterschiedlicher Bereiche des Ernährungssystems – Zivilgesellschaft, Wissenschaft, der lokalen Lebensmittelindustrie, National Health Service (NHS) Bristol, dem Bristol City Council und dem BFN – zusammen, welche ihren Einfluss und ihre Netzwerke nutzen, um „Good Food“ auf die Agenda der städtischen Ernährungspolitik zu setzen (Bristol 2015: 5/6; Reed, Keech 2015: 28). Der BFPC arbeitet eng mit dem BFN zusammen.

Im Jahr 2012 veröffentlichte der BFPC die „Bristol Good Food Charter“ (BFPC 2012), welche Institutionen und Individuen rund um eine gemeinsame, ganzheitliche Vision vereinen sollte, um die Ernährungswende in der Stadt zu ermöglichen (Moragues-Faus, Morgan 2015: 1566). Die Vision enthält drei Grundsätze, die „good food“ beschreiben als:

- „good for people
everyone should have access to information, training and resources that enable them to grow, buy, cook, and enjoy good food.
- good for places
the public and policy-makers should support and value food enterprises who promote local jobs, prosperity and diversity, and treat workers well.
- good for the planet
food should be produced, processed, dis-

³⁸ Der „European Green Capital Award“ wurde der Stadt Bristol von der Europäischen Kommission vor allem wegen ihrer Investitionspläne in den Bereichen Transport und Energie verliehen (European Green Capital Secretariat o.J.: o.S.). Als wichtiger Faktor der erfolgreichen Bewertung als Umwelthauptstadt gilt das Engagement von Graswurzel-Initiativen und stadtweite Partnerschaften zu ökologischen Themen in Bristol (Henfrey 2015: o.S.).

tributed and disposed of in ways that benefit nature“ (BFPC 2012: o.S.).

Mit diesen recht simplen Grundsätzen spricht die Food Charter die ökologische, ökonomische und soziale sowie auch politische Dimension eines nachhaltigen Ernährungssystems an und nimmt bereits hier eine ganzheitliche Perspektive auf das Thema Ernährung ein. Im Folgejahr (2013) präsentierte der BFPC im Rahmen einer „open space“-Versammlung, der etwa 120 Personen beiwohnten (BFPC 2016a: 4; Carey, Raffle 2017: 10) den „Good Food Plan for Bristol“ als gemeinsamen Rahmen für ernährungsbezogene Projekte, Initiativen und Unternehmungen (siehe dazu ausführlicher Kap. 7.2).

Eine zentrale Rolle räumte die Stadt Bristol dem Thema Ernährung auch im Rahmen des „European Green Capital Bristol 2015“ ein.³⁸ Neben den Themen Natur, Transport, Energie und Ressourcen, war Ernährung eines der fünf Kernthemen des Europäischen Umwelthauptstadtjahres (BCC, BGCP 2015: 11). Die übergeordneten Ziele zu diesem Kernthema nähern sich Ernährung über verschiedene eng damit verflochtene Bereiche, wie die öffentliche Beschaffung oder Lebensmittel als prägende Elemente des öffentlichen Raumes:

- „Promoting healthy, affordable & sustainable food to the public
- Increasing access to affordable good food
- Making food growing/production visible across the city
- Scaling-up urban agriculture
- Encouraging healthy eating in schools
- Reducing wasted food
- Transforming catering & procurement“ (BGCP, Carey 2015: 11)

Noch im gleichen Jahr (2015) entwickelte der BFPC den „Good Food Action Plan 2015-2018“ (BFPC 2016; im Folgenden kurz „Action Plan“), welcher u.a. der Bewerbung Bristols für den „Sustainable Food Cities Award“ (SFC Award) diene (siehe dazu Kap. 7.3.2). Bristol

erhielt den SFC Silver Award im März 2016.

7.3 Die Ernährungsstrategie von Bristol

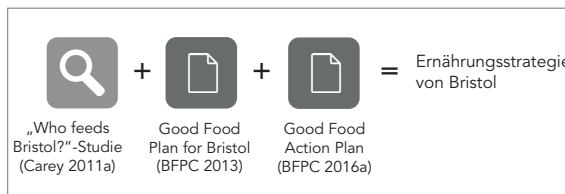


Abb. 43: Zusammensetzung der Ernährungsstrategie von Bristol

Gegenstand dieses Kapitels ist die inhaltliche Analyse der Ernährungsstrategie von Bristol, die auf ihren Beitrag zu einem nachhaltigen Ernährungskreislauf, die Integration von Food Pionieren sowie bestehende Schnittstellen zu Handlungsfeldern der Stadtplanung zu untersuchen ist. Anders als im Falle Vancouvers, ist die Ernährungsstrategie Bristols als ein aus mehreren Teilen bestehendes strategisches Rahmenwerk zu betrachten, in dessen Zentrum der Good Food Plan steht (siehe Abb. 43). Dieser erfüllt jedoch erst ergänzt um die zuvor veröffentlichte Studie „Who feeds Bristol?“ und den im Nachhinein entwickelten Action Plan, die Funktionen einer Ernährungsstrategie (siehe auch Kap. 3.3.2): Die Studie ermöglicht die Betrachtung des städtischen Ernährungssystem aus einer übergeordneten, ganzheitlichen Perspektive und enthält eine Bestandsaufnahme des Bristol versorgenden Ernährungssystems, der Good Food Plan entwickelt eine Vision und übergeordnete Ziele und der Action Plan beinhaltet konkrete Maßnahmen für ein nachhaltiges Ernährungssystem, wobei er auf bereits bestehenden Aktivitäten aufbaut.³⁹ Die vor- und nachgelagert veröffentlichten Dokumente – „Who feeds Bristol?“-Studie und der Action Plan – sind daher zusätzlich zu berücksichtigen.

³⁹ In der deutlich überwiegenden Zahl ausgewerteter Dokumente wird der Good Food Plan als Ernährungsstrategie bezeichnet (u.a. Moragues et al. 2013: 13; Moragues-Faus, Morgan 2015: 1565-1566; Toldo et al. 2015: 275). Dennoch bemängelt ein Artikel, dass Bristol im Gegensatz zum benachbarten Bath and North East Somerset nicht über eine Ernährungsstrategie verfüge (Reed, Keech 2015: 29), was als Hinweis zu verstehen ist, dass die Funktion des Good Food Plan durchaus unterschiedlich aufgefasst wird.

7.3.1 Aufbau und Inhalte des Good Food Plan

Der Good Food Plan beginnt mit einer Vision von Bristol als „truly sustainable food city, renowned for the vibrancy and diversity of its food culture, and for a food system which, from field to fork, is good for people, places and the planet“ (BFPC 2013: 3). Damit werden die bereits in der Good Food Charter formulierten Grundsätze des „good food“ aufgegriffen (BFPC 2012: o.S.). Anschließend erfolgt eine kurze Einführung in das Dokument, welche

- die Zielgruppe beschreibt: Alle Akteure des Ernährungssystems, vom Produzenten bis zum Konsumenten sowie Politiker
- Hintergründe zur Entstehung erläutert: Auf Empfehlung der „Who feeds Bristol?“-Studie
- das übergeordnete Ziel des Good Food Plan erläutert: Einen systemischen Wandel fördern, indem realistische Ziele und Maßnahmen definiert, alle relevanten Stakeholder mobilisiert und den Menschen praktische, greifbare Lösungen für ein „bewilderingly complex issue“ (BFPC 2013: 4) aufgezeigt werden.

Darauf folgt eine kurze Zusammenfassung der globalen Kernprobleme und lokalen Auswirkungen des nicht nachhaltigen status quo (ebd.: 6), gefolgt von einer Beschreibung lokaler Stärken und Schwächen in Bezug auf das Thema Ernährung (ebd.: 7). Der räumliche Fokus ist dabei nicht ausschließlich Bristol, sondern die Region Westengland, welche laut Strategie „a recognised leader in innovative food-related projects [...] home to some inspirational food heroes“ (ebd.) ist. Das Ernährungssystem ist einer der größten Arbeitgeber in der Region, hat jedoch Auswirkungen auf die öffentliche Gesundheit, Kohlenstoffemissionen, Biodiversität, Abfall, Kompetenzentwicklung, sozialen Zusammenhalt und Resilienz (ebd.). Für einen Wandel innerhalb der nächsten drei bis fünf Jahre ist, laut Good Food Plan, nun ein strategischer Moment (ebd.) – mittels eines sektorenübergreifenden integrierten Ansatzes soll eine lebendige und vielfältige Lebensmittelökonomie basierend auf gesunden und lokal produzierten Lebensmitteln entwickelt werden (ebd.: 7).

Im Anschluss wird das geplante Vorgehen erläutert (ebd.: 8). Der Good Food Plan versteht sich als ganzheitliches Konzept, welches – der Empfehlung der „Who feeds Bristol?“-Studie folgend (Carey 2011a: 125) – den Ansatz eines „food systems planning“ (BFPC 2013: 8) verfolgt. Es baut auf dem bestehenden Engagement von Menschen und Organisationen sowie der umfassenden Analyse des Bristol versorgenden Ernährungssystems des „Who feeds Bristol“-Berichtes auf (ebd.). Um die gesetzten Ziele zu erreichen, betont der Good Food Plan die Bedeutung des Engagements und der proaktiven Beteiligung aller Stakeholder der Stadt und der Stadtregion (ebd.: 9). Um dieses Engagement zu unterstützen, soll der Good Food Plan Hilfestellung geben: „The purpose of the food plan is to enable every organisation in the city to examine how they can influence the food system and where they can take action. We need everyone – groups, organisations, businesses, individuals – to clarify where their input and expertise lie“ (ebd.: 9).

Die dann folgenden Seiten erläutern die acht Zielsetzungen des Plans für einen systemischen Wandel (jeweils zwei Seiten pro Zielsetzung):

#1: Bristols Ernährungskultur transformieren: Die Menschen ermutigen, selber zu kochen, eigene Lebensmittel anzubauen und mehr frische, saisonabhängige, lokale und biologisch angebaute Lebensmittel zu essen (ebd.: 10/11).

#2: Die Vielfalt des Lebensmittelhandels bewahren: Sich für den Einkauf in lokalen, unabhängigen Lebensmittelgeschäften einsetzen, um die Lebendigkeit und Vielfalt der Einkaufsstraßen zu erhalten (ebd.: 12/13).

#3: Land für die Lebensmittelproduktion erhalten: Die Nutzung hochwertiger Böden in und um Bristol herum für die Lebensmittelproduktion fördern (ebd.: 14/15).

#4: Die städtische Lebensmittelproduktion und -distribution steigern: In Bristol angebautes Obst und Gemüse an Restaurants, Cafés, Märkte und Haushalte liefern (ebd.: 16/17).

#5: Lebensmittelabfälle umverteilen, recyceln und kompostieren: Lebensmittelabfall durch die Förderung von Kompostierung und die Umverteilung von verzehrbaren Lebensmitteln, die sonst entsorgt würden, reduzieren (ebd.: 18/19).

#6: Zentrale Infrastrukturen für die lokale Lebensmittelversorgung schützen: Die Beziehungen der Stadt mit lokalen Großhandelsmärkten, nahegelegenen Schlachtereien, Molkereien und landwirtschaftlichen Höfen erhalten und stärken (ebd.: 20/21).

#7 Die Marktchancen für lokale und regionale Anbieter erhöhen: Die Beschaffung regionaler Nahrungsmittel erhöhen und mehr Märkte für lokale Produzenten schaffen (ebd.: 22/23).

#8: Gemeinschaftliche Lebensmittelunternehmen unterstützen: Gemeinschaftsgeführten Lebensmittelhandel wie Kooperativen, Einkaufsverbände, CSA und Pop-up Shops fördern (ebd.: 24/25).

Der zuvor benannte Anspruch der Entwicklung einer lebendigen, vielfältigen Lebensmittelökonomie für Bristol (ebd.: 7) findet sich in fünf dieser Zielsetzungen – Ziele 2, 4, 6, 7 und 8 – wieder.

Daran anschließend ruft der Plan explizit zur Partizipation auf und erläutert in fünf Punkten den Zweck des Good Food Plans. Demnach sollen anhand eines übergeordneten Zieles und der o.g. acht untergeordneten Zielsetzungen eine Vision und ein Rahmen geschaffen, alle relevanten Akteure aktiviert und neue Initiativen motiviert werden, um den erforderlichen Wandel zu artikulieren, sodass entsprechende Förderungen und Investitionsplanungen entwickelt werden können (ebd.: 26).

Darauf folgt die Nennung von acht möglichen Ergebnissen, die innerhalb von fünf Jahren erreicht werden könnten, darunter u.a.

- den Rückgang unabhängiger Lebensmittelgeschäfte in den Einkaufsstraßen stoppen und umkehren,
- praktische Hilfen für Gemeinschaftsküchen und Projekte der gemeinschaftlichen Lebensmittelproduktion geben, um Projektstart und -fortbestehen zu erleichtern,

- die Großhandels-, Vermittlungs- und Distributionsinfrastruktur, welche den unabhängigen Lebensmittelsektor unterstützt, stärken (ebd.: 27).

Gefolgt werden diese Ausführungen durch die Vorstellung von Best Practices – acht Initiativen bzw. Institutionen in Bristol, die im Ernährungsbereich bereits aktiv sind und den geforderten Wandel zur Nachhaltigkeit vorantreiben (ebd.: 28-31, siehe ausführlicher Kap. 7.3.4). Abschließend werden bisherige Aktivitäten und Projekte des BFPC vorgestellt (ebd.: 32).

Zusammenfassende Betrachtung

Der Good Food Plan beschreibt recht knapp die Ziele des Bristol Food Policy Council für einen systemischen Wandel zu einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung der Stadt Bristol und erläutert kurz die Gründe und Zielsetzungen für diesen Wandel. Als zentrale Triebkraft benennt der Good Food Plan das Engagement aller Stakeholder – d.h. der Bevölkerung, von Akteuren aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, etc. – wie innerhalb des Dokumentes mehrfach wiederholt betont. Nur kollektiv (ebd.: 7) und durch die „proactive participation from a wide range of city and city region stakeholders“ (ebd.: 9) kann ein Wandel erreicht werden. Dem entspricht auch die verwendete „wir“-Form, die kurz gehaltenen, übersichtlichen Texte und die farbige Gestaltung des Dokuments, welche darauf schließen lassen, dass ein möglichst breites, nicht zwangsläufig fachkundiges Publikum angesprochen und zur Beteiligung motiviert werden soll.

Eine Analyse der Lebensmittelversorgung Bristols, konkrete Maßnahmen zur Erreichung der gesetzten Ziele oder Angaben zu Evaluation, Monitoring und Verantwortlichkeiten beinhaltet der Good Food Plan nicht. Mit 32 Seiten ist er wenig umfangreich und in den Erläuterungen teilweise recht oberflächlich. Ergänzend werden daher im Folgenden die vor- und nachgelagert veröffentlichten Dokumente zum Good Food Plan – die „Who feeds Bristol?“-Studie und der Action Plan – betrachtet.

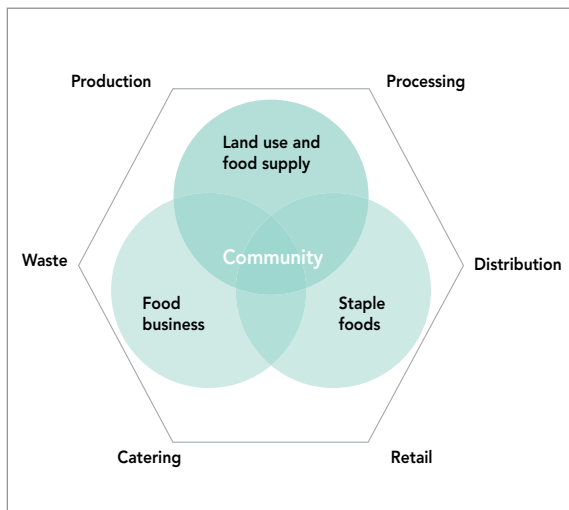


Abb. 44: Untersuchte Bereiche des Ernährungssystems in der Studie „Who feeds Bristol?“

7.3.2 Ergänzungen zum Good Food Plan: „Who feeds Bristol?“-Studie und Good Food Action Plan

Die „Who feeds Bristol?“-Studie

Im Jahr 2010 untersuchte die Studie „Who feeds Bristol?“ (Carey 2011a) die Lebensmittelversorgung Bristols. Über den Zeitraum von sechs Monaten wurden sechs Handlungsfelder des Bristol versorgenden Ernährungssystems – Produktion, Verarbeitung, Distribution, Handel, Gastronomie und Abfall – analysiert (Carey 2011a: 13; siehe Abb. 44).⁴⁰ Darüber hinaus befasste sich die Studie mit der Flächennutzung für die aktuelle und potentielle zukünftige Lebensmittelproduktion, mit der Versorgung durch Grundnahrungsmittel sowie der Versorgungskapazität der Region im Verhältnis zu den Bedarfen der Stadt Bristol. Auch die Zusammensetzung der Lebensmittelwirtschaft war Gegenstand der Untersuchung (ebd.: 12).

Räumlich beschränkte sich die Studie nicht auf die Stadt Bristol, sondern nahm die Region Westengland in den Blick, welche mit den Kommunen Bath & North East Somerset, Bristol, North Somerset und South Gloucestershire die „bioregion“ (Carey 2011a: 1) von Bristol

darstellt.⁴¹

Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass in Bristols Lebensmittelsektor einerseits zahlreiche lokale Produzenten, Großhändler, Verarbeiter, Gastronomen und Geschäftsinhaber ansässig sind und ein starkes Netzwerk aus Community-Gruppen, Organisationen und Unternehmen, die sich für eine nachhaltig produzierte Ernährung interessieren, existiert (Carey 2011b: o.S.). Andererseits stellte sie fest, dass das Ernährungssystem deutliche Defizite aufweist und Handlungsbedarfe – u.a. hinsichtlich seines Energieverbrauchs, seiner CO₂-Emissionen, der unwiderruflichen Erschöpfung von Boden und Grundwasser und seiner Auswirkungen auf die Biodiversität – bestehen (ebd.). Damit verdeutlichte die Studie u.a. die Bedeutung der Revitalisierung des Ernährungssystems für die lokale Wirtschaft, die menschliche Gesundheit und den gesamten Planeten und verhalf den Themen Ernährung und Landwirtschaft als lokale sowie gleichermaßen globale Themenfelder zu einer breiten Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit (Carey, Raffle 2017: o.S.).

Um den identifizierten Herausforderungen zu begegnen, plädiert die Studie für die Etablierung einer Ernährungssystemplanung, welche beschrieben wird als „strategic integration of agriculture and food into the way that cities are designed, planned and managed. It can address issues relating to the environment, employment, local economy; education, training; health, climate change social justice and inclusion“ (Carey 2011a: 125). Die Ernährungssystemplanung berührt demnach eine große Bandbreite von Themen und Handlungsfeldern der Stadtplanung, wie z.B. die städtische Flächenentwicklung und die lokale Wirtschaft (siehe Abb. 45). Sie geht damit über die flächenregulierende Funktion von Stadtplanung in einem engen Sinne hinaus.

Der Abgleich dieser Ziele mit den acht Zielsetzungen des Good Food Plans zeigt eine vollständige Übereinstimmung beider Dokumente. Es erscheint daher legitim, die Studie als

⁴⁰ Da die Studie nicht im Fokus dieser Arbeit steht, wird diese nicht ausführlicher dargestellt.

⁴¹ Carey (2011a: 13) weist darauf hin, dass der Begriff der „Bioregion“ im Kontext der Diskussion von Ernährungssystemen relevant ist, da er ein politisches, kulturelles und ökologisches System beschreibt, das sich durch physische und ökologische Eigenschaften sowie Kultur, die Bevölkerung, Wissen und Lösungen auszeichnet.

vorgeschalteten analytischen Teil des Good Food Plan zu verstehen. Festzuhalten ist, dass mit der Betrachtung der verschiedenen Stufen des Ernährungssystems seiner vertikalen Dimension Rechnung getragen wird (Moragues et al. 2013: 2). Die horizontale Ebene des Ernährungssystems, d.h. verschiedene Politikfelder und Maßnahmenbereiche, die Schnittstellen zum Thema Ernährung aufweisen, wird über die Ernährungssystemplanung integriert.

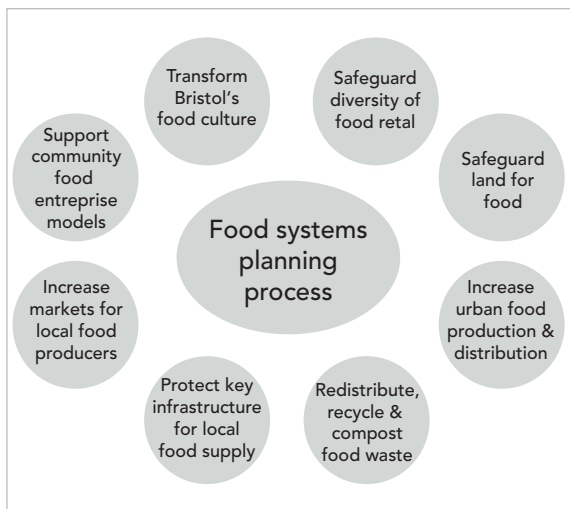


Abb. 45: Prozess der Ernährungssystemplanung

Bristol's Good Food Action Plan 2015-2018

Das Fehlen konkreter Maßnahmen zur Umsetzung des Good Food Plan wird durch den Action Plan kompensiert, der nicht etwa im Sinne „top down“ vorgegebener Zielgrößen erstellt, sondern aus laufenden Aktivitäten „bottom up“ entwickelt wurde (persönliche Korrespondenz, 12.06.2017): Zwischen März und Juni 2015 rief der BFPC die im Ernährungsbereich aktiven Akteure aus Bristol und der Region dazu auf, anzugeben, inwiefern sie durch ihre Tätigkeiten zur Erreichung der Ziele des Good Food Plan beitragen können (Interview B1). Alle Projekte wurden in einer Vorlage des BFPC eingetragen, welcher die Informationen sammelte und in komprimierter, überarbeiteter Form im Action Plan veröffentlicht (BFPC 2016b: 1).⁴² Der Action Plan diente zum einen der Sammlung von Aktivitäten, die in der Stadt von verschiedenen Akteuren bereits verfolgt wurden, der Erhebung bisher gemachter Fortschritte und der Identifikation bestehender „Lücken“ (persönliche Korrespondenz, 12.06.2017; Interview B1). Zum anderen war die Entwicklung des Action Plan auch Teil der Nachweiserhebung für die Bewerbung Bristols um den SFC Award für die u.a. die Entwicklung eines Dreijahres-Maßnahmenplanes Voraussetzung ist (SFC 2016: 1).

Der SFC Award wird vom britischen Sustainable Food Cities Network an Städte, Bezirke oder Nachbarschaften verliehen, welche sich durch besonderes Engagement für ein nachhaltiges Ernährungssystem auszeichnen. Bewerber müssen u.a. Maßnahmen und Resultate in den folgenden sechs Schwerpunktbereichen nachweisen:

1. „Promoting healthy and sustainable food to the public.
2. Tackling food poverty, diet-related ill-health and access to affordable healthy food.
3. Building community food knowledge, skills, resources and projects.
4. Promoting a vibrant and diverse sustainable food economy.
5. Transforming catering and food procurement.
6. Reducing waste and the ecological footprint of the food system.“ (SFN 2016: 1)

Der SFC Award wurde bisher an neun Städte verliehen, davon siebenmal in Bronze- und zweimal in Silberstandard. Die Bronze-Auszeichnung erhielten bisher Plymouth, Lambeth, Greenwich, Cardiff, Cambridge, Belfast und Bath and North East Somerset. Das Silber-Level erreichten Bristol und Brighton & Hove. Das Level der Auszeichnung orientiert sich am Umfang der nachgewiesenen Anstrengungen der Stadt für die Entwicklung einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung (SFC 2016: 1)

Infokasten 1: Sustainable Food Cities Award

⁴² Eine detaillierte Übersicht aller gesammelten Aktivitäten und Projekte ist über die Internetpräsenz des BFPC gesondert einsehbar (BFPC 2016b).

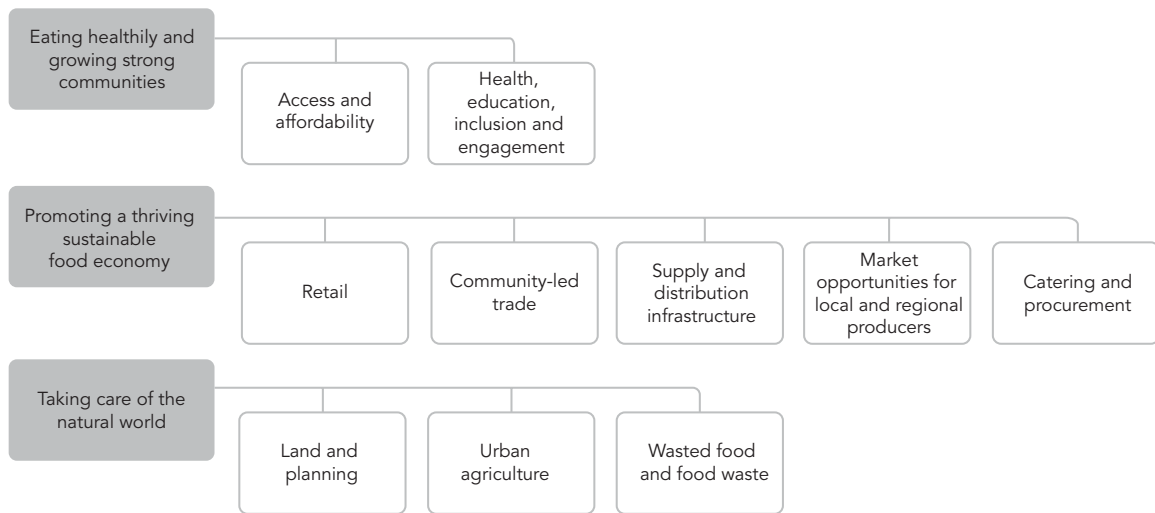


Abb. 46: Handlungsfelder des Action Plan

Orientiert an den acht Zielsetzungen des Good Food Plans und den sechs Schwerpunktthemen des SFC-Awards (siehe Infokasten 1), identifizierte der Action Plan zehn Handlungsfelder, welche den Oberthemen „Eating healthily and growing strong communities“, „Promoting a thriving sustainable food economy“ und „Taking Care of the Natural World“ (BFPC 2016a: 6-7; siehe Abb. 46) zugeordnet werden.

Zu jedem Handlungsfeld werden Ausgangsindikatoren der Jahre 2014/2015 genannt und Ziele, erwartete Ergebnisse und mögliche Messgrößen definiert. Auflistungen konkreter Maßnahmen und Projekte, die zu einem überwiegenden Teil bereits laufen oder deren Umsetzung bereits in Erwägung gezogen wird – sowohl solche, die in der Verantwortung der Stadt liegen, als auch Projekte von zivilgesellschaftlichen Akteuren und Unternehmen –, ergänzen die Handlungsfelder. Die Anzahl der Maßnahmen fällt dabei je nach Handlungsfeld sehr unterschiedlich aus: Sind z.B. im Handlungsfeld 2 „Health, education, inclusion and engagement“ 32 Maßnahmen gelistet, so umfasst Handlungsfeld 4 „Community-led trade“ nur vier Maßnahmen. Die Aktivitäten der verschiedenen Akteure im Ernährungsbereich sind folglich recht ungleichmäßig auf die verschiedenen Handlungsfelder verteilt. Jede Maßnahme wird kurz beschrieben und verant-

wortliche Akteure, messbare Ergebnisse, Ressourcen und der Zeithorizont benannt, wobei diese Angaben oft unvollständig sind.⁴³ Dies entspricht der Funktion des Action Plans, der als „evolving living ‚wiki‘ document“ (BFPC 2016a: 2) verstanden wird, welches Vorhaben und Ziele verschiedener, in der Stadtregion aktiver Gruppierungen beinhaltet und somit entsprechend der Entwicklung dieser Ziele Modifikationen unterliegt (ebd.). Er funktioniert nicht als Maßnahmenplan im Sinne von „this is what we want to achieve, and this is what we need to do by what date in order to achieve that objective“ (persönliche Korrespondenz, 12.06.2017), sondern ist eher als eine Zusammenstellung der Aktivitäten verschiedener Organisationen und Initiativen in der Stadt und ihrer in den nächsten drei Jahren anvisierten Ziele aufzufassen (ebd.). Er versteht sich als „planning and monitoring tool which we [BFPC; Anm. d. Verf.] hope will highlight the depth and breadth of food activity in our city [Bristol; Anm. d. Verf.]“ (BFPC 2016b: 3).

Mit dem recht hohen Detaillierungsgrad der genannten Maßnahmen, kann der Action Plan als konkretisierende Ergänzung zum Good Food Plan verstanden werden, welche auch die horizontale Ebene des Ernährungssystems verstärkt in den Fokus rückt. Die zehn Themenbereiche verdeutlichen die Schnittstellen des Action Plan zu weiteren kommunalpoliti-

⁴³ Siehe für eine nähere Erläuterung der Struktur des Action Plans (Bsp. Handlungsfeld „Land & Planning“) Kap. 7.3.

schen Aufgabengebieten, wie Bildung, räumliche Planung, Wirtschaft, Gesundheit und die Community-Entwicklung, in welche das Ernährungssystem eingeordnet wird. Daneben ordnet der Action Plan diese Aktivitäten in den breiteren Kontext der „Bristol Core Strategy“⁴⁴ und der o.g. „2015 Green Capital food objectives“ (BFPC 2016a: 8) ein. Die Abfrage und Integration von Aktivitäten der in Bristol aktiven Ernährungsinitiativen in den Action Plan zeugt von der Anerkennung ihrer Bedeutung für die Gestaltung einer Transformation des Ernährungssystems.

7.3.3 Good Food Plan und Action Plan für ein nachhaltiges Ernährungssystem?

Der Good Food Plan und der Action Plan sollen für Bristol den Weg zu einer nachhaltigen „food city“ (BFPC 2013: 3) ebnen – ohne allerdings näher darauf einzugehen, wie diese sich konkret gestalten soll. Auch hier gibt der Abgleich der Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs mit den in beiden Dokumenten benannten Zielen und Maßnahmen Aufschluss darüber, welche Elemente eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs tatsächlich angesprochen werden (siehe Anhang D1).

Die Gegenüberstellung ergibt, dass sowohl der Good Food Plan, als auch der Action Plan den überwiegenden Anteil der Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes aufgreifen. Der Good Food Plan skizziert erste Ansätze kleinskaliger Entwicklungsschritte zu einem nachhaltigen Ernährungskreislauf auf stadtreionaler Ebene, konkretisiert jedoch keine Maßnahmen. Der Action Plan zeigt das Vorgehen detailliert auf, indem konkrete Maßnahmen zur Umsetzung einiger gesteckter Ziele benannt werden. Der überwiegende Teil der benannten Zielsetzungen wird durch diese Maßnahmen abgedeckt. Die Ziele Förderung der Gesundheit, die Umweltverträglichkeit des Systems, die Maßnahmen zu Bildung und Befähigung, die Stärkung der lokalen

Gemeinschaft, die Reduzierung von Lebensmittelabfällen sowie die Kreislaufstruktur und stadregionale Verankerung werden mit entsprechenden Maßnahmen untermauert. Die Eigenschaften Transparenz und ein kulturell angemessenes Lebensmittelangebot werden in beiden Dokumenten nicht explizit angesprochen. Auch die Ziele gerechte Arbeitsbedingungen, der Zugang zu Lebensmitteln sowie die Förderung der städtischen Lebensqualität werden nicht vollständig berücksichtigt.

Ergänzend ist festzuhalten, dass der Action Plan, wie auch der Good Food Plan (siehe oben), im Rahmen seiner Zielsetzungen einen Schwerpunkt auf die lokale Wirtschaft legt (BFPC 2013: 13, 17, 21-25; BFPC 2016a: 23-31). Die Stärkung und Protektion lokalökonomischer Strukturen stehen dabei im Vordergrund. Ein nachhaltiges Ernährungssystem soll hier vor allem über die Schaffung eines stadtreionalen Wirtschaftskreislaufs erreicht werden. Vor dem Hintergrund der 2012 eingeführten Lokalwährung Bristol Pound erscheint dies als durchaus konsequente Zielsetzung. Gleichwohl birgt diese Konzentration auf ökonomische Faktoren das Risiko, die weiteren Zielsetzungen eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes zu vernachlässigen.

7.3.4 Food Pioniere im Good Food Plan und im Action Plan

Food Pioniere

Das ernährungspolitische Engagement der Stadt Bristol wurde und wird maßgeblich von Bristols Zivilgesellschaft und einem starken Netzwerk gemeinschaftlich organisierter Gruppierungen, Organisationen und Unternehmen mit einem Fokus auf nachhaltig produzierte Lebensmittel katalysiert (Carey 2013: 118; Moragues-Faus, Morgan 2015: 1566): „Pioneering individuals and organisations lead much of the inspirational work going on in relation to food“ (BGCP, Carey 2015: 10).

⁴⁴ Laut „Good Food Action Plan“ (BFPC 2016: 8) stehen die Ziele des Action Plans in Einklang mit den Zielen der „Bristol Core Strategy“ und den Zielen im Themenschwerpunkt Ernährung des Umwelthauptstadtjahres 2015. Gleichwohl ist festzuhalten, dass in der „Core Strategy“, welche die Grundzüge der zukünftigen räumlichen Entwicklung Bristols darlegt, Ernährung keine prominente Rolle spielt. Eine Erwähnung erfolgt im Zusammenhang mit innerstädtischer Lebensmittelproduktion, welche als gesundheits- und gemeinschaftsfördernde Nutzungsform von Grünflächen im Kontext der Entwicklung der urbanen grünen Infrastruktur (BCC 2011: 22, 73) benannt wird. Darüber hinaus stellt Ernährung kein Thema der Strategie dar.

Die treibenden Kräfte für die Entstehung der vielfältigen Landschaft von zivilgesellschaftlichen, ernährungsbezogenen Initiativen in der Stadtregion sind u.a. ökologische und soziale Bedenken, angesichts der Abhängigkeit der Lebensmittelversorgung von fossilen Treibstoffen und Problemen wie Ernährungsunsicherheit und -armut (Reed, Keech 2015: 27). Die Anzahl bestehender Initiativen und Projekte in Bristol ist inzwischen so groß und die verschiedenen Organisations- und Erscheinungsformen und Wirkungsbereiche sind so vielfältig, dass ein Überblick kaum noch möglich ist (Interview B1; Reed, Keech 2015: 27). Die hohe Dynamik vieler Initiativen und Projekte erschwert dies zusätzlich (Interview B1).

„To describe, or even map, food initiatives in the city region is challenging in terms of number, scale and scope, but we estimate that there are more than 200 groups. In scale they range from those involving hundreds of people, such as The Community Farm [...], to those focused on neighbourhoods, such as shared gardens. In scope they range from initiatives to fight obesity through operations such as food waste cafes and food banks to those attempting to resurrect artisan food skills. Without central coordination there are areas of overlap and even redundancy; some initiatives are well organised and networked, others fizzle out quickly. Most organisations are no- or low budget and rely on finding points of leverage to create change“ (Reed, Keech 2015: 27).

Die Aktivitäten und Handlungsfelder der en-

gagierten Bürger Bristols sind so zahlreich wie vielfältig: Viele Initiativen sind nicht nur selber aktiv geworden, z.B. indem sie begannen, gemeinschaftlich selber Lebensmittel zu produzieren, sondern haben z.B. durch die Formulierung der Sustainable Food Strategy for Bristol (BFN 2009) auch politischen Einfluss genommen. Vor diesem Hintergrund erscheint die Frage nach dem Stellenwert von Food Pionieren im Good Food Plan und im Action Plan umso relevanter. Inwiefern der Good Food Plan und der Action Plan tatsächlich Food Pioniere integrieren, zeigt eine Untersuchung beider Dokumente auf die Nennung von Einzelpersonen oder Gruppierungen, die anhand der Beschreibung ihrer Aktivitäten als Food Pioniere eingeordnet werden können (siehe Anhang D3).

Dem Action Plan sind insgesamt 21 Food Pioniere zu entnehmen. Sie werden als implementierende Instanzen der beschriebenen Aktivitäten in verschiedenen Handlungsfeldern benannt. Dadurch erfüllen sie eine zentrale Funktion als Mitverantwortliche der Umsetzung des Action Plans und somit auch der Ziele des Good Food Plans. Drei der 21 Food Pioniere (Sims Hill, The Severn Project und Square Food Foundation) werden bereits im Good Food Plan als Best Practices vorgestellt (BFPC 2013: 28-31). Von den insgesamt 21 Food Pionieren sind zehn primär im Handlungsfeld Produktion aktiv (siehe Tab. 5), davon sind fünf Food Pioniere Mitglieder des Produzentennetzwerkes Bristol Food Producers. Fünf Food Pioniere sind im Handlungsfeld Konsum & Zubereitung tätig, drei konzentrieren sich auf Distribution & Handel,

Tabelle 5: Verteilung der Food Pioniere der Ernährungsstrategie von Bristol nach Handlungsfeldern des nachhaltigen Ernährungskreislaufs

Handlungsfelder des nachhaltigen Ernährungskreislaufes	Anzahl Food Pioniere, die primär in diesem Handlungsfeld aktiv sind	Anzahl Food Pioniere, die nachgelagert in diesem Handlungsfeld aktiv sind
Produktion	10	–
Ernte	–	4
Verarbeitung	–	–
Distribution & Handel	3	4
Konsum & Zubereitung	5	4
Redistribution	2	–
Entsorgung & Kompostierung	1	1

Tabelle 6: Von Food Pionieren der Ernährungsstrategie von Bristol berührte Merkmale des nachhaltigen Ernährungskreislaufs

Eigenschaften des nachhaltigen Ernährungskreislaufs	Sims Hill Shared Harvest	The Severn Project	Grow Bristol	Feed Bristol	The Community Farm	Blue Finger Alliance	Bristol Fish Project	Incredible Edible Bristol	What happens next Project	Bristol Food Producers	Real Economy Coop	Fresh-range	Square Food Foundation	Food Assembly	91 Ways	Eat Drink Bristol Fashion	Flexitarian Bristol	Sustainable Restaurant Association	Bristol FoodCycle	This is Rubbish	Skipchen	Anzahl Food Pioniere je Merkmal
Vollständige Transparenz von Lebensmittelproduktion und -verarbeitung					x					x			x					x				4
Gesundheit und Wohlbefinden für alle Akteure des Kreislaufs	x		x	x							x		x	x								6
Gerechte Arbeitsbedingungen und Bezahlung für alle Akteure des Kreislaufs										x		x	x									3
Zugang zu bezahlbaren und gesunden Lebensmitteln für alle	x										x	x	x				x					5
Umweltverträglichkeit auf allen Stufen des Kreislaufs	x		x	x			x		x											x		6
Förderung von Bildung, Aufklärung und Befähigung der gesamten Bevölkerung	x	x	x	x	x	x	x	x	x					x	x	x	x	x	x	x	x	17
Starke lokale Gemeinschaft	x	x		x		x	x	x	x	x	x		x	x	x					x		13
Vielfältige lokale Wirtschaft	x	x	x							x	x	x	x			x						8
Kulturell angemessenes Lebensmittelangebot																						0
Reduzierung von Lebensmittelabfällen							x												x	x	x	4
Stadtregionale Verankerung des gesamten Kreislaufs	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	21
Förderung einer hohen Lebensqualität	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	21
Überwiegend geschlossene Kreislaufstruktur							x													x		2

zwei auf die Redistribution von Lebensmittelüberschüssen und einer auf das Handlungsfeld Entsorgung & Kompostierung. Es besteht damit eine deutliche Konzentration der primären Aktivitäten im Handlungsfeld Produktion. Nachgelagert sind je vier Food Pioniere in den Handlungsfeldern Ernte, Distribution & Handel sowie Konsum & Zubereitung aktiv. Entsorgung & Kompostierung steht bei einem Food Pionier nachgelagert im Fokus. Insgesamt konzentrieren sich Bristols Food Pioniere damit eindeutig in den Handlungsfeldern

Produktion, Distribution & Handel sowie Konsum & Zubereitung, während nachgelagerte Handlungsfelder in den Aktivitäten von Food Pionieren weniger stark repräsentiert sind. Lebensmittelverarbeitende bzw. -veredelnde Food Pioniere sind dem Good Food Plan und dem Action Plan nicht zu entnehmen.

Ausgehend von den Tätigkeitsbeschreibungen der Food Pioniere sind recht unterschiedliche inhaltliche Ausrichtungen über die Konzentration in verschiedenen Handlungsfeldern

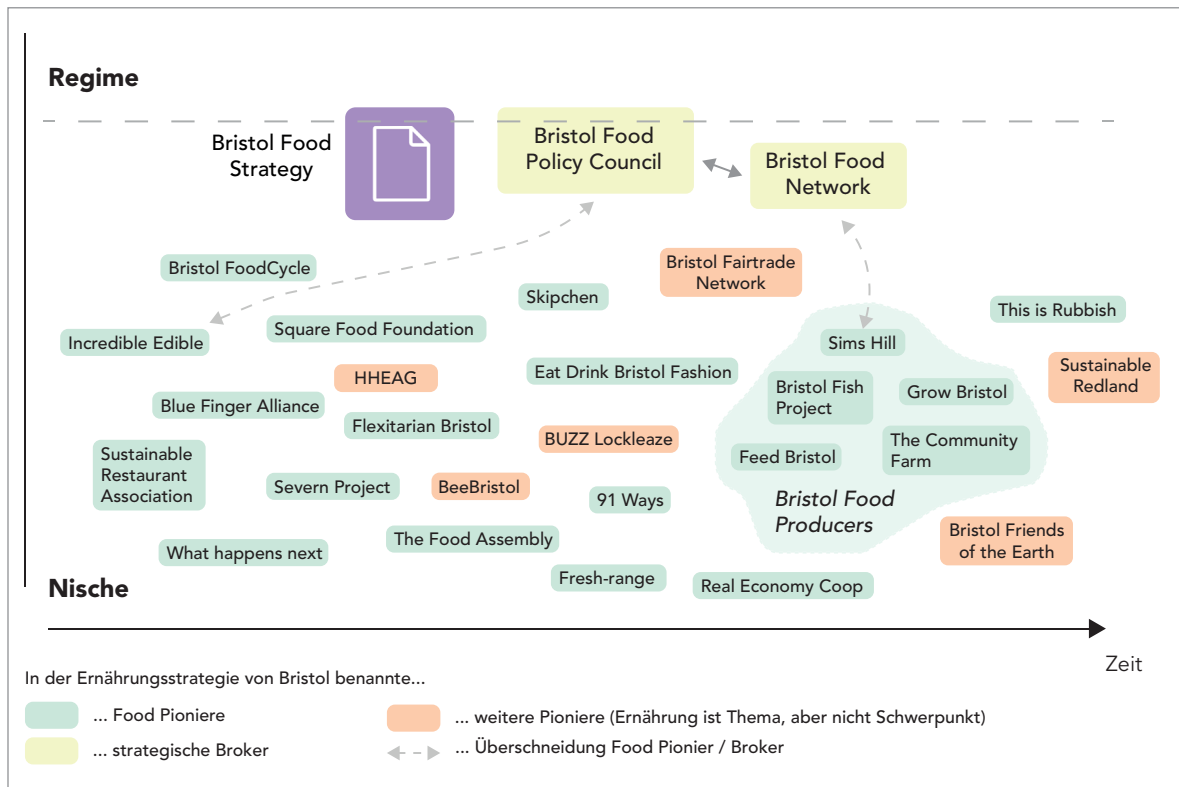


Abb. 47: Verortung von (Food) Pionieren der Ernährungsstrategie von Bristol in der Multi-Level-Perspective (Zoom auf die Nischenebene)

hinaus festzustellen (siehe Tab. 6). Alle Food Pioniere stärken durch ihre Aktivität in Bristol und dem städtischen Umland die stadtreionale Verankerung des Ernährungskreislaufes und tragen – bewusst oder unbewusst – zur Erhöhung der städtischen Lebensqualität bei. Fast alle Food Pioniere erfüllen im Zuge ihrer Aktivitäten auch eine Bildungsfunktion und tragen – gezielt oder als Nebeneffekt – zur Bewusstseinsbildung für Ernährungsthemen bei. Daneben wohnt vielen Tätigkeiten eine ausgeprägte soziale Dimension inne, indem benachteiligte Bevölkerungsgruppen integriert und zur Partizipation in den Aktivitäten der Food Pioniere animiert und befähigt werden sowie die lokale Gemeinschaft gestärkt wird. Auch die Umweltverträglichkeit des Ernährungssystems und eine ressourcen- und bodenschonende Lebensmittelproduktion spielen bei vielen Food Pionieren eine Rolle. Auffällig ist, dass die beschriebenen inhaltlichen Ausrichtungen überwiegend bei Food Pionieren in den Handlungsfeldern Produktion, Redistribution sowie Entsorgung & Kompostierung eine Rolle spielen. Food Pioniere im Handlungsfeld Distribution & Handel konzentrieren sich im Zuge ihrer Aktivitäten auf den Zugang zu gesunden Lebensmitteln, die

Unterstützung regionaler Produzenten und damit auch des regionalen Wirtschaftskreislaufs.

Weitere Pioniere im Good Food Plan und Action Plan

Neben den benannten Food Pionieren, sind dem Action Plan sechs weitere Gruppierungen zu entnehmen, welche zwar als Pioniere zu bezeichnen sind, aufgrund ihrer Aktivitäten jedoch nicht als Food Pioniere eingeordnet werden können (für die Tätigkeitsbeschreibung siehe Kurzsteckbriefe Anhang D2). Zwar befassen auch sie sich mit Alternativen zum konventionellen Ernährungssystem, diese stehen jedoch nicht im Mittelpunkt ihrer Aktivitäten. Einer dieser Pioniere (die HHEAG; BFPC 2013: 31) wird bereits im Good Food Plan als Best Practice vorgestellt. Die Aktivitäten dieser Pioniere spielen sich rund um die Themen Umwelt- und Klimaschutz, Gesundheit, Community-Arbeit bzw. sozialer Zusammenhalt und den fairen Handel ab. Ernährung wird von den Pionieren im Kontext dieser Themen mobilisiert, um darüber übergeordnete Zielsetzungen einer breiteren Nachhaltigkeitsorientierung zu erreichen. Ernährung erfüllt damit die Funktion eines „Vehikels“, das als Quer-

schnittsthema Schnittstellen zu zahlreichen anderen Themen aufweist und dadurch eine ganze Reihe weiterer Entwicklungen befördert (siehe dazu auch Kap. 3.2).

Strategische Broker: Bristol Food Policy Council (BFPC) und Bristol Food Network (BFN)

Als Katalysatoren des Engagements innovativer Nischenakteure fungieren der BFPC und das BFN, deren Netzwerkstrukturen einerseits Möglichkeiten für Kommunikation und Austausch untereinander sowie – im Falle des BFPC – auch mit dem Bristol City Council bieten. Wie die Food Pioniere, hinterfragen sie das konventionelle Ernährungssystem und den nicht-nachhaltigen status quo. Zentral ist dabei jedoch, dass sie eine systemische Perspektive einnehmen, statt überwiegend punktuell in bestimmten Handlungsfeldern aktiv zu sein, und dass sie sich mit anderen Akteuren vernetzen, um ihr Anliegen in die breitere Öffentlichkeit und die Politik zu tragen.

BFPC und BFN spiegeln die Fähigkeit der Bürger wieder, sich selbst in formalen, inklusiven Netzwerken zu organisieren, was innerhalb des Bristol City Councils eine Auseinandersetzung mit nachhaltiger Ernährung angeregt hat (Reed, Keech 2015: 29).⁴⁵ Ihre Öffentlichkeitsarbeit und Expertise haben eine große Fülle ernährungsbezogenen Wissens erzeugt und damit die Öffnung des privaten, öffentlichen und des Freiwilligensektors für einen Wandel des Ernährungssystems geebnet, welche wiederum weitere Aktivitäten katalysierten (ebd.). Einige Repräsentanten von BFPC und BFN sind auch als Food Pioniere aktiv: Eine Gründerin von Sims Hill Shared Harvest engagiert sich im BFN (vormals auch im BFPC). Ein Mitglied von Incredible Edible Bristol ist im Vorstand des BFPC aktiv (siehe Abb. 47).

Das BFN und der BFPC sind demnach zentrale Akteure für die Organisation und Koordination zivilgesellschaftlichen Engagements in der Stadt und verleihen ihm seine Wirkungsmacht. Als etablierte Akteure in Bris-

tols Ernährungsinitiativen-Landschaft erfüllen sie die Funktion strategischer Broker, welche zwischen den innovativen (zivilgesellschaftlichen) Nischenakteuren und dem Bristol City Council stehen (siehe Abb. 48). Vor allem der BFPC, dessen Vorstand auch ein Mitglied des City Councils – derzeit aus dem Ressort „Public Health“ (BFPC 2017: o.S.) – angehört, hat eine direkte Verbindung zum Council, wengleich er kein formaler Teil desselben ist. Mit Hinblick auf die Wirkungsmacht von Food Pionieren sind BFPC und BFN daher von zentraler Bedeutung. Eine schematische Darstellung der Verteilung der Handlungsschwerpunkte der Food Pioniere und der Verknüpfung zu BFPC und BFN sowie zum Bristol City Council bietet Abbildung 48.

Zum Stellenwert von Food Pionieren im Good Food Plan und Action Plan

Die im Good Food Plan und Action Plan benannten Food Pioniere und strategischen Broker tragen die Implementierung der Ernährungsstrategie maßgeblich. Vor allem im Action Plan wird das transformative Potential der Food Pioniere deutlich, da die Maßnahmen unmittelbar an sie geknüpft sind. Der Einfluss der verschiedenen Akteure äußert sich auf unterschiedliche Weise. So sind die von BFN und BFPC bewirkten Veränderungen eher diskursiver als praktischer Art. „The networks of Bristol food activists have been able to lever considerable change with well-timed and well-executed discursive interventions“ (Reed, Keech 2015: 28). Beide Akteursnetzwerke spielen somit vor allem in ihrer Funktion als Vernetzungsplattform und öffentlich wahrnehmbarer Akteur auf ernährungspolitischer Ebene eine Rolle. Food Pioniere erfüllen dagegen eine praktische Funktion, wengleich sie im Zuge ihrer Aktivitäten oftmals eher parallel zum bestehenden Ernährungssystem arbeiten, als tatsächlich Alternativen zu etablieren (Reed, Keech 2015: 29). Ihr Beitrag besteht vor allem darin, zu zeigen, dass Alternativen machbar und tragfähig sind. „In this

⁴⁵ Daneben spielte auch das besondere Engagement des im Jahr 2012 ersten gewählten, parteiunabhängigen, bis 2016 amtierenden Bürgermeisters von Bristol, George Ferguson, sowie die Möglichkeiten im Rahmen des European Green Capitals 2015 eine zentrale Rolle für die Auseinandersetzung des City Councils mit Ernährungsthemen (Reed, Keech 2015: 29).

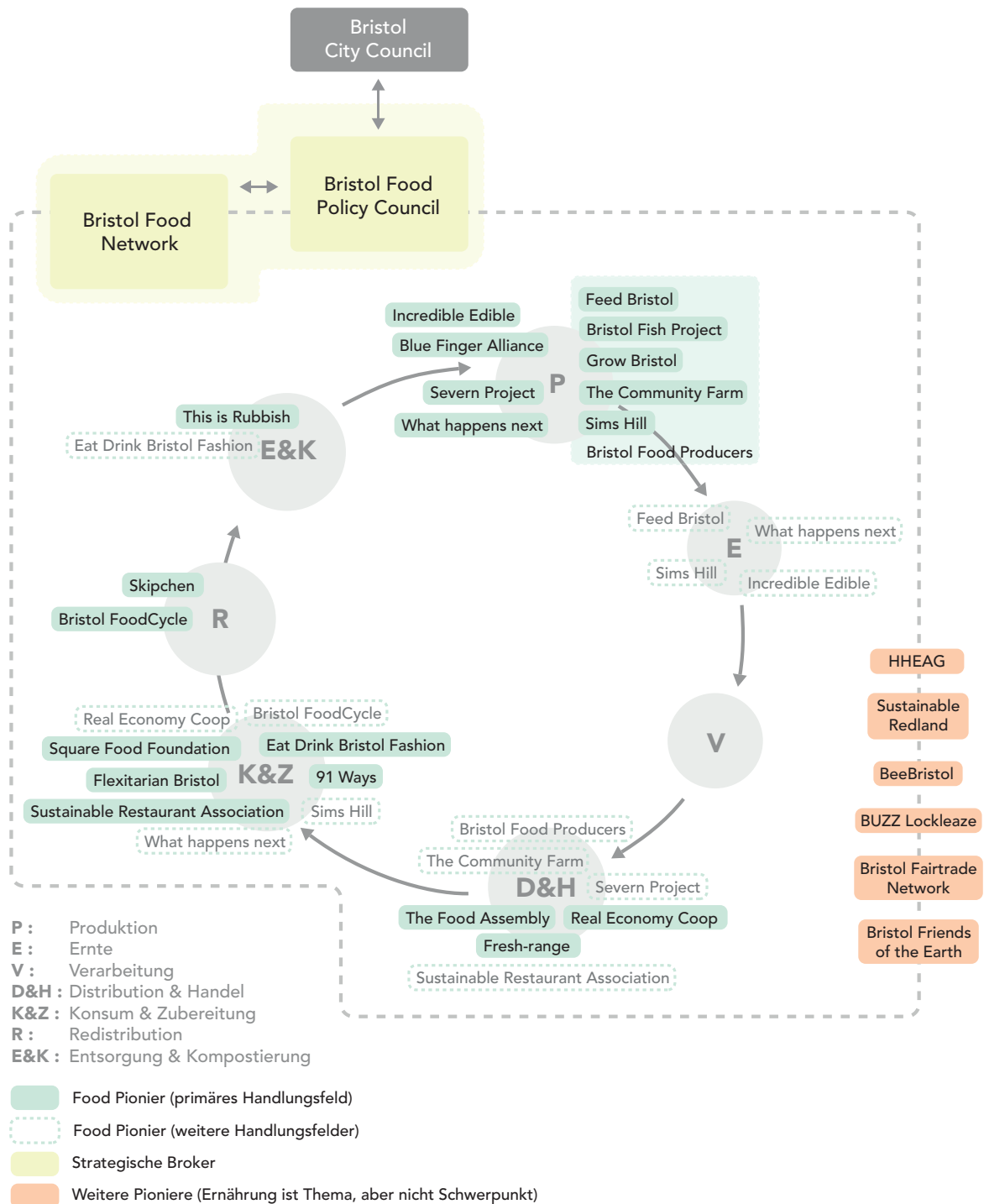


Abb. 48: Schematische Darstellung der Verteilung von Food Pionieren im Good Food Plan und Action Plan nach Handlungsbereichen im nachhaltigen Ernährungskreislauf.

way the practical initiatives represent forms of discursive intervention, demonstrating viability and providing inspiration for further action" (ebd.). Durch ihre Sichtbarkeit bzw. Wahrnehmbarkeit in der Stadt inspirieren sie weitere Akteure, selber aktiv zu werden (Interview B1). Wenngleich diese Prozesse sehr langwierig sind, bereichern sie sich auf inkrementelle Weise gegenseitig (Interview B1)

und erhöhen damit insgesamt die Präsenz von Alternativen zum konventionellen Ernährungssystem. Grundsätzlich ist zu berücksichtigen, dass die im Good Food Plan und im Action Plan benannten Food Pioniere nur einen kleinen Teil der in Bristol real existierenden innovativen Nischenakteure darstellen. Die hohe Dynamik dieser Akteure in Bristol kann einerseits als Zeichen umfangreichen Engage-

ments gewertet werden, kann andererseits jedoch auch behindernd wirken, denn „everybody is trying to fight for their own little piece of the pie“ (Interview B1). Die Konkurrenz um Flächen, finanzielle Förderung und Aufmerksamkeit kann die tatsächliche Wirkungsmacht der Food Pioniere schwächen. Die Kooperation wäre daher oftmals sinnvoller, als viele Einzelmaßnahmen umzusetzen (Interview B1). Der Food Pionier Sims Hill Shared Harvest illustriert dies beispielhaft: So war und ist die Initiative mit knappen finanziellen Ressourcen ausgestattet und hat Schwierigkeiten, überhaupt tragfähig zu sein. Kooperationen mit anderen Food Pionieren (Feed Bristol und Real Economy Coop) ermöglichen bzw. erleichtern es, Projekte durchzuführen, wenngleich diese sehr langsam anlaufen und sich in kleinen Schritten entwickeln (ebd.). Tatsächliche Breitenwirkung zu entfalten ist demnach ein langwieriger Prozess.

Für das Engagement innovativer Nischenakteure bieten der Good Food Plan und der Food Action Plan einen Orientierungsrahmen. Beide Dokumente fungieren aber nicht als Auslöser eines solchen Engagements (ebd.). Als Impulsgeber fungieren vielmehr andere Food Pioniere, welche auf kreative, praktische und greifbare Weise inspirieren: „Nobody’s going to fall in love with food because of reading a policy document. They are going to fall in love with food because they get excited about it“ (Interview B1). Mehr Relevanz haben Policy-Dokumente wie der Good Food Plan gegenüber Akteuren in Machtpositionen, welche mit einem Dokument mit entsprechendem Verbreitungs- und Bekanntheitsgrad eher zu überzeugen sind (Interview B1). Gleichwohl ist der Good Food Plan eher als Orientierungsrahmen zu betrachten, als dass er realpolitisch tiefgreifende Auswirkungen hätte (Interview B1).

7.3.5 Die Ernährungsstrategie von Bristol und Stadtplanung: identifizierte Handlungsfelder

Während der Good Food Plan selber keine expliziten Bezüge zur Stadtplanung herstellt, befassen sich die „Who feeds Bristol?“-Studie und der Action Plan eingehender mit der Stadt- bzw. der räumlichen Planung.⁴⁶ Die Studie arbeitet heraus, in welchen Bereichen die Stadtplanung Einfluss auf das Ernährungssystem nehmen kann (siehe Abb. 49) und plädiert für die Implementierung einer Ernährungssystemplanung (Carey 2011a: 5). Handlungsbereiche, in denen die Stadtplanung Einfluss nehmen kann, bestehen sowohl auf gesamtstädtischer Ebene (z.B. Flächenvorhaltung für stadtnahe Lebensmittelproduktion und Kompostierung), wie auch auf Quartiersebene (z.B. Flächenvorhaltung für Märkte in lokalen Zentren, Bannmeilen für Fast Food-Verkaufsstellen nahe von Kindern und Jugendlichen frequentierten Orten wie Schulen) und der Gebäudeebene (z.B. Lebensmittelproduktion auf begrünten Dächern oder Dachgewächshäusern, Berücksichtigung von Raum für Küchen und Kompostierung im Wohnungsbau) (Carey 2011a: 114).

Daneben schlägt die Studie auch Änderungen der nationalen Planungspolitik und des Planungsrechts vor, um Ernährung besser in die räumliche Planung integrieren zu können (ebd.: 113). Ein konkreter Vorschlag ist z.B. die Schaffung einer neuen Flächennutzungskategorie⁴⁷ für die Lebensmittelerzeugung, welche landwirtschaftliches Land, Gemüsegärten, Flächen von Kleinbauern, Kleingärten und gemeinschaftliche Produktionsflächen umfasst (ebd.). Dies würde die stadtrregionale Lebensmittelproduktion als eigenständige Art der Flächen- oder Gebäudenutzung anerkennen und mit der Zuschreibung eines rechtlichen Status planungsrechtlich mehr Gewicht verleihen. Die Stadtplanung wird damit zwar im Schwerpunkt in ihrer Funktion als flächen-

⁴⁶ Es wird hier bewusst der allgemeinere Begriff der räumlichen Planung verwendet, da in beiden Dokumenten keine wörtliche Nennung der Stadtplanung als Disziplin erfolgt.

⁴⁷ Die „Town and Country Planning (Use Classes) Order 1987 (kurz „UCI 1987) ordnet die Nutzung von Gebäuden oder Flächen verschiedenen Nutzungskategorien („use classes“) zu (Planning Portal 2017: o.S.). „Use classes“ sind somit nicht mit Arten der Flächennutzung, wie sie Flächennutzungspläne im deutschen Planungsrecht ausweisen, zu verwechseln.

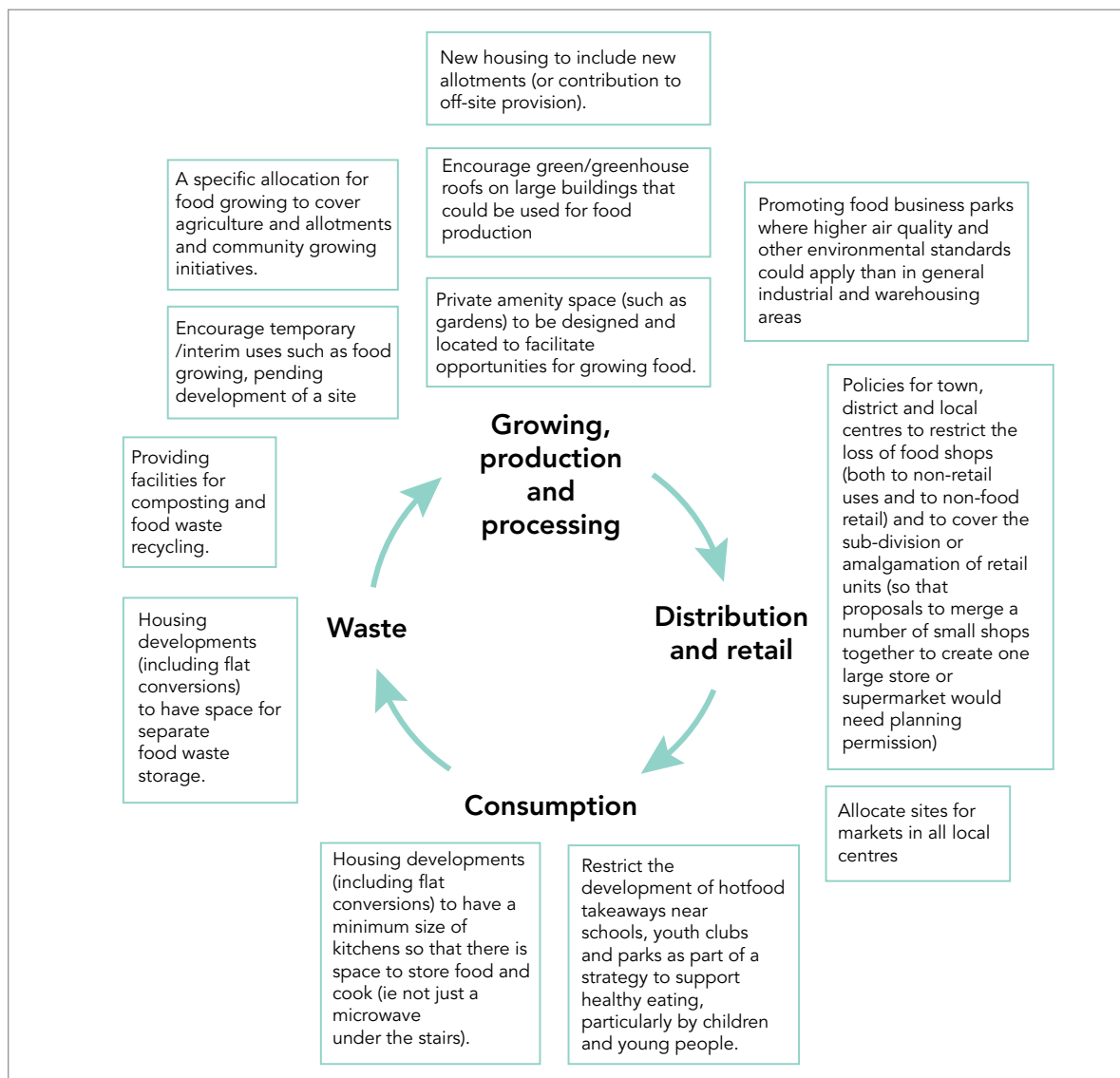


Abb. 49: Einflussmöglichkeiten der Stadtplanung auf das Ernährungssystem

regulierende Disziplin gesehen, jedoch nicht darauf beschränkt.

Der Action Plan benennt im Handlungsfeld 8 „Land & Planning“ zwar die räumliche Planung, bezieht sich dabei aber vor allem auf den Bereich Flächennutzung bzw. Flächenvorhaltung zu landwirtschaftlichen Zwecken. Ziel des Handlungsfeldes ist es, die Nutzung qualitativ hochwertiger Flächen in und um Bristol für die Lebensmittelproduktion im Gleichgewicht mit der natürlichen Umwelt zu schützen und zu fördern (BFPC 2016a: 32). Erwartete Ergebnisse werden für das Handlungsfeld nicht definiert, als mögliche Messgröße schlägt der Action Plan die Erfassung von Maßnahmen der Flächenvorhaltung zu Ernährungszwecken im Bristol Development Framework und von Änderungen im Framework und in lokalen Plä-

nen vor. Darüber hinaus soll der Umfang für die Lebensmittelproduktion neu zugeteilter Flächen erfasst werden. Konkrete Aufgaben oder Handlungsfelder für die Stadtplanung werden allerdings nicht benannt.

Neben diesen – teilweise wenig aussagekräftigen – expliziten Bezügen zur Stadtplanung ist zu prüfen, inwieweit die Stadtplanung über bestehende Schnittstellen der Ernährungsstrategien zu Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung auch implizit berührt wird. Aufschluss darüber ermöglicht ein Abgleich der Handlungsfelder einer integrierten Stadtentwicklung (siehe Kap. 2.4) mit den im Good Food Plan und Action Plan definierten Zielen bzw. Handlungsfeldern (siehe Anhang D5). Die Gegenüberstellung zeigt, dass in nahezu allen Handlungsfeldern der nachhal-

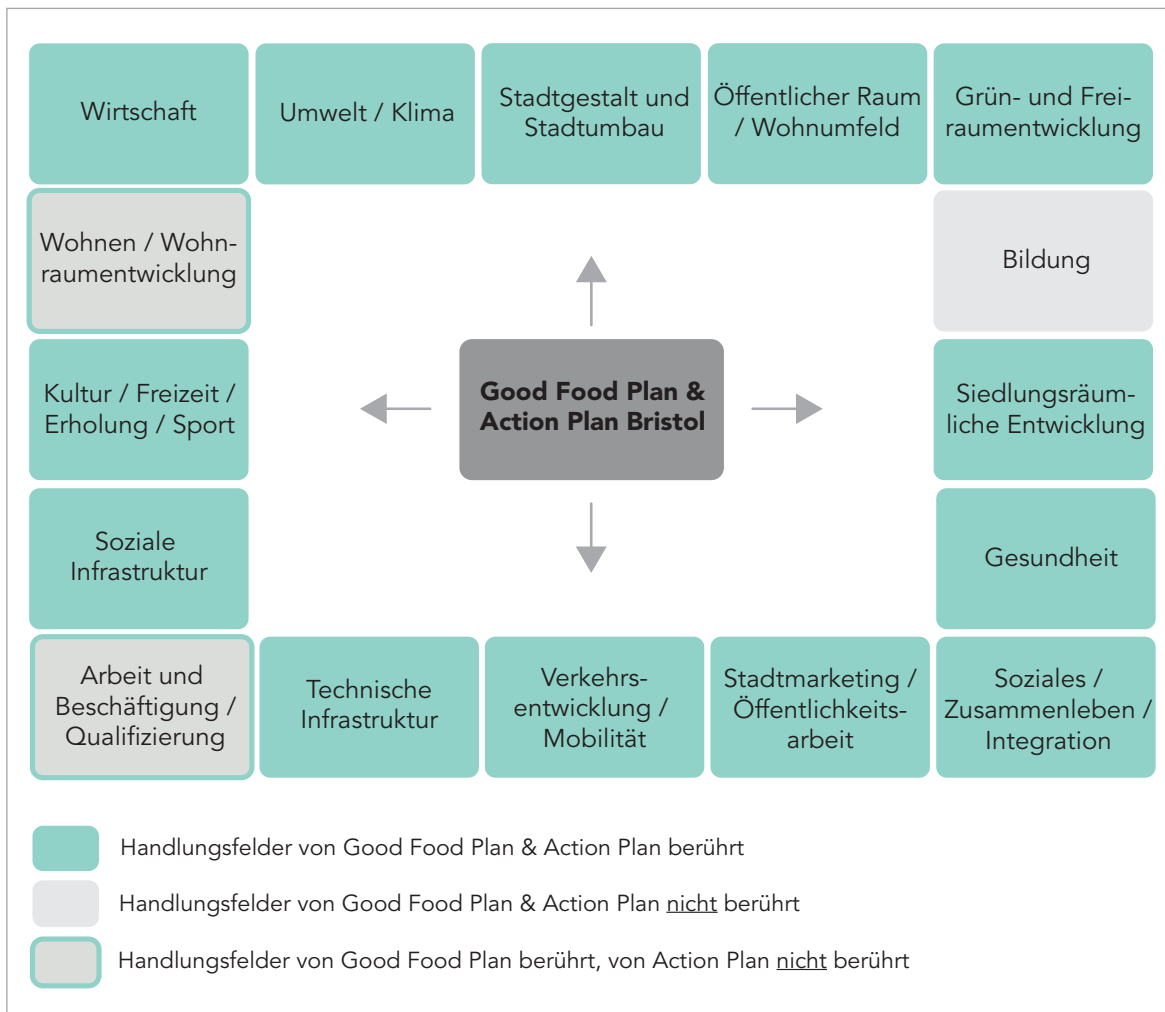


Abb. 50: Schnittstellen des Good Food Plan und Action Plan zu Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung

tigen Stadtentwicklung Berührungspunkte zu den Zielsetzungen des Good Food Plans und des Action Plans bestehen (siehe Abb. 50). So wird das Handlungsfeld „Umwelt / Klima“ im Good Food Plan z.B. über das Ziel #3 (Erhalt von Land für die Lebensmittelproduktion) angesprochen, das eine nachhaltige Landwirtschaft und nachhaltiges Flächenmanagement vorsieht (BFPC 2013: 15). Auch das Ziel #5 (Redistribution, Recycling und Kompostierung von Lebensmittelabfällen) berührt dieses Handlungsfeld. Ein weiteres Beispiel ist die Schnittstelle des Handlungsfeldes „Öffentlicher Raum / Wohnumfeld“ mit Ziel #8 (Boden & Planung) des Action Plans (BFPC 2016a: 32), welche sich über die geplante Erhöhung der Sichtbarkeit der Lebensmittelproduktion im Stadtbild manifestiert. Lediglich zum Handlungsfeld Bildung sind keine Schnittstellen zu identifizieren. Demnach wird die Stadtplanung in zahlreichen Handlungsbereichen angespro-

chen und verfügt über vielfältige Einflussmöglichkeiten im Hinblick auf die Gestaltung eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes (siehe Kap. 3.4).

7.4 Zusammenfassende Betrachtung

Bristols Food Pioniere sind für die Umsetzung der Ernährungsstrategie von zentraler Bedeutung. Im Good Food Plan spielen sie noch eine eher untergeordnete Rolle als Vorbilder bzw. Best Practices, die Orientierung für Nachahmer bieten. Der Action Plan verdeutlicht dann, dass Food Pioniere die Nachhaltigkeitstransformation des Ernährungssystems maßgeblich tragen. Ihre Projekte und Aktivitäten stehen dort gleichberechtigt neben Maßnahmen, die von städtischen Akteuren umzusetzen sind. Dies trägt der Feststellung Rechnung, dass ein Wandel nur in kollektiver

Anstrengung zu bewältigen ist (BFPC 2013: 7). Zu berücksichtigen ist, dass der Good Food Plan und der Action Plan vom Bristol Food Policy Council – einer zivilgesellschaftlichen Organisation – entwickelt wurden, der dem Bristol City Council zwar nahesteht, jedoch formal nicht dazu gehört. Beide Dokumente haben somit keinerlei rechtliche Verbindlichkeit und bieten eher einem „bottom up“-Ansatz entsprechend Orientierung für die verschiedenen Akteure des Ernährungssystems, als „top down“ eine konkrete Entwicklungsrichtung vorzugeben. Dies hat einerseits den Vorteil, dass die Ernährungsstrategie inhaltlich auf dem Wissen und der Expertise von Akteuren beruht, die im Zuge ihrer Tätigkeiten unmittelbar mit den Problemlagen und Auswirkungen des konventionellen Ernährungssystems konfrontiert sind und entsprechende Lösungswege aufzeigen können. Andererseits birgt dies jedoch das Risiko, dass der Einfluss der Ernährungsstrategie für einen realen Paradigmenwechsel zu gering bleibt. Mit seiner Brokerfunktion zwischen Bristols Food Pionieren auf der Nischenebene und dem Bristol City Council auf der Regimeebene agiert der BFPC in einem Spannungsfeld: Auf der einen Seite stehen die unstrukturierten, um Finanzierung und Aufmerksamkeit konkurrierenden Aktivitäten nicht-städtischer Akteure, auf der anderen Seite steht die Stadt, die sich aktuell aufgrund finanzieller Knappheit immer weiter aus der Zusammenarbeit mit dem BFPC zurückzieht (Interview B1). Es ist anzunehmen, dass sich dies auch auf die Implementierung der Ernährungsstrategie auswirkt, da Ernährungsthemen von der Stadt nicht prioritär verfolgt werden.

Grundsätzlich stellt sich hier die Frage, ob es zwangsläufig der Unterstützung der Stadt bedarf, um eine Nachhaltigkeitstransformation des Ernährungssystems anzustoßen. Mit Rekurs auf die Multi-Level-Perspective der Transition Theory kann die Ernährungsstrategie ihre Wirkungsmacht für eine Transformation allein daraus ziehen, dass sie Food Pionieren zu Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit verhilft und zur Nachahmung animiert. Dies entspricht auch dem ihr zugrundeliegenden Verständnis: Der Good Food Plan sollte einen Orientierungsrahmen schaffen, der beschreibt, was

„good food“ bedeutet, ohne dabei zu exklusiv, moralisierend oder definierend zu sein, und der die Menschen inspiriert, selber aktiv zu werden (Interview B1).

Ein expliziter Bezug zur Stadtplanung als relevanter Akteur einer Transformation des Ernährungssystems erfolgt lediglich in der „Who feeds Bristol?“-Studie, die das Instrument der Ernährungssystemplanung als Lösungsansatz für die Problemlagen des konventionellen Ernährungssystems einführt. Darüber hinaus wird die Stadtplanung nicht weiter benannt, wenngleich die Ernährungsstrategie zahlreiche Handlungsfelder der Stadtplanung berührt. Die Stadtplanung wird demnach bisher nicht als relevanter Akteur wahrgenommen.

Die Ernährungsstrategien von Vancouver und Bristol
– Eine vergleichende Gegenüberstellung



Im Anschluss an die Analyse werden die Untersuchungsergebnisse der Kapitel 6 und 7 nun vergleichend gegenübergestellt und in den theoretischen Kontext der vorhergehenden Kapitel eingeordnet. Es ist herauszustellen, welche Erkenntnisse die Analyse zulässt und welche Fragen sie nicht zu beantworten vermag. Die gewonnenen Erkenntnisse stellen die Basis dar, auf der anschließend Handlungsempfehlungen für die Stadtplanung entwickelt werden.

8.1 Erkenntnisse der Untersuchung

Rückblick

Eine der für die Lebenserhaltung des Menschen wichtigsten Grundvoraussetzungen – die ausreichende Versorgung mit nahrhaften Lebensmitteln – wird heute von Marktmechanismen reguliert, die außerhalb des Einflussbereiches von Städten liegen. Die in der Vergangenheit enge Verknüpfung von Städten und ihrer Lebensmittelversorgung hat sich aufgelöst. Die Versorgung erfolgt heute über ein global vernetztes System, das mit anderen Systemen auf derart komplexe Weise verflochten ist, dass es sich der Nachvollziehbarkeit des Einzelnen entzieht. Die Bevölkerung weiß nicht, wo ihre Lebensmittel herkommen, sie ist im Unklaren über die Produktions- und Verarbeitungsverhältnisse und die damit verbundenen Folgen auf globaler wie auch lokaler Ebene. Die Aufrechterhaltung dieser Verhältnisse ist nicht tragbar, wenn auch nachfolgende Generationen eine lebenswerte Zukunft haben sollen.

Anstrengungen bei der Entwicklung einer nachhaltigen Zukunft bestehen auf verschiedenen Ebenen. Innovative urbane Initiativen holen die Lebensmittelproduktion in die Stadt zurück, stellen gesunde, nachhaltig produzierte Lebensmittel in den Fokus ihres Handelns und schaffen ein Bewusstsein für den desolaten Zustand der heutigen Lebensmittelversorgung sowie mögliche Alternativen. Weltweit entstehen in industrialisierten Städten innovative Alternativen zum konventionellen Ernährungssystem. Parallel keimt auch auf städtischer Ebene die Erkenntnis, dass Ernährung ein Schlüssel zur nachhaltigen Entwicklung urbaner Räume sein kann und eine Auseinan-

dersetzung mit dem Ernährungssystem angesichts seiner nicht-nachhaltigen Funktionsweisen geboten ist. Ernährungsstrategien rücken in den Fokus der Städte und der dort lebenden Menschen und sollen den Weg zur Etablierung eines nachhaltigen Ernährungssystems aufzeigen. Beide Ansätze – die Aktivitäten von Food Pionieren und das Engagement von Städten – zeigen Wege für eine Transformation des nicht-nachhaltigen Ernährungssystems, die „Urban Food Revolution“, auf. Zur Erfassung möglicher Entwicklungspfade einer solchen Transformation, bietet die Multi-Level-Perspective (MLP) der Transition Theory einen hilfreichen Rahmen. Die MLP versteht Transformationen als Resultat der Interaktionen auf verschiedenen heuristischen Ebenen. Food Pioniere und – aufgrund ihrer Neuartigkeit auf der kommunalpolitischen Agenda – auch Ernährungsstrategien sind in diesem theoretischen Konstrukt der Nischenebene zuzuordnen, von der aus sie einer Etablierung im Regime entgegenstreben. Ernährungsstrategien stellen dabei insofern einen Sonderfall dar, als sie, je nach institutioneller Verankerung, an die Stadt als Regime-Akteur oder an strategische Broker gebunden sind, die eine Zwischenposition im Spannungsfeld zwischen Regime und Nische besetzen.

Fallbeispiele Bristol und Vancouver

Welche Potentiale Ernährungsstrategien und Food Pioniere für die „Urban Food Revolution“ im konkreten Fall haben und inwiefern die Stadtplanung dabei eine Rolle spielt, wurde anhand des kanadischen Vancouvers und der englischen Stadt Bristol überprüft. Beide Städte sind flächenmäßig nahezu gleich groß, wobei die Einwohnerzahl Vancouvers um rund 180.000 Einwohner höher liegt, als die von Bristol. Sowohl Bristol als auch Vancouver haben eine mitte-links orientierte Regierung, die sich für die Etablierung der Stadt als innovative, grüne Zentren starkmachen und beide blicken auf ein langjähriges zivilgesellschaftliches Engagement für Umwelt- und Ernährungsbelange zurück. In beiden Städten wurde im Jahr 2013 Ernährungsstrategien veröffentlicht: In Vancouver unter Federführung der Stadt, in Bristol auf Initiative des nicht-städtischen Ernährungsrates (BFPC).

Um Ernährungsstrategien und Food Pioniere, welche als Forschungsgegenstand im deutschsprachigen Planungsdiskurs bisher kaum eine Rolle spielten, analytisch zu erschließen, bieten die ausgewählten Fallbeispiele vielversprechende Ansätze. Sie ermöglichen eine Betrachtung der Untersuchungsgegenstände in unterschiedlichen nationalen und institutionellen Kontexten und somit eine Gegenüberstellung verschiedener Motive der handelnden Akteure, Vorgehensweisen bei der Strategieentwicklung und -umsetzung und Ansatzpunkte für die Stadtplanung. Zu berücksichtigen ist, dass sich die Fallbeispiele u.a. hinsichtlich der spezifischen Problemlagen, die sie ansprechen, sowie auch im Hinblick auf die nationalen Planungssysteme voneinander und vom deutschen Kontext unterscheiden. Die Analyseergebnisse sind somit nicht direkt auf den deutschen Raum zu übertragen, können jedoch Orientierung und verschiedene Entwicklungspfade für deutsche Städte aufzeigen.

8.1.1 Erkenntnisse über Ernährungsstrategien

Ernährungsstrategien können aufgrund ihrer Kontextspezifität nicht pauschal bewertet, sondern müssen stets als Einzelfall betrachtet werden. Tabelle 7 stellt die zentralen Erkenntnisse zu den Ernährungsstrategien von Bristol und Vancouver gegenüber.

Die Ernährungsstrategie von Bristol wurde vom Bristol Food Policy Council (BFPC) entwickelt, der nicht formal zur Stadt gehört und eine Brokerfunktion zwischen Food Pionieren und der Stadt erfüllt. Die Strategie ist nicht rechtlich verbindlich und repräsentiert – dies impliziert die Herausgeberschaft – nicht die entwicklungsstrategische Position der Stadt. Die Ernährungsstrategie setzt sich aus mehreren Dokumenten zusammen und kann nur als Ganzes die Funktionen einer Ernährungsstrategie erfüllen. Dies erschwert die Nachvollziehbarkeit für Außenstehende und verleiht der Strategie den unstrukturierten Charakter

Tabelle 7: Die Ernährungsstrategien von Bristol und Vancouver im Vergleich

	Fallbeispiel Vancouver	Fallbeispiel Bristol
Initiator	Vancouver City Council (kommunalpolitische Ebene)	Bristol Food Policy Council (zivilgesellschaftliche Ebene)
Herausgeber	Vancouver City Council	Bristol Food Policy Council
Steuerung der Strategieimplementierung	Social Planning Department, Stadt Vancouver	keine gezielte Steuerung
Wirkrichtung des Strategieprozesses	überwiegend top down (Stadt + Vancouver Food Policy Council); umfangreiche Beteiligung im Entwicklungsprozess	bottom up (BFPC + Stadt + Zivilgesellschaft)
Rechtliche Verbindlichkeit	keine	keine
Funktion	Integration und Steuerung bestehender Policies für eine konzertierte kommunale Ernährungspolitik	Orientierungsrahmen für alle Akteure des Ernährungssystems
Integration des nachhaltigen Ernährungskreislaufs	teilweise integriert (4/13 Eigenschaften vollständig integriert); überwiegender Anteil der Eigenschaften nicht vollständig abgedeckt (siehe Abb. 51)	überwiegend integriert (8/13 Eigenschaften vollständig integriert); geringer Anteil der Eigenschaften nicht vollständig abgedeckt (siehe Abb. 51)
Mehrwert der Strategie	Etablierung von Ernährung als relevantes kommunalpolitisches Thema	Sichtbarmachung bestehender Initiativen und Projekte; Signalwirkung gegenüber der Stadt

von „Stückwerk“. Vor allem die Systematik des Action Plans ist für Außenstehende nicht auf Anhieb nachvollziehbar. Seine Konzeption als „Wiki“ ermöglicht jedoch eine relative Flexibilität des Dokuments, das mit fortschreitendem Projektstand modifiziert werden kann.

Bristols Ernährungsstrategie fußt auf einem „bottom up“-Prozess, und bietet für alle Akteure des Ernährungssystems einen Orientierungsrahmen, an dem sie ihre Tätigkeiten für eine nachhaltige Entwicklung der städtischen Lebensmittelversorgung ausrichten können. Auf diese Weise stellt die Strategie ein unverbindliches, gemeinsames Dach für verschiedene Aktivitäten und Akteure dar und manifestiert die Bedeutung des kollektiven Einsatzes für einen realen Wandel. Hierarchischen Strukturen wird für diesen Wandel keine Bedeutung zugeschrieben, denn die Strategie erkennt den Beitrag kleiner Initiativen, größerer Unternehmen und städtischer Institutionen gleichermaßen an. Sie trägt somit dem Einfluss von Food Pionieren für eine Transformation Rechnung und hält gleichzeitig die Bedeutung städtischen Handelns fest. Die Unverbindlichkeit der Ernährungsstrategie führt jedoch dazu, dass ihr tatsächlicher Einfluss auf die gesamtstädtische Entwicklung als gering einzuschätzen ist. Der aktuelle Rückzug der Stadt aus der Zusammenarbeit mit dem BFPC (Interview B1) verdeutlicht, dass der Ernährungspolitik angesichts knapper kommunaler Kassen neben grundlegenden Aufgaben kommunaler Daseinsvorsorge kein prioritärer Stellenwert eingeräumt wird. Der Mehrwert der Ernährungsstrategie von Bristol besteht daher vor allem in ihrer Signal- und Symbolwirkung gegenüber der Stadt: Die Strategie ist Beleg für das ernstzunehmende, koordinierte Engagement verschiedener Akteure in Bristol, die konkrete Zielsetzungen verfolgen. Der BFPC positioniert sich damit gegenüber der Stadt als ernstzunehmender Akteur der kommunalen Ernährungspolitik. Zudem verleiht die Strategie den Aktivitäten von Food Pionieren Sichtbarkeit, wenngleich anzunehmen ist, dass nur ein Bruchteil der tatsächlich in der Stadt aktiven Food Pioniere in der Strategie benannt ist. Die Ernährungsstrategie zeigt, welche ernährungsbezogenen Aktivitäten in Bristol bereits laufen und hat damit das

Potential, weitere Akteure zur Eigeninitiative zu motivieren.

Die Vancouver Food Strategy ist dagegen das Ergebnis eines „top down“-Prozesses, den die Stadt Vancouver im Zuge ihrer Greenest City 2020-Entwicklungen initiierte. Die Ernährungsstrategie ist beim Social Planning-Department und somit institutionell bei der Stadt angesiedelt. Gleichwohl stellt sie kein rechtlich verbindliches Dokument dar, sondern ist eher als Absichtsbekundung der Stadt zu verstehen. Dies bedeutet einerseits, dass die Stadt die Bedeutung der Entwicklung eines nachhaltigen Ernährungssystems für die gesamtstädtische Entwicklung anerkennt, andererseits besteht das Risiko, dass ein politischer Wechsel zur schnellen Streichung der Ernährungspolitik von der kommunalpolitischen Agenda führt (Sonnino 2010: 433). Die institutionelle Verankerung der Ernährungsstrategie im Social Planning-Department ist als Beleg der schwerpunktmäßigen Ausrichtung auf die soziale Dimension von Ernährung – Ernährungsgerechtigkeit und Zugang zu Ernährung (Interview V1) – zu betrachten.

Die Ernährungsstrategie von Vancouver etabliert das Thema Ernährung in der kommunalen Politik und erhebt es neben im Nachhaltigkeitsdiskurs etablierten Themen, wie öffentlicher Gesundheit, Umwelt- und Klimaschutz und Mobilität, zu einem zentralen Faktor nachhaltiger Stadtentwicklung. Während dies grundsätzlich positiv zu bewerten ist, ist zu berücksichtigen, dass der verfolgte Anspruch der Strategie – die Schaffung eines gerechten, nachhaltigen Ernährungssystems für die Stadt – über die enthaltenen Maßnahmen in der Praxis bisher nicht vollständig umgesetzt wird. Zentrale Problemlagen, wie die verbreitete Einkommens- und daraus resultierende Ernährungsarmut, werden von der Strategie nicht wirkungsvoll adressiert. Zudem ist fraglich, inwiefern die Ernährungsstrategie auf städtischer Ebene von anderen Departments, über das zuständige Social Planning-Department hinaus, berücksichtigt wird und Einfluss auf ihre Arbeit hat. Zumindest für das Planning-Department scheint die Ernährungsstrategie von untergeordneter Bedeutung zu sein.

Ungeachtet dieser Differenzen beziehen sich

beide Ernährungsstrategien explizit auf die Kerngedanken von Steels (2013) Sitopia (Carey 2011a: 110; City of Vancouver 2013: 15): Ihre normative Basis bildet die Anerkennung von Ernährung als fundamentalen, prägenden Bestandteil des urbanen Lebens. Dies verleiht Ernährung die Funktion eines Instrumentes für eine integrierte Stadtentwicklung und schafft eine Ausgangsbasis für die Integration von Ernährung in die Stadtplanung.

8.1.2 Zur Rolle von Food Pionieren in Ernährungsstrategien

Food Pioniere werden in dieser Arbeit auf Basis ihrer Tätigkeitsschwerpunkte entsprechend der Handlungsfelder des nachhaltigen Ernährungskreislaufs kategorisiert. Dies macht sie für die Analyse greifbar und ermöglicht einen Überblick über ihre Verteilung innerhalb des Ernährungskreislaufes, welche Aussagen über Konzentrationen und bestehende Lücken ermöglicht. Weitere Eigenschaften des nachhaltigen Ernährungskreislaufes, welche die Aktivitäten der Food Pioniere neben den Handlungsfeldern berühren, werden im nachfolgenden Unterkapitel (8.1.3) thematisiert.

Food Pioniere in Bristol

Die Ernährungsstrategien von Bristol und Vancouver räumen Food Pionieren einen unterschiedlichen Stellenwert ein, was in den unterschiedlichen Herangehensweisen der Strategieinitiatoren begründet sein mag. Die Umsetzung der Ernährungsstrategie von Bristol wird maßgeblich von Food Pionieren getragen, die bereits bei der Erstellung der Strategie eine aktive Rolle spielten: Sie lieferten konkrete Projekte und Aktivitäten zu, welche die Umsetzung der zuvor vom BFPC entwickelten Maßnahmen ermöglichen sollen. Damit folgten sie einem Aufruf des BFPC, der die Transformation des Ernährungssystems als kollektiven Prozess „von unten“ zu gestalten versucht. Bristols Food Pioniere haben eine deutliche Ausrichtung auf die ökologische Dimension von Ernährung und sind in dem in Bristol stark präsenten Nachhaltigkeitsdiskurs verankert. Die in der Ernährungsstrategie benannten Food Pioniere konzentrieren sich im nachhaltigen Ernährungskreislauf in den Handlungsfeldern Produktion und Konsum & Zubereitung, während die Verarbeitung von ihnen nicht berührt wird und auch Ernte, Distribution & Handel, Redistribution und Entsor-

Tabelle 8: Food Pioniere in den Ernährungsstrategien von Bristol und Vancouver im Vergleich

	Fallbeispiel Vancouver	Fallbeispiel Bristol
Nennung in Strategie	Best Practices	Best Practices + Verantwortliche für selbst formulierte Maßnahmen
Funktion für Strategieentwicklung	keine explizite Funktion; Beteiligung im Vorfeld ggf. als Teil der Stakeholder-Partizipation	Food Pioniere haben eigene Maßnahmen zugeliefert
Funktion für Strategieumsetzung	von Strategie nicht benannt; Food Pioniere als Teil der für Umsetzung verantwortlichen Zivilgesellschaft berührt	Food Pioniere tragen Strategieimplementierung maßgeblich
Bedeutung für Strategie insgesamt	ergänzende Akteure	zentrale Akteure
Bezug zu Handlungsfeldern des nachhaltigen Ernährungskreislaufs (primärer Fokus)	Konzentration auf die Produktion (5 von 8 Food Pionieren)	Konzentration auf die Produktion (10 von 21 Food Pionieren); im Gesamtbild auch Häufung in Konsum & Zubereitung (5 von 21 Food Pionieren)
Bezug zu weiteren Eigenschaften des nachhaltigen Ernährungskreislaufes	Konzentration auf Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung, Gemeinschaftsförderung, stadregionale Verankerung, Erhöhung der Lebensqualität	Konzentration auf Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildung, Gemeinschaftsförderung, stadregionale Verankerung, Erhöhung der Lebensqualität

gung & Kompostierung keine Schwerpunkte der Food Pioniere darstellen. Einige Food Pioniere im Handlungsfeld Produktion sind Teil eines Produzentennetzwerkes und somit einer übergeordneten Organisationsstruktur angeschlossen.

Während die hohe Dynamik in Bristols Food Pionier-Landschaft grundsätzlich als günstig für eine Transformation des Ernährungssystems zu werten ist, bleibt zu berücksichtigen, dass eben diese Dynamik auch eine Herausforderung für die systematische Integration von Food Pionieren in Ernährungsstrategien darstellt. Als Akteure, die kurzfristigen strukturellen Wandlungsprozessen unterliegen, stellen sie risikobehaftete Partner im Kontext langfristiger Kooperationsvorhaben dar.

Food Pioniere in Vancouver

In der Vancouver Food Strategie sind Food Pioniere eher ergänzende Akteure, die als Best Practices herangezogen werden. Sie erfüllen im Prozess der Strategieentwicklung und -umsetzung eine passive Rolle. Dies ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass die Stadt im Zuge der Strategieentwicklung ein pragmatisches Vorgehen unter Berücksichtigung eigener Einflussmöglichkeiten verfolgte (Interview V1). Die Stadt formulierte nur Maßnahmen, die innerhalb des eigenen Einflussbereiches lagen. Food Pioniere, als tendenziell unstrukturierte Akteure, mit denen eine kontinuierliche Zusammenarbeit nicht gewährleistet werden kann, entziehen sich diesem Einfluss. Sie werden von der Stadt zwar als zentrale Akteure anerkannt (Interview V1), aber nicht explizit als relevante Akteure adressiert. Vancouvers Food Pioniere sind anders als die Food Pioniere Bristols deutlicher auf soziale Fragestellungen ausgerichtet. Sie engagieren sich für Bewusstseinsbildung und „Empowerment“ der Bevölkerung in marginalisierten Bezirken der Stadt sowie den interkulturellen Austausch. Trotz dieser inhaltlichen Unterschiede, konzentrieren sich die Food Pioniere Vancouvers, wie auch in Bristol, im nachhaltigen Ernährungskreislauf im Handlungsfeld Produkti-

on,⁴⁸ während andere Handlungsfelder wenig oder gar nicht berücksichtigt werden. Auch in Vancouver gibt es einen Produzentenzusammenschluss, dem einige der Food Pioniere angehören.

Food Pioniere im nachhaltigen Ernährungskreislauf

Die offensichtlichen Konzentrationstendenzen der Food Pioniere im Ernährungskreislauf werfen die Frage nach den dahinterstehenden Gründen auf. Dazu können in dieser Arbeit jedoch nur Annahmen getroffen werden. Eine Erklärung kann darin liegen, dass die Handlungsfelder Produktion und Konsum & Zubereitung als zentrale Problemfelder des konventionellen Ernährungssystems wahrgenommen werden, während die Auseinandersetzung mit der Lebensmittelverarbeitung und Distribution eine weniger dominante Rolle spielt. Ein anderer Erklärungsansatz könnte darin liegen, dass zu den Handlungsfeldern Lebensmittelproduktion sowie Konsum & Zubereitung eine niedrigere Zugangsschwelle besteht, als zu anderen Handlungsfeldern. Während Distribution & Handel, wie auch die Redistribution und Entsorgung & Kompostierung entsprechender Infrastrukturen und Organisationsstrukturen bedürfen, kann die Produktion – wenngleich auch ihre erfolgreiche Umsetzung einige Kompetenz und Erfahrung erfordert – ohne umfangreiche strukturelle Voraussetzungen „in die Hand genommen“ werden.

Die Konzentration im Handlungsfeld Produktion verweist zudem auf eine zentrale Schnittstelle von Food Pionieren und Stadtplanung. Als flächenwirksamstes Handlungsfeld innerhalb des Ernährungskreislaufes, hat die Produktion offenkundige Berührungspunkte zu Fragen der Flächennutzung und somit auch zur Stadtplanung (siehe unten).

⁴⁸ Der Vancouver Food Strategy ist zudem ein Food Pionier zu entnehmen, der primär im Handlungsfeld Konsum & Ernährung aktiv ist. Bei nur acht Food Pionieren insgesamt und im Kontext der Verteilungen der Food Pioniere in Bristol, ist dies eine wichtige Erkenntnis. Von einer Konzentration kann in diesem Fall jedoch nicht gesprochen werden.

Strategische Broker

Für die Wirkungsmacht von Food Pionieren erscheinen Akteure wichtig, die an der Schnittstelle von Stadt und Food Pionieren aktiv sind, denn diese können zwischen Pionieren auf der Nischenebene und der kommunalen Verwaltung auf Regime-Ebene vermitteln. Als strategische Broker haben diese Zusammenschlüsse einerseits Zugang zur städtischen Verwaltung, wo sie Anliegen einbringen und Einfluss auf die Gestaltung der kommunalen Ernährungspolitik auswirken können, andererseits ist anzunehmen, dass sie im Vergleich zur Stadt niedrigschwelligere Ansprechpartner für Food Pioniere bieten.⁴⁹ Diese Schnittstellenposition ist in den beiden Fallbeispielen unterschiedlich ausgeprägt. Der Vancouver Food Policy Council ist bei der Stadt angesiedelt, die er in ernährungspolitischen Fragen berät und dessen Vorstand von der Stadt benannt wird. Der Bristol Food Policy Council ist dagegen ein Zusammenschluss verschiedener Akteure des Ernährungssystems, der in der Vergangenheit zwar eng mit dem City Council zusammenarbeitete, formal jedoch nicht dazu gehört. Daneben ist in Bristol auch das Bristol Food Network, ein basisdemokratischer Zusammenschluss unabhängiger Akteure im Ernährungsbereich, aktiv, das eng mit dem BPFCC zusammenarbeitet.

8.1.3 Erkenntnisse für einen nachhaltigen Ernährungskreislauf

Sowohl die Vancouver Food Strategy als auch die Ernährungsstrategie von Bristol streben die Entwicklung eines nachhaltigen Ernährungssystems an. Im Zentrum steht eine stärkere stadtreionale Verankerung der Lebensmittelversorgung, d.h. ihre partielle Herauslösung aus dem global vernetzten Ernährungssystem. Die Lösung für die komplexen Problemstellungen des „enträumlichten“ konventionellen Ernährungssystems sehen beide Ernährungsstrategien in der Einbettung der Lebensmittelversorgung in der

Stadtregion. Dem „Disembedding“ (Wiskerke 2012: 370) des Ernährungssystems setzen Ernährungsstrategien und Food Pioniere sein „Embedding“ (ebd.: 382) entgegen. Weitere zentrale Faktoren für eine nachhaltige Entwicklung des Ernährungssystems sind in beiden Ernährungsstrategien die Schließung der Wertschöpfungskette zum Kreislauf, indem organische Abfallprodukte als Dünger in die Produktion überführt werden sowie eine starke lokale Gemeinschaft und die Gesundheit aller Akteure. Diesen Ansprüchen kommen die Ernährungsstrategien im Zuge der formulierten Maßnahmen zumindest theoretisch nach. Über diese beiden Eigenschaften hinaus sind jedoch Diskrepanzen hinsichtlich formulierter Ziele und Maßnahmen festzustellen. So formulieren beide Ernährungsstrategien Ziele für gerechte Arbeitsbedingungen und die faire Bezahlung aller Akteure des Ernährungssystems und für den Zugang zu Lebensmitteln, die sich in den formulierten Maßnahmen jedoch nur unzureichend widerspiegeln. Die Transparenz der Produktions- und Verarbeitungsverhältnisse wird in beiden Strategien nicht explizit benannt und scheint somit als weniger bedeutsames Merkmal wahrgenommen zu werden. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass die Einbettung des Ernährungssystems in die Stadtregion schon ob der größeren räumlichen Nähe von Produzenten, Konsumenten und Verarbeitung transparentere Verhältnisse schafft, als es derzeit der Fall ist. Insgesamt werden von der Ernährungsstrategie von Bristol mehr Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs integriert, als von der Ernährungsstrategie Vancouvers (siehe Abb. 51).

Auch die Aktivitäten der Food Pioniere in Vancouver und Bristol berühren die Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes in unterschiedlichem Maße (siehe Abb. 51). Auffällig ist, dass die Bildung und Befähigung der Bevölkerung sowie die Stärkung der lokalen Gemeinschaft vom überwiegenden Anteil der Food Pioniere beider Fallstudienstädte berührt wird. Dies mag darin begründet lie-

⁴⁹ Aufgrund des begrenzten Umfangs der Erhebung, kann diese Funktion für strategische Broker nicht empirisch nachgewiesen werden

gen, dass Food Pioniere per Definition ein erhöhtes Sendungsbewusstsein haben, um ihre Ideen zu vermitteln und andere davon zu überzeugen. Um diese Überzeugungsarbeit leisten zu können, ist die Bewusstseinsbildung, Wissensvermittlung und Aufklärung über ein Problem zentrale Voraussetzung. Dieses Sendungsbewusstsein ist vor allem für die

Food Pioniere Bristols anzunehmen, da diese dem Aufruf des BFPC folgend selber aktiv geworden sind, um den Action Plan aktiv mitzugestalten. Der Gemeinschaftsaspekt schwingt bei vielen Food Pionieren schon deshalb mit, weil alle von den Ernährungsstrategien Vancoovers und Bristols benannten Food Pioniere gemeinschaftlich aktiv sind. Es ist daher anzu-

Eigenschaften des nachhaltigen Ernährungskreislaufs	Fallbeispiel Vancouver		Fallbeispiel Bristol	
	Abgedeckt von Ernährungsstrategie	Abgedeckt von Food Pionieren	Abgedeckt von Ernährungsstrategie	Abgedeckt von Food Pionieren
Vollständige Transparenz von Lebensmittelproduktion und -verarbeitung				
Gesundheit und Wohlbefinden für alle Akteure des Kreislaufs				
Gerechte Arbeitsbedingungen und Bezahlung für alle Akteure des Kreislaufs				
Zugang zu bezahlbaren und gesunden Lebensmitteln für alle				
Umweltverträglichkeit auf allen Stufen des Kreislaufs				
Förderung von Bildung, Aufklärung und Befähigung der gesamten Bevölkerung				
Starke lokale Gemeinschaft				
Vielfältige lokale Wirtschaft				
Kulturell angemessenes Lebensmittelangebot				
Reduzierung von Lebensmittelabfällen				
Stadtregionale Verankerung der gesamten Ernährungskreislaufs				
Förderung einer hohen Lebensqualität				
Überwiegend geschlossene Kreislaufstruktur				

Eigenschaft als Ziel formuliert, und durch Maßnahmen abgedeckt

Eigenschaft als Ziel formuliert, aber von Maßnahmen nur teilweise abgedeckt

Eigenschaft in Strategie nicht berücksichtigt

Anteil der Food Pioniere (dunkelgrau), der diese Eigenschaft abdeckt

Abb. 51: Berücksichtigung der Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes in den Ernährungsstrategien und den Aktivitäten der Food Pioniere von Bristol und Vancouver

nehmen, dass allen Aktivitäten der Food Pioniere Werte des gemeinschaftlichen Handelns zugrunde liegen und sie über ein besonderes Bewusstsein für die Förderung gemeinschaftlicher Beziehungen verfügen. Die stadtreionale Verankerung des Ernährungskreislaufs sowie die Förderung einer hohen Lebensqualität werden für alle Food Pioniere beider Fallbeispiele angenommen. Während erstes mit dem Wirken der Food Pioniere im städtischen oder stadtnahen Raum zu begründen ist, wird die zweitgenannte Eigenschaft mit der Annahme begründet, dass Food Pioniere – und Pioniere des Wandels allgemein – aus einer Unzufriedenheit mit einer bestehenden Situation heraus handeln, um diese Situation und in der Folge die Lebensqualität im Allgemeinen zu verbessern.

Die zentrale Gemeinsamkeit der Ernährungsstrategien und Food Pioniere von Bristol und Vancouver liegt in der Rückbesinnung auf die Verknüpfung von Stadt und Land, die schon bei von Thünen (1966), Howard (Posener 1968) und auch bei Wright (Volner 2016) eine Rolle spielten und von Girardet (2011) und Steel (2013) erneut aufgegriffen wurden. Die Auflösung der Dichotomie von Stadt und Land und auch die Orientierung am natürlichen Metabolismus – letztere reflektieren die Ernährungsstrategien deutlicher als die Aktivitäten der Food Pioniere – scheinen früher wie heute das Ideal einer lebenswerten Zukunft zu repräsentieren. Für eine nachhaltige Lebensmittelversorgung urbaner Räume erscheint die Stadtregion als relevante räumliche Ebene, wengleich die Schaffung eines in sich geschlossenen stadtreionalen Ernährungssystems kaum die gesamte Lebensmittelversorgung von Städten sicherstellen kann (Buchan et al. 2015: 17). Die Lösung ist vielmehr in der Entwicklung global vernetzter lokaler Ernährungssysteme zu suchen, die auf verschiedene technische, soziale und wirtschaftliche Ressourcen zurückgreifen, um die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit nachhaltig produzierter und kulturell vertretbarer Lebensmittel zu verbessern (Sonnino 2010: 433).

8.1.4 Implikationen für die Stadtplanung

Tabelle 9 zeigt, dass beide Ernährungsstrategien die Stadtplanung im Sinne einer integrierten strategischen Stadtentwicklungsplanung verstehen, welche deutlich über Fragen der Flächennutzung hinausgeht, und formelle wie informelle Instrumente der Stadtplanung gleichermaßen betrifft. Obgleich sich die bestehenden Schnittstellen zu Handlungsfeldern der Stadtplanung in den Ernährungsstrategien hinsichtlich ihrer Intensität unterscheiden, werden – abgesehen vom Handlungsfeld Bildung in der Ernährungsstrategie von Bristol und dem Handlungsfeld Kultur / Erholung / Sport / Freizeit in der Vancouver Food Strategy – alle Handlungsfelder der integrierten Stadtentwicklung inhaltlich berührt. Verschiedene Erkenntnisse für die Stadtplanung sind daraus abzuleiten:

1) Die Stadtplanung kann eine zentrale Rolle bei der Entwicklung und Umsetzung von Ernährungsstrategien spielen.

Das Thema Ernährung berührt aufgrund seiner Komplexität verschiedene Interessen und kommunale Politikfelder wie z.B. Verkehr, Umwelt und Wirtschaft. Unabhängig davon, ob eine Ernährungsstrategie „top down“ oder „bottom up“ entwickelt wird, manifestiert sich darin ein Wille zur grundlegenden Veränderung bestehender Verhältnisse. Diese Veränderungen betreffen ob o.g. Komplexität zwangsläufig eine Vielzahl von Handlungsbereichen, in denen unterschiedliche Akteure und Interessen aufeinandertreffen. Die Stadtplanung arbeitet grundsätzlich im Spannungsfeld verschiedener Interessen und Akteure und muss mit Zielkonflikten umgehen. Um im komplexen Feld verschiedener, teilweise gegenläufiger Interessen integrierte Lösungen zu entwickeln, erscheint die Stadtplanung besonders geeignet. Sie kann dabei helfen, komplexe Sachverhalte abzuwägen, mit verschiedenen Akteurskonstellationen umzugehen und fundiert verschiedene Optionen aufzeigen. Sowohl die Ernährungsstrategie von Vancouver als auch die Strategie von Bristol streifen die Stadtplanung explizit – im Falle Vancouvers durch die Benennung des

Tabelle 9: Schnittstellen zur Stadtplanung in den Ernährungsstrategien von Bristol und Vancouver im Vergleich

		Fallbeispiel Vancouver	Fallbeispiel Bristol
Verständnis von Stadtplanung		Stadtentwicklungsplanung, die deutlich über Flächennutzungsregulierungen hinausgeht	Stadtentwicklungsplanung, die deutlich über Flächennutzungsregulierungen hinausgeht
Berührte Instrumente der Stadtplanung (formell/informell)		formelle und informelle Instrumente	formelle und informelle Instrumente
Schnittstellen zu Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung	stark berührte Handlungsfelder	Wirtschaft, Umwelt & Klima, Öffentlicher Raum, Soziales / Zusammenleben / Integration	Wirtschaft, Umwelt & Klima, Öffentlicher Raum, Siedlungsräumliche Entwicklung Arbeit & Beschäftigung / Qualifizierung
	mittelstark berührte Handlungsfelder	Stadtgestalt / Stadtumbau, Grün- & Freiraumentwicklung, Bildung, Siedlungsräumliche Entwicklung, Gesundheit, Verkehrsentwicklung & Mobilität, Technische Infrastruktur, Arbeit & Beschäftigung / Qualifizierung, Soziale Infrastruktur, Wohnen / Wohnraumentwicklung	Stadtgestalt / Stadtumbau, Grün- & Freiraumentwicklung, Gesundheit, Technische Infrastruktur, Arbeit & Beschäftigung / Qualifizierung, Soziale Infrastruktur
	geringfügig berührte Handlungsfelder	Stadtmarketing / Öffentlichkeitsarbeit ➤ von Strategie inhaltlich kaum berührt, kann aber an sich als Marketinginstrument betrachtet werden	Verkehrsentwicklung / Mobilität, Stadtmarketing / Öffentlichkeitsarbeit, Kultur / Erholung / Sport / Freizeit, Wohnen / Wohnraumentwicklung
	nicht berührte Handlungsfelder	Kultur / Erholung / Sport / Freizeit	Bildung

Planning-Departments als mitverantwortliche Umsetzungsinstanz, im Falle Bristols durch die Erläuterung der Vorteile einer Ernährungssystemplanung für ein nachhaltiges Ernährungssystem. Während, wie eingangs erwähnt, beide Strategien Schnittstellen zu Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung aufweisen, benennen beide die Stadtplanung nicht als zentralen Akteur. Dies führt zur zweiten zentralen Erkenntnis:

2) Die Stadtplanung wird bisher kaum als relevanter Akteur für die Entwicklung und Umsetzung von Ernährungsstrategien wahrgenommen.

Im wissenschaftlichen Diskurs herrscht weitgehender Konsens: Für eine nachhaltige Entwicklung des Ernährungssystems muss Ernährung als Thema in der Stadt- und Regionalplanung verankert werden (Stierand 2017: 21; Wiskerke 2010: 383-384). In der politischen Praxis scheint diese Erkenntnis jedoch noch nicht angekommen zu sein. Obwohl – wie beide Fallbeispiele verdeutlichen – sich aus den Schnittstellen der Strategien zu Handlungsfeldern der Stadtentwicklung Handlungsbereiche für die Stadtplanung eröffnen, wird die Stadtplanung nicht als relevanter Akteur für die Entwicklung und Umsetzung von Ernährungsstrategien wahrgenommen. Wenngleich

die Stadtplanung nicht der einzige relevante Akteur ist, so könnte sie – aufgrund zuvor beschriebener Qualitäten – in einem konzentrierten Vorgehen mit weiteren Akteuren, die Entwicklung und Umsetzung von Ernährungsstrategien vorantreiben.

3) Bei der Schaffung günstiger Rahmenbedingungen für Food Pioniere kann die Stadtplanung eine wichtige Rolle spielen.

Die Food Pioniere der Ernährungsstrategien von Vancouver und Bristol konzentrieren sich im nachhaltigen Ernährungskreislauf im Handlungsfeld Produktion. Als Handlungsfeld, das im gesamten nachhaltigen Ernährungskreislauf tendenziell am flächenintensivsten ist, berührt es eindeutig die Stadtplanung, denn es erfordert das Vorhandensein von Flächen, auf denen die Lebensmittelproduktion betrieben werden kann. Ob es sich dabei um Flächen städtischer Parks, innerstädtische Brachen oder Ackerflächen in der urbanen Peripherie handelt – Food Pioniere die dort agieren wollen, stehen in Konkurrenz zu anderen Formen der Flächennutzung, wie z.B. als Wohnraum. Die Stadtplanung kann an dieser Stelle z.B. durch Vorgaben zur Flächennutzung oder Vorhaltung von Flächen für die Lebensmittelerzeugung förderliche Rahmenbedingungen für Food Pioniere schaffen (siehe Kap. 9).

8.2 Ernährungsstrategien und Food Pioniere für die „Urban Food Revolution“?

Die Analyse der Fallbeispiele aus Vancouver und Bristol zeigt, dass die Ansätze, welche in Städten für eine Transformation des Ernährungssystems bestehen, sich ganz unterschiedlich gestalten können – mit den entsprechenden unterschiedlichen Implikationen für eine Transformation des Ernährungssystems. In Bristol konnte der Nachhaltigkeits- und Transformationsdiskurs seine Wirkungsmacht über einen längeren Zeitraum etablieren und hat zur Entstehung zahlreicher dezentraler Initiativen geführt, die sich mit Ernährungsthemen befassen und Alternativen zur konventionellen Lebensmittelversorgung entwickeln. Das Beispiel Bristols zeigt, dass die Zivilgesellschaft

über die Fähigkeit der Vernetzung verfügt und sich bei der Stadt Gehör zu verschaffen weiß. Es zeigt auch, dass sich begrenzte finanzielle und zeitliche Ressourcen hemmend auf die Wirkungsmacht und Handlungsfähigkeit von Food Pionieren auswirken können. Der Wille oder Unwille (bzw. die Fähigkeit oder Unfähigkeit) der Stadt zu Kooperation und Förderung wirkt auf die Aktivitäten von Food Pionieren wie ein Hebel, der diese entweder katalysiert oder hemmt.

Vancouver scheint die Potentiale von Food Pionieren für die „Urban Food Revolution“ noch nicht erkannt zu haben. Die Integration von Food Pionieren in die Ernährungsstrategie bietet in diesem Fall Weiterentwicklungspotentiale. Dabei ist zu berücksichtigen, dass institutionelle Hemmnisse und bürokratische Hürden der Kooperation mit der kommunalen Verwaltung stets auch das Risiko der Abschwächung von Veränderungsideen bergen. Dies wiederum wäre für eine Transformation kontraproduktiv.

Unabhängig davon, ob eine Ernährungsstrategie von der Stadt oder von zivilgesellschaftlichen Akteursverbänden entwickelt wird, ist ihr zentraler Wert für eine Transformation darin zu sehen, dass sie das Thema Ernährung auf die kommunalpolitische Agenda setzt, ihm damit zu Sichtbarkeit und Aufmerksamkeit verhilft und einen gesellschaftlichen Diskurs über die gegenwärtige Art und Weise der städtischen Lebensmittelversorgung anstößt. Ernährungsstrategien vermögen sowohl Entscheidungsträger, als auch die Bevölkerung zu sensibilisieren und haben das Potential, Ernährung als Thema der Stadtentwicklung zu etablieren. Um die für eine Transformation erforderliche möglichst breite Teilhabe aller gesellschaftlicher Gruppen zu ermöglichen (Norck 2015: 247), bieten Ernährungsstrategien ein vielversprechendes Instrument. Mit der Verabschiedung einer Ernährungsstrategie beziehen Städte selber Position und machen sich für ein nachhaltiges Ernährungssystem stark. Wird eine Ernährungsstrategie, wie im Falle Bristols, „bottom up“ entwickelt, so kann sie ein deutliches Signal an die Stadt sein, dass auf nicht-städtischer Ebene ernstzunehmende Aktivitäten verfolgt werden und der Anspruch besteht, die kommunale Ernährungs-

politik (mit) zu gestalten. Im Falle der „top down“-Implementation einer Ernährungsstrategie signalisiert die Stadt ein Bewusstsein für bestehende Problemlagen und macht einen Vorstoß zur Lösung dieser Probleme. Durch die Benennung von Food Pionieren als Best Practices kann sie eine grundsätzliche Offenheit für alternative, radikale Ideen zeigen und bietet damit Anknüpfungspunkte für Food Pioniere. Indem Ernährungsstrategien sich der komplexen Thematik überhaupt annehmen und Probleme und Lösungsmöglichkeiten aufzeigen, bestätigen sie bestehende Food Pioniere in ihrem Wirken und verhelfen ihnen aus ihren kaum wahrnehmbaren Nischen zu Präsenz. Sie tragen ihre Veränderungsideen in eine größere Öffentlichkeit und können als Impulsgeber für Nachahmung und eigenes Engagement wirken. Ernährungsstrategien können auf diese Weise das Erreichen der für Veränderung erforderlichen kritischen Masse von Akteuren katalysieren (Kristof 2010: 38), die Vernetzung von Food Pionieren auch über verschiedene Ebenen hinweg unterstützen und ihre Wirkungsmacht stärken. Gelingt es, die Masse der dezentral im urbanen Raum wirkenden Food Pioniere zu vergrößern und zu stärken, so kann dies einen zunehmenden Druck auf das Regime erzeugen und mittelfristig eine Transformation des Ernährungssystems bewirken. Die Wirkungsmacht von Ernährungsstrategien liegt somit in der Inspiration zur Nachahmung bestehender Aktivitäten. Daraus lässt sich die Annahme ableiten, dass Ernährungsstrategien, welche Food Pioniere integrieren, für die Transformation des Ernährungssystems eine höhere Wirkungsmacht haben, als Ernährungsstrategien, welche diese nicht berücksichtigen.

Für eine Transformation des Ernährungssystems sind die hier untersuchten Ernährungsstrategien und Food Pioniere die „seeds of transitions“ (Ilieva 2016). Sie bieten Ansatzpunkte, um einen Wandel des Ernährungssystems kollektiv zu gestalten. Für eine Entwicklung innerhalb der „planetarischen Leitplanken der Nachhaltigkeit“ (WBGU 2011: 1) ist dieser Wandel zentral, denn allein aufgrund des enormen Anteils des Bedürfnisfeldes Ernährung an den weltweiten THG-Emissionen (WBGU 2011: 144-145, 153),

ist die Transformation des Ernährungssystems unumgänglich. Dafür muss die „foodie revolution“, welche in der Praxis bisher eher ein Mittelklasse-Phänomen darstellt (Paarlberg 2010: 7; WBGU 2011: 274; Steel 2013: 51) in den Mainstream überführt werden. Erst dann können auch tiefgreifende systemische Probleme wie Ernährungsunsicherheit durch Einkommensarmut oder Fehlernährung behoben werden.

Ansatzpunkte und Handlungsempfehlungen für die Stadtplanung



Auf Basis der theoretischen Grundlagen und der Analyseergebnisse, sind Handlungsempfehlungen für die deutsche Stadtplanung abzuleiten. Es soll aufgezeigt werden, wie die Stadtplanung die Entwicklung und Umsetzung von Ernährungsstrategien und das Wirken von Food Pionieren sowie die Entwicklung nachhaltiger Ernährungskreisläufe zur Versorgung von Städten gezielt unterstützen kann, um ihre Potentiale für die Nachhaltigkeitstransformation des Ernährungssystems zu nutzen. Zuvor wird kurz umrissen, inwiefern sich der Stadtplanung bereits heute Ansatzpunkte bei der Entwicklung und Umsetzung von kommunalen Ernährungsstrategien bieten.

9.1 Entwicklung und Umsetzung kommunaler Ernährungsstrategien: Bestehende Ansatzpunkte für die Stadtplanung

Die Stadtplanung wird bisher weder im Bezug auf das Thema Ernährung im Allgemeinen, noch im Hinblick auf Ernährungsstrategien im Speziellen als relevante Disziplin wahrgenommen. Wie die Ausführungen des vorhergehenden Kapitels gezeigt haben, ergeben sich jedoch verschiedene Ansatzpunkte für die Stadtplanung, um die „Urban Food Revolution“ zu katalysieren. Für die Entwicklung nachhaltiger Ernährungskreisläufe ist eine entsprechende Planung unter Einsatz bestehender Instrumente und zu entwickelnder Instrumente erforderlich. Die Stadtplanung kann und muss ihre fachlichen und methodischen Kompetenzen einbringen, um den Wandel zur Nachhaltigkeit zu gestalten. Inwieweit dafür schon jetzt Ansatzpunkte bestehen, wird an dieser Stelle mit Rekurs auf den Instrumenten-Mix der Stadtplanung anhand des idealtypischen Ablaufes des Entwicklungs- und Implementierungsprozesses einer kommunalen Ernährungsstrategie (Moragues et al. 2013: 17-18; siehe Kap. 3.3.2) skizziert, bevor Handlungsempfehlungen für Forschung und Praxis formuliert werden.

1) Partizipation

Im Zuge der Strategieentwicklung ist ein breit angelegter Partizipationsprozess durchzuführen. Um eine möglichst große Bandbreite verschiedener Akteursgruppen anzusprechen

und Expertenwissen abzufragen, sind relevante Stakeholder zu identifizieren. Die Beteiligung ist im Vorfeld zu planen, über einen entsprechenden Zeitraum durchzuführen und auszuwerten. Der Einsatz verschiedener kreativer Techniken und Formate ermöglicht eine große Reichweite des Prozesses und die Abfrage verschiedener Positionen.

Für die Stadtplanung gehört die Öffentlichkeitsbeteiligung im Zuge von Planungsvorhaben zu den zentralen Aufgaben. Über die gesetzlich vorgeschriebene Beteiligung (§3 BauGB) hinaus, werden teilweise umfangreiche, kreative Beteiligungs- und Kooperationsprozesse durchgeführt. Die Stadtplanung agiert somit regelmäßig an der Schnittstelle verschiedener Interessen und Akteure, muss Zielkonflikte erkennen, Interessen und Belange abwägen, moderieren und vermitteln. Im Zuge der Strategieformulierung kann die Stadtplanung Partizipationsprozesse strukturieren und nutzenbringend steuern.

Angesprochene Instrumente der Stadtplanung:

Kommunikative Instrumente

Angesprochene Kompetenzen der Stadtplanung:

Methodenkompetenz, Fachkompetenz

2) Bestandsaufnahme des bestehenden Ernährungssystems

Um den Gegenstand der Ernährungsstrategie – das die Kommune versorgende Ernährungssystem – zu erfassen und bestehende Probleme und Herausforderungen sowie Chancen und Stärken identifizieren zu können, ist eine Bestandsaufnahme erforderlich. Diese muss das Ernährungssystem in seiner horizontalen und vertikalen Dimension betrachten und die komplexen Verknüpfungen innerhalb und zwischen diesen Dimensionen berücksichtigen.

Auch in der Stadtplanung ist die Analyse komplexer Zusammenhänge ein zentrales Aufgabengebiet, welches analytisches und systemisches Denken erfordert. Beispiele dafür sind Untersuchungen im Vorfeld von Planungsvorhaben z.B. bei Sanierungsgebieten (§141 BauGB) oder im Zuge städtebaulicher Entwicklungsmaßnahmen (§165 Abs. 4 BauGB)

sowie die Analyse sozialräumlicher Strukturen oder städtebauliche Studien. Die interdisziplinäre Ausrichtung der Stadtplanung ermöglicht die Identifizierung und integrierte Betrachtung aller relevanten Problemfelder der urbanen Lebensmittelversorgung sowie von Schnittstellen kommunaler Politikfelder und des Ernährungssystems. Oft handelt es sich dabei auch um Fragen der Flächennutzung, Infrastrukturentwicklung und Logistik, welche wichtige Handlungsfelder der Stadtplanung darstellen.

Angesprochene Instrumente der Stadtplanung:

keine

Angesprochene Kompetenzen der Stadtplanung:

Methodenkompetenz, Fachkompetenz

3) Entwicklung von Vision und Zielen

Auf Basis der Bestandserhebung sind Visionen und Ziele für eine nachhaltige Ernährungsversorgung der Kommune zu formulieren. Die Ergebnisse des Partizipationsprozesses fließen dabei mit ein und sind in ein zukunftsfähiges Konzept zu überführen.

Die Stadtplanung als *per se* zukunftsorientierte Disziplin befasst sich mit der Frage, wie bestehende Verhältnisse in der Zukunft verbessert werden können. Dafür arbeitet sie u.a. mit Entwicklungsszenarien, um mögliche zukünftige Entwicklungen gegeneinander abwägen, Ungewissheiten erkennen und Wechselwirkungen ausloten zu können. Darauf aufbauend entwickelt sie eine Vision, welche der Projektion des gewünschten Idealzustands dient und eine strategische Ausrichtung von realistischen Zielen und Maßnahmen ermöglicht. So werden z.B. im Zuge der Entwicklung von Stadtentwicklungskonzepten oder räumlicher Leitbilder Visionen entwickelt, die ein Idealbild des angestrebten Zustandes projizieren.

Angesprochene Instrumente der Stadtplanung:

keine

Angesprochene Kompetenzen der Stadtplanung:

Methodenkompetenz, Fachkompetenz

4) Entwicklung eines Zeit-Maßnahmen-Plans

Die formulierten Ziele der Ernährungsstrategie sind durch konkrete Maßnahmen, Zeithorizonte und Verantwortlichkeiten zu operationalisieren. Dies erfolgt auf Basis der im Zuge der Bestandserhebung identifizierten Stärken und Schwächen der städtischen Lebensmittelversorgung und baut auf bereits vorhandenen Aktivitäten in der Stadt auf.

Um geplante Vorhaben und langfristige Entwicklungen handhabbar zu machen und fundierte Aussagen zur voraussichtlichen Realisierungsdauer, Kosten und benötigten Ressourcen treffen zu können, formuliert die Stadtplanung konkrete Maßnahmen zur Zielerreichung mit entsprechenden Verantwortlichkeiten und einem konkreten Zeitplan. Dies bildet die Voraussetzung für ein strategisches, strukturiertes Vorgehen, das eine regelmäßige Überprüfung des Entwicklungsstands ermöglicht. Da das Thema Ernährung auch zentrale Gegenstände der Stadtplanung betrifft, kann die Stadtplanung die Formulierung entsprechender Maßnahmen gezielt unterstützen und aufzeigen, was realistisch umsetzbar ist.

Angesprochene Instrumente der Stadtplanung:

keine

Angesprochene Kompetenzen der Stadtplanung:

Methodenkompetenz, Fachkompetenz

5) Umsetzung, Monitoring und Evaluation

Die Umsetzung der Ernährungsstrategie ist strukturiert zu begleiten. Die Fortschritte der Strategieimplementierung sind regelmäßig zu überprüfen, Erfolge und Probleme zu kommunizieren und notwendige Modifikationen durchzuführen. Der Umsetzungsprozess ist in zuvor festgelegten Zeitabschnitten anhand messbarer Indikatoren zu evaluieren und Anpassungen der Strategie sind zu prüfen.

Bei der Strategieumsetzung kann die Stadtplanung unter Berücksichtigung verschiedener Interessen und Akteure ein integriertes, koordiniertes Vorgehen ermöglichen, das der erforderlichen ganzheitlichen Betrachtung des Ernährungssystems gerecht wird. Evalua-

tion und Monitoring gehören z.B. in der Projektentwicklung oder bei der Umsetzung integrierter Stadtentwicklungskonzepte zu den grundlegenden Aufgaben der Stadtplanung.

Angesprochene Instrumente der Stadtplanung:

je nach Maßnahmen: regulative Instrumente, finanzielle Steuerung, kommunikative Instrumente, Marktteilnahme, Organisationsentwicklung / Prozessmanagement

Angesprochene Kompetenzen der Stadtplanung:

Methodenkompetenz, Fachkompetenz

Dieser grobe Umriss von Handlungsmöglichkeiten der Stadtplanung, die sich im Zuge der Entwicklung und Umsetzung von kommunalen Ernährungsstrategien bieten, zeigt, dass die Disziplin aufgrund ihrer spezifischen methodischen und fachlichen Kompetenzen als strategischer Akteur eine wichtige Rolle spielen könnte. Wenngleich die Stadtplanung in dieser Hinsicht besondere Qualitäten hat, sollten diese jedoch auch nicht überschätzt werden. Nur die kollektive Anstrengung verschiedener Akteure – insbesondere von Food Pionieren als innovativen Treibern des Wandels, die in diesem Kapitel keine Berücksichtigung fanden, da vorerst davon ausgegangen wird, dass sie sich der unmittelbaren Steuerung durch die Stadtplanung entziehen – kann Ernährungsstrategien zu einem erfolgreichen Instrument der „Urban Food Revolution“ machen.

Auf Basis dieser Erkenntnisse sind Empfehlungen an die Stadtplanung zu entwickeln, wie diese die Wirkungsmacht von Food Pionieren fördern und die Entwicklung und Umsetzung von Ernährungsstrategien in Deutschland unterstützen könnte, um eine Transformation des Ernährungssystems aktiv voranzutreiben. Dabei wird der Blick zunächst auf Ernährung und Stadtplanung im Allgemeinen gerichtet, um dann Ernährungsstrategien sowie Food Pioniere im Speziellen zu betrachten.

9.2 Handlungsempfehlungen für die Forschung

Die deutsche Stadtplanung setzt sich mit dem Thema Ernährung bisher kaum auseinander, denn sie betrachtet das Ernährungssystem nicht als Handlungsfeld der Stadtplanung (Galda 2013: 140). Allerdings ist seit kurzem zu beobachten, dass Ernährung im Planungsdiskurs allmählich Präsenz erlangt, was u.a. durch Fachzeitschriften wie das jüngst veröffentlichte *dérive*-Schwerpunktheft „Nahrungsraum Stadt“ (*dérive* – Verein für Stadtforschung 2017) befördert wird. Gleichwohl ist Ernährung in der Stadtplanung noch eine Randerscheinung. Dies entspricht dem Stellenwert von Ernährung im gesamtgesellschaftlichen und politischen Diskurs,⁵⁰ der Ernährung bisher höchstens punktuell – z.B. im Hinblick auf die gesundheitlichen Auswirkungen von Fehlernährung – und nicht unter dem Gesichtspunkt ihrer komplexen globalen und lokalen Wirkungszusammenhänge problematisiert. Um Problemlagen zu thematisieren und Handlungsbedarfe zu identifizieren, muss jedoch zunächst einmal das Wissen darüber generiert und verbreitet werden. Insbesondere aufgrund der Flächenwirksamkeit von Ernährung, ist die Stadtplanung deshalb gefragt, sich mit dem Thema wissenschaftlich auseinanderzusetzen und das generierte Wissen der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Die Forschung sollte Ernährung als Thema der Stadtplanung – und vor dem Hintergrund der Bedeutung der Stadtregion für eine nachhaltige Gestaltung der urbanen Lebensmittelversorgung insbesondere auch als Thema der Regionalplanung – anerkennen und berücksichtigen.

Orientiert an bestehenden Ansätzen der Ernährungssystemplanung im englischen Raum, sollte die Forschung die Wirkungszusammenhänge der urbanen Lebensmittelversorgung im deutschen Kontext vor dem Hintergrund des deutschen Planungsrechts und hiesiger kommunaler Organisationsstrukturen betrachten. Darauf aufbauend sollte sie ausloten,

⁵⁰ Der politische Diskurs kann im Rahmen der Arbeit nicht weitergehend diskutiert werden, da er ein Themenfeld für sich darstellt.

inwiefern bestehende Instrumente der Stadtplanung zur Gestaltung einer nachhaltigen urbanen Lebensmittelversorgung eingesetzt werden können und Vorschläge zur Entwicklung neuer bzw. zur Adaption bestehender Instrumente machen. In diesem Kontext ist auch der Mehrwert von Ernährungsstrategien für deutsche Kommunen zu untersuchen.

Erkenntnisse der Forschung müssen kommunalen Entscheidungsträgern nahegebracht, die Relevanz des Themas für die Stadtentwicklung verständlich aufbereitet und Gestaltungsmöglichkeiten aufgezeigt werden. Zu verdeutlichen ist vor allem die Wirkungsmacht des Themas Ernährung für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Es muss erreicht werden, dass sich Städte trotz Kostenoptimierung und Ressourcenknappheit in der öffentlichen Verwaltung mittelfristig mit Ernährung auseinandersetzen, wenn eine Lebensmittelversorgung urbaner Räume in Zukunft auf eine nachhaltige Weise gewährleistet werden soll. Wie ein zukunftsorientiertes, nachhaltiges Ernährungssystem für urbane Räume sich gestalten soll, könnte im Rahmen urbaner Reallabore zur Erforschung komplexer Transformationsprozesse (Schneidewind 2014) getestet werden. Diese bieten einen Ansatz, in dem die Forschung und die Zivilgesellschaft „durch Ausprobieren und Experimentieren gemeinsam Wissen und Problemlösungen für die urbane Transformation erarbeiten“ (WBGU 2016: 421). Möglichkeiten hierfür könnten z.B. Projekte im Rahmen der Forschung für Nachhaltige Entwicklung (FONA) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) bieten. Denkbar wäre eine Aufbereitung von Forschungsergebnissen in einem Weißbuch Ernährung nach dem Vorbild des Weißbuchs Stadtgrün (BMUB 2017a), das konkrete Handlungsempfehlungen und Umsetzungsmöglichkeiten für die Entwicklung einer nachhaltigen urbanen Lebensmittelversorgung erarbeitet.

Eine zentrale Grundvoraussetzung für die Anerkennung des Themas Ernährung in der Stadtplanung ist seine Aufnahme in das Curriculum der Ausbildung von Stadtplanern. Ernährung ist bisher kein etablierter Gegenstand der planerischen Ausbildung und sollte gleichberechtigt neben klassischen Lehrinhalten des Stadtplanungstudiums, wie z.B. dem

Planungsrecht, ökologischen und wirtschaftlichen Fragen der Stadtentwicklung und Verkehrsentwicklung stehen. Das Thema bietet zahlreiche Ansatzpunkte für studentische Projekte, wie sie im Wintersemester 2016/2017 bereits an der HafenCity Universität Hamburg angeboten wurden. Unterstützung kann die Integration von Ernährung in die universitäre Stadtplanungsforschung auch für Aktivisten im Ernährungsbereich bringen, welche auf das in Studienprojekten und Forschungsvorhaben generierte Wissen zurückgreifen können, um ihre Aktivitäten zu fundieren und voranzubringen.

Mit Rekurs auf den theoretischen Rahmen der Multi-Level-Perspective und Food Pioniere ist die Forschung zudem gefragt, sich mit der Frage zu befassen, welche Rahmenbedingungen für das Wirken von Food Pionieren förderlich sind und wie die Stadtplanung solch förderliche Voraussetzungen gezielt schaffen kann. Da die Entwicklung von Food Pionieren *per se* nicht planbar ist, ist zu untersuchen, welche Faktoren sich förderlich oder hemmend auf die Entstehung von Food Pionieren und auf ihr Handeln auswirken, um auf diese Weise Anreize zu schaffen. Denkbar wäre eine Orientierung an der Forschung zum Strategic Niche Management (SNM; Schot, Geels 2008), welches sich – stark verkürzt beschrieben – mit der gezielten Förderung sozio-technischer Nischeninnovationen über ein Prototypenstadium hinweg befasst. Statt auf technologische Innovation, sollte der Blick verstärkt auf soziale Praktiken und Prozesse gerichtet werden, um zu erforschen, wie diese für eine Transformation gezielt fruchtbar gemacht werden könnten.

9.3 Handlungsempfehlungen für die Praxis

Neben der Forschung, sollte auch die planerische Praxis Ernährung als Gegenstand der Stadtplanung integrieren, um eine Transformation des Ernährungssystems zu befördern.

Masterplan Ernährung

Über das gesetzlich geregelte Instrument der Bauleitplanung hinaus, verfügt die Stadtplanung über zahlreiche informelle Instrumente,

welche die anvisierte gesamtstädtische Entwicklungsrichtung festlegen, ohne rechtlich verbindlich zu sein. Immer mehr Städte verabschieden solche Pläne und Konzepte zu verschiedenen Themenbereichen: Integrierte Stadtentwicklungskonzepte, die verschiedene Themenfelder der städtischen Entwicklung umfassen (z.B. Leipzig, Braunschweig, Neumünster), themenspezifische Konzepte, wie Mobilitätskonzepte (z.B. Lüneburg) oder Klimaschutz(teil)konzepte (z.B. Flensburg) sowie Masterpläne zu verschiedenen Themenschwerpunkten wie Wohnen (z.B. Bielefeld, Dortmund) oder Gewerbe und Industrie (z.B. Saarbrücken). Ernährung wird in diesen Dokumenten jedoch nicht berücksichtigt – weder als Gegenstand themenspezifischer Konzepte, noch als Thema übergreifender Entwicklungspläne.

Aufgrund der Relevanz des Themas Ernährung für die Stadtentwicklung und des bestehenden Handlungsbedarfs für eine nachhaltige Entwicklung, sollte sich die Stadtplanung für die Entwicklung eines Masterplanes Ernährung als Planungs- und Steuerungsinstrument kommunalpolitischer Entscheidungen einsetzen. Die Stadt Hamburg könnte dabei mit gutem Beispiel vorangehen und zeigen, wie Ernährung als Mittel einer nachhaltigen Stadtentwicklung eingesetzt werden kann, indem es die ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Dimension von Nachhaltigkeit integriert. Denkbar ist eine Orientierung am Bielefelder Masterplan Wohnen (Bielefeld 2007), der sich in einem kooperativen Prozess mit der Entwicklung des lokalen Wohnungsmarktes im Kontext zukünftiger Herausforderungen befasste. Der Masterplan Ernährung ist auf Basis eines breit angelegten Kooperationsprozesses privater und öffentlicher Akteure des Ernährungssystems zu entwickeln. Interdisziplinär und interinstitutionell konstituierte Arbeitsgruppen sollten sich mit den spezifischen Handlungsfeldern des Ernährungssystems auseinandersetzen, Herausforderungen und Chancen der urbanen Lebensmittelversorgung aufzeigen und Handlungsempfehlungen für zukünftige kommunalpolitische Entscheidungen abgeben, welche das Ernährungssystem berühren. Dabei ist die Stadt in ihren regionalen Verflechtungen

zu betrachten, denn die Stadtregion erscheint – wie die Ausführungen der vorhergehenden Kapitel gezeigt haben – als relevante räumliche Ebene für die Schaffung eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes. Um stadtrregionale Nährstoff- und Energiekreisläufe zu schließen und kurze Versorgungswege zu ermöglichen, ist explizit auch die Regionalentwicklung gefragt. Der Masterplan Ernährung könnte damit die Vorstufe einer Ernährungsstrategie bilden, welche das Vorgehen weiter konkretisiert. Verabschiedet erst eine Stadt einen solchen Masterplan, so kann dies Signalwirkung für andere Städte haben und Ernährung als Gegenstand der gesamtstädtischen Entwicklungsplanung verankern.

Ernährung in die Städtebauförderung integrieren

Die Ausführungen der vorhergehenden Kapitel dieser Arbeit haben die umfassenden Potentiale des Themas Ernährung für die nachhaltige Stadtentwicklung verdeutlicht. Aus diesem Grund sollte Ernährung auch in der Städtebauförderung eine Rolle spielen, um Städte mit entsprechenden finanziellen Mitteln, z.B. für die Entwicklung eines Masterplans Ernährung oder Integrierter Entwicklungskonzepte, welche Ernährung beinhalten, zu unterstützen. Nach dem kürzlich ins Leben gerufenen Städtebauförderprogramm „Zukunft Stadtgrün“, welches 50 Millionen Euro für Investitionen in das städtische Grün bereitstellt (BMUB 2017b), sollte sich die Stadtplanung dafür einsetzen, dass ein Programm „Zukunft Ernährung“ folgt.

Ernährung bei neuen Entwicklungen berücksichtigen

Im Zuge städtebaulicher Entwicklungen sollten Ernährung und eine nachhaltige Lebensmittelversorgung und -entsorgung von Anfang an mitgedacht werden. Dazu ist die Betrachtung des gesamten Lebensmittellebenszyklus – von der Erzeugung und dem Einkauf über die Zubereitung und Bevorratung bis zur Entsorgung – erforderlich und somit das Entwicklungsvorhaben im Kontext der lokalen Lebensmittelversorgung zu analysieren. Zu berücksichtigen sind u.a.:

- Möglichkeiten der Eigenproduktion von Lebensmitteln auf Gebäude- oder Quartiersebene mit entsprechender Infrastruktur, welche neben der Erzeugung eines Teils der benötigten Lebensmittel auch den nachbarschaftlichen Austausch fördern und somit ein Mittel der Quartiersentwicklung darstellen können;
- Eine fußläufige Erreichbarkeit der Nahversorgung, die den Lebensmitteleinkauf zu Fuß oder mit dem Fahrrad ermöglicht;
- Vorrichtungen für die Verarbeitung, Zubereitung und Aufbewahrung von Lebensmitteln. Im Zuge größerer Entwicklungsvorhaben ist die Einrichtung von Gemeinschaftsküchen auf Gebäude-, wenigstens aber auf Quartiersebene zu ermöglichen;
- Vorrichtungen zur Kompostierung organischer Abfälle.

In der Grün- und Freiraumentwicklung sollten außerdem Nutzpflanzen vor Ziergewächsen bevorzugt werden, deren Früchte von den Quartiersbewohnern geerntet werden können.

Darüber hinaus kann Ernährung als Mittel des Stadtteilmanagements eingesetzt werden, um lebendige Nachbarschaften zu fördern. Ein Beispiel dafür bieten die Seestadt-Initiativen der Seestadt Aspern bei Wien (Stadtteilmanagement Seestadt Aspern 2017: o.S.). Eine lokale Foodcoop, der Gemeinschaftsgarten „Madame d’Ora Park“ und ein Kräuterstammisch bieten regelmäßige Möglichkeiten des sozialen Austausches unter Quartiersbewohnern und fördern damit die lokale Lebensqualität in dem in Entstehung befindlichen Stadtteil.

Flächen ausweisen, Infrastrukturen und förderliche Rahmenbedingungen für Food Pioniere schaffen

Um die Voraussetzungen für nachhaltige Lebensmittelaktivitäten (Produktion, Verarbeitung, Handel, Konsum, Entsorgung) im urbanen Raum zu schaffen, sollte die Stadtplanung entsprechende Flächen ausweisen und die benötigte Infrastruktur bereitstellen. Um Food Pioniere zu unterstützen, erscheint es vor allem von Bedeutung, Möglichkeitsräu-

me zu schaffen, die Eigeninitiative zulassen und fördern. Wenngleich innerstädtisch oft kaum freie Flächen zur Verfügung stehen, ist zu prüfen, inwiefern z.B. städtische Grünflächen oder Dachflächen öffentlicher Gebäude für urbanes Gärtnern genutzt werden können oder auch Flächen zur Zwischennutzung durch Food Pioniere ausgewiesen werden können. Diese müssen mit der erforderlichen Infrastruktur (z.B. Wasser- und Stromanschluss sowie Lagermöglichkeiten für Arbeitsmaterialien) ausgestattet werden. Bestehende von Food Pionieren genutzte Flächen sollten erhalten werden.

Auch die Entwicklungsmöglichkeiten von „Food Hubs“ auf Stadtteilebene, welche kleinen und jungen Unternehmen im Ernährungsbereich die nötige Infrastruktur für ihre Geschäftstätigkeit bieten, sollten geprüft werden. Dabei gibt das Konzept von Co-Working-Spaces Orientierung, welches Selbstständigen, Freiberuflern und Start-Ups die Möglichkeit bietet, sich flexibel in Räumlichkeiten einzumieten. Neben der Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur bieten Co-Working-Spaces oft auch Weiter- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie verschiedene Veranstaltungsformate, die der Vernetzung und dem Austausch dienen (Döring 2010: 19-22). Die Grundausstattung eines „Food Hubs“ sollte sich an den Bedarfen von Unternehmen im Lebensmittelbereich, z.B. gewerblich nutzbaren Küchen, Lager- und Bevorratungsmöglichkeiten, orientieren und Möglichkeiten zur Fortbildung fördern. Die Stadtplanung könnte dies über finanzielle Steuerungsinstrumente im Rahmen der Wirtschaftsförderung für kleine Produktions- und Verarbeitungsbetriebe forcieren und damit gezielt Innovationen im Ernährungsbereich fördern.

Kommunen unterstützen und Synergien fördern

Um Ernährung in der kommunalen Politik zu verankern, sollte die Stadtplanung Kommunen für die Thematik sensibilisieren und beratend unterstützen. Bei allen kommunalpolitischen Entscheidungen sollte Ernährung grundsätzlich mitgedacht werden. Die innerkommunalen Planungs- und Verwaltungsabläufe sind dahingehend anzupassen. Es ist zu

empfehlen, orientiert am Beispiel der Vancouver Food Strategy (City of Vancouver 2013: 122), eine Checkliste oder Arbeitshilfe zu entwickeln, welche Verwaltungsmitarbeitern die Berücksichtigung des Themas Ernährung und seiner Verflechtungen zu anderen Themen der Stadtentwicklung erleichtert. Die Stadtplanung sollte Kommunen bei der Koordination der städtischen Verwaltung beraten und z.B. bei der Formulierung von Ernährungsstrategien bzw. des beschriebenen Masterplans Ernährung unterstützen. Sie kann in diesem Rahmen u.a. ein „Mapping“ der bestehenden Lebensmittelversorgung begleiten. Dabei gilt es, die ressortübergreifende Kooperation zu fördern und Synergien zwischen kommunalen Akteuren und zivilgesellschaftlichen Projekten zu erzeugen. Die Integration von „top down“- und „bottom up“-Ansätzen verspricht die Entwicklung ganzheitlicher Vorgehensweisen bei der Umsetzung kommunaler Ernährungspolitik. Dabei sollten sich Kommunen offen für Experimente zeigen und Inspiration durch die Bevölkerung zulassen.

Kommunikative Maßnahmen

Die Stadtplanung sollte die Durchführung stadtweiter Kampagnen für die Bewusstseinsbildung über das Ernährungssystem anstoßen, um in der breiten Öffentlichkeit und in Unternehmen den Konsum regional produzierter, saisonaler Produkte zu fördern. Partner könnten dabei neben der Stadt z.B. Krankenkassen oder Umweltverbände sein, die Ernährung aus gesundheitlicher und ökologischer Perspektive thematisieren. Stadtweite Veranstaltungsformate mit einem Ernährungsschwerpunkt sollten, nach dem Vorbild der Hamburger „Wandelwoche“, welche eine Woche lang dezentral verschiedene Veranstaltungen zum gesellschaftlichen Wandel durchführte (Wandelwoche Hamburg 2017: o.S.), Ernährung aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten und der Öffentlichkeit die Relevanz des Themas vermitteln.⁵¹

Die Stadtplanung sollte darüber hinaus testen, inwiefern Ernährung sich als Mittel der Öffent-

lichkeitsbeteiligung in Planungsvorhaben einsetzen lässt. Über die gesetzlich vorgeschriebene Öffentlichkeitsbeteiligung hinaus, gibt es inzwischen eine große Zahl kreativer Formate der Beteiligung. Als Thema, das zahlreiche Verflechtungen zu verschiedenen urbanen Systemen und Funktionen (z.B. Infrastruktur, Verkehrsentwicklung, Abfallmanagement) aufweist und zugleich jeden Menschen persönlich betrifft, hat Ernährung das Potential, auf niedrigschwellige Weise die komplexen Verflechtungen urbaner Räume aufzuzeigen und eine persönliche Ansprache verschiedener Akteure zu ermöglichen (z.B.: Was bedeutet das Vorhaben für die Lebensmittelversorgung des Quartiers und welche Chancen bietet es?). Als sehr greifbarer Gegenstand, könnte Ernährung Menschen eher für die Entwicklung des städtischen Lebensraums begeistern, als für Planungslaien abstraktere Themen wie z.B. die Infrastrukturplanung, und damit eine ganz andere Wahrnehmung des urbanen Raumes gefördert werden. Mittelfristig könnte dies einer Politik- und Planungsverdrossenheit entgegenwirken und die Stadtbevölkerung zu einem engagierten Co-Kreator der Stadt machen.

⁵¹ Dazu gehört u.a. die Vermittlung der Tatsache, dass die städtische Lebensmittelversorgung langfristig als etwas nicht per se Selbstverständliches angenommen werden darf.

Fazit und Ausblick

10

Städtische Ernährungsstrategien, Food Pioniere und die „Urban Food Revolution“ – diese Arbeit befasste sich mit Instrumenten und Akteuren, welche vielversprechende Ansätze für eine Transformation der nicht-nachhaltigen Lebensmittelversorgung von Städten liefern, bisher jedoch nicht zu den klassischen Handlungsbereichen der deutschen Stadtplanung gehören. In diesem Kapitel ist ein Fazit der Untersuchung zu ziehen und ein Ausblick auf weitere Forschungsbedarfe zu skizzieren.

10.1 Inhaltliches Fazit

Im Rahmen dieser Arbeit war die übergeordnete Frage zu beantworten, über welche Potentiale Food Pioniere und städtische Ernährungsstrategien für eine Nachhaltigkeitstransformation des städtischen Ernährungssystems verfügen und welche Handlungsmöglichkeiten die Stadtplanung hat, um diese Potentiale freizusetzen und zu fördern.

Ausgangspunkt der Untersuchung war die Feststellung, dass die Lebensmittelversorgung von Städten industrialisierter Länder von einem global vernetzten Ernährungssystem abhängt, das aufgrund seiner diversen Negativ-Auswirkungen und der absehbaren Limitationen, an die es infolge seiner nicht-nachhaltigen Funktionsweisen mittelfristig stoßen wird, nicht zukunftsfähig ist. Wenn auch nachfolgende Generationen eine lebenswerte Zukunft haben sollen, muss ein Wandel der Art und Weise, wie Städte gegenwärtig mit Lebensmitteln versorgt werden, und des individuellen Umgangs mit Lebensmitteln erfolgen. Die zeitnahe „Urban Food Revolution“ ist unumgänglich.

Als Zugang zum Themengebiet Stadtplanung und Ernährung wurden zunächst die historische Entwicklung von Städten und ihrer Lebensmittelversorgung aufgearbeitet und planerische Visionen und Leitbilder diskutiert, welche sich ab dem frühen 19. Jahrhundert mit der Lebensmittelversorgung von Städten befassten. Es konnte aufgezeigt werden, dass Ernährung schon immer Gegenstand planerischer Überlegungen war und auch heute vielfältige Berührungspunkte zwischen Ernährungssystem und Stadtplanung bestehen. Das Ideal einer Stadt mit enger Beziehung zu ihrem

Umland, in der die Lebensmittelproduktion ein wichtiger Teil des gemeinschaftlichen Lebens ist, findet sich auch in jüngeren planerischen Überlegungen zur Zukunft der Städte wieder. Die darin propagierte Verknüpfung von Stadt und Region und die Schaffung kurzer, zirkulärer Stoffkreisläufe werden als zentrale Schritte auf dem Weg zu einer nachhaltigen Lebensmittelversorgung und lebenswerten Städten gesehen. Diesen Weg beschreiten bereits vereinzelte Städte und innovative Nischenakteure, vor allem im englischsprachigen Raum: Food Pioniere hinterfragen das nicht-nachhaltige Ernährungssystem und entwickeln in Nischen experimentelle Alternativen, um einen Wandel zur Nachhaltigkeit anzustoßen. Parallel werden in immer mehr Städten – von der kommunalen Verwaltung oder zivilgesellschaftlichen Akteuren – Ernährungsstrategien veröffentlicht, die aufzeigen, wie Städte das sie versorgende Ernährungssystem nachhaltig gestalten können. Inwiefern bereits eine Verknüpfung beider Ansätze erfolgt und welche Rolle die Stadtplanung dabei spielt, wurde anhand der Ernährungsstrategien von Vancouver und Bristol untersucht.

Die Analyse hat gezeigt, dass Ernährungsstrategien sich je nach ihrem lokalspezifischen Kontext hinsichtlich der Initiatoren, inhaltlichen Schwerpunkte sowie der Integration von Food Pionieren unterscheiden. Gemeinsam ist ihnen die Fähigkeit, Akteure im Ernährungsbereich zu verbinden, bestehende Aktivitäten sichtbar zu machen und auf diese Weise weitere Akteure zu mobilisieren. Für eine Nachhaltigkeitstransformation des Ernährungssystems liegt in dieser Sichtbarmachung das Potential, weitere Akteure zur Partizipation zu motivieren und darüber die erforderliche „kritische Masse für die Veränderung zu gewinnen“ (Kristof 2010: 38). Als Orientierungsrahmen können Ernährungsstrategien die Narrative einer Ernährungswende darstellen und vielversprechende zukünftige Entwicklungspfade aufzeigen.

Food Pioniere werden von beiden Ernährungsstrategien integriert, erfüllen jedoch unterschiedliche Funktionen: Während sie in Bristol die Umsetzung der Ernährungsstrategie maßgeblich tragen, sind sie in der Strategie von Vancouver eher ergänzende Akteure.

In beiden Fallbeispielen konzentrieren sich die Food Pioniere in den Handlungsfeldern Produktion sowie Konsum & Zubereitung, was darauf schließen lässt, dass diese von ihnen als zentrale Problemfelder des konventionellen Ernährungssystems identifiziert werden. Die anderen Handlungsfelder des nachhaltigen Ernährungskreislaufes sind noch nicht, bzw. nicht ausreichend abgedeckt, sodass in dieser Hinsicht noch Handlungsbedarf besteht. Das Potential von Food Pionieren für eine Transformation des Ernährungssystems liegt *per definitionem* im transformativen Charakter ihrer Tätigkeiten. Sie zeigen innovative Alternativen zum bestehenden Ernährungssystem auf, welchen durch ihre Sichtbarmachung in Ernährungsstrategien Auftrieb gegeben wird. Je prominenter die Rolle von Food Pionieren in Ernährungsstrategien ist, desto eher besteht die Wahrscheinlichkeit, dass sie zu Nachahmung anregen und wirkungsvolle Impulse für eine gesamtgesellschaftliche Entwicklungsdynamik in Richtung Transformation geben. Zentral ist dabei, dass die von Food Pionieren entwickelten Alternativen bestehende, nicht-nachhaltige Praktiken im Zuge der Transformation tatsächlich ersetzen und nicht etwa lediglich als parallele Strukturen etabliert werden.

Die Stadtplanung erscheint aufgrund ihrer fachlichen und methodischen Kompetenzen besonders geeignet, um die Entwicklung und Umsetzung von Ernährungsstrategien steuernd zu begleiten. Inhaltlich bestehen zahlreiche Schnittstellen zwischen Ernährungsstrategien und Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung, sodass die Stadtplanung im Zuge einer integrierten, strategischen Stadtentwicklungsplanung zur Entwicklung einer nachhaltigen urbanen Lebensmittelversorgung beitragen kann. Um die Aktivitäten von Food Pionieren zu unterstützen, kann sie förderliche Rahmenbedingungen schaffen, indem sie Möglichkeitsräume und entsprechende Infrastrukturen zum Experimentieren bereitstellt. Dafür muss die Stadtplanung Ernährung nicht nur als relevantes Thema der Stadtentwicklung anerkennen, sondern diese auch gezielt als strategisches Instrument zur nachhaltigen Entwicklung urbaner Räume einsetzen.

10.2 Methodisches Fazit

Diese Arbeit basiert auf einer umfangreichen Literatur- und Internetrecherche zu den Themen Ernährung, Stadtentwicklung und Transformation, welche einen Überblick über die Entwicklung der Forschung zu diesen Themen seit Beginn der 2000er Jahre ermöglichte. Die Untersuchung der zwei Fallbeispiele erfolgte im Zuge einer Dokumentenanalyse der Ernährungsstrategien mit ergänzender Internetrecherche und insgesamt sechs leitfadengestützten Interviews. Während die Ernährungsstrategien recht detailliert betrachtet werden konnten, basieren die Erkenntnisse zu Food Pionieren überwiegend auf Annahmen, die auf Grundlage der Recherche ihrer Tätigkeiten getroffen wurden. Aufgrund der sowohl quantitativ als auch im Hinblick auf die Funktion der Interviewten sehr ungleichen Verteilung der durchgeführten Interviews je Fallbeispiel, können keine vergleichbaren Aussagen getroffen werden. Angestrebt war, für beide Fallbeispiele verschiedene Food Pioniere, Vertreter der Stadt und der Ernährungsräte zu interviewen, was jedoch aufgrund des begrenzten Zeitrahmens dieser Untersuchung nicht realisierbar war. Grundsätzlich erscheint es insbesondere für die Analyse von Food Pionieren erforderlich, längerfristig vor Ort zu forschen, um valide Aussagen zu Akteurskonstellationen, Netzwerkstrukturen und zur Wirkungsmacht der Akteure zu treffen. Darüber hinaus müsste die Verankerung der Ernährungsstrategien im Kontext der lokalen Governance-Strukturen betrachtet werden. Um Aussagen über den realen Mehrwert der Ernährungsstrategien treffen zu können, wäre zudem ein Abgleich bisher erreichter Ziele zu den in der Strategie benannten Zielsetzungen erforderlich.

Die funktionale Kategorisierung von Food Pionieren nach ihren Handlungsbereichen innerhalb des nachhaltigen Ernährungskreislaufes bot für diese Analyse einen hilfreichen heuristischen Rahmen, um Aussagen zum Wirkungsbereich von Food Pionieren treffen zu können. Für eine ganzheitliche Betrachtung von Food Pionieren erscheint diese Kategorisierung jedoch zu kurz gegriffen, da sie wenig qualitativen Aussagen zulässt.

10.3 Ausblick und weiterer Forschungsbedarf

Die in dieser Arbeit durchgeführte Untersuchung ermöglichte eine Annäherung an ein Themenfeld, das im deutschen Stadtplanungsdiskurs bisher kaum eine Rolle spielt: Ernährung. Es wurde aufgezeigt, dass diese für eine nachhaltige Stadtentwicklung über Potentiale verfügt, die es freizusetzen und zu fördern gilt, um eine Transformation des nicht-nachhaltigen Ernährungssystems zu bewirken. Als zentrale Elemente von Gegenentwürfen zur nicht-nachhaltigen städtischen Lebensmittelversorgung werden die Wiedereinbettung der Stadt in ihr Umland, die Stärkung von Stadt-Land-Beziehungen für eine möglichst regionale Selbstversorgung in kleinskaligen Schritten „von unten“ sowie die Schaffung kurzer, zirkulärer Versorgungskreisläufe diskutiert. Fraglich bleibt, wie diese Wiedereinbettung bewirkt werden soll, nachdem sich Städte über zwei Jahrhunderte lang diesem Ideal entgegengesetzt entwickelt haben. Offene Fragen, die Berücksichtigung in zukünftigen Untersuchungen finden sollten, sind u.a.: Wie können bestehende Ansätze des Wandels gezielt gefördert und das nicht-nachhaltige Ernährungssystem destabilisiert werden? Welche Faktoren wirken sich für den Wandel fördernd und hemmend aus? Welche Transformationsstrategien erweisen sich als besonders vielversprechend und sollten unterstützt werden? Inwiefern kann die Stadtplanung diese Prozesse steuern? Da Wandlungsprozesse komplex und in ihrer Dynamik maßgeblich auch von Zufällen geprägt sind (Norck 2015: 248), ist zu überprüfen, inwiefern diese überhaupt plan- und gestaltbar sind und wo in dieser Hinsicht Grenzen bestehen.

Eine Orientierung an Beispielen unterschiedlicher nationaler Kontexten erscheint hilfreich, erfordert jedoch die Berücksichtigung der strukturellen Gegebenheiten dieser Vorbilder – u.a. hinsichtlich der Planungskultur, Governance-Strukturen, kommunalen Kompetenzen, rechtlichen Rahmenbedingungen und ortsspezifischen Problemlagen – um eine Übertragbarkeit auf den deutschen Raum zu prüfen. Ein zentraler Unterschied zwischen Vancouver bzw. nordamerikanischen Städten

im Allgemeinen und deutschen Städten besteht z.B. in Hinblick auf das Thema Ernährungsunsicherheit: Während der Zugang zu Ernährung und „food deserts“ im nordamerikanischen Diskurs über die Lebensmittelversorgung von Städten eine prominente Rolle spielen, sind diese bisher kein Thema für europäische Städte (Morgan 2015: 1383). In Deutschland ist der Zugang zu Ernährung als Gegenstand der Daseinsvorsorge z.B. im Raumordnungsgesetz (§1 Abs. 2; §2 Abs. 1 ROG) verankert. Das Baugesetzbuch (§1 Abs. 6 Nr. 8a BauGB) konkretisiert, dass bei der Aufstellung von Bauleitplänen Belange der „Wirtschaft, auch ihrer mittelständischen Struktur im Interesse einer verbrauchernahen Versorgung der Bevölkerung“ zu berücksichtigen sind (Galda 2013: 36). Dies verdeutlicht, dass die Erarbeitung konkreter Entwicklungspfade für deutsche Städte sich nur begrenzt an bestehenden Vorbildern aus anderen nationalen Kontexten orientieren kann.

Weiterer Forschungsbedarf besteht zudem hinsichtlich der für Transformationsprozesse zentralen Akteure und Akteurskonstellationen. Das Beispiel der Neighbourhood Food Networks in Vancouver zeigt, dass lokale Akteurslandschaften über Food Pioniere hinaus aus ganzheitlicher Perspektive betrachtet werden müssen. Pioniere des Wandels und ihre Rolle in sozialräumlichen Wandlungsprozessen stellen ein recht junges Forschungsfeld dar, zu dem bisher nicht viel Literatur vorliegt. Offene Fragen betreffen u.a. die Raumwirksamkeit, spezifische Bedarfe und förderliche Rahmenbedingungen sowie Möglichkeiten der Unterstützung und Steuerung von Pionieren. Zu klären ist in diesem Zusammenhang auch, wie mit der Problematik der empirischen Erfassbarkeit von Pionieren des Wandels umzugehen ist. Werden diese bisher vor allem als Nischenakteure betrachtet, sollte die Forschung den Blick zusätzlich auf innovative Akteure der Regimeebene richten, denn oft sind es Einzelakteure der städtischen Verwaltung, welche als Impulsgeber kommunalpolitischer Innovationen fungieren (Ilieva 2016: 149). Auch die Rolle strategischer Broker im komplexen Beziehungsgeflecht von Akteuren auf verschiedenen Strukturierungsebenen ist näher zu betrachten.

Daneben sind auch die kommunale Ernährungspolitik und die hier im Fokus stehenden Ernährungsstrategien im Rahmen einer umfassenden Transformation des Ernährungssystems differenzierter zu erforschen. Es ist zu untersuchen, wie fruchtbare Kooperationen von Städten und Nischenakteuren gestaltet werden können und wie Städte Food Pioniere aktiv fördern können. Dafür müssen sich Kommunen auch auf Experimente mit ungewissem Ausgang einlassen, welche von der Forschung kritisch begleitet werden sollten.

Es konnte in dieser Arbeit gezeigt werden, dass Anfänge für die „Urban Food Revolution“ in Vancouver, Bristol und vielen anderen Städten existieren. Auch in deutschen Städten keimen Initiativen für einen Wandel. Trotzdem ist derzeit zu konstatieren: „The current food system [...] may have some cracks but it has not fallen apart yet (van der Schans, Wiskerke 2010: 250). Aus diesem Grund muss die Forschung sich mit der Frage befassen, wie die zeitnahe Transformation als gesamtgesellschaftlicher Prozess, der durch „eine möglichst breite Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen“ (Norck 2015: 247) getragen wird, erreicht werden kann. Die Stadtplanung kann dabei als Initiator, „Ermöglicher“ und prozesssteuernde Instanz eine wichtige Rolle spielen.

Verzeichnisse

11

11.1 Literaturverzeichnis

- Atkins, Peter J.; Oddy, Derek J. (2007): Food and the City, in: Atkins, Peter J.; Lummel, Peter; Oddy, Derek J. (Hrsg.): Food and the City in Europe since 1800. Ashgate: Burlington.
- Bauer, Steffen (2008): Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung. In: Informationen zur politischen Bildung: Umweltpolitik, Heft 287, S. 16-20.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumförderung (2017a): Gartenstadt 21. Band 1: Die Entwicklung der Gartenstadt und ihre heutige Relevanz. Bonn.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumförderung (2017b): Gartenstadt 21. Grün – Urban – Vernetzt. Band 2: Ein Modell der nachhaltigen und integrierten Stadtentwicklung. Bonn.
- Born, Braden; Purcell, Mark (2006): Avoiding the local trap: Scale and food systems in planning research, in: Journal of Planning Education and Research 26(2): S. 195-207.
- Brocchi, Davide (2017): Transition Neighbourhoods, in: Reinermann, Julia-Lena; Behr, Friederike (Hrsg.): Die Experimentalstadt. Kreativität und die kulturelle Dimension der Nachhaltigen Entwicklung. Springer VS: Wiesbaden, S. 131-161.
- Brockhaus (2006a): Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden. Bd. 19 MOSC-NORDD, 21., völlig neu bearbeitete Auflage, F. A. Brockhaus GmbH, Leipzig; Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim.
- Brockhaus (2006b): Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden. Bd. 10 FRIES-GLAR, 21., völlig neu bearbeitete Auflage, F. A. Brockhaus GmbH, Leipzig; Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim.
- Brockhaus (2006c): Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden. Bd. 16 KRUT-LINK, 21., völlig neu bearbeitete Auflage, F. A. Brockhaus GmbH, Leipzig; Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim.
- Bulkeley, Harriet; Castán Broto, Vanesa; Maassen, Anne (2011): Governing urban low carbon transitions, in: Bulkeley, Harriet; Cast.n Broto, Vanesa; Hodson, Mike; Marvin, Simon (Hrsg.): Cities and low carbon transitions. Routledge: Oxon, London, S. 159-177.
- Carey, Joy; Raffle, Angela (im Erscheinen): Grassroots activism, agroecology and the food and farming movement; ten years in one city's food story – Bristol, England, in: Routledge Hand-
book of Landscape and Food; unredigierter Entwurf, Stand Mai 2017.
- Cockrall-King, Jennifer (2012): Food and the City: urban agriculture and the new food revolution. Prometheus Books: Amherst.
- dérive – Verein für Stadtforschung (2017): Nahrungsraum Stadt, dérive – Zeitschrift für Stadtforschung 67. Wien.
- Drilling, Matthias / Schnur, Olaf (2012): Nachhaltigkeit in der Quartiersentwicklung – einführende Anmerkungen. In: Drilling, Matthias / Schnur, Olaf (Hrsg.): Nachhaltige Quartiersentwicklung. Positionen, Praxisbeispiele und Perspektiven. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. S. 11-44.
- Fodor, Zsuzsi (2011): People systems in support of food systems: The Neighbourhood Food Justice Network Movement in Vancouver, British Columbia. Unveröffentlichte Masterthesis, University of British Columbia, School of Community and Regional Planning, Vancouver.
- Frantzeskaki, Niki; Loorbach, Derk; Meadowcroft, James (2012): Governing societal transitions towards sustainability, in: International Journal of Sustainable Development 15 (1/2), S. 19-36.
- Furey, Sinéad; Strugnell, Christopher; McIlveen, Heather (2001): An investigation of the potential existence of „food deserts“ in rural and urban areas of Northern Ireland, in: Agriculture and Human Values, 18 (4), S. 447-457.
- Galda, Anna (2013): Ernährungssystemplanung in Deutschland? Eine qualitative Spurensuche in der deutschen Planung. Unveröffentlichte Masterthesis, Technische Universität Berlin, Institut für Stadt- und Regionalplanung, Berlin.
- Geels, Frank W. (2002): Technological transitions as evolutionary reconfiguration processes: a multi-level perspective and a case-study, in: Research Policy 31, S. 1257-1274.
- Geels, Frank W. (2005): Processes and patterns in transitions and system innovations: Refining the co-evolutionary multi-level perspective, in: Technological Forecasting & Social Change 72, S. 681–696.
- Geels, Frank W.; Schot, Johan (2007): Typology of sociotechnical transition pathways, in: Research Policy 36, S. 399-417.
- Geels, Frank W.; Schot, Johan (2010): The Dynamics of Transitions: A Socio-Technical Perspective, in: Grin, John; Rotmans, Jan; Schot, Johan: Transitions to Sustainable Development. New Directions in the Study of Long Term Transformative Change. Routledge: New York, Oxon.

- Geels, Frank W.; Schot, Johan (2011): A Multi-Level Perspective on Transitions, in: Grin, John; Rotmans, Jan; Schot, Johan (Hrsg.): *Transitions to Sustainable Development. New Directions in the Study of Long Term Transformative Change*. Routledge: New York, Oxon, S. 18-28.
- Girardet, Herbert (2011): Neues Modell der modernen Stadt. Von der Petropolis zur Ökopolis, in: *politische ökologie* 29 (124), *Post-Oil City. Die Stadt von morgen*, S. 84-90.
- Grin, John (2012): *Changing Governments, Kitchens, Supermarkets, Firms and Farms. The Governance of Transitions Between Societal Practices and Supply Systems*, in: Spaargaren, Gert; Oosterveer, Peter; Loeber, Anne (Hrsg.): *Food Practices in Transition. Changing Food Consumption, Retail and Production in the Age of Reflexive Modernity*, Routledge: New York, London, S. 35-59.
- Hekkert, Marko; Suurs, Roald; Negro, Simona; Kuhlmann, Stefan; Smits, Ruud (2007): Functions of innovation systems: a new approach for analysing technological change, in: *Technological Forecasting and Social Change* 74, S. 413-432.
- Held, Katharina (2017): Nahrungsmittel in der Stadt, *Nahrungsmittel aus der Stadt*, in: *dérive* 67, S. 4-5.
- Hertwich, Edgar G.; Peters, Glen P. (2009): Carbon Footprint of Nations: A global, trade-linked analysis, in: *Environmental Science & Technology* 43, S. 6414-6420.
- Hinrichs, Clare C. (2000): Embeddedness and local food systems: notes on two types of direct agricultural market, in: *Journal of Rural Studies* 16 (3), S. 295-303.
- Hopkins, Rob (2008): *The Transition Handbook. From Oil Dependency to Local Resilience*. Transition Books: Vermont.
- Hopkins, Rob (2013): *The power of just doing stuff. How local action can change the world*. Green Books: Cambridge.
- Ilieva, Rositsa (2016): *Urban Food Planning. Seeds of transition in the Global North*. Routledge: Oxon, New York.
- IRPUD – Institut für Raumplanung, Technische Universität Dortmund (2008): *Nahrungsmittel und Raumplanung. Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, P/29*. Dortmund.
- Kemp, René; Schot, Johan; Hoogma, Remco (1998): Regime shifts to sustainability through processes of niche formation: the approach of strategic niche management, in: *Technology Analysis & Strategic Management* 10, S. 175-195.
- Kersting, Norbert (2017): *Urbane Innovation – Ursachen, Strategien und Qualitätskriterien*, in: Kersting, Norbert (Hrsg.): *Urbane Innovation*. Springer Fachmedien: Wiesbaden, S. 1-32.
- Kilper, Heiderose; Christmann, Gabriela B. (2016): Schlüsselfiguren als Triebkräfte in der Raumentwicklung – konzeptionelle Überlegungen für ein analytisches Modell, in: *IRS Aktuell* 87, S. 5-7.
- Koc, Mustafa; Dahlberg, Kenneth A. (1999): The restructuring of food systems: Trends, research, and policy issues, in: *Agriculture and Human Values* 16, S. 109-116.
- Kristof, Kora (2010): *Models of Change. Einführung und Verbreitung sozialer Innovationen und gesellschaftlicher Veränderungen in transdisziplinärer Perspektive*. Vdf Hochschulverlag: Zürich.
- Ladner, Peter (2011): *The Urban Food Revolution. Changing the Way We Feed Cities*. New Society Publishers: Gabriola Island.
- Lamnek, Siegfried (1989): *Qualitative Sozialforschung, Bd. 2: Methoden und Techniken*. Beltz: Weinheim.
- Littig, Beate / Grießler, Erich (2004): *Soziale Nachhaltigkeit. Informationen zur Umweltpolitik, Bd. 160*. Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte, Wien.
- LDA – London Development Agency (2006): *Healthy and Sustainable Food for London. The Mayor's Food Strategy*. London. Online unter: https://www.london.gov.uk/sites/default/files/the_mayors_food_strategy_2006.pdf (04.04.17).
- Loorbach, Derk (2010): Transition management for sustainable development: a prescriptive, complexity-based governance framework, in: *Governance* 23, S. 161-183.
- Loske, Reinhard (2016): *Politik der Zukunftsfähigkeit. Konturen einer Nachhaltigkeitswende*. Fischer-Verlag: Frankfurt a.M.
- Maier, Gunther; Tödting, Franz (2006): *Regional- und Stadtökonomik 1. Standorttheorie und Raumstruktur. 4., aktualisierte und erweiterte Aufl.* Springer-Verlag: Wien.
- McCarter, Robert (2010): *Frank Lloyd Wright: Ein Leben für die Architektur*. Deutsche Verlags-Anstalt: München.
- Meadows, Donelle; Randers, Jorgen; Meadows, Dennis (2009): *Grenzen des Wachstums. Das 30-Jahre Update*. Hirzel Verlag: Stuttgart.

- Mekonnen, Mesfin M.; Hoekstra, Arjen Y. (2012): A Global Assessment of the Water Footprint of Farm Animal Products, in: *Ecosystems* 15 (3), S. 401–415. <http://doi.org/10.1007/s10021-011-9517-8> (11.02.17).
- Mendes, Wendy (2008): Implementing Social and Environmental Policies in Cities: The Case of Food Policy in Vancouver, Canada, in: *International Journal of Urban and Regional Research* 32 (4), S. 942-967.
- Mendes, Wendy; Mansfield, Brent (2012): Municipal Food Strategies and Integrated Approaches to Urban Agriculture: Exploring Three Cases from the Global North, in: *International Planning Studies* 18 (1), S. 37-60, DOI: 10.1080/13563475.2013.750942 (07.07.17).
- Moragues-Faus, Ana; Morgan, Kevin (2015): Reframing the foodscape: the emergent world of urban food policy, in: *Environment and Planning A* 47, S. 1558-1573.
- Müller, Christa (2011): Urbane Landwirtschaft als postfossile Strategie. Von Stadtpflanzen und Refugien des Selbermachens, in: *politische ökologie* 124, Post-Oil City. Die Stadt von morgen S. 67-72.
- Müller, Christa (2012): Einleitung, in: Müller, Christa (Hrsg.): *Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt*, 4. Aufl. oekom-Verlag, München, S. 9-19.
- Norck, Sebastian (2015): Pioniere des Wandels – Katalysatoren der Transformation zur Nachhaltigkeit, in: Hfner, Sabine; Miosga, Manfred (Hrsg.): *Regionale Nachhaltigkeitstransformation. Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft im Dialog*. oekom: München, S. 243-256.
- Paarlberg, Robert (2010): *Food Politics. What everyone needs to know*. Oxford University Press: New York.
- Petrini, Carlo (2007): *Slow Food Nation. Why our food should be good, clean, and fair*. Rizzoli Ex Libris: New York.
- Pfeiffer, Sabine; Ritte, Tobias; Oestreicher, Elke (2015): Food Insecurity in German households: Qualitative and Quantitative Data on Coping, Poverty Consumerism and Alimentary Participation, in: *Social Policy and Society*, 14(3), S. 483-495.
- Posener, Julius (Hg.) (1968): *Ebenezer Howard. Gartenstädte von morgen. Das Buch und seine Geschichte*. Bauwelt Fundamente Band 21. Ullstein: Berlin, Frankfurt a.M., Wien.
- Prahl, Hans-Werner; Setzwein, Monika (1999): *Soziologie der Ernährung*. Leske + Budrich: Opladen.
- Raven, Rob; Schot, Johan; Berkhout, Frans (2012): Space and scale in socio-technical transitions, in: *Environmental Innovation and Societal Transitions* 4, S. 63-78.
- Ropohl, Günter (2012): *Allgemeine Systemtheorie. Einführung in transdisziplinäres Denken*. Edition sigma: Berlin.
- Rosol, Marit (2015): Die ernährungsgerechte Stadt schaffen, in: Strüver, Anke (Hrsg.): *Geographien der Ernährung – Zwischen Nachhaltigkeit, Unsicherheit und Verantwortung*. Hamburger Symposium Geographie, Bd. 7, S. 51-66.
- Rotmans, Jan; Kemp, René; van Asselt, Marjolein (2001): More evolution than revolution. Transition management in public policy, in: *Foresight* 3, S. 15-31.
- Rotmans, Jan; Loorbach, Derk (2009): Complexity and Transition Management, in: *Journal of Industrial Ecology* 13 (2), S. 184-196.
- Seidl, Irmi; Zahrt, Angelika (2010): *Postwachstum. Konzepte für die Zukunft*. Metropolis-Verlag: Marburg.
- Seyfang, Gill; Haxeltine, Alex (2012): Growing grassroots innovations: exploring the role of community-based initiatives in governing sustainable energy transitions, in: *Environment and Planning C: Government and Policy*, 30, S. 381-400.
- Shove, Elizabeth; Walker, Gordon (2010): Governing transitions in the sustainability of everyday life, in: *Research Policy* 39, S. 471-476.
- Smith, Adrian (2007): Translating sustainabilities between green niches and sociotechnical regimes, in: *Technology Analysis & Strategic Management* 19, S. 427-450.
- Smith, Adrian (2011): Community-led urban transitions and resilience: performing Transition Towns in a city, in: Bulkeley, H. et al. (Hrsg.): *Cities and Low Carbon Transitions*. Routledge. Oxon, S. 159–177.
- Spaargaaren, Gert; Oosterveer, Peter; Loeber, Anne (2012): Sustainability Transitions in Food Consumption, Retail and Production, in: Spaargaaren, Gert; Oosterveer, Peter; Loeber, Anne (Hrsg.): *Food Practices in Transition*. Routledge: New York, London, S. 1-33.
- Steel, Carolyn (2013): *Hungry City. How food shapes our lives*. Vintage: London.
- Stierand, Philipp (2012b): Food Policy Councils. recovering the local level in food policy. In: André M. Viljoen und Johannes S.C Wiskerke (Hg.): *Sustainable Food Planning. Evolving Theory and Practice*. Wageningen: Wageningen Academic Pub, S. 67–77.

Stierand, Philipp (2014): Speiseräume. Die Ernährungswende beginnt in der Stadt. Oekom: München

Stierand, Philipp (2017): Raumplaner – Verbündete für eine Ernährungswende, in: *Ökologie & Landbau* 3, S. 20-22.

Teuteberg, Hans-Jürgen (1987): Zum Problemfeld Urbanisierung und Ernährung im 19. Jahrhundert, in: Teuteberg, Hans-Jürgen (Hg.): *Durchbruch zum modernen Massenkonsum. Studien zur Geschichte des Alltags*. F. Coppel Verlag: Münster. S. 1-36.

Van Amstel, Mariette; van der Pijll, Suzanne; Spaargaren, Gert (2012): The Role of Regime Actors in Sustainability Transitions: An Application of the MLP Methodology in the Dutch Food Sector, in: Spaargaren, Gert; Oosterveer, Peter; Loeber, Anne (Hrsg.): *Food Practices in Transition. Changing Food Consumption, Retail and Production in the Age of Reflexive Modernity*. Routledge: New York, London, S. 177-204.

Van der Schans, Jan Willem; Wiskerke, Johannes S.C. (2012): Urban agriculture in developed economies, in: Viljoen, André; Wiskerke, Johannes S.C. (Hrsg.): *Sustainable Food Planning: Evolving Theory and Practice*. Wageningen Academic Publishers: Wageningen, S. 245-258.

Van Driel, Jan; Schot, Johan (2005): Radical innovation as a multi-level process: introducing floating grain elevators in the port of Rotterdam, in: *Technology and Culture* 46 (1), S. 51-76.

Van Eerd, Martha; Fong, P.K.N. (1998): The monitoring of nitrogen surpluses from agriculture, in: *Environmental Pollution* 102, S. 227-233.

Van Otterloo, Anneke H. (2012): Healthy, Safe and Sustainable: Consumers and the Public Debate on Food in Europe and the Netherlands Since 1945, in: Spaargaren, Gert; Oosterveer, Peter; Loeber, Anne (Hrsg.): *Food Practices in Transition. Changing Food Consumption, Retail and Production in the Age of Reflexive Modernity*. Routledge: New York, London, S. 60-84.

Volner, Ian (2016): *This is Frank Lloyd Wright*. Laurence Kind Publishing: London.

Von Thünen, Johann Heinrich (1966): *Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie*. 4. unveränderte Aufl. Gustav Fischer Verlag: Stuttgart.

WBGU – Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2011): *Hauptgutachten: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. Berlin.

WBGU – Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU) (2016): *Hauptgutachten. Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte*. Berlin.

Welzer, Harald; Sommer, Bernd (2014): *Transformationsdesign. Wege in eine Zukunftsfähige Moderne*, oekom: München.

Wiskerke, Johannes S.C.; Viljoen, André (2012): Sustainable urban food provisioning: challenges for scientists, policymakers, planners and designers, in: Viljoen, André; Wiskerke, Johannes S.C. (Hrsg.): *Sustainable Food Planning: Evolving Theory and Practice*. Wageningen Academic Publishers: Wageningen, S. 19-35.

11.2 Verzeichnis der Internetquellen

APA – American Planning Association (2007): *Policy Guide on Community and Regional Food Planning*. Online unter: <https://www.planning.org/policy/guides/adopted/food.htm> (25.10.16).

APA – American Planning Association (2010): *Principles of a healthy, sustainable food system*. Online unter: https://planning-org-uploaded-media.s3.amazonaws.com/legacy_resources/nationalcenters/health/pdf/HealthySustainableFoodSystemsPrinciples_2012May.pdf (04.04.17).

Aronson, Rachel A. (2014): *Eating in Crisis: Culturally Appropriate Food and the Local Food Movement in the Lives of Domestic Violence Survivors*. Diplomarbeit, UVM Honors College Senior Theses. Paper 21. Online unter: <http://scholarworks.uvm.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1032&context=hcoltheses> (10.06.17).

BCC – Bristol City Council, GCMG Bristol Green Capital Momentum Group (2009): *Building a positive future for Bristol after Peak Oil*. Online unter: <http://bristolgreencapital.org/wp-content/uploads/2015/06/Bristol-Green-Capital-Partnership-Peak-Oil-Report-2009.pdf> (20.05.17).

BCC – Bristol City Council (2015): *State of Bristol. Key facts 2015*. Online unter: <https://www.bristol.gov.uk/documents/20182/32947/State%20of%20the%20City%202013-%20Mayoral%20vision%20v8.pdf/cd19638b-9a4d-4b40-833f-c5866896db17> (17.07.17).

BCC – Bristol City Council (2011): *Bristol Development Framework. Core Strategy*.

Online unter: https://www.bristol.gov.uk/documents/20182/34540/Core%20Strategy%20WEB%20PDF%20%28low%20res%20with%20links%29_0.pdf/f350d129-d39c-4d48-9451-1f84713a0ed8 (20.07.17).

BCC – Bristol City Council, BGCP Bristol Green Capital Partnership (2015): In it for good. Bristol European Green Capital 2015. Citywide Review. Online unter: <http://bristol-review.s3-website-eu-west-1.amazonaws.com/mobile/index.html#p=140> (07.06.17).

BCC – Bristol City Council (2016): The Population of Bristol. July 2016. Online unter: <https://www.bristol.gov.uk/documents/20182/33904/Population+of+Bristol+July+2016/858f3e1-a9ca-4632-9f53-c49b8c697c8c> (25.06.17).

BFN – Bristol Food Network (2009): A Sustainable Food Strategy for Bristol and Bristol Food Network. Online unter: <http://www.bristolfoodnetwork.org/wp2/wp-content/uploads/2015/02/Sustainable-Food-Strategy.pdf> (20.07.17).

BFPC – Bristol Food Policy Council (2012): The Bristol Good Food Charter. Online unter: <http://bristolgoodfood.org/wp-content/uploads/2012/03/The-Bristol-good-food-charter.pdf> (22.05.17).

BFPC – Bristol Food Policy Council (2016a): Bristol's Good Food Action Plan 2015-18. Online unter: <http://bristolfoodpolicycouncil.org/wp-content/uploads/2016/02/food-action-plan-overview-19-2.pdf> (17.07.17).

BFPC – Bristol Food Policy Council (2016b): Bristol's Good Food Action Plan 2015-18. Detailed plans. Online unter: http://bristolfoodpolicycouncil.org/wp-content/uploads/2016/02/food-action-plan-detail-19-2_optimize.pdf (17.07.17).

BFPC – Bristol Food Policy Council (2017): Bristol Food Policy Council. About. Online unter: <http://bristolfoodpolicycouncil.org/about/> (28.06.17).

BGCP – Bristol Green Capital Partnership; Carey, Joy (2015): The Bristol method: how to become a more sustainable food city. In it for good. Online unter: https://www.bristol2015.co.uk/media/filer_public/06/19/06197fd5-1f73-4573-bf49-15d7061c29cc/17_bristol_method_how_to_become_a_more_sustainable_food_city.pdf (07.06.17).

Bielefeld (2007): Masterplan Wohnen. Ergebnis-

dokumentation der Arbeitsgruppen. Zukunftsweisende Wohnformen, attraktive Wohnquartiere. Online unter: http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Masterplan_2007_5.pdf (20.07.17).

BMUB – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2007): LEIPZIG CHARTA zur nachhaltigen europäischen Stadt. Berlin. Online unter: http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Nationale_Stadtentwicklung/leipzig_charta_de_bf.pdf (13.04.17)

BMUB – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2016): Nationales Programm für nachhaltigen Konsum. Gesellschaftlicher Wandel durch einen nachhaltigen Lebensstil. Berlin. Online unter: http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Produkte_und_Umwelt/nat_programm_konsum_bf.pdf (22.05.17).

BMUB – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2017a): Weißbuch Stadtgrün. Grün in der Stadt – Für eine lebenswerte Zukunft. Online unter: http://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/weissbuch_stadtgruen_bf.pdf (22.07.17).

BMUB – Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2017b): Bundesbauministerium fördert „Zukunft Stadtgrün“. Pressemitteilung Nr. 127/17 vom 24.04.17. Online unter: <http://www.bmub.bund.de/pressemitteilung/bundesbauministerium-foerdert-zukunft-stadtgruen/> (22.07.17).

BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2007): Integrierte Stadtentwicklung als Erfolgsbedingung einer nachhaltigen Stadt. Hintergrundstudie zur „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ der deutschen EU-Ratspräsidentschaft. Online unter: http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2007/DL_EU_08_07.pdf?__blob=publicationFile&v=2 (13.04.17)

BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung / BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumförderung (Hrsg.) (2009): Integrierte Stadtentwicklung in Stadtregionen. Projektabschlussbericht. BBSR-Online-Publikation 37/2009. Online unter: <http://d-nb.info/1000663264/34> (13.04.17).

Buchan, Robert; Cloutier, Denise; Friedman, Avi; Ostry, Aleck (2015): Local Food System

- Planning. The problem, conceptual issues, and policy tools für local government planners, in: Canadian Journal of Urban Research 24 (1), S. 1-23. Online unter: <http://cjur.uwinnipeg.ca/index.php/cjur/article/view/8/6> (03.03.17).
- Bundesverband Deutsche Tafeln e.V. (2016): Jahresbericht 2015. Mit der Zeit gehen – Die Tafeln im gesellschaftlichen Wandel. Berlin. Online unter: http://www.tafel.de/fileadmin/pdf/Publikationen/Tafel_JB15_Online.pdf (21.02.17).
- Carey, Joy (2011a): Who feeds Bristol? Towards a resilient food plan. Online unter: <http://bristolfoodpolicycouncil.org/wp-content/uploads/2012/10/Who-Feeds-Bristol-report.pdf> (22.05.17).
- Carey, Joy (2011b): Who feeds Bristol? Towards a resilient food plan. Short summary. Online unter: <http://bristolfoodpolicycouncil.org/wp-content/uploads/2013/03/Who-Feeds-Bristol-Summary.pdf> (22.05.17).
- CBD – Convention on Biological Diversity (2008): Biodiversity and Agriculture: Safeguarding Biodiversity and Securing Food for the World. Montreal. Online unter: <https://www.cbd.int/doc/bioday/2008/ibd-2008-booklet-en.pdf> (20.02.17).
- City of Vancouver (2007a): Vancouver Food Charter. Online unter: https://foodsecurecanada.org/sites/foodsecurecanada.org/files/Van_Food_Charter.pdf (20.05.17).
- City of Vancouver (2007b): Vancouver Food Charter: Context and Background. Online unter: http://vancouver.ca/files/cov/Van_Food_Charter_Bgrnd.pdf (20.05.17).
- City of Vancouver (2012): Greenest City 2020 Action Plan. Online unter: <http://vancouver.ca/files/cov/Greenest-city-action-plan.pdf> (20.05.17).
- City of Vancouver (2013): What feeds us: Vancouver Food Strategy. Online unter: <http://vancouver.ca/files/cov/vancouver-food-strategy-final.PDF> (20.05.17).
- City of Vancouver (2016): Greenest City 2020 Action Plan 2015-2016 Implementation Update. Online unter: <http://vancouver.ca/files/cov/greenest-city-action-plan-implementation-update-2015-2016.pdf> (22.05.17).
- City of Vancouver (2017a): About Vancouver. Our City. Geography. Online unter: <http://vancouver.ca/news-calendar/geo.aspx> (09.07.17).
- City of Vancouver (2017b): City of Vancouver, Green Vancouver, Greenest City: A Renewable City. Online unter: <http://vancouver.ca/green-vancouver.aspx> (27.05.17).
- City of Vancouver (2017c): City of Vancouver, People and Programs, Food, Getting involved with local food issues, Neighbourhood Food Networks. Online unter: <http://vancouver.ca/people-programs/neighbourhood-food-networks.aspx> (02.06.17).
- City of Vancouver (2017d): Parks, recreation, and culture, Parks and recreation, Facilities and schedules, Community Centres. Online unter: <http://vancouver.ca/parks-recreation-culture/community-and-cultural-centres.aspx> (01.07.17).
- Coenen, Lars; Benneworth, Paul; Truffer, Bernhard (2012): Toward a spatial perspective on sustainability transitions, in: Research Policy 41, S. 968-979. DOI: 10.1016/j.respol.2012.02.014 (11.11.16).
- Cohen, Nevin (2013): Vancouver's new food strategy. <https://urbanfoodpolicy.com/2013/01/28/vancouvers-new-food-strategy/> (20.05.17).
- Cohen, Nevin; Ilieva, Rositsa (2015): Transitioning the food system: A strategic practice management approach for cities, in: Environmental Innovation and Societal Transitions 17, S. 199-217. DOI: <http://dx.doi.org/10.1016/j.eist.2015.01.003> (1206.17).
- De Haan, Gerhard (2012): Pioniere des Wandels. Emotionen, Kunst und Bildung für nachhaltige Entwicklung. Online unter: <http://www.ueber-lebenskunst.org/schule/ueber-lebenskunst-schule/ein-essay/data/doc/ein-essay.pdf> (20.07.17).
- Deutscher Städtetag (2015): Integrierte Stadtentwicklungsplanung und Stadtentwicklungsmanagement. Positionspapier des Deutschen Städtetages, Berlin. Online unter: http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/presse/2015/positionspapier_integrierte_stadtentwicklungsplanung_151214.pdf (20.06.17).
- Die Bundesregierung (2016): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Neuauflage 2016. Online unter: https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/Nachhaltigkeit-wiederhergestellt/2017-01-11-nachhaltigkeitsstrategie.pdf;jsessionid=A04ED93666C084A87591C1997D-CD3745.s5t2?__blob=publicationFile&v=15 (11.04.17).

- Donald, Betsy; Gertler, Meric; Gray, Mia; Lobao, Linda (2010): Re-regionalizing the food system?, in: Cambridge Journal of Regions, Economy and Society 3, S. 171-175. DOI: 10.1093/cjres/rsq020 (17.12.16).
- Döring, Stefanie (2010): Zusammen flexibel ist man weniger allein? Eine empirische Analyse der neuen Arbeitsform Coworking als Möglichkeit der Wissensgenerierung. Jena. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:27-20110112-135851-5> (23.07.17).
- Edwards-Jones, Gareth; Milà i Canals, Llorenç; Hounsome, Natalia; Truninger, Monica; Koerber, Georgia; Hounsome, Barry; Cross, Paul; York, Elizabeth H.; Hospido, Almudena; Plassmann, Katharina; Harris, Ian M.; Edwards, Rhiannon T.; Day, Graham A.S.; Tomos, Alun Deri; Cowell, Sarah J.; Jones, David L. (2008): Testing the assertion that 'local food is best': the challenges of an evidence-based approach, in: Trends in Food Science & Technology 19, S. 265-274. DOI: 10.1016/j.tifs.2008.01.008 (07.07.17).
- EIU – The Economist Intelligence Unit (2012): A Summary of the Liveability Ranking and Overview August 2014. Online unter: http://na-abk.marketo.com/rs/eiu2/images/Liveability_rankings_2014.pdf (10.07.17).
- European Green Capital Secretariat (o.J.): European Green Capital Winner Bristol 2015. Online unter: http://ec.europa.eu/environment/europeangreencapital/wp-content/uploads/2013/06/Bristol-Brochure_Web_F01.pdf (20.06.17).
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (2003): Trade reforms and food security. Conceptualizing the linkages, Rome. Online unter: <ftp://ftp.fao.org/docrep/fao/005/y4671e/y4671e00.pdf> (20.02.17).
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (2005): Building on Gender, Agrobiodiversity and Local Knowledge. A Training Manual. Online unter: <http://www.fao.org/3/a-y5956e.pdf> (20.02.17).
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (2011a): Food, agriculture and cities. The challenges of food and nutrition security, agriculture and ecosystem management in an urbanizing world. Online unter: http://www.fao.org/fileadmin/templates/FCIT/PDF/FoodAgriCities_Oct2011.pdf (20.02.17).
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (2011b): Energy-smart food for people and climate. Online unter: <http://www.fao.org/docrep/014/i2454e/i2454e00.pdf> (20.02.17).
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (2012a): Energy-smart food at FAO: An overview. Environmental and natural resources management working paper 53. Online unter: <http://www.fao.org/docrep/015/an913e/an913e.pdf> (20.04.17)
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (2012b): The state of food insecurity in the world 2012. Economic growth is necessary but not sufficient to accelerate reduction of hunger and malnutrition. Rome. Online unter: <http://www.fao.org/docrep/016/i3027e/i3027e.pdf> (20.02.17)
- FAO – Food and Agriculture Organization of the United Nations (2015): The second report on the state of the world's animal genetic resources for food and agriculture. Scherf, Beate; Pilling, Dafydd (eds.), FAO Commission on Genetic Resources for Food and Agriculture Assessments. Rome. Online unter: <http://www.fao.org/3/a-i4787e/index.html> (07.02.17).
- Gailing, Ludger; Ibert, Oliver (2016): Schlüsselfiguren: Raum als Gegenstand und Ressource des Wandels, in: Raumforschung und Raumordnung 74(5), S. 391-403. DOI: 10.1007/s13147-016-0426-3 (07.07.17).
- Gibbs, David; O'Neill, Kirstie (2014): The green economy, sustainability transitions and transition regions: a case study of Boston, in: Geografiska Annaler: Series B, Human Geography 96 (3), S. 201-216. DOI: 10.1111/geob.12046 (25.07.17).
- Giménez, Eric Holt; Shattuck, Annie (2011): Food crises, food regimes and food movements: rumblings of reform or tides of transformation?, in: The Journal of Peasant Studies 38 (1), S. 109-144. DOI: 10.1080/03066150.2010.538578.
- Gladek, Eva; Fraser, Matthew; Roemers, Gerard; Sabag Muñoz, Oscar; Kennedy, Erin; Hirsch, Peter (2016): The Global Food System. An Analysis. Online unter: http://publications.metabolic.nl/Metabolic_GlobalFoodSystemAnalysis_March2016/docs/Metabolic_GlobalFoodSystemAnalysis_March2016.pdf (11.02.17).

- Grabe, Lisa (2010): Das „Projekt Nachhaltigkeit“. Zu den Grenzen des Nachhaltigkeitskonzepts aus kultureller Perspektive. *Cultura21 eBooks Reihe zur Kultur und Nachhaltigkeit Vol. / Band 1*. Online unter: <http://www.cultura21.net/wp-content/uploads/2010/12/MA-Lisa-Grabe-c21-ebooks.pdf> (27.12.16).
- Halweil, Brian (2002): Home Grown. The case for local food in a global market. *Worldwatch Paper 163*. Worldwatch Institute: Danvers. Online unter: <http://www.worldwatch.org/system/files/EWP163.pdf> (04.04.17).
- Henfrey, Tom (2015): Resilience and Community Action in Bristol. Online unter: <http://transitionbristol.net/wp-content/uploads/2015/07/Resilience-and-Community-Action-in-Bristol.pdf> (22.06.17).
- Henke, Jutta (2004): Infoblatt Theorie der Landnutzung (Thünen'sche Ringe). Online unter: https://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=infothek_artikel&extra=FUNDAMENTE-Online&artikel_id=95158&inhalt=klett71prod_1.c.342732.de (20.04.17).
- Hodson, Mike; Marvin, Simon (2010): Can cities shape socio-technical transitions and how would we know if they were?, in: *Research Policy 39* (4), S. 477–485. Online unter: <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S004873331000034X> (25.07.17).
- Hollerweger, Elisabeth; Stemmann, Anna (2015): Es ist aufgetischt – Einleitung, in: Hollerweger, Elisabeth; Stemmann, Anna (Hrsg.): *Narrative Delikatessen. Kulturelle Dimensionen von Ernährung*. Schriftenreihe der Forschungsstelle für Kulturökologie und Literaturdidaktik an der Universität Siegen, Bd. 1, Siegen. Online unter: http://dokumentix.ub.uni-siegen.de/opus/volltexte/2015/953/pdf/Narrative_Delikatesen_Kulturelle_Dimensionen_von_Ernaehrung.pdf (23.06.17).
- Hummel, Diana; Hertler, Christine; Nieman, Steffen; Lux, Alexandra; Janowicz, Cedric (2004): *Versorgungssysteme als Gegenstand sozial-ökologischer Forschung: Ernährung und Wasser*. demons working paper 2. Frankfurt a.M. Online unter: http://www.demons-project.de/material/demons_wp2.pdf (13.11.17).
- International Food Policy Research Institute (2016): *Global Nutrition Report. From Promise to Impact. Ending Malnutrition by 2030*. Washington D.C. Online unter: <http://ebrary.ifpri.org/utils/getfile/collection/p15738coll2/id/130354/filename/130565.pdf> (20.02.17).
- Intervistas Consultin (2017): *Port of Vancouver – 2016 Economic Impact Study. Final Report*. Vancouver. Online unter: <https://www.portvancouver.com/wp-content/uploads/2016/05/2016-Port-of-Vancouver-Economic-Impact-Study.pdf> (20.07.17).
- Jones, Andy (2002): An Environmental Assessment of Food Supply Chains: A Case Study on Dessert Apples, in: *Environmental Management 30* (4), S. 560-576. DOI: 10.1007/s00267-002-2383-6 (07.07.17).
- Koalitionsvereinbarung (2016): *Berlin gemeinsam gestalten. Solidarisch. Nachhaltig. Weltoffen*. Koalitionsvereinbarung zwischen Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), Landesverband Berlin, und DIE LINKE, Landesverband Berlin, und BÜNDNIS 90/ Die Grünen, Landesverband Berlin für die Legislaturperiode 2016-2021. Online unter: https://gruene.berlin/sites/gruene.berlin/files/2016-11-16-koalitionsvereinbarung_2016-21_final_0.pdf (12.12.16).
- Lawhon, Mary; Murphy, James T. (2012): Socio-technical regimes and sustainability transitions: Insights from political ecology, in: *Progress in Human Geography 36* (3), S. 354-378. DOI: 10.1177/0309132511427960 (07.07.17).
- Lehnert, Thomas; Streltchenia, Pawel; Konnopka, Alexander; König, Hans-Helmut; Riedel-Heller, Steffi G. (2015): Health burdens and costs of obesity and overweight in Germany: an update, in: *European Journal of Health Economics 16* (9): 957-967. DOI:10.1007/s10198-014-0645-x (07.07.17).
- Lyson, Thomas A.; Green, Judy (2008): The Agricultural Marketplace: A Framework for Sustaining Agriculture and Communities in the Northeast, in: *Journal of Sustainable Agriculture 15* (2/3), S. 133-150. DOI: http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1300/J064v15n02_12 (04.04.17).
- Mah, Catherine L.; Thang, Helen (2012): Cultivating Food Connections: The Toronto Food Strategy and Municipal Deliberation on Food, in: *International Planning Studies 18* (1), S. 96-110. DOI: 10.1080/13563475.2013.750941 (07.07.17).
- Markard, Jochen; Raven, Rob; Truffer, Bernhard (2012): Sustainability Transitions: An emerging field of research and its prospects, in: *Research Policy 41*, S. 955-967. DOI: 10.1016/j.res-pol.2012.02.013 (07.07.17).

- Martinez, Steve; Hand, Michael; Da Pra, Michelle; Pollack, Susan; Ralston, Katherine; Smith, Travis; Vogel, Stephen; Clarke, Shellye; Lohr, Luanne; Low, Sarah; Newman, Constance (2010): Local food systems: concepts, impacts, and issues. Economic Research Report Nr. 97, U.S. Department of Agriculture, Economic Research Service. Online unter: <https://mpr.ub.uni-muenchen.de/24313/> (24.05.17).
- Moragues, Ana; Morgan, Kevin; Moschitz, Heidrun; Neimane, Ilze; Nilsson, Helen; Pinto, Miriam; Rohrer, Harald; Ruiz, Roberto; Thuswald, Monika; Tisenkopfs, Talis; Halliday, Jess (2013): Urban Food Strategies: the rough guide to sustainable food systems. Online unter: http://www.foodlinkscommunity.net/fileadmin/documents/organicresearch/foodlinks/publications/Urban_food_strategies.pdf (22.04.17).
- Moragues-Faus, Ana; Marceau, Alizée; Andrews, Tom (2016): Making the case and measuring progress: towards a systems approach to healthy and sustainable food. Report of the ESRC financed Project "Enhancing the Impact of Sustainable Urban Food Strategies". Online unter: <http://www.sustainablefoodcities.org/Portals/4/Documents/SFC%20indicators%20final%20draft%20for%20website.pdf> (22.04.17).
- Morgan, Kevin (2010): Feeding the city: the challenge of urban food planning, in: *International Planning Studies* 14 (4), S. 341-348, DOI: 10.1080/13563471003642852 (07.07.17).
- Morgan, Kevin, (2012): The Rise of Urban Food Planning, in: *International Planning Studies* 18 (1), S. 1-4. DOI: 10.1080/13563475.2012.752189 (07.07.17).
- Morgan, Kevin (2015): Nourishing the city: The rise of the urban food question in the Global North, in: *Urban Studies* 52 (8), S. 1379-1394, DOI: 10.1177/0042098014534902 (07.07.17).
- Morgan, Kevin; Sonnino, Roberta (2010): The urban foodscape: world cities and the new food equation, in: *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society* 2010, S. 1-16. DOI:10.1093/cjres/rsq007 (07.07.17).
- Næss, Petter; Vogel, Nina (2012): Sustainable urban development and the multi-level transition perspective, in: *Environmental Innovation and Societal Transitions* 4, S. 36-50. Online unter: <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S2210422412000317?via%3Dihub> (25.07.17).
- OECD – Organization for Economic Co-operation and Development) (2016): Agriculture and Water. OECD Meeting of Agriculture Ministers, Background Note. Online unter: http://www.oecd.org/tad/sustainable-agriculture/5_background_note.pdf (11.02.17).
- Paech, Niko (2009): Postwachstumsökonomie. Ein Vademecum, in: *Zeitschrift für Sozialökonomie* 46 (160/161), S. 28-31. Online unter: <http://www.sozialoekonomie-online.de/archiv/zfsoe-online-archiv-folge-160-171.html?file=-files/archiv/archiv%20156-heute/Z-160-161/Niko%20Paech%3A%20Postwachstumssoekonomie%20E2%80%93%20ein%20Vademecum.pdf> (03.10.16).
- Paech, Niko; Müller, Christa (2012): Suffizienz & Subsistenz. Wege in eine Postwachstumsökonomie am Beispiel von „Urban Gardening“, in: *Der Kritische Agrarbericht 2012*. ABL Verlag: Konstanz, S. 148-152. Online unter: http://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2012/Mueller_Paech.pdf (27.11.16).
- Peters, Christian J.; Bills, Nelson L.; Wilkins, Jennifer L.; Fick, Gary W. (2009): Foodshed analysis and its relevance to sustainability, in: *Renewable Agriculture and Food Systems* 24 (1), S. 1-7. DOI: 10.1017/S1742170508002433 (06.02.17).
- Planning Portal (2017): Change of use. Use classes. Online unter: https://www.planningportal.co.uk/info/200130/common_projects/9/change_of_use (10.07.17).
- Pothukuchi, Kameshwari (2004): Community Food Assessment. A First Step in Planning for Community Food Security, in: *Journal of Planning Education and Research* 23, S. 356-377. DOI: 10.1177/0739456X04264908.
- Pothukuchi, Kameshwari; Kaufman, Jerome (1999): Placing the food system on the urban agenda: The role of municipal institutions in food systems planning, in: *Agriculture and Human Values* 16 (2), S. 213-224. Online unter: <http://newruralism.pbworks.com/f/Pothukuchi-Kaufman.pdf> (10.11.16).
- Pothukuchi, Kameshwari; Kaufman, Jerome (2000): The food system: a stranger to the planning field, in: *Journal of the American Planning Association* 66 (2), S. 112-124. Online unter: http://www.clas.wayne.edu/Multimedia/seed-wayne/files/kami/1_4JAPA.pdf (10.11.16).
- Reed, Matt; Keech, Dan (2015): Building a Bristol Food City Region from the Grass Roots

- up: Food strategies, action plans and food policy councils, in: *Urban Agriculture Magazine* 29, City Region Food Systems, S. 26-29. Online unter: <http://www.ruaf.org/sites/default/files/UAM%2029%20p26-29.pdf> (20.06.17).
- Renting, Henk; Schermer, Markus; Rossi, Adanella (2012): Building Food Democracy: Exploring Civic Food Networks and Newly Emerging Forms of Food Citizenship, in: *International Journal of Sociology of Agriculture & Food* 19 (3), S. 289-307. Online unter: <http://ijsaf.org/archive/19/3/renting.pdf> (22.02.17).
- Reynolds, Ben (2010): Feeding a World City: The London Food Strategy, in: *International Planning Studies* 14 (4), S. 417-424. DOI: 10.1080/13563471003642910 (07.07.17).
- Rocha, Cecilia; Lessa, Lara (2010): Urban Governance for Food Security: The Alternative Food System in Belo Horizonte, Brazil, in: *International Planning Studies* 14 (4), S. 389-400. DOI: 10.1080/13563471003642787 (07.07.17).
- Rückert-John, Jana; Jaeger-Erben, Melanie; Schäfer, Martina; Aderhold, Jens; John, René (2011): Soziale Innovationen für nachhaltigen Konsum. Kriterien zur Analyse und Systematisierung. Beiträge zur Sozialinnovation Nr. 11. Institut für Sozialinnovation: Berlin. Online unter: <http://www.isinova.org/images/literatur/BzS11.pdf> (25.02.17).
- Santo, Raychel; Bassarab, Karen; Palmer, Anne (2017): State of the research: An annotated bibliography on existing, emerging, and needed research on food policy groups (1st edition). Baltimore, MD: Johns Hopkins Center for a Livable Future. Online unter: https://assets.jhsph.edu/clf/mod_clfResource/doc/FPN_Annotated_Bibliography.pdf (25.07.17).
- Schneidewind, Uwe (2014): Urbane Reallabore – ein Blick in die aktuelle Forschungswerkstatt, in: *pnd online* 3, S. 1-7. Online unter: <http://www.planung-neu-denken.de/content/view/302/41> (25.06.17).
- Schot, Johan; Geels, Frank W. (2008): Strategic niche management and sustainable innovation journeys: theory, findings, research agenda, and policy, in: *Technology Analysis & Strategic Management* 20 (5), S. 537–554. DOI: 10.1080/09537320802292651 (20.07.17).
- SFCN – Sustainable Food Cities Network (2013): Developing a Food Plan. Online unter: http://sustainablefoodcities.org/Portals/4/Documents/SFC_Developing%20a%20food%20plan_Aug2013.pdf (25.04.17).
- SFCN – Sustainable Food Cities Network (2017): Enhancing the Impact of Sustainable Urban Food Strategies. Online unter: <http://www.sustainablefoodcities.org/getstarted/developingindicators> (22.04.17).
- Sobal, Jeffery; Kettel Khan, Laura; Bisogni, Carole (1998): A conceptual model of the food and nutrition system, in: *Social Science & Medicine* 47 (7), S. 853-863. Online unter: <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S027795369800104X> (11.11.16).
- Spindler, Edmund (o.J.): Geschichte der Nachhaltigkeit. Vom Werden und Wirken eines beliebten Begriffes. Online unter: <https://www.nachhaltigkeit.info/media/1326279587pPhpeJ-PyVc.pdf> (06.07.2017).
- SRU – Sachverständigenrat für Umweltfragen (2012): Umweltgutachten 2012: Verantwortung in einer begrenzten Welt. Berlin. Online unter: http://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/01_Umweltgutachten/2012_06_04_Umweltgutachten_HD.html?nn=395728 (18.02.17).
- SRU – Sachverständigenrat für Umweltfragen (2016): Umweltgutachten 2016: Impulse für eine integrative Umweltpolitik. Berlin. Online unter: http://www.umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/01_Umweltgutachten/2016_Umweltgutachten_HD.pdf?__blob=publicationFile (18.02.17).
- Stadtteilmanagement Seestadt Aspern (2017): Seestadt-Initiativen. Rund um Nachhaltigkeit. Online unter: <https://www.aspern-seestadt.at/lebenswelt/nachbarschaft/seestadt-initiativen> (20.07.17).
- Statistics Canada (2006): Trends and Conditions in Census Metropolitan Areas Canada's Global Cities: Socio-economic Conditions in Montréal, Toronto and Vancouver. Online unter: <http://www.statcan.gc.ca/pub/89-613-m/89-613-m2006010-eng.pdf> (17.07.17).
- Statistics Canada (2011): National Household Survey Profile, Cancouver, CY, British Columbia, 2011. Online unter: <http://www12.statcan.ca/nhs-enm/2011/dp-pd/prof/details/page.cfm?Lang=E&Geo1=CSD&Code1=5915022&-Data=Count&SearchText=vancouver&SearchType=Begins&SearchPR=01&A1=All&B1=All&-Custom=&TABID=1> (20.07.17).
- Statistics Canada (2012): Greater Vancouver,

- British Columbia (Code 5915) and Vancouver, British Columbia (Code 933) (table). Census Profile. 2011 Census. Statistics Canada Catalogue no. 98-316-XWE. Ottawa. Released October 24, 2012. Online unter: <http://www12.statcan.gc.ca/census-recensement/2011/dp-pd/prof/index.cfm?Lang=E> (09.05.17).
- Statistics Canada (2017): Vancouver, CY [Census subdivision], British Columbia and British Columbia [Province] (table). Census Profile. 2016 Census. Statistics Canada Catalogue no. 98-316-X2016001. Ottawa. Released May 3, 2017. Online unter: <http://www12.statcan.gc.ca/census-recensement/2016/dp-pd/prof/index.cfm?Lang=E> (09.05.17).
- Stierand, Philipp (2008): Stadt und Lebensmittel – Die Bedeutung des städtischen Ernährungssystems für die Stadtentwicklung. Dissertation, Technische Universität Dortmund. Online unter: http://speiseraeume.de/downloads/SPR_Dissertation_Stierand.pdf (25.10.16).
- Stierand, Philipp (2012a): Stadtentwicklung mit dem Gartenspaten. Umriss einer Stadternährungsplanung. Online unter: <http://speiseraeume.de/downloads/SPR-Stadternaehrungsplanung-Stierand.pdf> (22.12.16).
- Stierand, Philipp (2016): Urbane Landwirtschaft & Co. Die Rückkehr der Ernährungspolitik auf die lokale Ebene, in: Der kritische Agrarbericht 2016, S. 310-314. Online unter: http://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2016/KAB2016_Kap11_3310_314_Stierand.pdf (12.12.16).
- TB – Transition Bristol 2017: Transition in Bristol. Online unter: <http://transitionbristol.net/about/> (25.06.17).
- Truffer, Bernhard; Coenen, Lars (2012): Environmental Innovation and Sustainability Transitions in Regional Studies, in: Regional Studies 46 (1), S. 1-21. DOI: 10.1080/00343404.2012.646164 (07.07.17).
- UBA – Umweltbundesamt (2014): Soziale Innovationen im Aufwind. Dessau-Roßlau. Online unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/soziale_innovationen_im_aufwind_bf_1.pdf (11.03.17).
- UBA – Umweltbundesamt (2016): Berichterstattung unter der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen und dem Kyoto-Protokoll 2016. Nationaler Inventarbericht zu Deutschen Treibhausgasinventar 1990 - 2014. Dessau, Roßlau. Online unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/climate_change_23_2016_nir_2016_berichterstattung_unter_der_klimarahmenkonvention.pdf (11.02.17).
- UN DESA – United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division: World Urbanization Prospects: The 2014 Revision. Online unter: <https://esa.un.org/unpd/wup/Publications/Files/WUP2014-Report.pdf> (25.07.17).
- VFPTF – Vancouver Food Policy Task Force (2003): Policy Report. Action Plan for Creating a Just and Sustainable Food System for the City of Vancouver. Online unter: <http://council.vancouver.ca/20031209/rr1.htm> (20.05.17).
- Hamburg (2017): Unser Leitbild. Online unter: <http://wandelwoche.org/hamburg/grundsaeetze-der-zusammenarbeit/> (23.07.17).
- WCED – World Commission on Environment and Development (1987): Our Common Future. The Report of the World Commission on Environment and Development. Oxford University Press: New York. Online unter: <http://www.un-documents.net/our-common-future.pdf> (16.06.17).
- WHO Global Health Observatory Data Repository (2016): Overweight (body mass index ≥ 25), age-standardized (%). Estimates by country. Online unter: <http://apps.who.int/gho/data/view.main.CTRY2430A?lang=en> (21.02.17)
- WHO – World Health Organization (2015): European Food and Nutrition Action Plan 2015-2020. Kopenhagen. Online unter: http://www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0003/294474/European-Food-Nutrition-Action-Plan-20152020-en.pdf?ua=1 (21.02.17)
- WHO – World Health Organization (2016): Obesity and Overweight. Factsheet. Online unter: <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs311/en/> (21.02.17).
- Wiskerke, Johannes S.C. (2010): On Places Lost and Places Regained: Reflections on the Alternative Food Geography and Sustainable Regional Development, in: International Planning Studies 14 (4), S. 369-387. DOI: 10.1080/13563471003642803 (07.07.17).
- Wolfram, Marc; Frantzeskaki, Niki; Maschmeyer, Steffen (2017): Cities, systems and sustainability: status and perspectives of research on urban transformations, in: Current Opinion in Environmental Sustainability 22, S. 18-25. DOI:

<http://dx.doi.org/10.1016/j.cosust.2017.01.014> (07.07.17).

WWF Deutschland (2015): Das große Fressen. Wie unsere Ernährungsgewohnheiten den Planeten gefährden. Online unter: http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Studie_Das_grosse_Fressen_Zusammenfassung.pdf (07.02.17).

WWF (2016): Living Planet Report 2016. Risk and resilience in a new era. Online unter: http://awsassets.panda.org/downloads/lpr_living_planet_report_2016.pdf (13.02.17).

Xue, Xiaobo; Landis, Amy E. (2010): Eutrophication Potential of Food Consumption Patterns, in: Environmental Science & Technology 44, S. 6450-6456. Online unter: <http://pubs.acs.org/19.emedien3.sub.uni-hamburg.de/doi/pdf/10.1021/es9034478> (20.07.17).

11.3 Verzeichnis der Gesetze und Verordnungen

BauGB – Baugesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung Bekanntmachung vom 23. September 2004 (BGBl. I S. 2414), zuletzt geändert durch Art. 2 Abs. 3 des Gesetzes vom 20. Juli 2017 (BGBl. I S. 2808).

EG Nr. 178/2002 Verordnung (EG) Nr. 178/2002 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 28. Januar 2002 zur Festlegung der allgemeinen Grundsätze und Anforderungen des Lebensmittelrechts, zur Errichtung der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit und zur Festlegung von Verfahren zur Lebensmittelsicherheit. Online unter: http://www.bfr.bund.de/cm/343/2002_178_de_efsa.pdf (13.02.17)

ROG – Raumordnungsgesetz vom 22. Dezember 2008 (BGBl. I S. 2986), zuletzt geändert durch Art. 2 Abs. 14b des Gesetzes vom 20. Juli 2017 (BGBl. I S. 2808).

11.4 Interviewverzeichnis

Interview V1: Für die Umsetzung der Vancouver Food Strategy verantwortlicher Mitarbeiter der City of Vancouver, Social Policy Department. Interview geführt am 01.06.17 per Telefon.

Interview V2: Food Network Coordinator des Downtown Eastside Neighbourhood House Right to Food Network. Interview geführt am 13.06.17 per Skype Videokonferenz.

Interview V3: Food Security Coordinator des Strathcona Community Centre Food Security Network. Interview geführt am 14.06.17 per Skype Videokonferenz

Interview V4: Food Network Coordinator des Hastings Sunrise Community Food Network und Little Mountain Neighbourhood House. Interview geführt am 15.06.17 per Skype Videokonferenz.

Interview V5: Food Network Coordinator des Renfrew Collingwood Food Security Institute. Interview geführt am 16.06.17 per Skype Videokonferenz.

Interview B1: Leiterin Sims Hill Shared Harvest CSA, Mitglied BFN. Interview geführt am 21.06.17 per Skype Videokonferenz.

11.5 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 – S. 5

Aufbau und methodisches Vorgehen (Eigene Darstellung)

Abbildung 2 – S. 13

Schematische Darstellung des Ernährungssystems und seiner Subsysteme (Eigene Darstellung auf Basis von Rosol 2015: 52)

Abbildung 3 – S. 15

Lokaler Versorgungsmaßstab (Modifiziert von Stierand 2014)

Abbildung 4

Die Thünenschen Ringe; A: Idealschema, B: modifizierte Bedingungen durch schiffbaren Fluss (Nachgezeichnet von Henke 2004: o.S.)

Abbildung 5 – S. 17

Regionaler Versorgungsmaßstab (Modifiziert von Stierand 2014)

Abbildung 6 – S. 19

Die drei Magneten (https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b0/Garden_Cities_of_Tomorrow%2C_No._1.png) (06.07.2017).

Abbildung 7 – S. 19

Struktur der Garden City (Ceron 2011: Equity in the City (2): Three Lessons from the Ancient Roman Metropolis. Online unter: <https://isabelceron.wordpress.com/2011/10/08/equity-in-the-city-2-three-lessons-from-the-ancient-roman-metropolis/> (06.07.2017))

Abbildung 8 – S. 22

„Enträumlichter“ Versorgungsmaßstab (Modifiziert von Stierand 2014)

Abbildung 9 – S. 29

Manifestationen des konventionellen Ernährungssystems in urbanen Räumen (schematische Darstellung) (Eigene Darstellung)

Abbildung 10 – S. 30

Wirkungsbereiche zwischen Ernährungssystem und Stadt (Eigene Darstellung auf Basis von Stierand 2008: 129).

Abbildung 11 – S. 32

Gewichtetes Säulen-Modell der Nachhaltigkeit (Verändert nach Stahlmann 2008: 61)

Abbildung 12 – S. 34

Handlungsfelder der integrierten Stadtentwicklung nach Ausprägung der Berührungspunkte

mit dem konventionellen Ernährungssystem (Modifizierte Darstellung auf Basis von BMVBS/BBSR 2009: 50)

Abbildung 13 – S. 39

Das Modell der Petropolis (Übersetzt aus WFC 2013: 8)

Abbildung 14 – S. 39

Das Modell der Ökopolis (Übersetzt aus WFC 2013: 9)

Abbildung 15 – S. 43

Instrumente und Handlungsfelder der kommunalen Ernährungspolitik (Eigene Darstellung)

Abbildung 16 – S. 45

Entwicklung des Forschungsfeldes der Ernährungssystemplanung (Eigene Darstellung)

Abbildung 17 – S. 55

Entwurf eines idealtypischen nachhaltigen Ernährungskreislaufs (Eigene Darstellung)

Abbildung 18 – S. 60

Die Multi-Level-Perspective der Transition Theory (Geels, Schot 2007: 401)

Abbildung 19 – S. 61

Exemplarische Darstellung einer Transformation des Ernährungssystems in der MLP (Eigene Darstellung in Anlehnung an Geels, Schot 2007: 401)

Abbildung 20 – S. 67

Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Produktion (Eigene Darstellung)

Abbildung 21 – S. 67

Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Ernte (Eigene Darstellung)

Abbildung 22 – S. 68

Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Verarbeitung (Eigene Darstellung)

Abbildung 23 – S. 68

Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Distribution & Handel (Eigene Darstellung)

Abbildung 24 – S. 69

Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Konsum & Zubereitung (Eigene Darstellung)

Abbildung 25 – S. 69

Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Redistribution (Eigene Darstellung)

Abbildung 26 – S. 70

Beschreibung der Idealausprägungen der Aktivitäten von Food Pionieren im Handlungsfeld Entsorgung & Kompostierung (Eigene Darstellung)

Abbildung 27 – S. 77

Verortung der städtischen Ernährungspolitik in der Multi-Level-Perspective (Eigene Darstellung auf Basis von Geels, Schot 2007: 401)

Abbildung 28 – S. 81

Ablauf der Interviewanfragen zu den Fallbeispielen Bristol und Vancouver (Eigene Darstellung; Kartengrundlage: www.mapz.com)

Abbildung 29 – S. 86

Stadtgebiet von Vancouver mit seinen 23 Bezirken; Verortung an der kanadischen Westküste (Eigene Darstellung auf Basis von mapz.com)

Abbildung 30 – S. 88

Meilensteine der Ernährungspolitik in Vancouver (Eigene Darstellung)

Abbildung 31 – S. 91

Schematische Darstellung des Ernährungssystems in der Vancouver Food Strategy (City of Vancouver 2013: 11; nachgezeichnet)

Abbildung 32 – S. 92

Exemplarische Tätigkeiten auf den verschiedenen Stufen des Ernährungssystems (City of Vancouver 2013: 11; nachgezeichnet)

Abbildung 33 – S. 93

Einbettung der Vancouver Food Strategy im Rahmen kommunaler Policies (City of Vancouver 2013: 15)

Abbildung 34 – S. 93

Räumliche Verteilung ausgewählter Food Assets in Vancouver (Stand 2012) (City of Vancouver 2013: 26; eigene Übersetzung der Legende)

Abbildung 35 – S. 94

Mit dem Ernährungssystem verbundene Herausforderungen in Kanada (City of Vancouver 2013: 28; nachgezeichnet)

Abbildung 36 – S. 95

Ziele der Vancouver Food Strategy (City of Vancouver 2013: 41)

Abbildung 37 – S. 98

Gebiete der Vancouver Neighbourhood Food Networks (Eigene Darstellung auf Basis von City of Vancouver 2013: 27; Vancouver Food Networks 2017: o.S.; Kartengrundlage: www.mapz.com)

Abbildung 38 – S. 102

Verortung von (Food) Pionieren der Vancouver Food Strategy in der Multi-Level-Perspective (Zoom auf die Nischenebene) (Eigene Darstellung)

Abbildung 39 – S. 104

Schematische Darstellung der Verteilung von Food Pionieren in der Vancouver Food Strategy nach Handlungsbereichen im nachhaltigen Ernährungskreislauf (Eigene Darstellung)

Abbildung 40 – S. 106

Schnittstellen der Vancouver Food Strategy zu Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung (Eigene Darstellung)

Abbildung 41 – S. 110

Stadtgebiet von Bristol, Verortung in England (Eigene Darstellung; Kartengrundlage: www.mapz.com)

Abbildung 42 – S. 112

Meilensteine der Ernährungspolitik von Bristol (Eigene Darstellung)

Abbildung 43 – S. 114

Zusammensetzung der Ernährungsstrategie von Bristol (Eigene Darstellung)

Abbildung 44 – S. 117

Untersuchte Bereiche des Ernährungssystems in der Studie „Who feeds Bristol?“ (Carey 2011a: 13; nachgezeichnet)

Abbildung 45 – S. 118

Prozess der Ernährungssystemplanung (Carey 2011a: 125)

Abbildung 46 – S. 119

Handlungsfelder des Action Plan (Modifiziert auf Basis von BFPC 2016a: 45)

Abbildung 47 – S. 123

Verortung von (Food) Pionieren der Ernährungsstrategie von Bristol in der Multi-Level-Perspective (Zoom auf die Nischenebene) (Eigene Darstellung)

Abbildung 48 – S. 125

Schematische Darstellung der Verteilung von Food Pionieren im Good Food Plan und Action Plan nach Handlungsbereichen im nachhaltigen Ernährungskreislauf (Eigene Darstellung)

Abbildung 49 – S. 127

Einflussmöglichkeiten der Stadtplanung auf das Ernährungssystem (Carey 2011a: 114)

Abbildung 50 – S. 128

Schnittstellen des Good Food Plan und Action Plan zu Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung (Eigene Darstellung)

Abbildung 51 – S. 138

Berücksichtigung der Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes in den Ernährungsstrategien und den Aktivitäten der Food Pioniere von Bristol und Vancouver (Eigene Darstellung)

11.6 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 – S. 53

Prinzipien eines gesunden, nachhaltigen Ernährungssystems (APA 2010: o.S.; eigene, adaptierte Übersetzung)

Tabelle 2 – S. 96

Maßnahmenfelder der Vancouver Food Strategy (Erstellt auf Basis von City of Vancouver 2013: 51-120)

Tabelle 3 – S. 100

Verteilung der Food Pioniere der Vancouver Food Strategy nach Handlungsfeldern des nachhaltigen Ernährungskreislaufs (Eigene Darstellung)

Tabelle 4 – S. 101

Von Food Pionieren der Vancouver Food Strategy berührte Merkmale des nachhaltigen Ernährungskreislaufs (Eigene Darstellung)

Tabelle 5 – S. 121

Verteilung der Food Pioniere der Ernährungsstrategie von Bristol nach Handlungsfeldern des nachhaltigen Ernährungskreislaufs (Eigene Darstellung)

Tabelle 6 – S. 122

Von Food Pionieren der Ernährungsstrategie von Bristol berührte Merkmale des nachhaltigen Ernährungskreislaufs (Eigene Darstellung)

Tabelle 7 – S. 133

Die Ernährungsstrategien von Bristol und Vancouver im Vergleich (Eigene Darstellung)

Tabelle 8 – S. 135

Food Pioniere in den Ernährungsstrategien von Bristol und Vancouver im Vergleich (Eigene Darstellung)

Tabelle 9 – S. 140

Schnittstellen zur Stadtplanung in den Ernährungsstrategien von Bristol und Vancouver im Vergleich (Eigene Darstellung)

11.7 Verzeichnis der Infokästen

Infokasten 1 – S. 118

Sustainable Food Cities Award (Eigene Darstellung)

11.8 Verzeichnis der Anhänge

Anhang A – S. XX

Gegenüberstellung der Wirkungsfelder des konventionellen Ernährungssystems in urbanen Räumen mit Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung

Anhang B – S. XXIV

Übersicht der Merkmale eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes

Anhang C1 – S. XXV

Abgleich der Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes mit den Inhalten der Vancouver Food Strategy

Anhang C2 – S. XXVI

Kurzsteckbriefe der Neighbourhood Food Networks

Anhang C3 – S. XXVIII

Kurzsteckbriefe der Food Pioniere in der Ernährungsstrategie von Vancouver

Anhang C4 – S. XXX

Kurzsteckbriefe weiterer Pioniere in der Vancouver Food Strategy

Anhang C5 – S. XXX

Quellen zur Erstellung der Kurzsteckbriefe Anhänge C2-C4

Anhang C6 – S. XXXII

Gegenüberstellung der Handlungsfelder einer integrierten Stadtentwicklung mit den Inhalten der Vancouver Food Strategy

Anhang C7 – S. XXXIII

Interviewleitfaden und Ergebnisprotokoll Fallbeispiel Vancouver – Städtischer Akteur

Anhang C8 – S. XXXVI

Interviewleitfaden und Ergebnisprotokolle Fallbeispiel Vancouver – Vancouver Neighbourhood Food Networks

Anhang C9 – S. XLIII

Persönliche Korrespondenz Fallbeispiel Vancouver

Anhang D1 – S. XLIV

Abgleich der Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes mit den Inhalten der Ernährungsstrategie von Bristol

Anhang D2 – S. XLV

Kurzsteckbriefe weiterer Pioniere in der Ernährungsstrategie von Bristol

Anhang D3 – S. XLVI

Kurzsteckbriefe der Food Pioniere in der Ernährungsstrategie von Bristol

Anhang D4 – S. L

Quellen zur Erstellung der Kurzsteckbriefe Anhänge D2 & D3

Anhang D5 – S. LI

Gegenüberstellung der Handlungsfelder einer integrierten Stadtentwicklung mit den Inhalten der Ernährungsstrategie von Bristol

Anhang D6 – S. LII

Interviewleitfaden Bristol & Ergebnisprotokoll

Anhang D7 – S. LV

Persönliche Korrespondenz Fallbeispiel Bristol

Anhang

12

Anhang A: Gegenüberstellung der Wirkungsfelder des konventionellen Ernährungssystems in urbanen Räumen mit Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung

	Siedlungsräumliche Entwicklung	Stadtgestalt & Stadtumbau	Wohnen / Wohnraumentwicklung
Umweltbelastung, z.B. Risiko von Wasserverunreinigung durch chemischen Dünger			
Klimawandel			
„Food Miles“: innerstädtischer Verkehr durch Lieferungen und Einkaufsfahrten		Prägt Stadtbild	
Nutzung städtischer Flächen durch Orte der Lebensmittelproduktion / -distribution	x	Prägt Stadtbild	
Urbane Landwirtschaft	x	Prägt Stadtbild	
Flächennutzungskonflikte: Städtewachstum vs. landwirtschaftliche Flächen	Urbanes Wachstum zu lasten landwirtschaftlich genutzten Umlandes		
Ernährungsbedingte Gesundheitsprobleme			
Ernährungssicherheit (Zugang zu erschwinglichen Lebensmitteln in der Nähe)	Steuerung der Standortvorgaben für Lebensmitteleinzelhandelskonzepte		Sicherung der Nahversorgung im Wohnumfeld
Entfremdung von Produzenten und Konsumenten, Intransparenz			
Kaum noch Wissen über (Umgang mit) Nahrungsmittel(n)		Urbane Landwirtschaft in das Stadtbild zurückholen	
Verödung der Innenstädte durch uniformen Lebensmitteleinzelhandel		Beeinflussung des Stadtbildes	
Lebensmittelabfall		Deponien auf städtischen Flächen	
Verpackungsabfälle		Deponien auf städtischen Flächen	
Zunehmende Uniformität der Ernährung			
Marktabhängigkeit von Arbeitsplätzen in der Lebensmittelbranche			
Abhängigkeit der Städte von Importen	Sicherung stadtregioanaler Produktionsflächen		
Abhängigkeit von foss. Brennstoffen			
Identität und Image einer Stadt			
Anzahl Schnittstellen	5	7	1

Öffentlicher Raum / Wohnumfeld	Grün- & Freiraumentwicklung	Umwelt / Klima	Verkehrsentwicklung / Mobilität
	Beeinflussung der Freiraumqualitäten	x	
		x	
		Emissionen	Nutzung urbaner Verkehrsinfrastruktur
Prägt den öffentlichen Raum	Beeinflussung der Grün- und Freiraumentwicklung → Bestimmung der Freiraumqualitäten	Landw. Flächen als Lebensraum; Beeinflussung Stadtklima	Anbindung an Verkehrsinfrastruktur erforderlich → Erreichbarkeit auch per ÖPNV
Prägt öffentlichen Raum	Beeinflussung der Grün- und Freiraumentwicklung → Bestimmung der Freiraumqualitäten	Begünstigung Stadtklima	
Erhalt von Flächen für urbane Landwirtschaft	Integration von urbaner Landwirtschaft in Entwicklung		
Kann bewegungsanregend oder -hemmend sein → Gesundheits-förderung			
			Erreichbarkeit von Lebensmitteleinzel-handel per ÖPNV
Erhalt von Flächen für urbane Landwirtschaft; Räume für Direktvermarktung	Integration von urbaner Landwirtschaft in Entwicklung		
	Integration von urbaner Landwirtschaft in Entwicklung		
Beeinflussung des öffentlichen Raums			
		Beeinflussung durch vermeidbare Abfälle	
		Beeinflussung durch vermeidbare Abfälle	
			x
		x	
x			
7	6	8	4

Technische Infrastruktur	Wirtschaft	Arbeit & Beschäftigung / Qualifizierung	Bildung	Soziale Infrastruktur
x				
x	Beeinflussung Standortqualität			
	Beeinflussung Standortqualität	Qualifizierungsmaßnahmen, Arbeitgeber	Umweltbildung, Ernährungs-bildung	
	Hohe Kosten für Gesundheitssystem		Aufklärung und Sensibilisierung für Ernährung	öff. Einrichtungen → gesundes Lebensmittelang. schaffen
	x			Sicherung von Unterstützungsleistungen für Einkommensschwache (z.B. Tafeln)
			x	
			x	
	Vielfältige lokale Wirtschaft	Lokale Wirtschaft als Arbeitgeber		
x	Entsorgungskosten		x	
x	Entsorgungskosten		x	
				Häufig öff. Einrichtungen → gesundes, abwechslungsreiches, Lebensmittelangebot
	x	x		
	Standortfaktor „foodscape“; Lebensmittel als Faktor der Freizeit- und Tourismuswirtschaft			
4	9	3	6	3

Soziales / Zusammenleben / Integration	Kultur / Freizeit / Erholung / Sport	Gesundheit	Stadtmarketing / ÖA
		Beeinflusst mittelbar die Gesundheit der Menschen	
		Beeinflusst mittelbar die Gesundheit der Menschen z.B. durch Lärm- und Umweltbelastung	
Sozialintegrative Funktion			Beeinflussung der Attraktivität des urbanen Raums
Sozialintegrative Funktion	Naherholung, Bewegung, Freizeitbeschäftigung	Bewegungsraum	Beeinflussung der Attraktivität des urbanen Raums
Risiko sozialer Ausschlüsse für Übergewichtige		x	
Risiko sozialer Ausschlüsse für einkommensschwache Gruppen		Sicherstellung Zugang zu gesunder Nahrung; Reglementierung Ansiedlung von Fast Food Outlets	
Förderung des sozialen Zusammenlebens	Gastronomie als kultureller Faktor		Gastronomie als Imagefaktor
	Ernährung als kultureller Faktor		Tourismus → regionale Küche
5	3	5	4

Anhang B: Übersicht der Merkmale eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes

Handlungsfeld des nachhaltigen Ernährungskreislaufes	Merkmale	Ergebnisse
Produktion	<ul style="list-style-type: none"> • stadtreional verankert • ressourcen- und bodenschonend • biologisch • Achtung von Saisonalität und Regionalität • flächeneffizient • auch auf Brachflächen und ungenutzten Flächen • minimiert Produktionsverluste • Eigenproduktion lernen • Gemeinsame Produktion mit Konsumenten (solidarische Landwirtschaft) • transparent 	<ul style="list-style-type: none"> • Stadtreionaler Ernährungskreislauf • Transparenz auf allen Stufen des Ernährungssystems • Gesundheit und Wohlbefinden durch körperliche Aktivität und gesunde, nährstoffhaltige Ernährung • Gerechtigkeit durch faire Arbeitsbedingungen für Akteure und faire Preise für Lebensmittel • Lokale Arbeitsplätze, die ein Existenzminimum ermöglichen • Zugang zu erschwinglichen, gesunden Lebensmitteln für alle • Hohe Umweltverträglichkeit durch geringe Transportdistanzen, Ressourcen- und Bodenschonung, Reduzierung von THG-Emissionen • Ernährungsbildung und Kompetenzentwicklung • Entwicklung einer starken lokalen Gemeinschaft • Förderung einer vielfältigen lokalen Wirtschaft • Minimierung von Lebensmittelabfällen und Verpackungsmüll • Entwicklung einer lokalen, vielfältigen Lebensmittelwirtschaft • Ermöglichung kulturell angemessener Ernährungsgewohnheiten • Reduzierung / Vermeidung von Lebensmittelabfällen <p>➤ Erhöhung der städtischen Lebensqualität und der Widerstandsfähigkeit gegenüber externen Einflüssen</p>
Ernte	<ul style="list-style-type: none"> • mehr Eigenerte durch Konsumenten 	
Verarbeitung	<ul style="list-style-type: none"> • stadtreional verankert • ressourcenschonend • Nicht intensiver als unbedingt erforderlich • weniger Verpackungsmaterial • Minimierung künstlicher Zusätze • transparent 	
Distribution & Handel	<ul style="list-style-type: none"> • stadtreional verankert • mehr Direktvermarktung • ressourcenschonend • kurze Transporte • Verkauf zu Preisen, die Produzenten Existenzminimum ermöglichen • fußläufige Erreichbarkeit für Konsumenten • vielfältig • inhabergeführt • transparent 	
Konsum & Zubereitung	<ul style="list-style-type: none"> • saisonale, regionale Produkte zu fairen Preisen • Änderung der Ernährungsgewohnheiten (weniger Fleisch, mehr pflanzliche Lebensmittel) • mehr unverarbeitete, nährstoffreiche Lebensmittel • Kauf nur von benötigten Lebensmitteln (Vermeidung von Abfällen) • Kauf unverpackter Lebensmittel 	
Redistribution	<ul style="list-style-type: none"> • Sammlung und Umverteilung unbedenklich genießbare 	
Entsorgung & Kompostierung	<ul style="list-style-type: none"> • Bodenpflege durch Nutzung organischen Düngers • Kompostierung organischer Abfälle • Recycling von Verpackungsmaterial 	

Anhang C1: Abgleich der Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufes mit den Inhalten der Vancouver Food Strategy

Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs	Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs in der Vancouver Food Strategy
Vollständige Transparenz von Lebensmittelproduktion und -verarbeitung	Nicht explizit benannt
Gesundheit und Wohlbefinden für alle Akteure des Kreislaufs	Gesundheit ist ein zentrales Element der Strategie, vor allem im Zusammenhang mit dem Zugang zu gesunder Ernährung (City of Vancouver 2013: 15); Maßnahme 5.1: Unterstützung gesunder Ernährung durch Zugang zu Informationen (ebd.: 141); Maßnahme 5.4: Unterstützung der Provinzregierung bei der Entwicklung eines „anti-poverty program“ (ebd.), das Aufmerksamkeit auf die Zusammenhänge von Ernährung, Gesundheit und Einkommen lenkt; Berücksichtigung von Schnittstellen zur „Healthy City Strategy“
Gerechte Arbeitsbedingungen und Bezahlung für alle Akteure des Kreislaufs	Gerechtigkeit ist eines der beiden Hauptziele („just and sustainable food system“ (ebd.: 1); Forderung gerechter Arbeitsbedingungen für landwirtschaftliche Arbeitskräfte (ebd.: 9); findet sich nicht in Maßnahmen wieder
Zugang zu bezahlbaren und gesunden Lebensmitteln für alle	Zugang zu Lebensmitteln ist prioritärer Handlungsbereich (Nr. 3) (ebd.: 6); wird vor allem im Zusammenhang mit „food security“ (ebd.: 93) und „resilient food secure neighbourhoods“ (ebd.: 94) als zentrale Voraussetzung betrachtet; verschiedene kleinere Maßnahmen, die jedoch eher Symptom- als Ursachenbekämpfung ermöglichen
Umweltverträglichkeit auf allen Stufen des Kreislaufs	Umweltverträglichkeit ist ein weiteres zentrales Element der Strategie; „ecological health“ (ebd.: 39) als einer der fünf Grundsätze des Ernährungssystems benannt
Hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber externen Einflüssen	Widerstandsfähigkeit wird benannt als Gegenmaßnahme zu lokalen, regionalen, globalen Herausforderungen (ebd.: 3, 28); soll vor allem durch „neighbourhood-based actions“ (ebd.: 32) erreicht werden; genaue Umsetzung unklar
Förderung von Bildung, Aufklärung und Befähigung der gesamten Bevölkerung	„Empowerment“ ist Ziel #2 der Strategie, (Bewusstseins-)Bildung spiegelt sich in mehreren Zielsetzungen wieder; berührt z.B. durch Maßnahmen im Bereich Gemeinschaftsgärtnern 1.1-1.9 (ebd.: 134)
Starke lokale Gemeinschaft	Lokale Gemeinschaften und ihre Förderung werden in der gesamten Strategie wiederholt genannt (u.a. ebd.: 3, 15, 23) und stellen einen zentralen Fokus der Maßnahmen dar (z.B. Maßnahmen 1.1-1.9 Gemeinschaftsgärten (ebd.: 134)
Vielfältige regionale Wirtschaft	Eine Vielfältige lokale Wirtschaft ist Teil des Grundsatzes „Community economic development“ (ebd.: 39), repräsentiert in Maßnahmen 2.5-2.8 Unterstützung der regionalen Wirtschaft durch Beschaffung von lokalen, nachhaltigen Produkten (ebd.: 137); vielfältige Verkaufsmöglichkeiten für Lebensmittel: Street Food (Maßnahmen 3.15-3.19), Community Food Markets (Maßnahmen 3.9-3.12), Bauernmärkte (Maßnahmen 3.4-3.8)
Kulturell angemessenes Angebot	Berücksichtigung von ethnisch-kultureller Vielfalt bereits im Entwicklungsprozess (erster Grundsatz des Beteiligungsprozesses); kulturell vielfältiges Angebot von Street Food Verkäufern wird als Stärke anerkannt (ebd.: 24); keine konkreten Maßnahmen dazu
Reduzierung von Lebensmittelabfällen	Die Abfallreduzierung ist Teil des prioritären Handlungsbereichs „Food waste“ (ebd.: 6) bzw. Maßnahmenbereich 4 (ebd.: 140).
Stadtregionale Verankerung des gesamten Kreislaufs	Die Strategie legt einen Schwerpunkt auf die urbane Landwirtschaft, d.h. regionale Produktion (ebd.: 134-135); außerdem Berücksichtigung der regionalen Vernetzung innerhalb des Fraser Valley und Erhalt des landwirtschaftlichen Schutzgebietes (Maßnahmen 5.2, 5.3) (ebd.: 141); die Region ist räumlicher Fokus von Ziel #4 und #5
Förderung einer hohen Lebensqualität	Wird nicht explizit benannt, geht jedoch als übergeordnete Zielsetzung aus der Strategie hervor
Überwiegend geschlossene Kreislaufstruktur	Wird indirekt über Kompostierung als Teil des Abfallmanagements angesprochen (ebd.: 6), welche Rückführung organischer Stoffe ermöglicht; entspricht Maßnahmenfeld 4 (ebd.: 140).

Anhang C2: Kurzsteckbriefe der Neighbourhood Food Networks

Neighbourhood Food Network	Beschreibung
West End NFN (WENFN)	Das WENFN wurde im Jahr 2011 als Graswurzel-Netzwerk gegründet und adressiert unter dem Motto "Looking at the world through the lens of the entire food cycle" (WENFN 2017: o.S.) Themen rund um Ernährung. Dabei nimmt es das gesamte Ernährungssystem in den Blick: Lebensmittelerzeugung, -verarbeitung, -verzehr sowie Recycling und Kompostierung (ebd.). Aktivitäten und Tätigkeitsbereiche umfassen Food Workshops, Potlucks, vertikale Gärten, Saatgutbewahrung, uvm. WENFN ist beim West End Community Centre angesiedelt.
Westside Food Collaborative (WFN)	Die Westside Food Collaborative ist seit 2006 aktiv, um allen Menschen der Community einen würdevollen Zugang zu sicheren, nahrhaften und kulturell angemessenen Lebensmitteln in ausreichender Menge, welche ökologisch nachhaltig erzeugt wurden, zu ermöglichen (Westside Food Collaborative 2017: o.S.). Die WFN organisiert u.a. saisonale Lebensmittelmärkte und arbeitet gemeinsam mit Studenten an Projekten zur Förderung der lokalen Gemeinschaft. Im Zentrum stehen die Themen Ernährungssicherheit und -gerechtigkeit (ebd.). Die WFN ist dem Kitsilano Neighbourhood House angegliedert.
Strathcona Food Security Program	Das Strathcona Food Security Program ist dem Strathcona Community Centre angegliedert. Es versteht sich selbst als Zentrum für Ernährung und Community Leadership und arbeitet schwerpunktmäßig am Thema Ernährungssicherheit (Strathcona Community Centre 2017: o.S.). Dabei verfolgt es eine "Right to Food"-Philosophie. Jedem Mitglied der Community soll ein Zugang zu gesunder Ernährung ermöglicht werden und zugleich "Empowerment" und die Entwicklung eigener Fähigkeiten unterstützt werden.
Downtown Eastside Right to Food Network (DTES Right to Food Network)	Das DTES Right to Food Network folgt ebenfalls der "Right to Food"-Philosophie und sieht Ernährung stets auch im breiteren Zusammenhang mit Themen der sozialen und Geschlechtergerechtigkeit, Rassismus, geschlechtsspezifischer Gewalt und den Rechten Suchterkrankter. Es ist dem DTES Neighbourhood House im stark marginalisierten, einkommensschwachen und mit zahlreichen sozialen Problemlagen konfrontierten Stadtteil Downtown Eastside angegliedert, wo die Sicherstellung des Zugangs zu Ernährung im Vordergrund steht (Interview V2). Gemeinschaftsküchen, Ernährungsinitiativen und spezielle Ernährungsprogramme für Familien, Kinder und Senioren sind Teile des Angebots des Netzwerkes (DTES Neighbourhood House 2017: o.S.).
Grandview Woodland Food Connection (GW Food Connection)	Die Grandview Woodland Food Connection arbeitet in enger Partnerschaft mit dem Britannia Community Centre, um Gesundheit und Wohlbefinden aller Bewohner von Grandview Woodland, vor allem der hilfsbedürftigsten unter ihnen, durch ein zugängliches, gerechtes und nachhaltiges Ernährungssystem für die Community zu fördern (GW Food Connection 2017: o.S.). Die Food Connection unterstützt die Kompetenzentwicklung der Bewohner durch Bildungsangebote, Information und die Gründung von Graswurzel-Initiativen, um Ernährungssicherheit und -gerechtigkeit zu bewirken (ebd.).
Hastings Sunrise Community Food Network (HSCFN)	Das HSCFN setzt sich seit 2012 für die Sicherung des Zugangs zu gesunder, nahrhafter Ernährung für alle Bewohner des Bezirks ein (HSCFN 2017: o.S.). Ziele sind die Entwicklung eines zukunftsfähigen, resilienten Ernährungssystems für Hastings Sunrise sowie die Unterstützung der Bewohner durch die Vermittlung eines Bewusstseins für gesunde Ernährung und von Fähigkeiten im Umgang mit Lebensmitteln (ebd.).
Renfrew Collingwood Food Security Institute (RCFSI)	Das RCFSI wurde im Jahr 2002 gegründet und ist dem Collingwood Neighbourhood House angegliedert (CNH 2017: o.S.). Auch das RCFSI verfolgt einen "Right to Food"-Ansatz und versteht den Zugang zu Ernährung damit als grundlegendes Menschenrecht. Über das Thema Ernährung, die gemeinsame Erzeugung und Zubereitung von Lebensmitteln, wird die lokale Gemeinschaft gestärkt und soziale Problemlagen wie Hunger und Ernährungsunsicherheit thematisiert (ebd.). Das RCFSI hat eine Gemeinschaftsküche, einen Dachgarten und mehrere Gemeinschaftsgärten, die im Rahmen von Ernährungsprogrammen und Workshops bewirtschaftet werden (Interview V5).

Neighbourhood Food Network	Beschreibung
South Vancouver Neighbourhood Food Network (SVNFN)	Das SVNFN gehört zum South Vancouver Neighbourhood House, wo es sich für Ernährungssicherheit und den Zugang zu Ernährung einsetzt (SVNH 2017: o.S.). Weitere Handlungsbereiche des SVNFN sind die Verbesserung des Zugangs zu Gesundheitseinrichtungen, kommunalen Dienstleistungen und gemeinschaftsbasierten Programmen (ebd.).
Cedar Cottage Food Network (CCFN)	Das CCFN setzt sich als gemeinnützige Organisation für Ernährungssicherheit und ein nachhaltiges Ernährungssystem auf Nachbarschaftsebene ein (CCFN 2017a: o.S.). Es ist dem Trout Lake Community Centre im Bezirk Kensington-Cedar Cottage angegliedert. Zu den Aktivitäten des CCFN zählen z.B. monatliche mobile Lebensmittelmärkte und Experimentierküchen, sowie "Seed to Table"-Workshops und die Pflege eines Gemeinschaftsgartens (CCFN 2017b: o.S.).
Gordon Neighbourhood House	Das Gordon Neighbourhood House ist Teil der Vancouver Food Networks, verfügt jedoch im Gegensatz zu den anderen NFNs (noch) nicht über eine gesonderte Organisationseinheit, die speziell für die Arbeit der NFNs zuständig ist. Auch das Gordon Neighbourhood House folgt einer "Right to Food"-Philosophie und versteht Ernährung als Instrument zur Stärkung der lokalen Gemeinschaft (Gordon House 2017: o.S.).
Mount Pleasant Food Network (MPFN)	Das MPFN wurde 2014 im Rahmen des Greenest City Action Plans gegründet und ist dem Mount Pleasant Neighbourhood House angegliedert (MPFN 2017: o.S.). Im Zentrum der Aktivitäten des MPFN steht die Stärkung von Gesundheit und Wohlbefinden aller Bewohner in Mount Pleasant und benachbarter Gebiete durch ein zugängliches, gerechtes und nachhaltiges Ernährungssystem für die Community (ebd.).
Little Mountain Riley Park Neighbourhood Food Network (LM-RP NFN)	Das LM-RP NFN im Little Mountain Neighbourhood House setzt sich ebenfalls für die Sicherung des Zugangs zu nahrhaften, gesunden und kulturell angemessenen Lebensmitteln ein (LMNH 2017: o.S.). Unter dem Motto "Growing, Harvesting, Cooking, and Gathering" (ebd.) steht die Stärkung der lokalen Community im Vordergrund.
Marpole-Oakridge Neighbourhood Food Network (MONFN)	Das MONFN existiert seit 2013. Seine Aktivitäten umfassen z.B. Workshops zum biologischen Gärtnern, Permakultur und Saatgutbewahrung (VV 2017b: o.S.). Angaben zu übergeordneten Zielsetzung und der inhaltlichen Ausrichtung des NFN sind nicht recherchierbar, es ist jedoch davon auszugehen, dass auch das MONFN sich für Ernährungssicherheit einsetzt.
Village Vancouver Network of Neighbourhood Food Networks	Als stadtweit aktive Transition Initiative engagiert sich Village Vancouver in den verschiedenen Bezirken der Stadt u.a. für die Entwicklung eines nachhaltigen Ernährungssystems und arbeitet in vielen Projekten eng mit Vancouvers Neighbourhood Food Networks zusammen (VV 2017c: o.S.). VV erfüllt dadurch die Funktion eines übergeordneten Netzwerkes der NFNs, innerhalb dessen in jedem Bezirk lokal verankerte Netzwerke tätig sind (ebd.). Die Idee eines stadtweiten Netzwerkes der NFNs entstand im Jahr 2010 (Fodor 2011: 73).

Anhang C3: Kurzsteckbriefe der Food Pioniere in der Ernährungsstrategie von Vancouver

#	Food Pionier	Beschreibung der Aktivitäten der Food Pioniere	Primär adressiertes Handlungsfeld im nachhaltigen Ernährungskreislauf	Nachgelagert adressierte Handlungsfelder im nachhaltigen Ernährungskreislauf	Nennung in Food Strategy (Seite)
1	World in a Garden	Die Initiative World in a Garden wurde im Jahr 2007 als soziales Unternehmen gegründet und ist aktiv in den Bereichen urbane Landwirtschaft und kulturelle Vielfalt. Seine Aktivitäten fokussieren die Wissensvermittlung und Aufklärung der Community und von Jugendlichen über den kulturellen, sozialen, ökologischen und ernährungsbezogenen Nutzen eines gerechten und lokalen Ernährungssystems. Das Projekt produziert selber Honig, informiert in pädagogischen Workshops über den "seed-to-table process" (City of Vancouver 2013: 55) und fördert das interkulturelle Bewusstsein. Darüber hinaus werden selber produzierte Lebensmittel an Essensausgaben ("Tafeln") und lokale Ernährungsprogramme gespendet, um gemeinsam mit Partnern den Zugang zu frischen und gesunden Lebensmitteln zu verbessern (ebd.). Damit hat World in a Garden eine ausgeprägte soziale und kulturelle Dimension, unterstützt die Umwelt- und Bewusstseinsbildung und trägt zur Stärkung der lokalen Gemeinschaft bei. World in a Garden ist Mitglied der Vancouver Urban Farming Society.	Produktion	Ernte, Distribution & Handel, Redistribution	55
2	SOLEfood Farm	Die SOLEfood Farm ist ein soziales Unternehmen und inzwischen Nordamerikas größte urbane Farm, die im marginalisierten Bezirk Downtown Eastside aktiv ist (SOLEFood 2016: o.S.). Neben der Lebensmittelproduktion, ist das primäre Ziel der Initiative, benachteiligten Menschen des Bezirks – vor allem (ehemaligen) Sucht- oder psychisch Kranken – eine sinnstiftende Beschäftigung zu bieten (Cockrall-King 2012: 176). Die SOLEFood Farm stärkt damit die lokale Community, bietet Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten und trägt zum "Empowerment" der Bewohner bei. SOLEFood ist Mitglied der Vancouver Urban Farming Society.	Produktion	Ernte, Distribution & Handel	60
3	My Urban Farm	My Urban Farm ist ein landwirtschaftlicher Kleinbetrieb, der Bio-Lebensmittel produziert und diese per Fahrrad ausliefert. Daneben bietet My Urban Farm biologische Garten- und Landpflegedienste an. Die Anbaumethoden sind boden- und ressourcenschonend und ermöglichen eine umweltverträgliche Produktion.	Produktion	Distribution & Handel	60
4	Farmers on 57th	Die Farmers on 57th sind ein CSA-Projekt (Community Supported Agriculture), das im Jahr 2009 eine rund 18 Hektar große innerstädtische Rasenfläche in eine urbane Farm umgewandelte und seitdem dort mit den Bewohnern des Bezirks Gemüse, Kräuter und Blumen anbaut bzw. züchtet. Die Fläche befindet sich in der Nähe des George Pearson Centre, in dem 120 körperlich behinderte Personen leben, auf deren Integration besonderer Wert gelegt wird. Die erzeugten Lebensmittel und Blumen werden in Ernte-Kisten an Mitglieder der CSA verkauft, die einen festen monatlichen Betrag zahlen und darüber das Bestehen der CSA ermöglichen (Farmers on 57th 2017: o.S.). Farmers on 57th unterstützt damit die lokale Gemeinschaft, trägt zur Bewusstseinsbildung über den Umgang mit Lebensmitteln bei und ermöglicht eine lokale Produktion und damit auch einen lokalen Wirtschaftskreislauf. Die Feldarbeit ist gesundheitsfördernd und bietet vollständige Transparenz über Herkunft und Produktionsbedingungen der Lebensmittel. Die Farmers on 57th sind Mitglied der Vancouver Urban Farming Society.	Produktion		60

#	Food Pionier	Beschreibung der Aktivitäten der Food Pioniere	Primär adressiertes Handlungsfeld im nachhaltigen Ernährungskreislauf	Nachgelagert adressierte Handlungsfelder im nachhaltigen Ernährungskreislauf	Nennung in Food Strategy (Seite)
5	Fresh Roots Urban Farm	Fresh Roots Urban Farm wurde im Jahr 2009 als kleines Projekt der urbanen Landwirtschaft gegründet. In den Folgejahren entstanden zahlreiche Partnerschaften mit Schulen in Vancouver und der Metropolregion, mit denen gemeinsam kleinere urbane Landwirtschaftsprojekte in Schulgärten entwickelt und umgesetzt werden. Die Schulgärten fördern das problembasierte und fächerübergreifende Lernen, unterstützen die Entwicklung von Führungsqualitäten, bieten Ausbildungsmöglichkeiten und fördern die Schulgemeinschaften (Fresh Roots Urban Farm 2017: o.S.). Bildung und Bewusstseinsentwicklung bilden damit die Schwerpunkte der Aktivitäten des Projektes. Die Fresh Roots Urban Farm ist Mitglied der Vancouver Urban Farming Society.	Produktion	Distribution & Handel	60
6	Vancouver Urban Farming Society	Die Vancouver Urban Farming Society (VUFS) ist eine informelle Gruppe urbaner Landwirte, Förderer der urbanen Landwirtschaft und Aktivisten im Bereich Ernährungssicherheit, die das Ziel verfolgen, die urbane Landwirtschaft in Vancouver und British Columbia nachhaltiger zu gestalten (City of Vancouver 2013: 60). Seit 2010 setzt sich die Urban Farming Society in verschiedenen Formen dafür ein, die urbane Landwirtschaft in Vancouver voranzubringen, u.a. im Rahmen von Diskussionsveranstaltungen. Im Jahr 2011 war die VUFS Gastgeber des ersten Urban Farming Forums in Vancouver, dessen Empfehlungen auch in die Vancouver Food Strategy einfließen (ebd.). Die VUFS ist Partner bei zahlreichen Maßnahmen (Maßnahmen 1.10 - 1.16) im Maßnahmenfeld Urbane Farmen der Vancouver Food Strategy (ebd.: 135). Die VUFS ist nicht als eigenständige Initiative in der Lebensmittelerzeugung aktiv, sondern erfüllt die Funktion einer Plattform für verschiedene Produzenten und ist damit dem Handlungsfeld Produktion zuzuordnen. Sie fördert den Austausch zwischen Produzenten sowie mit Politik und Öffentlichkeit und trägt zur Aufklärung und Bewusstseinsbildung bei.	Produktion		20, 60, 135
7	Vancouver Street Food Association / Streetfood Vancouver Society	Die Vancouver Street Food Association (auch: Streetfood Vancouver Society) ist eine gemeinnütze, ehrenamtlich geführte Vereinigung von Köchen, Künstlern und Unternehmern, die Vancouvers Street Food-Verkäufer repräsentiert. Die Mitglieder werden nach hohen Qualitätskriterien ausgewählt, wobei Nachhaltigkeit höchste Priorität eingeräumt wird. Ziel ist es, Street Food in Vancouver zu fördern, die Straßen zu beleben und qualitativ hochwertige Mahlzeiten anzubieten (Streetfood Vancouver 2017: o.S.; Do604 2017: o.S.). Die Street Food Association stärkt damit ein kulturell vielfältiges und qualitativ hochwertiges Angebot zubereiteter Lebensmittel und die lokale Esskultur, trägt zu einer vielfältigen lokalen Lebensmittelwirtschaft und zur Erhöhung der Wahrnehmung des Themas Ernährung im öffentlichen Raum bei.	Konsum & Zubereitung		23, 129, 139
8	Farm Folk City Folk	Farm Folk City Folk ist eine gemeinnützige Organisation, die sich 1993 für die Entwicklung eines lokalen, nachhaltigen Ernährungssystems für British Columbia einsetzt. Die verschiedenen Projekte zielen z.B. ab auf den Zugang zu hochwertiger landwirtschaftlicher Fläche und den Schutz ebendieser, die Unterstützung lokaler Erzeuger und Produzenten sowie den Einbezug der Community (FFCF 2017: o.S.). Zu diesem Zweck bietet Farm Folk City Folk Workshops an, richtet Veranstaltungen rund um Ernährung aus und bietet eine Plattform für Graswurzelinitiativen, wie die Young Agrarians, ein Zusammenschluss junger Landwirte in British Columbia (FFCF 2016: o.S.). Die Organisation engagiert sich für die Bewusstseinsbildung rund um Ernährung, unterstützt eine starke lokale Gemeinschaft und setzt auf die Etablierung eines umweltbewussten Umgangs mit Lebensmitteln.	Produktion	Verarbeitung	141

Anhang C4: Kurzsteckbriefe weiterer Pioniere in der Vancouver Food Strategy

#	Weitere Pioniere	Beschreibung der Aktivitäten	Nennung in Food Strategy (Seite)
1	Environmental Youth Alliance	Im Zentrum der Aktivitäten der Environmental Youth Alliance (EYA) stehen Umweltbildung für Kinder und Jugendliche. In diesem Rahmen bewirtschaftet die EYA u.a. einen Gemeinschaftsobstgarten und hat eine eigene Imkerei (EYA 2017: o.S.). Thematischer Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung mit ökologischen Belangen und die Vermittlung von „transformative experiences“ (ebd.), während die Produktion von Lebensmitteln eher ein Nebenprodukt dieser Aktivitäten ist.	23, 26, 129
2	Society Promoting Environmental Conservation (SPEC)	Die SPEC ist bereits seit 1969 als gemeinnützige Umweltorganisation in Vancouver und British Columbia aktiv und setzt sich für die Entwicklung nachhaltiger Städte ein (SPEC 2017a: o.S.). Neben Themen wie Energie, Verkehr und Abfall befasst sich SPEC auch intensiv mit Ernährung. Die SPEC wird in der Vancouver Food Strategy nicht explizit benannt, sondern über ihr Projekt Westside Community Food Market berücksichtigt (City of Vancouver 2013: 105). In Kooperation mit dem Kitsilano Neighbourhood House setzt sich die SPEC damit für die Erleichterung des Zugangs zu frischen, nachhaltig produzierten Lebensmitteln ein (SPEC 2017b: o.S.).	105
3	Village Vancouver Transition Society	Die Village Vancouver Transition Society ist Teil des weltweiten Netzwerks von Transition Towns und strebt eine umfassende Transformation zur Nachhaltigkeit an, die erreicht werden soll, indem sie die Bevölkerung und Organisationen ermutigt und dabei unterstützt, sich an sich verändernde ökologische Bedingungen anzupassen und eine hohe Lebensqualität für alle zu ermöglichen (VV 2017a: o.S.). Dafür befasst sich Village Vancouver mit einer großen Bandbreite an Themen (z.B. Energie, Wirtschaft, Bildung), darunter auch Ernährung. Vor allem im Kontext des bezirksübergreifenden Engagements von Village Vancouver in Vancouvers Neighbourhood Food Networks stellen Ernährung und Lebensmitteln zentrale Themen dar.	23, 26, 71, 129

Anhang C5: Quellen der Kurzsteckbriefe (Anhänge C2-C4)

CCFN – Cedar Cottage Food Network (2017a): What is the CCFN? Online unter: <https://cedarcottagefoodnetwork.wordpress.com/about/what-is-the-ccfn/> (01.07.17).

CCFN – Cedar Cottage Food Network (2017b): Programs. Online unter: <https://cedarcottagefoodnetwork.wordpress.com/projects-events/> (01.07.17).

CNH – Collingwood Neighbourhood House (2017): Renfrew Collingwood Food Security Institute. Online unter: <https://www.cnh.bc.ca/community/renfrew-collingwood-food-security-institute/> (30.06.17).

Do604 (2017): Street Food Association. Online unter: <http://do604.com/street-food-vancouver> (30.06.17).

DTES Neighbourhood House (2017): Our Programs. Online unter: http://dteshouse.ca/?page_id=73 (30.06.17).

EYA – Environmental Youth Alliance: Our Programs. Online unter: <http://eya.ca/our-programs/> (30.06.17).

Farmers on 57th (2017): Farmers on 57th. A therapeutic, educational and productive urban farm. Online unter: <http://www.farmerson57th.ca/> (29.06.17).

FFCF – Farm Folk City Folk (2017): Who we are. Online unter: <http://www.farmfolkcityfolk.ca/who-we-are/>

(30.06.17).

FFCF – Farm Folk City Folk (2016): Annual Report 2016. Online unter: http://www.farmfolkcityfolk.ca/documents/FFCF_Annual_Report_2016.pdf (30.06.17).

Fresh Roots Urban Farm (2017): About – Our Story. Online unter: <http://freshroots.ca/about/our-story/> (30.06.17).

Gordon House (2017): Food Philosophy. Online unter: <http://gordonhouse.org/about-gordon-neighbourhood-house/right-to-food/> (01.07.17).

GW Food Connection (2017): About. Online unter: <https://gwfoodconnection.com/about/> (30.06.17).

HSCFN – Hastings Sunrise Community Food Network (2017): Who we are. Online unter: <http://hscfn.com/who-we-are/> (30.06.17).

LMNH – Little Mountain Neighbourhood House (2017): LM-RP Neighbourhood Food Network (NFN). Online unter: <https://www.lmnhs.bc.ca/wp/programs-services/foodnetwork/> (01.07.17)

MPFN – Mount Pleasant Food Network (2017): About. Online unter: <https://mpfoodnetwork.com/about/> (30.06.17).

SOLEFood Farm (2016): Our story. Online unter: <http://solefoodfarms.com/our-story/> (29.06.17).

SPEC – Society Promoting Environmental Conservation (2017a): What we do. Online unter: <http://www.spec.bc.ca/about-us> (30.06.17).

SPEC – Society Promoting Environmental Conservation (2017b): The Westside Community Food Market. Online unter: <http://www.spec.bc.ca/westside-community-food-market> (30.06.17).

Strathcona Community Centre (2017): Food at Strathcona. Online unter: http://strathconacommunity-centre.nationbuilder.com/food_at_strathcona (30.06.17).

Streetfood Vancouver: About us. Online unter: <http://streetfoodvancouver.com/about-us/> (30.06.17).

SVNH – South Vancouver Neighbourhood House (2017): Community Programs. South Vancouver Neighbourhood Food Network. Online unter: <http://www.southvan.org/community/food-security-and-literacy/> (01.07.17).

VFPC – Vancouver Food Policy Council (2017a): Mandate and Terms of Reference. Online unter: <http://www.vancouverfoodpolicycouncil.ca/about/terms-of-reference/> (02.07.17).

VFPC – Vancouver Food Policy Council (2017b): VFPC Members. Online unter: <http://www.vancouverfoodpolicycouncil.ca/about/current-members/> (02.07.17).

VV – Village Vancouver (2017a): Village Vancouver Transition Society, About, Mission Statement. Online unter: http://www.villagevancouver.ca/notes/Mission_Statement (03.06.17).

VV – Village Vancouver (2017b): Marpole-Oakridge Neighbourhood Food Network. Online unter: <http://www.villagevancouver.ca/group/marpole-neighbourhood-food-network> (01.07.17).

VV – Village Vancouver (2017c): Neighbourhood Food Networks. Online unter: <http://www.villagevancouver.ca/group/villagevancouverfoodworkinggroup> (03.07.17).

WENFN West End Neighbourhood Food Network (2017): About WENFN. Online unter: <https://food-westend.wordpress.com/about/> (30.06.17).

Westside Food Collaborative (2017): About us. Online unter: <http://www.westsidefoodcollaborative.org/about/> (30.06.17).

Anhang C6: Gegenüberstellung der Handlungsfelder einer integrierten Stadtentwicklung mit den Inhalten der Vancouver Food Strategy

Handlungsfelder der integrierten Stadtentwicklung	Ziele und Maßnahmen der Vancouver Food Strategy
Wirtschaft	#4: Entwicklung des Themas Ernährung zum Herzstück von Vancouvers „green economy“ (City of Vancouver 2013: 46); Verankert in Maßnahmenbereich 1 (Produktion): u.a. 1.10: Entwicklung einer Policy für kommerzielle urbane Landwirtschaft als festgelegte Flächennutzung (ebd.: 135) Policy-Schnittstellen: Economic Development Policy; Greenest City Action Plan
Umwelt / Klima	#4: Reduzierung der Umwelteinflüsse des Ernährungssystems (ebd.: 46); #5: Entwicklung von Klimaanpassungsstrategien für Regional- und Provinzverwaltungen (ebd.: 47); Verankerung in allen Maßnahmenbereichen (Produktion, Verarbeitung / Distribution, Zugang, Entsorgung, systemische Maßnahmen) (ebd.: 134-141) Policy-Schnittstelle: Greenest City Action Plan
Stadtgestalt / Stadtumbau	Berührt von allen Maßnahmenbereichen (ebd.: 134-141), wenn Ernährung und die damit verbundene Infrastruktur in der Stadt sichtbar werden sollen.
Öffentlicher Raum / Wohnumfeld	Maßnahmenbereich 1 (Produktion): 1.9: Erhöhung der Anzahl von Grundstücken für Gemeinschaftsgärten (ebd.: 134);
Grün- & Freiraumentwicklung	Maßnahmenbereich 1 (Produktion): u.a. 1.19 Ersatz von Zierpflanzen durch Obst- und Gemüsepflanzen (ebd.: 135)
Bildung	#2: Bildung als Voraussetzung für „Empowerment“ (ebd.: 43); #5: Anwendung einer „food lense“ bei Entwicklungen im Bildungsbereich (ebd.: 47); Berücksichtigung in Maßnahmenbereichen 1 (Produktion), 3 (Zugang), 4 (Entsorgung) und 5 (systemische Maßnahmen)
Siedlungsräumliche Entwicklung	Mittelbar berührt durch Maßnahmenbereich 1 (Produktion), der Schaffung/Sicherung von Flächen für urbane Lebensmittelproduktion vorsieht (ebd.: 134-136)
Gesundheit	#3: Sicherstellung des Zugangs zu gesunder Ernährung Maßnahmenbereich 3 (Zugang zu Lebensmitteln): 3.14 Pilotprogramme für besseren Lebensmittelzugang in Bezirken (ebd.: 139) Policy-Schnittstelle: Healthy City Strategy
Soziales / Zusammenleben/ Integration	Berührt durch Maßnahmenbereich 1 (Produktion): Förderung von Zusammenleben, Integration und lokaler Gemeinschaften durch Gemeinschaftsgärten
Stadtmarketing / ÖA	–
Verkehrsentwicklung / Mobilität	Maßnahmenbereich 2 (Beschaffung und Distribution): 2.2 Food Hub Standort muss erreichbar sein; 2.4 Unterstützung von (sozialen) Unternehmen, die lokale und nachhaltige Lebensmittel in Vancouver verarbeiten und distribuieren und Verknüpfung mit lokalen Produzenten der Region (ebd.: 126) Policy-Schnittstelle: Transportation Plan
Technische Infrastruktur	Berührt durch Maßnahmenbereich 1 (Produktion): Infrastruktur für Direktverkauf schaffen (ebd.: 135); Maßnahmenbereich 4 (Lebensmittelabfall): bedarf ebenfalls entsprechender Infrastruktur (ebd.: 140).
Arbeit & Beschäftigung / Qualifizierung	Berührt durch Maßnahmenbereich 1 (Produktion): Schaffung von Jobs in Urban Farming, Förderung von Arbeitsplätzen durch „food business incubator“ (ebd.: 80); #4: Schaffung „grüner“ Arbeitsplätze im Ernährungssektor (ebd.: 46);
Soziale Infrastruktur	Berührt durch Maßnahmenbereich 2 (Beschaffung und Distribution): 2.6-2.8 Erhöhung des Anteils lokal und nachhaltig produzierter Lebensmittel bei der öffentlichen Beschaffung für städtischen Einrichtung, Schulen, Community Centre, Neighbourhood Houses, Kitas Policy-Schnittstelle: Social Infrastructure Plan
Kultur / Erholung / Freizeit / Sport	–
Wohnen / Wohnraumentwicklung	Maßnahmenbereich 2 (Beschaffung und Distribution): 2.9 Förderung von Gemeinschaftsküchen oder Umbau bestehender Küchen in neuen Entwicklungsvorhaben, sozialem Wohnungsbau oder städtischen Einrichtungen (ebd.: 137); Maßnahmenbereich 4 (Lebensmittelabfall): 4.1 Ausweitung des „food scraps pilot program“ in Einfamilienhausgebieten; 4.4 Ausweitung der Lebensmittelabfallsammlung auf Mehrfamilienhäuser (ebd.: 140); #5: Anwendung einer „food lense“ in Wohnraumplanung und -politik (ebd.: 47) Policy-Schnittstelle: Housing & Homeless Strategy

Anhang C7: Interviewleitfaden und Ergebnisprotokoll Fallbeispiel Vancouver – Städtischer Akteur

Interviewleitfaden städtischer Akteur

1. Could you briefly describe your field of activity?
2. In how far are you familiar with the Vancouver Food Strategy?
3. The strategy was adopted in 2013 – Which actions have successfully been implemented so far and which actors have been involved in the process?
4. Which obstacles did you face within the development and implementation process of the strategy and how did they come about?
5. In how far do local politics support the strategy and how is it embedded within municipal administration? Do you consider the food strategy to be a result of political will?
6. How can innovative niche actors in the food system contribute to creating a sustainable food system for the city? What role do you attribute to these actors? Did any networks or coalitions of niche actors come about within the strategy process?
7. What future activities are planned and are there certain actors yet to be involved – especially with regard to innovative niche actors?
8. How does the strategy contribute to a sustainability transition of the food system and what other action does the City of Vancouver take to promote such a transition?
9. In how far did the strategy initiate a food systems planning approach? What role does food play in spatial planning?

Ergebnisprotokoll

Da für die Ergebnisprotokolle der Interviews keine Freigaben vorliegen, wurde diese entfernt. Sie sind Bestandteil der Gutachterexemplare dieser Arbeit und können dort eingesehen werden. Gleiches gilt für die Ergebnisprotokolle der Interviews V2-V5 (Anhang C8), B1 (Anhang D6) sowie die persönliche Korrespondenz (Anhänge C9, D7).

Anhang C8: Interviewleitfaden und Ergebnisprotokolle Fallbeispiel Vancouver – Vancouvers Neighbourhood Food Networks

Interviewleitfaden Neighbourhood Food Networks

1. Could you briefly describe your field of activity?
2. In how far are you familiar with the Vancouver Food Strategy?
3. In what way have you been involved in the development process of the strategy?
4. What role do Vancouver's NFNs play within municipal food policy and for the implementation process of the strategy?
5. In how far does the Food Strategy or Vancouver's food policy in general influence your activities?
6. Did any networks or coalitions of niche actors come about within the strategy process?
7. How do Vancouver's NFNs contribute to creating a sustainable food system for the city?

Ergebnisprotokolle

- entfernt; siehe S. XXXIII -

Anhang C9

- entfernt; siehe S. XXXIII -

Anhang D1: Abgleich der Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs mit den im Good Food Plan und Action Plan genannten Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs

Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs	Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs im Good Food Plan	Eigenschaften eines nachhaltigen Ernährungskreislaufs im Action Plan
Vollständige Transparenz von Lebensmittelproduktion & -verarbeitung	Nicht explizit benannt	Nicht explizit benannt
Gesundheit und Wohlbefinden für alle Akteure des Kreislaufs	Zugang für alle zu gesunden Lebensmitteln ist Teil der übergeordneten Zielsetzung (BFPC 2013: 3, 7); die menschliche Gesundheit wird als wichtiges Element der angestrebten „food culture“ (ebd.: 4, 8) betrachtet.	Gesundheit ist in Handlungsfeld #2 verankert (BFPC 2016a: 16-22); wird parallel mit vielen Maßnahmen im Bildungsbereich angesprochen (Gesundheit durch Aufklärung)
Gerechte Arbeitsbedingungen und Bezahlung für alle Akteure des Kreislaufs	Zugang für alle zu fair gehandelten Lebensmitteln ist Teil des übergeordneten Ziels (BFPC 2013: 3); Aussagen zu Arbeitsbedingungen werden nicht gemacht, aber über fairen Handel indirekt berührt	Fair gehandelte Lebensmittel sind in Handlungsfeld #6 verankert (ebd.: 28-29); gerechte Arbeitsbedingungen werden nicht explizit thematisiert
Zugang zu bezahlbaren und gesunden Lebensmitteln für alle	Der Zugang zu frischen, saisonalen, lokal und biologisch angebauten und fair gehandelten Lebensmitteln für die gesamte Bevölkerung ist Teil der Vision (ebd.)	Zugang zu Lebensmitteln ist in Handlungsfeld #1 verankert (ebd.: 12-14); Maßnahmen teilweise nur punktuell statt stadtweit
Umweltverträglichkeit auf allen Stufen des Kreislaufs	Schwerpunkt auf die Lebensmittelproduktion: Lokal produzierte Lebensmittel zur Schonung der Umwelt (ebd.: 17)	Verankert im Oberthema „Taking care of the natural world“ (ebd.: 32-42).
Förderung von Bildung, Aufklärung und Befähigung der gesamten Bevölkerung	Berücksichtigt im Zusammenhang mit Schulbildung, aber keine explizite Berücksichtigung von Ernährungsbildung (ebd.: 27)	Bildung ist in Handlungsfeld #2 verankert (ebd.: 16-22); Vermittlung über verschiedene Schulprojekte, Kochschulen
Starke lokale Gemeinschaft	Die lokale Gemeinschaft wird als Ressource verstanden, die ein nachhaltiges Ernährungssystem fördert (ebd.: 25); Förderung der Gemeinschaft ist Teil der Zielsetzung (ebd.: 13)	Die lokale Gemeinschaft ist über Inklusion und Engagement in #2 verankert (ebd.: 16-22); daneben spielt sie im Zusammenhang mit gemeinschaftsbasiertem Handel (#4) eine Rolle (ebd.: 25).
Vielfältige lokale Wirtschaft	Ziel ist u.a. die Schaffung einer lebendigen, vielfältigen Lebensmittelökonomie, die auf gesundem, nachhaltig und lokal produzierten Lebensmitteln aufbaut (ebd.: 7)	Die lokale Wirtschaft stellt das zentrale Oberthema des Action Plans dar und umfasst fünf Handlungsfelder (#3–#7).
Kulturell angemessenes Lebensmittelangebot	Nicht als explizite Zielsetzung benannt	Nicht explizit benannt.
Reduzierung von Lebensmittelabfällen	Entspricht Ziel #5, welche die Umverteilung und Kompostierung von Lebensmittelüberschüssen zur Reduzierung von Lebensmittelabfällen vorsieht (ebd.: 19)	Ist in Handlungsfeld #10 verankert und wird von Maßnahmen 12 Maßnahmen fokussiert (ebd.: 38-42).
Stadtregionale Verankerung des gesamten Kreislaufs	Zugang für alle zu lokal und regional produzierten Lebensmitteln ist Teil des übergeordneten Ziels (BFPC 2013: 13); Unterstützung lokaler/regionaler Lebensmittel durch „food „hubs““ (ebd.: 21); regionale Lebensmittel als Inhalt von Ziel #7 (ebd.: 22/23), darin u.a. Unterstützung einer regionalen Beschaffung von Lebensmitteln; Anerkennung der Integration von Stakeholdern aus der Stadt sowie der Stadtregion (ebd.: 9)	Die stadtregionale Verankerung spiegelt sich vor allem in den Handlungsfeldern #3 bis #6 wieder, welche auf eine lokale Lebensmittelproduktion und -distribution sowie den lokalen Handel ausgerichtet sind (ebd.: 23-29).
Förderung einer hohen Lebensqualität	Nicht als explizite Zielsetzung benannt	Hohe Lebensqualität für alle ist Teil der übergeordneten Zielsetzung (ebd.: 8).
Überwiegend geschlossene Kreislaufstruktur	Spiegelt sich wieder in Ziel #5, das Umverteilung, Recycling und Kompostierung von Überschüssen und Abfällen vorsieht (ebd.: 19)	Spiegelt sich wieder in Handlungsfeld #10, das die Minimierung von Lebensmittelabfällen durch die Förderung von Kompostierung vorsieht (ebd.: 38).

Anhang D2: Kurzsteckbriefe weiterer Pioniere in der Ernährungsstrategie von Bristol

#	Pioniere	Beschreibung der Aktivitäten der Pioniere	Nennung in Good Food Plan	Nennung in Good Food Action Plan
1	Hartcliff Health and Environment Action Group (HHEAG)	Die HHEAG unterstützt seit 1990 die Bewohner der Bezirke Hartcliff und Withywood bei der Entwicklung eines gesunden, nachhaltigen Lebensstils. Im Vordergrund stehen dabei die Themen Umwelt, Gesundheit, Nachhaltigkeit und soziale Gleichberechtigung. Sie bietet ernährungsbezogene Aktivitäten an, Programme zur Stressreduzierung, fördert körperliche Betätigung und unterstützt Menschen, die das Rauchen aufgeben möchten (HHEAG 2017: o.S.). Ernährung wird hier vor allem als Einflussfaktor auf die menschliche Gesundheit thematisiert.	31	
2	Sustainable Redland	Sustainable Redland ist eine lokale Transition Initiative, die sich seit 2005 für Klimaschutz und Umweltbelange einsetzt. Ein Gemeinschaftsobstgarten und eine Gemeinschaftsfarm sind Teil der verschiedenen Aktivitäten der Initiative (Sustainable Redland 2017: o.S.). Lokale Ernährung wird hier als Faktor einer nachhaltigen Entwicklung verstanden.		29
3	Bristol Friends of the Earth	Bristol Friends of the Earth (FOE) ist eine lokale Gruppe von Aktivisten der internationalen Umweltorganisation Friends of the Earth. Projekte umfassen z.B. die Themen lokalen Transport, Abfall, erneuerbare Energien, genetisch modifizierte Lebensmittel und lokale Ernährung (Bristol FOE 2017: o.S.). Ernährung wird hier ebenfalls im breiteren Kontext einer nachhaltigen Entwicklung betrachtet.		21
4	BeeBristol	BeeBristol ist eine gemeinnützige Umweltorganisation, die den Schutz von Pollenspendern (Bienen) in Bristol und darüber hinaus verfolgt (BeeBristol 2017: o.S.). Dies berührt u.a. die Biodiversität sowie auch die Bestäubung als Grundvoraussetzung der Pflanzen- und im speziellen auch der Lebensmittelproduktion.		34
5	BUZZ Lockleaze	Buzz Lockleaze ist ein lokales soziales Unternehmen, das in der Community-Arbeit tätig ist, um für die Bewohner des Stadtteils Lockleaze Beschäftigungsmöglichkeiten, unternehmerische Aktivitäten und eine bessere Gesundheit durch den Zugang zu gesunder Lebensmittelversorgung zu schaffen. Neben verschiedenen Möglichkeiten der Weiterbildung, bietet Buzz Lockleaze ein Café und einen kleinen Lebensmittelshop mit lokalem Lebensmittelangebot an (Buzz Lockleaze 2017: o.S.). Der Zugang zu frischen Lebensmitteln im Stadtteil wird damit verbessert.		13
6	Bristol Fairtrade Network	Das Bristol Fairtrade Network ist eine Gruppe lokaler Freiwilliger und Unternehmen, die einen fairen Handel unterstützen. Sie setzt sich für die Vermittlung von Wissen über fairen Handel und Einkaufsmöglichkeiten für fair gehandelte Produkte ein, um den Verkauf fair gehandelter Produkte zu fördern (Bristol Fairtrade 2017: o.S.). Für Lebensmittelproduzenten – insbesondere kleine und unabhängige Produzenten – bedeutet dies die Zahlung gerechter Preise und somit die Sicherung eines Existenzminimums.		29

Anhang D3: Kurzsteckbriefe der Food Pioniere in der Ernährungsstrategie von Bristol

#	Food Pionier	Beschreibung der Aktivitäten der Food Pioniere	Primär adressiertes Handlungsfeld im nachhaltigen Ernährungs-kreislauf	Nachgelagert adressierte Handlungsfelder im nachhaltigen Ernährungs-kreislauf	Nennung in Good Food Plan (Seite)	Nennung in Good Food Action Plan (Seite)
1	Sims Hill Shared Harvest CSA	Sims Hill Shared Harvest ist ein Projekt der "Community Supported Agriculture" (CSA; entsprechend der Solidarischen Landwirtschaft im deutschen Sprachraum), das seit 2010 biologisch angebautes Gemüse produziert und seine Mitglieder damit versorgt. Als Kooperative gehört es seinen Mitgliedern und wird von ihnen wiederum über einen jährlich festgelegten, monatlichen Beitrag finanziert und betrieben (SHSH 2017a: o.S.). Alle Mitglieder und Freiwillige können bei Produktion und Ernte frischer, saisonaler Produkte mithelfen. Derzeit versorgt Sims Hill Shared Harvest rund 90 Haushalte in Bristol mit frischen Lebensmitteln (Interview B1). Neue Projekte sind das "Community Food Centre", das einmal wöchentlich Unterstützung für Bedürftige bietet, die andernfalls auf die "Tafeln" angewiesen sind. Sie gärtnern zusammen mit Mitgliedern der CSA, kochen und essen anschließend gemeinsam, bekommen neun Wochen lang eine kostenfreie Gemüse-Tasche mit frischen Lebensmitteln und erhalten einen Gutschein für die Real Economy Coop im Wert von 45 Pfund. Damit wird nicht nur eine Grundversorgung ermöglicht, sondern auch die soziale Integration, Zusammenhalt und die Entwicklung eigener Fähigkeiten gefördert. Bedürftige sind damit nicht ausschließlich Leistungsempfänger, sondern können selber partizipieren und mitgestalten (SHSH 2017b: o.S.). Daneben ist Sims Hill offen für Schulen und Community Groups, die gemeinsam gärtnern, kochen und essen, um Ernährungsbildung zu vermitteln und schon Kinder an das System einer nachhaltigen Lebensmittelproduktion heranzuführen (Interview B1).	Produktion	Ernte, Konsum & Zubereitung	28	36
2	The Severn Project	Das Severn Project ist eine Community Interest Company (CIC), die im Jahr 2010 gegründet wurde und benachteiligte Bevölkerungsgruppen bei der Produktion von Salaten und Kräutern einbezieht. Seit den Anfängen der Produktion auf einem vernachlässigten Stück Land hat sich das Severn Project zu einem erfolgreichen Projekt der urbanen Landwirtschaft entwickelt. Es versorgt rund 120 Partner in Bristol mit frischen Salaten und Kräutern und experimentiert mit neuen Sorten. Gewinne fließen zurück in das Projekt. Derzeit entwickelt das Severn Project einen "Food Hub", der Einzelpersonen und Organisationen helfen soll, Lebensmittel zu produzieren, Zugang zu Land und dem erforderlichen Equipment ermöglicht, Vermarktungsmöglichkeiten bietet und verwaltungstechnisch unterstützt (The Severn Project 2017: o.S.). Das Severn Project hat durch seine "Empowerment"-Arbeit eine ausgeprägte soziale Dimension.	Produktion	Distribution & Handel	29	46
3	Blue Finger Alliance	Die Blue Finger Alliance setzt sich für den Schutz und Erhalt von 1.000 Hektar hochwertiger landwirtschaftlicher Flächen (Grade 1) am Stadtrand von Bristol ein, welche aufgrund ihrer sehr hohen Bodenqualität wichtig für die Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel sind. Das "Blue Finger"-Gebiet umfasst auch die Flächen, auf denen Sims Hill und Feed Bristol aktiv sind (Henfrey 2015: o.S.). Da sich viele dieser Flächen in Stadtnähe befinden, ist ihre Existenz durch städtische Entwicklungsvorhaben bedroht. Die Blue Finger Alliance will diese für die Bewirtschaftung durch kleine Produzenten erhalten (Blue Finger Alliance 2017: o.S.). Wenngleich die Blue Finger Alliance nicht selber Lebensmittel produziert, so fokussiert sich ihr Engagement auf die Bewusstseinsbildung im Handlungsfeld der Produktion, für die fruchtbare Böden eine wichtige Voraussetzung bilden.	Produktion			33

#	Food Pionier	Beschreibung der Aktivitäten der Food Pioniere	Primär adressiertes Handlungsfeld im nachhaltigen Ernährungskreislauf	Nachgelagert adressierte Handlungsfelder im nachhaltigen Ernährungskreislauf	Nennung in Good Food Plan (Seite)	Nennung in Good Food Action Plan (Seite)
4	Bristol Fish Project	Das Bristol Fish Project CIC wurde 2011 gegründet und ist ein lokales Community Business, das einen gemeinschaftszentrierten alternativen Ansatz zur konventionellen Lebensmittelproduktion verfolgt. Das Projekt ist in einer Gegend angesiedelt, in der die Bewohnerschaft über niedrige Einkommen verfügt und versucht dort, das Modell einer zirkulären Wirtschaft auf eine ökologische, regenerative Ernährung anzuwenden. Lebensmittelabfälle werden zu diesem Zweck unter Einsatz innovativer Anbaumethoden in die Lebensmittelproduktion und -konservierung überführt. Im Fokus steht dabei die Aquaponik, bei der Aale und Wasserkresse in einem zirkulären System gezüchtet werden, aber es wird auch mit dem Einsatz künstlicher Intelligenz für eine präzise Lebensmittelproduktion experimentiert (The Bristol Fish Project 2017a: o.S.). Auf diese Weise sollen u.a. eine nachhaltige High-Tech-Lebensmittelproduktion für die Community zugänglich gemacht werden, Beschäftigung und Ausbildungsmöglichkeiten geboten und das Bewusstsein für Ernährung und Nachhaltigkeitsthemen geschärft werden (The Bristol Fish Project 2017b: o.S.).	Produktion			37
5	Grow Bristol	Grow Bristol ist ein Landwirtschaftsunternehmen und eingetragene Community Interest Company (CIC), das innovative und nachhaltige Wege der Lebensmittelproduktion in der Stadt entwickelt. Es arbeitet an einer neuen Form des Gemüseanbaus mit Gemüse- und Fischproduktion in urbanen Räumen, die normalerweise nicht für die landwirtschaftliche Produktion geeignet wären. Neben der ganzjährigen Produktion frischer, nachhaltiger Lebensmittel, soll dies auch zu Bildung und Gesundheit sowie der Entwicklung von lokalen Arbeitsplätzen beitragen. Grow Bristol nennt diesen Ansatz "smart urban farming", in dem Innovation und Unternehmertum vereint werden, um ökologische, ökonomische und soziale Nutzen zu ermöglichen (Grow Bristol 2017: o.S.).	Produktion			37
6	Incredible Edible Bristol	Incredible Edible Bristol versteht sich als "Community Food Growing Movement" (IEB 2017a: o.S.), das sich unter dem Motto "If you eat, you're in." der Lebensmittelproduktion in der Stadt verschrieben hat. Es vernetzt über 30 urbane Gärten an verschiedenen Orten in der Stadt (Parks, Straßenecken, Vorgärten, etc.), die von "incrEdibles" (Aktiven) geschaffen wurden. Die dort produzierten Lebensmittel können von jedem mitgenommen werden. Im Rahmen des European Green Capital 2015 wurden kollaborative Projekte wie der "Urban Food Trail" gemeinsam mit "Grow Bristol" und "Bee The Change" entwickelt, welcher von Temple Meads bis Millennium Square 14 Gärten entlang einer Route miteinander verbindet (IEB 2017b: o.S.). Ein Bildungsprogramm für Schulen und junge Leute steht am Anfang (IEB 2017a: o.S.).	Produktion	Ernte		19, 37
7	Feed Bristol	Feed Bristol ist ein Projekt des Avon Wildlife Trust. Auf einer Fläche in Stapleton können Interessierte seit 2010 selber Lebensmittel produzieren, ernten und sich in die Gemeinschaft einbringen. Feed Bristol vermittelt Wissen über die Lebensmittelproduktion, eine gesunde Ernährung und Anbaumethoden, welche die lokale Tierwelt nicht beeinträchtigen. Die körperliche Aktivität auf dem Feld fördert die physische Gesundheit der Community (Avon Wildlife Trust 2017: o.S.).	Produktion	Ernte		46

#	Food Pionier	Beschreibung der Aktivitäten der Food Pioniere	Primär adressiertes Handlungsfeld im nachhaltigen Ernährungs-kreislauf	Nachgelagert adressierte Handlungsfelder im nachhaltigen Ernährungs-kreislauf	Nennung in Good Food Plan (Seite)	Nennung in Good Food Action Plan (Seite)
8	The Community Farm	The Community Farm ist ein soziales Unternehmen in gemeinschaftlichem Besitz (über 500 Mitglieder), das seit 2010 biologische Lebensmittel produziert und in Kisten versendet. Die Menschen sollen auf diese Weise erfahren, wo ihre Lebensmittel herkommen und mehr über nachhaltige Landwirtschaft lernen (The Community Farm 2017: o.S.).	Produktion	Distribution & Handel		46
9	What happens next project	Das What happens next project verfolgt vor dem Hintergrund der lokalen Manifestationen globaler Trends (Erderwärmung, Peak Oil, ...) die Unterstützung von Menschen beim Anbau und der Zubereitung lokal produzierter Lebensmittel. Das "S2C Startup Programme" bietet für den Preis von 95 Pfund eine Art Starter-Kit (u.a. Buch, Begleitung im Prozess) für Gärtner an, die selber Lebensmittel anbauen wollen. Daneben bietet das Projekt Workshops an (What happens next project 2017: o.S.).	Produktion	Ernte, Konsum & Zubereitung		16
10	Bristol Food Producers	Bristol Food Producers ist ein Netzwerk lokaler, unabhängiger Lebensmittelproduzenten, Landwirten, Lebensmittel verarbeitenden Betrieben und Händlern, die zusammenarbeiten und Bristol mit Lebensmitteln versorgen. Mitglieder des Netzwerks unterstützen sich, indem sie Erfahrungen und Ressourcen austauschen, um das lokale Ernährungssystem auszubauen und eine gute Ernährung in der Stadt sichtbarer und verfügbar zu machen (Bristol Food Network 2017: o.S.).	Produktion	Distribution & Handel		36
11	Real Economy	Die Real Economy Kooperative ist eine gemeinnützige Organisation im Besitz ihrer Mitglieder, die Menschen mit frischen, lokal produzierten Lebensmitteln beliefert, welche zu fairen Preisen von den Produzenten bezogen werden. "Real Food Clubs" bestellen ihre Lebensmittel direkt bei lokalen Produzenten, welche die Bestellung direkt zu zentralen Sammelorten in der Nachbarschaft liefern. Die Clubs ermutigen ihre Mitglieder u.a. zum gemeinsamen Kochen, Austausch von Rezepten, Besuch von Bauernhöfen. Ein Fokus liegt auf Gegenden, in denen die Bewohner wenig Auswahlmöglichkeiten bei Lebensmitteln haben	Distribution & Handel	Konsum & Zubereitung		13
12	Fresh-range	Fresh-range ist ein lokales Online-Lebensmittel-Geschäft, das frische Lebensmittel aus der Region handelt und dabei besonderen Wert auf qualitativ hochwertige, gesunde Lebensmittel, Tierwohl, kurze Transportstrecken, nachhaltige Verpackung etc. legt (Fresh-range 2017: o.S.).	Distribution & Handel			14
13	The Food Assembly	The Food Assembly ist ein weltweites Netzwerk, das eine Online-Plattform für die Bestellung lokaler Lebensmittel bietet, welche wöchentlich an zuvor festgelegten Orten verkauft werden. In Bristol hat das Food Assembly zwei Ableger, das Bristol Easton Food Assembly und das Fishponds Food Assembly (The Food Assembly 2017a, 2017b).	Distribution & Handel			29
14	Square Food Foundation	Die Square Food Foundation (CIC) ist eine Kochschule und Gemeinschaftsküche, die Menschen das Kochen mit frischen Zutaten, "von Grund auf" beibringt. Gewinne aus dieser Arbeit fließen vollständig in die Community Arbeit (BFPC 2013: 28).	Konsum / Zubereitung		28	18
15	91 Ways to build a global city	91 Ways ist eine Initiative, die Einzelpersonen und Organisationen unterschiedlicher ethnisch-kultureller Hintergründe in einer vielfältigen Gruppe vereint, um gemeinsam eine nachhaltige Stadt zu entwickeln. Der Name 91 Ways leitet sich von den 91 verschiedenen in Bristol gesprochenen Sprachen ab. Das Teilen und Austauschen individueller "food stories", Rezepte und Erfahrungen soll den interkulturellen Austausch fördern und die Menschen unterstützen, ihre Lebensmittel bewusster auszuwählen, um eine gesunde, nachhaltige Stadt zu ermöglichen (91 Ways 2017: o.S.).	Konsum & Zubereitung			21

#	Food Pionier	Beschreibung der Aktivitäten der Food Pioniere	Primär adressiertes Handlungsfeld im nachhaltigen Ernährungs-kreislauf	Nachgelagert adressierte Handlungsfelder im nachhaltigen Ernährungs-kreislauf	Nennung in Good Food Plan (Seite)	Nennung in Good Food Action Plan (Seite)
16	Flexitarian Bristol	Flexitarian Bristol ist eine Gruppe, die sich gemeinsam mit den "Friends of the Earth" und "Eating Better" dafür einsetzt, dass der Wandel der Ernährungsgewohnheiten, welcher als wichtiger Einflussfaktor für die öffentliche Gesundheit und den Klimawandel verstanden wird, in der Stadt Berücksichtigung erfährt. Mit dem Rückhalt von Restaurants, lokalen Unternehmen und der Bevölkerung Bristols will sie den Zugang zu fleischlosen Lebensmitteln im lokalen Lebensmitteleinzelhandel verbessern und Produzenten und Konsumenten dabei unterstützen, ihre Ernährung auf weniger und qualitativ hochwertigeres Fleisch umzustellen und den City Council dazu bewegen, dies auch in der Beschaffung zu berücksichtigen (Flexitarian Bristol 2017: o.S.).	Konsum & Zubereitung			21
17	Eat Drink Bristol Fashion	Eat Drink Bristol Fashion (EDBF) ist ein Unternehmen mit drei Gastronomiestandorten (Yurt Lush, Chicken Shed und Queen Square) in Bristol, welches ausschließlich regional und nachhaltig produzierte Lebensmittel verarbeitet und anbietet. Seit 2012 arbeitet EDBF mit regionalen Produzenten zusammen, um kurze Lieferketten, den direkten Kontakt zu den Produzenten und faire Preise zu ermöglichen. Der Gastronomiebetrieb erfolgt möglichst nach Prinzipien der Nachhaltigkeit, Abfälle werden recycled und alle Standorte akzeptieren Bezahlungen mit der Lokalwährung Bristol Pounds, um die lokale Wirtschaft zu fördern. EDBF setzt die Förderung der lokalen Esskultur ("Bristol Fashion") (EDBF 2017: o.S.).	Konsum & Zubereitung	Kompostierung		29
18	Sustainable Restaurant Association	Die Sustainable Restaurant Association ist eine gemeinnützige Mitgliederorganisation, welche seit 2010 Mitglieder aus Gastronomie und Lebensmitteldienstleistungsunternehmen unter dem Motto "Food made Good" dabei unterstützt, Nachhaltigkeit auf allen Stufen des Ernährungssystems zu implementieren (SRA 2017: o.S.)	Konsum & Zubereitung	Distribution & Handel		41
19	Bristol FoodCycle	Die Mitglieder des Bristol FoodCycle sammeln wöchentlich die überschüssigen Lebensmittel der Lebensmittel Einzelhandelskette Sainsbury's und von unabhängigen Einzelhändlern und bereiten aus diesen Lebensmitteln nahrhafte Mahlzeiten für die Menschen des Barton Hill Settlements zu. Die Sammlung erfolgt per Fahrrad. Der Bristol Hub des FoodCycle ist Teil eines nationalen Netzwerks, das seit 2009 aktiv ist (Food Cycle 2017: o.S.).	Redistribution	Konsum & Zubereitung		14
20	This is Rubbish	This is Rubbish ist eine Initiative, die sich seit 2009 für die Reduzierung von Lebensmittelabfällen in England und darüber hinaus einsetzt. Kampagnen, Bildungsprojekte, künstlerische Zugänge zum Thema Ernährung und öffentliche Veranstaltungen sollen die Menschen für das Thema sensibilisieren. Die Aktivitäten von This is Rubbish orientieren sich an den drei leitenden Prinzipien der Umweltgerechtigkeit, sozialer Gerechtigkeit und einer aktiven Bürgerschaft (This is Rubbish 2017: o.S.). This is Rubbish ist nicht selber mit der Entsorgung und Kompostierung von Lebensmitteln befasst, sondern konzentriert sich auf die Bewusstseinsbildung in diesem Handlungsfeld.	Entsorgung & Kompostierung			20
21	Skipchen	Die Initiative Skipchen setzt sich seit 2014 gegen die Entsorgung noch essbarer Lebensmittel und ihre Redistribution ein und ist Teil des "The Real Junk Food Project". Die Aktivitäten umfassen die Aufklärung über das Problem von Lebensmittelabfällen, die Sammlung und Redistribution von Lebensmittelüberschüssen, die Vermittlung von Wissen und eines Bewusstseins für die Thematik. Der gemeinschaftliche Einsatz gegen die Lebensmittelverschwendung steht im Zentrum von Skipchen (Skipchen 2017: o.S.).	Redistribution			41

Anhang D4: Quellen der Kurzsteckbriefe Anhänge D2 & D3

- Avon Wildlife Trust (2017): Feed Bristol. Online unter: <http://www.avonwildlifetrust.org.uk/feedbristol> (23.06.17).
- BeeBristol (2017): About us. Online unter: <http://www.beebristol.org/about-us/> (23.06.17).
- BFN Bristol Food Network (2017): About. Online unter: <http://www.bristolfoodnetwork.org/about/> (23.06.17).
- BFPC Bristol Food Policy Council (2017): About. Online unter: <http://bristolfoodpolicycouncil.org/about/> (23.06.17).
- Blue Finger Alliance (2017): What we do. Online unter: <http://www.bluefingeralliance.org.uk/what-we-do/> (22.06.17).
- Bristol Fairtrade (2017): Bristol Fairtrade. Online unter: <https://www.bristolfairtrade.org.uk/> (23.06.17).
- BFN – Bristol Food Network (2017): Welcome to Bristol Food Producers. Online unter: <http://www.bristolfoodnetwork.org/food-producers/> (22.06.17).
- Bristol FOE – Bristol Friends of the Earth (2017): Bristol Friends of the Earth. Online unter: <http://www.bristolfoe.org.uk/> (23.06.17).
- Buzz Lockleaze (2017): About. Online unter: <http://www.buzzlockleaze.co.uk/> (23.06.17).
- EDBF Eat Drink Bristol Fashion (2017): Eat Drink Bristol Fashion. Online unter: <https://www.eatdrinkbristolfashion.co.uk/> (23.06.17).
- Flexitarian Bristol (2017): About us. Online unter: <http://flexibristol.org/about-us/> (22.06.17).
- Food Cycle (2017): Bristol Hub. Online unter: <http://www.foodcycle.org.uk/location/bristol/> (23.06.17).
- Fresh-range (2017): About Fresh-range. Why buy food from us. Online unter: <https://www.fresh-range.com/about/why> (22.06.17).
- Grow Bristol (2017): A new kind of market gardening. Online unter: <http://growbristol.co.uk/> (22.06.17).
- HHEAG Heartcliff Health and Environment Action Group (2017): About. Online unter: <http://www.hheag.org.uk/about/about/> (23.06.17).
- IEB Incredible Edible Bristol (2017a): Incredible#Edible Bristol. Online unter: <http://ediblebristol.org.uk/story/> (22.06.17).
- IEB Incredible Edible Bristol (2017b): #Urbanfoodtrail. Online unter: <http://ediblebristol.org.uk/urban-food-growing-trail-a-bristol-2015-project/> (22.06.17).
- Real Economy Cooperative (2017): About the Real Economy Cooperative. Online unter: <https://www.realeconomy.co.uk/about/> (22.06.17).
- SHSH Sims Hill Shared Harvest CSA (2017a): Welcome to Sims Hill. Online unter: <https://simshill.co.uk/> (22.06.17).
- SHSH Sims Hill Shared Harvest CSA (2017b): Community Food Centre. Online unter: <https://simshill.co.uk/community-food-centre/> (22.06.17).
- Skipchen (2017): About us. Online unter: <https://thebristolskipchen.wordpress.com/about-us-3/> (23.06.17).
- SRA Sustainable Restaurant Association (2017): Our Sustainability Framework. Online unter: <http://www.thesra.org/framework/> (22.06.17).
- Sustainable Redland (2017): About the group. Online unter: <http://www.sustainableredland.org.uk/group/about-the-group/> (23.06.17).
- The Bristol Fish Project (2017a): About. Online unter: <https://bristolfish.org/about/> (22.06.17).
- The Bristol Fish Project (2017b): Mission Statement. Online unter: <https://bristolfish.org/about/mission-statement/> (22.06.17).
- The Community Farm (2017): About us. Online unter: <https://www.thecommunityfarm.co.uk/about-us/> (22.06.17).
- The Food Assembly (2017a): Easton Food Assembly. Online unter: <https://thefoodassembly.com/en/assemblies/7501> (22.06.17).
- The Food Assembly (2017b): Bristol – Fishponds Food Assembly. Online unter: <https://thefoodassembly.com/en/assemblies/8506> (22.06.17).
- The Severn Project (2017): Our Story. Online unter: <http://www.thesevernproject.org/our-story/> (22.06.17).
- This is Rubbish (2017): About us. Online unter: <http://www.thisisrubbish.org.uk/about/> (23.06.17).
- What happens next project (2017): What happens next project. Online unter: <http://whathappensnextproject.co.uk/> (22.06.17).
- 91 Ways (2017): About us. Online unter: <http://91ways.org/> (23.06.17).

Anhang D5: Gegenüberstellung der Handlungsfelder einer integrierten Stadtentwicklung mit den Inhalten der Ernährungsstrategie von Bristol

Handlungsfelder integrierte Stadtentwicklung	Inhalte des Bristol Good Food Plan	Inhalte des Food Action Plan
Wirtschaft	#2: strategische Einzelhandelsplanung; fairer Handel; Förderung des unabhängigen, kleinen Lebensmitteleinzelhandels; Förderung der lokalen Wirtschaft; #7: lokale Beschaffung	#3: Förderung des unabhängigen, kleinen Lebensmitteleinzelhandels und der lokalen Wirtschaft; #4: gemeinschaftsgeführter Handel #6: fairer Handel; #7: lokale öffentliche/private Beschaffung
Umwelt / Klima	#3: nachhaltige Landwirtschaft und nachhaltiges Flächenmanagement; #5: Kompostierung	#8: Schutz qualitativ hochwertiger Böden für landwirtschaftliche Produktion; umweltverträgliche Produktion #10: Kompostierung
Stadtgestalt / Stadtbau	#2: strategische Einzelhandelsplanung; lebendige, vielfältige Haupteinkaufsstraßen #6: Schutz relevanter Infrastrukturen für die Lebensmittelversorgung	#3: Förderung lokalen Lebensmitteleinzelhandels zur Belebung der Haupteinkaufsstraßen; #8: Nutzung von Flächen in Bristol für Lebensmittelproduktion
Öffentlicher Raum / Wohnumfeld	#1: Sichtbarkeit der Lebensmittelproduktion im Stadtbild #6: Lebensmittelinfrastrukturen im öffentlichen Raum	#8: Sichtbarkeit der Lebensmittelproduktion im Stadtbild
Grün- & Freiraumentwicklung	#4: Lebensmittelproduktion in Parks und auf städtischen Grünflächen	#8: Sichtbarkeit der Lebensmittelproduktion #9: mehr urbane Landwirtschaft in und um die Stadt herum
Bildung	–	–
Siedlungsräumliche Entwicklung	#3: Schutz von landwirtschaftlichen Flächen von städtischem Wachstum; Zuteilung von Flächen für die urbane Lebensmittelproduktion	#8: Schutz qualitativ hochwertiger Böden für landwirtschaftliche Produktion vor städtischem Wachstum
Gesundheit	#1: Ernährungssicherheit gewährleisten; gesunde Lebensmittelzubereitung lernen	#2: gesunde Lebensmittelzubereitung lernen
Soziales / Zusammenleben/ Integration	#8: gemeinschaftsgeführter Handel	#4: gemeinschaftsgeführter Handel
Stadtmarketing / ÖA	#1: „food culture“ als Teil des städtischen Images; #2: lebendige Haupteinkaufsstraßen als Imageförderer	#3: lebendige Haupteinkaufsstraßen als Imageförderer
Verkehrsentwicklung / Mobilität	#6: Verkehrsinfrastruktur für Distribution sichern	#5: Verkehrsinfrastruktur für Distribution sichern
Technische Infrastruktur	#5: Infrastruktur für Kompostierung vorhalten; #6: effiziente und effektive Ausstattung für Verarbeitung, Distribution und Lagerung	#10: Infrastruktur für Kompostierung vorhalten
Arbeit & Beschäftigung / Qualifizierung	#1: Erhöhung der Zahl qualitativ hochwertiger Jobs im Lebensmittelbereich #6: Jobs und Ausbildung im Lebensmittelbereich	–
Soziale Infrastruktur	#7: Regionale öffentliche Beschaffung für Einrichtungen der sozialen Infrastruktur	#7: Regionale öffentliche Beschaffung für Einrichtungen der sozialen Infrastruktur
Kultur / Erholung / Freizeit / Sport	#2: lebendige Haupteinkaufsstraßen als Freizeit- und Kulturfaktor	#3: lebendige Haupteinkaufsstraßen als Freizeit- und Kulturfaktor
Wohnen / Wohnraumentwicklung	#4: (Dach-)Gärten bei Wohnraumentwicklung mitdenken	–

Anhang D6: Interviewleitfaden Bristol & Ergebnisprotokoll

Interviewleitfaden

1. Could you briefly describe your fields of activity?
2. In how far are you familiar with the Bristol Good Food Plan?
3. In what way have you been involved in the development process of the Good Food Plan?
4. What role do the Bristol Food Network and „food champions“, such as Sims Hill Shared Harvest CSA, play within municipal food policy and for the implementation process of the Good Food Plan?
5. In how far does the Good Food Plan or Bristol's food policy in general influence your activities?
6. Did any networks or coalitions of niche actors come about within the strategy process?
7. How does the Bristol Food Network and Sims Hill Shared Harvest contribute to creating a sustainable food system for the city?

Ergebnisprotokoll

- entfernt; siehe S. XXXIII -

Anhang D7

- entfernt; siehe S. XXXIII -